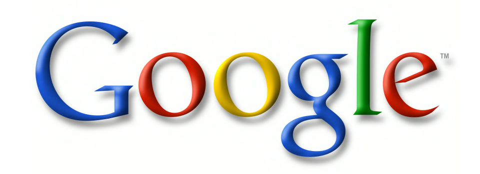
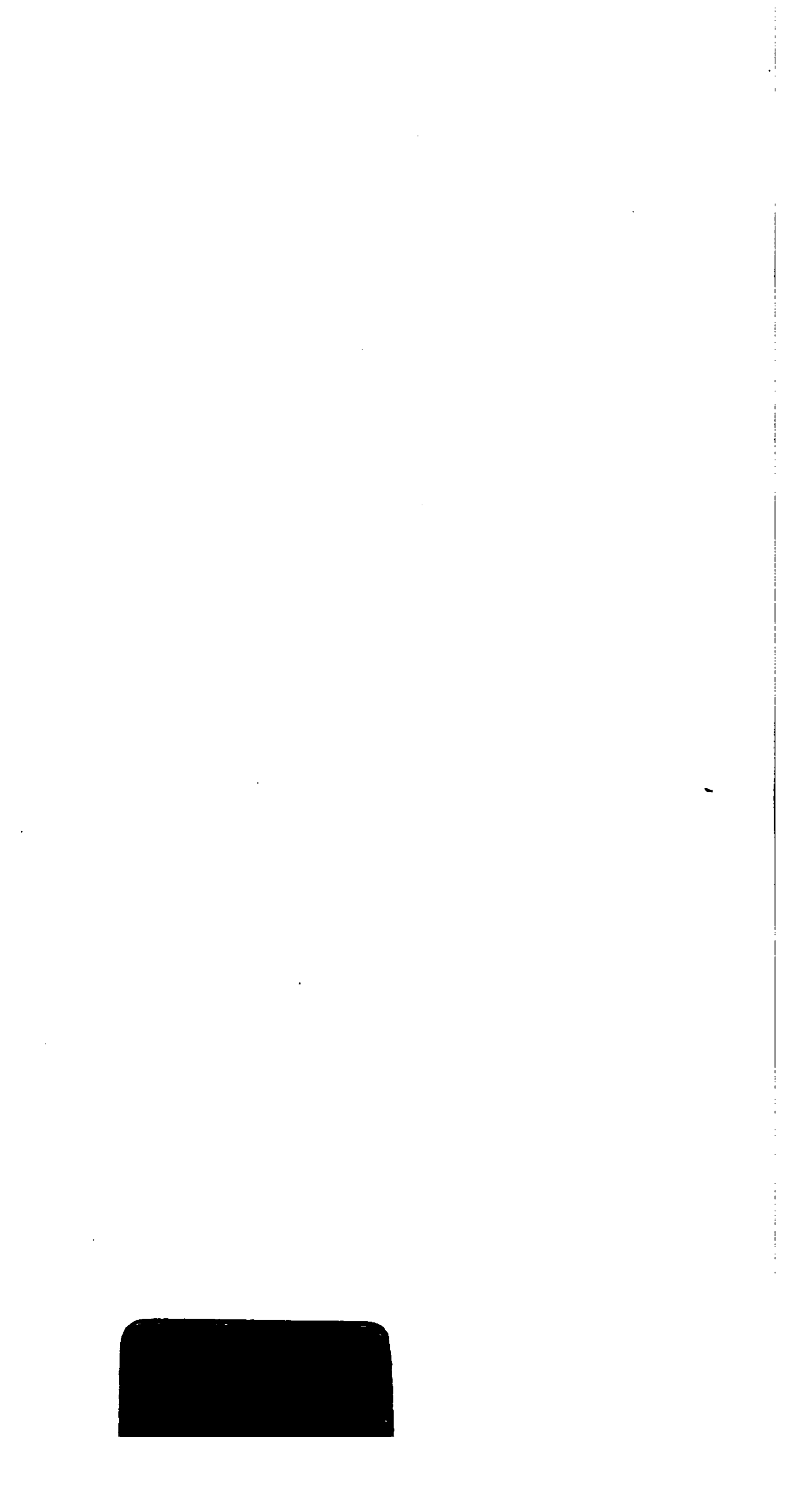

Google


RARIES
0269 4



[illegible]

Castellieri

Heidelberger Abhandlungen
zur mittleren und neueren Geschichte
Herausgegeben von
Karl Hampe, Erich Marcks und Dietrich Schäfer
7. Heft

Peter von Aragon

und

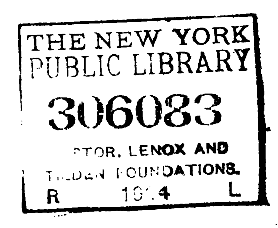
die sizilianische Vesper

von

Otto Cartellieri



Heidelberg 1904
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
306083
LENOX AND
FOUNDATIONS.
R
L

Meiner Mutter

Cölestine Cartellieri

geb. Manger

in Dankbarkeit

Vorwort.

Erst im 13. Jahrhundert greift Spanien wirksam in die europäische Geschichte ein. Nach langen, schweren Kämpfen mit dem Islam sind zwei kräftige Staaten entstanden; in Kastilien ist Leon aufgegangen, Aragon hat sich mit Katalonien vereinigt. Mit Erfolg behaupten sie ihr Übergewicht über die Reste der maurischen Bevölkerung und die kleineren christlichen Staaten der Halbinsel, Portugal und Navarra. Fast gleichzeitig treten Kastilien und Aragon mit den anderen Mächten Europas in Wettbewerb. Alfons X. von Kastilien strebt als Sohn der Staufin Beatrix nach der Kaiserkrone, Peter III. von Aragon macht als Gemahl von Manfreds Tochter Konstanze Rechte auf das Königreich Sizilien geltend.

Zunächst erscheint das Unternehmen des Kastiliers großartiger, doch in seinen Folgen verdient das des Aragonesen weit mehr Beachtung: dieser hat im Bunde mit den aufständischen Sizilianern die Weltstellung Karls von Anjou erschüttert.

In seinem grundlegenden Werke über die sizilianische Vesper legt Michele Amari vor allem Wert darauf, den Freiheitskampf seines Volkes zu schildern und die Legende, die sich um Johannes von Procida gebildet hatte, zu zerstören. Nur flüchtig beschäftigt er sich mit Peter, dem

weitblickenden und erfindungsreichen Staatsmanne, der des befreiten Volkes erster König wurde. Es dürfte daher eine lohnende Aufgabe sein, im einzelnen unter strenger Prüfung der Quellen zu verfolgen, wie Peter durch seine Vermählung mit Konstanze seine Politik auf die schönen süditalienischen Lande richtete und den kühnen Plan faßte, im Widerspruch mit der höchsten Gewalt der Christenheit das Erbe seiner Gemahlin zu erobern; wie das Königreich Sizilien unter dem harten Drucke der Franzosen seufzte und sehnsüchtig nach einem Retter ausschaute; wie die mit elementarer Gewalt losbrechende Erhebung die Fremden von der Insel verjagte; wie endlich Peter die Möglichkeit gewann, als Beschützer der immer noch bedrohten Unabhängigkeit sich in den Besitz Trinakriens zu setzen.

Allen denen, die mich bei dieser Arbeit gefördert haben, sage ich meinen aufrichtigen Dank. Er richtet sich in erster Linie an Herrn Professor Dr. K. Hampe, dessen sachverständiges Urteil mir von hohem Werte war. Herr Hofrat Professor Dr. H. Finke hatte die grosse Güte, mir im Staatsarchiv zu Barcelona einige Nachträge zu besorgen; seiner liebenswürdigen Vermittlung zufolge fertigte mir auch Herr Archivar A. Gimenez Soler in Barcelona Abschriften an. Herr Geheimrat Professor Dr. O. Holder-Egger und Herr Privatdozent Dr. W. Levison erteilten mir schätzbare Auskünfte. Bei der Übersetzung der katalanischen und provenzalischen Texte erfreute ich mich des Beistandes der Herren Professoren Dr. F. E. Schneegans in Heidelberg und Dr. O. Schulz-Gora in Berlin.

Auch den Leitungen der Universitätsbibliothek in Heidelberg und der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, die mir während meines Aufenthaltes in Berlin

bereitwilligst Bücher dorthin sandten, bin ich zu Dank verpflichtet.

Endlich erwähne ich noch dankbar die Unterstützung, die mir die Freunde Dr. Harry Maync und Otto Unholtz beim Lesen der Korrekturen erwiesen haben.

Heidelberg.

Dr. **Otto Cartellieri.**
Privatdozent der Geschichte.

Inhaltsverzeichnis.

I. Die Verbindung des Hauses Aragon mit den Staufern.

In der Geschichte Siziliens knüpfen sich großartige Verwicklungen, weitreichende Nachwirkungen an zwei Vermählungen: beide Male bot die einheimische Prinzessin einem auswärtigen Fürsten Anlaß zu erbitterten Kämpfen, die zur schließlichen Eroberung ihres Erbes führten.

Konstanze, die Tochter König Rogers, ward die Gemahlin Kaiser Heinrichs VI. und Mutter Friedrichs II. Wer die Geschichte des dreizehnten Jahrhunderts verstehen will, muß immer wieder auf die Heirat zurückgreifen, die im Januar 1186 mit aller Pracht zu Mailand stattfand: damals wurde das Schicksal Siziliens eng mit dem des staufischen Kaisertums verbunden.

Nicht minder bedeutsam ist die Vermählung der Tochter Manfreds mit dem Infanten Peter von Aragon. Als die Sizilianer im Jahre 1282 das verhaßte Joch Karls von Anjou abschüttelten, erkoren sie sich den Aragonesen zu ihrem Könige.

Karl, so wenig er auch seinem Bruder Ludwig dem Heiligen ähnelte, war doch der Vertreter der französischen Interessen in der allgemeinen Politik. Was er gewann oder verlor, gewann oder verlor Frankreich.

Indem er und Peter um den Besitz Siziliens in Streit gerieten, wurde der langwierige Gegensatz zwischen Frank-

reich und Spanien hervorgerufen, der später zu wiederholten Malen die Geschichte ganz Europas entscheidend beeinflußte.

Leider fehlen ausführliche Nachrichten darüber, wie der folgenreiche Ehebund des Hauses Aragon mit dem staufischen in Sizilien zustande kam. König Manfred gab im Jahre 1260 die erste Anregung[1] und bestellte sich, ohne es zu wissen, in seinem Eidam den Rächer.

Um Einblick in die Zwecke zu gewinnen, die Manfred und Peters Vater, König Jakob von Aragon, mit dem Heiratsplane verfolgten, bedarf es einer Schilderung der politischen Lage beider Fürsten.

Manfred befand sich in jenen Jahren vielleicht schon auf der Höhe seiner Erfolge.

Während des Pontifikats Alexanders IV., dem wohl der Wille, aber nicht die Kraft eignete, die Ideen seines gewaltigen Vorgängers zum Siege zu führen, hatte er sich nicht nur zum Könige Siziliens gemacht[2], sondern auch zum Haupte aller Ghibellinen in Italien aufgeworfen. Sein Ziel war, das Imperium zu gewinnen[3], und da konnte der „erwählte römische König“ Alfons, der in Oberitalien den Stützpunkt seiner Kaiserpolitik genommen[4] und auch vor-

---

[1] Desclot c. 51 allein gibt dies an.

[2] Dem damaligen Sprachgebrauch folgend, verstehe ich unter dem „Königreiche Sizilien“ oder bloß unter dem „Königreich“ beide Reichshälften. Vgl. P. Scheffer-Boichorst, Zur Gesch. des XII. und XIII. Jahrhunderts (Hist. Studien, veröffentl. v. E. Ebering VIII, Berlin 1897) 274.

[3] Aus dem interessanten, noch nicht genügend beachteten Schreiben Manfreds vom 24. Mai 1265 an den Senat und das Volk von Rom erhellt am besten seine Politik; Reg. Imp. V Nr. 4760, vgl. auch Nr. 4707.

[4] Vgl. A. Busson, Die Doppelwahl des Jahres 1257 und das römische Königtum Alfons X. von Kastilien (Münster 1866) 73 f.

übergehend auf Sizilien seinen Blick gerichtet hatte[1], ihm ein lästiger Gegner werden. Ein viel gefährlicherer drohte ihm aber stets in der Kurie, die zweifellos wie seinen Vater, so auch ihn auf Leben und Tod bekriegen würde.

Gegen Alfons war das Bündnis mit Aragon zunächst gerichtet, der Kastilier sollte nötigenfalls in Spanien selbst gefesselt und dadurch in seinen italienischen Plänen gehemmt werden. Aber Manfred rechnete wohl ebenso auf die Unterstützung seines Schwiegersohnes, wenn es zu der Auseinandersetzung mit dem Papst kam, dem er sonst ganz allein gegenüberstand.

Umgekehrt lag es im Interesse König Jakobs, wenn Manfred den imperialen Bestrebungen des Kastiliers, mit dem er damals in einem recht schlechten Verhältnisse stand[2], entgegenarbeitete. Alfons, der ohnehin über bedeutend größere Hilfsmittel verfügte, durfte nicht zu mächtig werden, sonst mochte sich der „imperator hispano“[3] nur zu leicht irgendwelche Rechte gegenüber den Nachbarn anmaßen.

Doch Jakob mochte noch andere, weitaussehende Gedanken bei dem Bunde mit dem Staufen verfolgen. Kurze Zeit bevor er mit diesem Beziehungen anknüpfte, hatte er mit König Ludwig dem Heiligen den Vertrag von

[1] Im Jahre 1256 verpflichtete sich Alfons gegenüber Bandinus Lancia, dem Vertreter der Gemeinde Pisa, falls er einmal in den Besitz Siziliens käme, Pisa gleichfalls gewisse Rechte in diesem Lande zu gewähren; Reg. Imp. V Nr. 5486.

[2] Swift 101/102. — Im Jahre 1261 faßte Jakob die Möglichkeit eines Krieges mit Alfons ins Auge, er versicherte sich damals der Hilfe des Vizegrafen Cardona, Swift 107 Anm. 1. Für die Regierung Jakobs vgl. auch Beazley, James the First of Aragon (Oxford 1890).

[3] So nennt ihn einmal Jakob in dem leider verstümmelten Brief vom 23. September 1259, Memorial I 151 Nr. 69.

Corbeil (am 11. Mai 1258)[1] schließen müssen. Damit war sein großartiger Plan, den Süden Frankreichs zu gewinnen und einen einheitlichen romanischen Staat von der Durance bis zum Jucar zu gründen, gescheitert. An Eroberungen jenseits der Pyrenäen war nicht mehr zu denken, solchen auf der iberischen Halbinsel selbst stand jederzeit die Eifersucht Kastiliens im Wege; es schien sehr fraglich, ob es gelingen würde, die durch Verträge zugesicherte Nachfolge in Navarra zu erhalten[2] oder noch größere Gebiete den Mauren zu entreißen.

Da eröffnete ihm die Gesandtschaft Manfreds Aussichten, sein Machtbereich zu erweitern; vielleicht bot sich ihm einmal eine Gelegenheit, die Nachfolge in den Landen, die von der Natur so verschwenderisch mit ihren Gaben ausgestattet waren, seinen Enkeln zu gewinnen. Als im Jahre 1260 Manfreds Boten Giraldus de Porta, Maior de Jovenacio, Jakob Mostacci und Magister Stephan von Monopoli an seinem Hofe erschienen, ging er auf ihr Anerbieten ein. Am 28. Juli wurde in Barcelona der Ehevertrag abgeschlossen[3], nach welchem am 1. Mai des folgenden Jahres zu Montpellier die Vermählung des Infanten Peter mit Manfreds ältester Tochter Konstanze, dem einzigen Kinde seiner ersten Gemahlin Beatrix von Savoyen[4], stattfinden sollte. Als Mitgift der Prinzessin

[1] Vgl. hierzu Swift 94 ff.

[2] Vgl. Swift 91 ff. 98.

[3] Coleccion de doc. inéd. VI 151 Nr. 35 (Auszug bei Carini II 186). Vgl. hierzu Tourtoulon II 325 ff. — Jakob Mostacci ist vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Falkner Friedrichs II. und dem gleichnamigen Dichter, der mit Peter von Vinea und Jakob da Lentini Sonette austauschte; vgl. Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Friderici II., Bd. V 970; G. A. Cesareo, La poesia siciliana sotto gli Svevi (Catania 1894) 50.

[4] Vgl. Reg. Imp. V Nr. 4734 a.

wurden 50000 Goldunzen ausbedungen. Doch ergaben sich, wie es scheint, irgendwelche Schwierigkeiten. Im September 1260[1] und dann wieder im April 1261[2] erteilte Jakob neue Vollmachten, um mit Manfred das Ehebündnis und zugleich einen Vertrag gegen Kastilien abzuschließen.

Die Verhandlungen erreichten wohl damals ihr Ende; denn Jakob bemühte sich bald darauf, Manfred mit dem Papste auszusöhnen. Er trat bei Urban IV., der inzwischen den Stuhl Petri bestiegen hatte, als sein Sachwalter auf und sandte im Anfang des Jahres 1262 Ramon von Peñafort[3] und den Bischof Peter von Gerona nach Rom. Papst Urban verhielt sich indessen vollkommen ablehnend, die Vernichtung des „einstigen Fürsten von Tarent" war für ihn beschlossene Sache. Nachdem er dem Könige einige der vielen Missetaten Manfreds vorgehalten hatte, warnte er ihn dringend, sich weiter durch die Listen des Staufers täuschen zu lassen, und ermahnte ihn, keinesfalls seine Familie durch eine eheliche Verbindung mit dem Feinde Gottes und der Kirche zu entehren.[4] Doch Jakob beachtete den Einspruch des Papstes ebensowenig wie den des Kastiliers, der wohl erkannte, welche Gefahren der Bund zwischen Aragon und

---

[1] Vgl. Jakobs Erlasse vom 17. September 1260 für Raimund de Gancelino, Herrn von Lunell, Carini II 185.

[2] Vgl. die Erlasse vom 13. April 1261 für Ferdinand Sanchez Carini II 187.

[3] S. unten S. 49 Anm. 3.

[4] Vgl. Urbans Brief vom 26. April 1262; Potthast, Reg. Nr. 18283 (Reg. Imp. V Nr. 9280), und die Schreiben des Kardinals Ottobonus an Ludwig IX. und Jakob I.; K. Hampe, Register des Kardinals Ottobonus, Neues Archiv der Gesellsch. für ält. deutsche Geschichtskunde XXII (1897) 345. 361 Nr. 33. 39.

Sizilien für ihn bedeutete.[1] Während im März 1262 der französische Papst, um sich des Staufers zu erwehren, jene Verhandlungen mit Karl von Anjou begann[2], die zur Unterjochung des Papsttums unter französische Interessen führten, trafen Anfang April zu Neapel Jakobs Gesandte, an ihrer Spitze sein natürlicher Sohn Ferdinand Sanchez und Wilhelm von Torelles ein, um die Prinzessin einzuholen.[3] So wurde zur gleichen Zeit der Grund gelegt zur Herrschaft Karls über Sizilien und zu ihrem jähen Ende.

König Manfred, der damals außerhalb der Stadt am Meeresufer, wohl im Kastell dell' Ovo Hof hielt, bereitete nach seiner Art den Vertretern der befreundeten Macht einen glänzenden Empfang. Ein prächtiges Fest wurde gefeiert, bei dem die Ritter und die fahrenden Leute wie üblich von dem freigebigen König reiche Geschenke erhielten. Nachdem die erforderlichen Vorbereitungen getroffen waren, übergab Manfred am 23. April 1262 die Tochter den Aragonesen, denen er seinerseits seinen Oheim, den Grafen Bonifaz von Anglona, beigesellte. Die Flottille, mit der Braut an Bord, segelte nach Montpellier, wohin sich schon König Jakob mit großem Gefolge begeben hatte; neben dem Verlobten waren auch der Infant Jakob, der spätere König von Mallorca, und dessen Schwester, die Prinzessin Maria, erschienen.

Am 13. Juni fand in der Hauptkirche der Stadt, Sainte-Marie des Tables, die feierliche Vermählung statt. Der Infant Peter verschrieb seiner jungen Gemahlin im Ein-

[1] Vgl. Alfonsens Brief vom 20. September 1260, Coleccion de doc. inéd. VI 153 Nr. 36.

[2] Am 23. März 1262 erteilte Urban dem Notar Albert von Parma den Auftrag, Karl von Anjou die Krone Siziliens anzubieten; vgl. Sternfeld, Karl von Anjou 168 ff.

[3] Vgl. besonders Desclot c. 51.

verständnis mit seinem Vater als Wittum die Stadt Gerona und einige Ortschaften.[1]

Der Papst hatte sich mit der Verbindung des Aragonesen mit der Staufin zufrieden geben müssen; dafür rief sie an anderer Stelle Schwierigkeiten hervor. Zu Corbeil war im Jahre 1258 auch verabredet worden, daß Jakobs Tochter Isabella den Prinzen Philipp, den späteren Thronfolger und König von Frankreich, ehelichen sollte.[2] Doch König Ludwig machte jetzt Bedenken geltend; er nahm Anstoß daran, daß der König von Aragon zu dem Feind der Kirche in so nahe Beziehungen getreten war, und wurde vom Papste in dieser Haltung bestärkt.[3] Jakob ließ sich aber von seinem einmal gefaßten Plan nicht abbringen; bei seiner Zusammenkunft mit Ludwig zu Clermont-Ferrand am 6. Juli 1262 gab er die Versicherung ab, daß er selbst niemals Manfred im Kampfe gegen die Kirche unterstützen und dies auch nicht seinen Kindern oder Untertanen erlauben würde.[4] Damit erklärte sich der französische König einverstanden, die Ehe wurde kurz darauf vollzogen.[5]

Gleichzeitig[6] ging Jakob noch eine andere Verpflichtung gegenüber König Ludwig ein: er versprach, weder der Stadt Marseille, noch dem Herrn Bonifaz von Castellane gegen

[1] Reg. Imp. V Nr. 4734a; B. Capasso, Hist. dipl. regni Siciliae (Neapoli 1874) Nr. 369. 369*. 369**; Carini II 184; Lecoy de la Marche I 113f.; 425 Nr. 14.

[2] Vgl. Swift 95.

[3] Potthast, Reg. Nr. 18402.

[4] Layettes du Trésor des Chartes IV (Paris 1902) Nr. 4775; vgl. Swift 105.

[5] Vgl. Layettes du Trésor des Chartes IV Nr. 4783; Swift 105 Anm. 4.

[6] Am 5. Juli 1262 zu Montferrand, Layettes du Trésor des Chartes IV Nr. 4774; s. Sternfeld, Karl von Anjou 164.

Ludwigs Bruder, Karl von Anjou, den Grafen der Provence, behilflich zu sein. Beides hochbedeutsame Erklärungen. Jakob verhieß Neutralität dem Fürsten, der das Erbe seiner Enkel im Auftrag der Kirche erobern wollte, demselben Fürsten, der ihn einst verhindert hatte, die Provence wie zu Zeiten seines Großvaters Alfons' II. mit Aragon und Katalonien zu vereinigen![1]

Noch dasselbe Jahr konnte zeigen, ob es Jakob mit seinen Versprechungen Ernst war.

In Marseille brach ein neuer Aufstand gegen den Grafen Karl aus.[2] Eine Verschwörung hatte sich gegen den Usurpator gebildet, die nationale Partei hoffte die alten republikanischen Zustände wiederherzustellen und hatte auch mächtige auswärtige Herren, so Hugo von Baux und Bonifaz von Castellane, einen in Kriegs- und Sangeskünsten wohl bewanderten Ritter, für ihre Sache gewonnen. Wie verlockend wäre es für Jakob gewesen, durch die Unterstützung der Aufrührer Karl Ungelegenheiten zu bereiten! Doch er hielt sein Wort und ließ sich nicht einmal dann zu Feindseligkeiten hinreißen, als Karl rücksichtslos in aragonesisches Gebiet, in die Nähe von Montpellier zur Verfolgung der Aufständischen eindrang.[3] In einem würdigen Schreiben[4] forderte Jakob den Grafen von Anjou auf, die Grenzen zu achten; denn den Empörern sei von Aragon nicht Vorschub geleistet worden. Wohl hätte er die Provence besitzen können, die seiner Nation gehöre, aber aus Liebe zu König Ludwig und Karl habe er auf sie verzichtet.

---

[1] Sternfeld, Karl von Anjou 16f. 22. 53; vgl. auch 122/123.

[2] Vgl. Sternfeld, Karl von Anjou 162ff.

[3] Jakobs zweiter Sohn Jakob mischte sich allerdings ein und scheint die Empörer begünstigt zu haben; vgl. Sternfeld a. a. O. 171.

[4] Tourtoulon II 592.

Er machte allerdings aus der Not eine Tugend, die harte Notwendigkeit zwang ihn, vor den unaufhaltsam vorwärtsdringenden Kapetingern zurückzuweichen. Auf den Süden Frankreichs hatte er endgültig verzichtet; war er aber wirklich gesonnen, Karl in der Eroberung Siziliens freie Hand zu lassen?

Vorübergehend hat er daran gedacht, für Manfred Partei zu ergreifen; im Juli 1263 beabsichtigte er, seinen Sohn Peter in das Königreich zu schicken.[1] Die Fahrt hätte um so mehr ihre Berechtigung gehabt, als die Ghibellinen anfingen, Peter zu den Ihren zu zählen. Als im Monat August 1263 die Senatorwahl in Rom stattfand, da wollte eine Partei dem Infanten die Leitung der ewigen Stadt anvertrauen.[2] Zu Peters Zug kam es nicht; ohne Zweifel hielt König Jakob, der gewiegte Realpolitiker, bei der Entwicklung der Dinge es für geraten, Karl von Anjou auch in Italien nicht feindlich gegenüberzutreten. Ihm wird nicht verborgen geblieben sein, daß, wenn sich auch die Verhandlungen zwischen der Kurie und Karl sehr in die Länge zogen[3], Sizilien schließlich doch Karl zufallen würde. Er war nicht stark genug, den Kampf gegen die Kurie,

[1] Vgl. die Erlasse König Jakobs vom 15. Juli 1263, Anhang Nr. 1 u. 2. Im gleichen Jahre und auch im folgenden sandte Jakob wiederum Boten an Manfred, es scheint sich vornehmlich um die Auszahlung der Mitgift gehandelt zu haben; vgl. die Erlasse vom 30. August 1263 und 24. Juli 1264; Carini II 184; de Mas Latrie, Traités Suppl. 35.

[2] Reg. Imp. V Nr. 4730 a. 9350; Sternfeld, Karl von Anjou 182. Die Stimmen der anderen fielen Manfred und Karl von Anjou zu, der schließlich als Sieger hervorging.

[3] Raumer, Gesch. der Hohenstaufen IV[4] 291 erwähnt bei den Verhandlungen der Kurie mit Karl von Anjou, daß der Kardinal Simon den Grafen durch die Bemerkung eingeschüchtert habe, „dem Papste stehe der Abschluß auf weit vorteilhaftere Be-

gegen Karl, womöglich zugleich gegen Frankreich zu führen. Er mußte Rücksicht nehmen auf die Aufstände, die ihm stets von den spanischen Sarazenen her drohten, auf die unbotmäßigen Großen, die, häufig im Verein mit einem seiner Söhne, wieder und wieder sein Reich in Aufruhr brachten. Und wer weiß, ob sich nicht auch noch Alfons von Kastilien zu seinen Gegnern gesellt hätte!

Mochte auch der im besten Mannesalter stehende König, der ruhmreiche Eroberer der Königreiche Mallorca und Valencia, Kraft genug in sich fühlen, die Machtsphäre seines Hauses noch bedeutend zu erweitern, ruhige Überlegung mußte ihn abhalten, sich und seine Lande in unabsehbare Wirrnisse zu stürzen.

Im Jahre 1264 brach von neuem in Marseille eine Empörung gegen den Grafen von Anjou aus, der Verlust der Freiheit ließ die Bürger nicht zur Ruhe kommen.[1] In der Provence wurden Stimmen für Peter laut. Damals, da „die Kirche gleich einem Schleifstein Karl zum Zuge gegen Manfred scharf machte", richtete der Troubadour Paulet von Marseille an den Infanten die Aufforderung, alte Rechte geltend zu machen und die mißhandelten Provenzalen von ihrem Unterdrücker zu befreien.[2]

König Manfred sandte eine Anzahl Schiffe nach Marseille zur Unterstützung der Aufrührer.[3] Wenn Aragon zu

---

dingungen mit Peter von Aragonien noch täglich frei" und verweist auf Martène, Thesaurus II 27—33; 60—74; doch finde ich dort die Stelle nicht.

[1] Vgl. Sternfeld, Karl von Anjou 190 ff.

[2] Bartsch, Grundriß Nr. 319, 6; E. Lévy, Le troubadour Paulet de Marseille, Revue des langues Romanes IIIe série, VII (1882) 280 ff. Nr. 8.

[3] L. Blancard, Documents inédits sur l'hist. polit. de Marseille au XIIIe siècle in Bibl. Ec. des Chartes Ve série I (1860), 516 ff., veröffentlichte die interessanten Untersuchungsakten der

Lande Hilfe bot, erfuhren die Verhandlungen des Angiovinen mit der Kurie eine unliebsame Unterbrechung, Karl wurde in seinem Vorhaben gehindert! Doch Jakob verhielt sich notgedrungen hier ebenso neutral wie in dem Entscheidungskampfe, der bald darauf in Italien zwischen dem „Sultan von Lucera" und dem Kämpen der Kirche stattfand. Während der Angiovine mit beispiellosem Glücke nach Rom gelangte und sich bei Benevent die Königskrone errang, entriß Jakob den Mauren das Königreich Murcia. Er überließ es der Zukunft, seinem Sohn den fernen Besitz zu verschaffen, den er nicht erlangen konnte.

II. Der Infant Peter und das Königreich Sizilien.

Mit Manfreds Tode ging das Reich Friedrichs II., soweit es sich noch erhalten hatte, zugrunde, das Papsttum blieb als Sieger auf der Walstatt zurück. Noch einmal kurzes Aufflackern staufischen Geistes und Sinnes, dann hatte mit Konradins Fall das hochgemute Geschlecht seine Rolle ausgespielt. Doch die Kurie sollte nicht lange

---

Verräter, in denen wiederholt von dem „princeps" die Rede ist, welcher Galeeren zu Hilfe senden soll. Blancard spricht infolgedessen schlechtweg vom Fürsten Peter von Aragon. Sternfeld, Karl von Anjou 193 vermutet, daß es Peter oder sein Bruder Jakob ist. Doch dieser „princeps" ist Manfred, der princeps Tarenti. Dies geht aus der Stelle der Ann. Sic. (SS. XIX 499) hervor, die von beiden nicht herangezogen wurde: 1263 [corr. 1264] mense vero Aprilis eiusdem indictionis (nonae) domnus rex Manfredus misit extolium suum apud Marsaliam ad obsidendum eam. — Über die Jahreszahlen in den Annales Siculi, die übrigens viel richtiger als Annales Messanenses zu bezeichnen wären, vgl. Ficker, Forsch. z. Reichs- und Rechtsgesch. Italiens I 357 § 199 Anm. 2.

triumphieren. Um die Staufer zu überwältigen, nahm Urban IV. den Beistand eines französischen Fürsten in Anspruch und verhieß dem „Nachfahren Karls des Großen“ die sizilische Königskrone.[1] Aber der Angiovine ward bald dem Papsttum nicht minder gefährlich als die Herrscher, die es auf Tod und Leben befehdet hatte. Wie ehemals Heinrich VI. und Friedrich II. die Weltherrschaft an sich zu bringen suchten, so strebte der Angiovine nach der Gründung einer Universalmonarchie. Kaum in den Besitz des herrlichen Normannenreiches gelangt, trachtete er, genau wie sein Vorgänger Manfred, ganz Italien zu gewinnen, Rom und Byzanz zu vereinen: er gedachte die Macht des Cäsar und Augustus wiederherzustellen.[2]

Eine Willenskraft von wahrhaft genialer Mächtigkeit beherrschte den Enkel des großen Königs Philipp Augustus, vor ihr treten alle seine anderen Eigenschaften zurück. Brennenden Ehrgeiz und leidenschaftlichen Wagemut mit

[1] Vgl. die bemerkenswerten Worte Urbans IV. in seinem Brief vom 3. Mai 1264 an die französischen Prälaten: quod si regnum (Sicilie) .. in (Karolum) . . transferri contigerit, illam eamdem liberationem illamque consolationem in huiusmodi necessitatis articulo predicta per eum consequetur ecclesia quam per clarae memoriae magnificum Carolum Pipini filium, eiusdem progenitorem comitis, in cuius personam Romanum imperium ecclesia de Graecis transtulit ad Germanos, eidem ecclesiae legitur antiquis temporibus in necessitate simili provenisse; Potthast, Reg. Nr. 18813 (irrig zu März 3). — Nebenbei bemerkt, wurde schon in den beiden 1244 und 1266 verfaßten joachimitischen Kommentaren zu Jeremias und Jesaias das Papsttum vor dem Anschlusse an Frankreich gewarnt; vgl. F. Kampers, Zur „noticia saeculi“ des Alexander de Roes in der Festgabe für K. Th. v. Heigel (München 1903), 118.

[2] Wie Nicephorus Gregoras, Byzant. Hist. l. V c. 1 (ed. Schopen, Corpus SS. Hist. Byz., I 123) mit Recht sagt: οὐδὲν ἔτι μικρὸν ὑπενόει περὶ τῶν ὅλων, ἀλλὰ τὴν ὅλην, ὡς εἰπεῖν, Ἰουλίου Καίσαρος καὶ Αὐγούστου μοναρχίαν ὠνειροπόλει, Κωνσταντινουπόλεως εἰ γένοιτο ἐγκρατής.

kühler Berechnung vereinigend, ging er unverzüglich an das gewaltige Werk.

Bereits im Jahre 1267 legte er die Hand auf Korfu, schloß einen Freundschaftsbund mit dem reichen Fürsten Wilhelm von Achaja und ging den wichtigen Vertrag von Viterbo mit dem Titularkaiser Balduin von Konstantinopel ein[1]; schon im folgenden Jahre hätte Byzanz vor seinen Waffen erzittern müssen, wenn ihn nicht Konradins Erscheinen in Italien gefesselt hätte.[2]

Während er unverwandt auf das ferne Ziel hinsteuerte, erwuchs ihm allmählich ein Gegner, klein und ohnmächtig zunächst erscheinend, aber schließlich furchtbar durch seine Erfolge. Manfreds Tochtermann sann in seinem unbedeutenden und nicht beachteten Lande auf Rache und rüstete sich im geheimen, das Erbe seiner Kinder zu gewinnen.

Nur dürftig fließen die Quellen und legen auch hier dem Forscher harte Beschränkung auf; doch sie lassen zur Genüge den Gang der Dinge erkennen.

Während jener Zeit, da die kurze Herrlichkeit Manfreds zuschanden ging, verlautet gar nichts von Peter. Vielleicht hat er seinem Schwiegervater die katalanischen Söldner zur Hilfe gesandt, die bei Benevent mitfochten.[3]

---

[1] Sternfeld, Kreuzzug 30 ff. 37 f. 57 ff.

[2] Über den zu Viterbo im Mai 1267 verabredeten Plan, am 24. Juni 1268 eine Kreuzfahrt gegen Konstantinopel von Venedig aus zu unternehmen, vgl. G. Caro, Zum zweiten Kreuzzug Ludwigs IX. von Frankreich in der Histor. Vierteljahrsschrift I (1898) 238—44.

[3] Vgl. Ann. S. Just. Patav., SS. XIX 188; s. auch Valliscolor Mur. SS. III 2 col. 417. — Im Jahre 1268 entstand einmal in Südfrankreich das Gerücht, daß ein katalanisches Heer in die Provence einfallen würde, um Karl zu zwingen, von Italien abzulassen. Vgl. Cl. Devic et J. Vaissète, Hist. gén. de Languedoc VII 2 (Toulouse 1879) 550.

Er konnte dem geächteten Feinde der Kirche, gegen den das Kreuz gepredigt wurde, nicht persönlich beistehen, das verbot die Rücksicht auf seine Untertanen. So gern er sonst die eigenmächtige Politik ungeduldiger Thronfolger treiben mochte[1], in dieser Sache wird er wie sein Vater geurteilt haben. Auch nachdem Manfred als ein Held gefallen war, hört man noch nichts von Peter: so lange Konradin lebte, mußte er sich im Hintergrunde halten. Doch kurze Zeit nachdem das junge Stauferblut seinen kühnen Zug ins Welschland unternommen hatte und jämmerlich zugrunde gegangen war, trat Peter mit seinen Absichten hervor.

Als er am 27. Januar 1269 mit dem Grafen Roger Bernhard von Foix und mehreren katalanischen Herren einen Vertrag einging[2], ließ er sich von diesen schwören, daß sie alle seine Rechte, die seines Sohnes und namentlich die seiner Gemahlin Konstanze verteidigen und ihm im Kriegsfalle Dienste leisten sollten, wobei er ohne Frage die Eroberung Siziliens im Auge hatte.[3] Und noch in demselben Jahre knüpfte er Beziehungen mit den Ghibellinen in Italien an. Der wohl unterrichtete Annalist von Piacenza[4], den man in der nächsten Umgebung des gefürchteten Ghibellinenführers Ubertinus de Andito, Grafen

---

[1] So zeigte sich Peter im Jahre 1260 nach der Erbteilung recht unbotmäßig, Swift 102; später wollte er sich gegen den Willen des Vaters in den Streit des Grafen Roger Bernhard von Foix mit Philipp von Frankreich einmischen; vgl. Jakobs Erlaß vom 17. Dezember 1271; Carini II 191; Swift 97 Anm. 3. — Über Peters Verhalten gegenüber seinem Bruder Ferdinand Sanchez vgl. unten S. 28.

[2] Baudon de Mony II 133 Nr. 53.

[3] Vgl. ebenda I 211. Die Bedeutung der Klausel ist dem Verfasser nicht entgangen.

[4] Ann. Plac. Gib. 535.

von Lando, zu suchen hat[1], bringt die bedeutsame Nachricht. Im Herbst 1269 kam Raimund de Mastagiis, ein Bürger von Cremona, als Gesandter des Königs Alfons und des Infanten Peter in die Lombardei und nach Tuszien; er war mit Beglaubigungsschreiben versehen an alle Freunde des Reiches und sollte zum Verderben und Schaden Karls, des Grafen der Provence, wirken. Alfons sah sich zu diesem Vorgehen veranlaßt, da Karl seinen Bruder Heinrich, den Exsenator, seit Tagliacozzo im Gefängnis hielt[2]; Peter, da Karl seinen Schwiegervater Manfred getötet und ihm selbst das Reich Sizilien entrissen hätte, das ihm durch seine Gemahlin gehöre. Peter erhob damit zum erstenmal öffentlich Anspruch auf Sizilien; da Manfred keine legitimen Söhne hinterlassen hatte[3], war die älteste Tochter Konstanze die Erbin; als ihr Gemahl, für sie und ihre Kinder, trat er in die Schranken.

Über den Erfolg der Gesandtschaft sind wir nicht genauer unterrichtet. Die Reichstreuen ihrerseits schickten

---

[1] Worauf O. Holder-Egger hingewiesen hat, vgl. seine Vorrede S. XIV zu Joh. Codagnelli Ann. Placentini, SS. rer. Germ. (1901).

[2] Vgl. Del Giudice, Don Arrigo infante di Castiglia (Nap. 1875) 71. Busson, Die Doppelwahl des Jahres 1257 usw. [s. S. 2] 84 f. — Schirrmacher IV 522 faßt die Stelle nicht richtig auf. Fast zur gleichen Zeit ging Alfons, wohl nur zum Schein, einen Vertrag mit Karl ein, nach welchem er Balduin von Konstantinopel unterstützen wollte; Reg. Imp. V Nr. 5513 b; vgl. Sternfeld, Kreuzzug 187.

[3] Gegen Del Giudice, La Famiglia di Re Manfredi (Napoli 1880) hat J. Ficker, Manfreds zweite Heirat und der Anonymus von Trani und „König Manfreds Söhne“, M I Ö G. III (1882) 358 ff. IV (1883) 1 ff., nachgewiesen, daß die drei Söhne Manfreds Heinrich, Friedrich und Anselmus (Anselinus) nicht legitim waren. In der 2. Auflage seines Werkes (Napoli 1896), das eine wertvolle Materialsammlung für die Geschichte jenes Zeitabschnittes darstellt, erhält Del Giudice seine Ansicht aufrecht, ohne mich überzeugen zu können.

Boten an die spanischen Fürsten, und zwar an den Infanten den Walter Rogna, Bürger von Pavia.[1] Peter mußte mehr oder minder deutlich eine Absage erhalten; denn schon vor seiner Sendung hatten die italienischen Ghibellinen einen anderen Fürsten auf ihren Schild erhoben, den jungen Friedrich von Thüringen, einen Sohn Albrechts und der Margarete, einer Tochter Kaiser Friedrichs II.[2] Doch die glänzenden Hoffnungen, die sich an den zwölfjährigen Prinzen knüpften, dem die launische Glücksgöttin auch noch die deutsche Königskrone zu verheißen schien[3], gingen nicht in Erfüllung. „Friedrich III., durch Gottes Gnade König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben, Landgraf von Thüringen, Pfalzgraf von Sachsen“ stellte wohl für das Jahr 1270 seine Ankunft bestimmt in Aussicht; doch überschritt er weder in diesem Jahre, noch in dem folgenden, nachdem ihn die Ghibellinen zur Eile gemahnt hatten, die Alpen; die heillosen Zustände in Thüringen, die Zwistigkeiten in der Familie vereitelten die Ausführung des italienischen Unternehmens.[4]

---

[1] Ann. Plac. Gib. 535.

[2] Vgl. besonders A. Busson, Friedrich der Freidige als Prätendent der sicilischen Krone und Johann von Procida in Hist. Aufsätzen dem Andenken an Georg Waitz gewidmet (Hannover 1886) 324 ff.; Redlich 146 ff.

[3] H. Grauert, Zur deutschen Kaisersage, Hist. Jahrbuch der Görresgesellsch. XIII (1892) 110 ff. hat auf diese Kandidatur aufmerksam gemacht.

[4] Dürfen wir Bartholomäus von Nicastro c. 124 Glauben schenken, so waren die Sizilianer später noch einmal bereit, ihr Schicksal Friedrich anzuvertrauen. Als sich im Jahre 1293 König Jakob II. geneigt zeigte, mit Frankreich und Neapel Frieden zu schließen, da drohten ihm die Abgesandten der Insel, sich nötigenfalls an Friedrich III. zu wenden. Quod si forte domesticorum porrecta negatur petitio et vereris pacis forsan articulis obviare, Fridericum de Alamannia, de sobole cesaris, quem alii tercium

Mit Freude wird Peter die Kunde begrüßt haben; denn seine Absichten kreuzten sich ja mit denen des jungen Friedrich. Das Scheitern des Planes war für ihn nicht weniger wichtig, als daß der griechische Eroberungszug damals von neuem seinem Gegner mißlang. Im Jahre 1270 hatte er stattfinden sollen; doch die Fahrt Ludwigs des Heiligen nach Tunis verzögerte ihn zunächst, der schreckliche Sturm, der die rückkehrende Flotte im Hafen von Trapani ereilte — ein Gottesgericht, meinten viele Zeitgenossen —, machte ihn für Jahre hinaus unmöglich.[1]

Kurz darauf vollzog sich in der Weltlage ein gewaltiger Umschwung: zu Ungunsten Karls, zu Gunsten Peters.

Ein schwerer Schlag war es für den Angiovinen, daß endlich die Sedisvakanz, während welcher er unumschränkt gewaltet und geschaltet hatte, ein Ende nahm und am 1. September 1271 Tedalt Visconti zum Papste gewählt wurde.

Von heiligem Eifer für den Orient, in dem er selbst gewirkt hatte, beseelt, trat Gregor X. entschlossen den Eroberungsgelüsten des Angiovinen entgegen und suchte durch Verhandlungen mit dem Paläologen eine Union mit den Griechen zustande zu bringen.

Gewillt, den Frieden unter den christlichen Herrschern herzustellen, wollte er ebensowenig etwas von dem

---

predicant regnaturum aut, cum indignum sit, Syriacum vel Egiptium brachium in nostrorum confusionem hostium quasi compulsos nos noveris firmiter suscepturos . . .

[1] Sternfeld, Kreuzzug 201 ff. 287 ff. Die Auffassung Sternfelds (220 ff.), daß die Wendung des Zuges gegen Tunis von Ludwig IX. selbst und nicht von Karl ausgegangen ist, hat nicht allgemein Beifall gefunden; vgl. Langlois in Lavisse, Histoire de France III 2 (Paris 1901) 101 Anm. 2.

Kaisertum des Kastiliers, wie von der Kandidatur des französischen Königs Philipp, die dessen Oheim eifrig betrieb, wissen.[1] Durch einstimmige Wahl der Kurfürsten bestieg Rudolf von Habsburg den deutschen Thron. Von vornherein entschlossen, mit der Kurie in Frieden zu leben, brach er mit den universalen Tendenzen der Staufer und machte Deutschland wieder zur Grundlage des Imperiums. Da er das Königtum dauernd an sein Haus bringen und die Kaiserkrone gewinnen wollte, war er auf eine Verständigung mit dem Papsttum angewiesen; er erkannte den Besitzstand der Kirche an und gab das Königreich Sizilien verloren.

Dies war für Peter und für Karl von größter Wichtigkeit: Peter fand also einstmals in Rudolf keinen Nebenbuhler, keinen Gegner seiner Pläne; Karl sah sich nicht von Rudolf in dem Besitz des Königreiches bedroht. Doch trotzdem konnte der Habsburger dem Angiovinen recht gefährlich werden. Ein mächtiger deutscher König und ein selbstbewußter Herrscher von Sizilien, das waren natürliche Gegner, das zeigte die Geschichte der Normannenfürsten von den Tagen Robert Guiscards ab.

Dazu fehlte es nicht an Reibungspunkten.[2] Karl hatte sich für den Tod Konradins zu verantworten; er gebot über die Grafschaften Provence und Forcalquier, zwei Reichslehen, ohne je vom Reiche belehnt worden zu sein; er bekleidete in Tuszien das Amt eines Reichsverwesers, die Ernennung hatte er einst in schwerer Zeit Papst

---

[1] Vgl. F. Walter, Die Politik der Kurie unter Gregor X. (Berlin, Diss. 1894) 51 ff. J. Heller, Deutschland und Frankreich in ihren politischen Beziehungen vom Ende des Interregnums bis zum Tode Rudolfs von Habsburg (Göttingen 1874) 20 ff.

[2] Vgl. Redlich 183 ff.

Klemens abgerungen. War auch Gregor bemüht, einen Ausgleich zwischen den beiden Fürsten herbeizuführen, so erschien doch das Gelingen damals recht fraglich.

Bei dieser Lage der Dinge nimmt es nicht wunder, daß Peter mit Rudolf in Verbindung trat. Wiederholt sandte er ihm Botschaften, stellte ihm seine Dienste zur Verfügung und suchte sich seines Wohlwollens zu versichern.[1]

Und Peter erzielte Erfolg. Der deutsche König versprach ihm sogar einmal, wie es scheint, die Ansprüche seiner Gemahlin und ihrer Kinder zu fördern.[2] Eine Schwächung des Angiovinen, wenn auch nur eine solche erfolgen sollte, lag ja stets im Interesse des deutschen Königtums. An eine tätige Hilfe wird allerdings der so nüchtern denkende und handelnde Fürst nicht gedacht haben. Und auch Peter rechnete sicherlich nicht darauf; ihm genügte es, wenn Rudolf einst nicht eingriff, sondern sich parteilos verhielt. —

Damals mochten Ereignisse, die sich auf der iberi-

---

[1] Peter sagt dies selbst in seinem Schreiben vom 12. Juni 1284 an König Rudolf; St. Priest IV 235 ff.; Reg. Imp. VI Nr. 1838.

[2] Redlich in den Reg. Imp. VI Nr. 302 hat die ansprechende Vermutung aufgestellt, daß das undatierte, nur als Formular überlieferte Schreiben Rudolfs an einen Fürsten, worin diesem der Dank für übersandte Glückwünsche ausgesprochen und die oben im Text angeführte Versicherung gegeben wird, an den Infanten Peter von Aragon gerichtet sei (Bodmann, Codex epist. Rudolfi I. Rom. regis 11). Vielleicht trat König Jakob, der ja das Konzil besuchte, oder Peters am 29. Juli 1274 an die römische Kurie geschickter Bote Hugo von Mataplana (Carini II 190) mit König Rudolfs in Lyon weilenden Gesandten in Verbindung. Nachdem so Peter über Rudolfs Absichten unterrichtet war, konnte er sich mit seinem Gesuch an diesen wenden. Der Brief wäre also an das Ende des Jahres 1274 (Redlich: ungefähr 1274) oder an den Anfang des Jahres 1275 zu setzen.

schen Halbinsel selbst abspielten, den Blick Peters recht scharf auf die Gewinnung Siziliens hinlenken.

Sein Vater und er erlitten eine neue Schlappe in der auswärtigen Politik; wie günstig auch zunächst nach dem Tode König Heinrichs von Navarra (am 22. Juli 1274) die Verhältnisse für Aragon sich angelassen hatten, so sahen sich doch Jakob und Peter im Jahre 1275 genötigt, bis auf weiteres zu Gunsten Frankreichs auf die Nachfolge in Navarra zu verzichten.[1] Indem auch diese Hoffnung auf Gebietszuwachs geschwunden war, wurde der sizilische Plan noch mehr in den Vordergrund gerückt, und die Ankunft eines hervorragenden und sehr gewandten sizilischen Verbannten mußte besonders willkommen sein, des Mannes, den die üppig wuchernde Legende weit über Gebühr verherrlichte, indem sie ihn zum Helden der sizilianischen Vesper machte.[2]

Johannes von Procida[3], ein reich begüterter Edel-

[1] Vgl. oben S. 4; Langlois 96 ff. Unbedacht sagt Langlois 96 und 105, daß der Thronfolger Aragons, also Peter, auf die Hand der Erbin Anspruch erhob; Peter tat dies für seinen ältesten Sohn Alfons. — Peter verzichtete nicht für immer, wie Langlois 105 meint; das zeigt sein im März 1281 mit Alfons abgeschlossener Vertrag, s. unten S. 65. Die Briefe Gregors X. vom 9. Mai 1275 an König Philipp und den Infanten dienten wohl auch zur Versöhnung der beiden Fürsten; Potthast, Reg. Nr. 21064. 21063; vgl. zum Datum H. Otto, Die Beziehungen Rudolfs von Habsburg zu Papst Gregor X. (Innsbruck 1895) 10.

[2] s. die 4. und 5. Beilage.

[3] Vgl. zum Folgenden Amari I 142 ff., wo die Quellenbelege angegeben sind; Bussons Schrift, Friedrich der Freidige u. s. w. [s. S. 16], entging Amari, während sie Sanesi benutzte, auf dessen einsichtsvollen Aufsatz auch hier hingewiesen sein mag. — Mit Unrecht schreiben Amari I 143 und andere dem Johannes die Übersetzung des Liber philosophorum moralium zu, vgl. Gildemeister im Jahrbuch f. roman. u. engl. Lit. XII (1871) 236 f.

mann aus Salerno, hatte schon bei Kaiser Friedrich II. in hohem Ansehen gestanden. Durch mannigfache Kenntnisse ausgezeichnet, trieb er besonders medizinische Studien, die ihm die Magisterwürde eintrugen. Bei Manfred war er als Rat in Staatsangelegenheiten tätig und scheint dessen volles Vertrauen genossen zu haben: Salimbene beschuldigt ihn geradezu, auf Manfreds Geheiß dessen Bruder Konrad IV. vergiftet zu haben.[1] Nach dem Unglückstage von Benevent versuchte er, wie so manche andere, die Gunst des neuen Herrn zu erlangen. Er wandte sich an Papst Klemens IV. und rief dessen Vermittelung an. Dem Ansehen, das er als geschickter Arzt genoß, mochte er es verdanken, daß er von Karl in Gnaden aufgenommen wurde und im Besitz seiner Güter blieb. Er hielt sich eine Zeit lang am päpstlichen Hofe auf und verabredete eine Verbindung seiner damals erst siebenjährigen Tochter Beatrix mit einem gleichaltrigen Sprossen der welfischen Familie Caracciolo. Als feilen Diener der Fortuna hat Amari[2] Johannes bezeichnet, weil er den Mantel nach dem Winde hängte. Hat er aber nicht vielleicht zu Gunsten der staufischen Sache die Maske des reuigen Sünders getragen? Im Oktober 1267 schloß er sich Konradin an. Nach der Schlacht von Tagliacozzo — es ist nicht bekannt, ob er daran teilnahm — flüchtete er zusammen mit dem Grafen Manfred Maletta. Vergeblich fahndeten Karls Häscher nach ihnen; sie entkamen beide, während Johannes' Gemahlin im Königreich zurückblieb. Wahrscheinlich flüchtete Johannes mit dem Grafen Maletta nach Venedig[3] und trat von hier aus mit den Ghibellinen in Piacenza in Verbindung. Jedenfalls begab

---

[1] Salimbene 245. — [2] I 145.
[3] Salimbene 245.

er sich in deren Auftrag nach Deutschland, um die Kandidatur des jungen Friedrich von Thüringen zu betreiben. Er traf in Meißen mit Heinrich von Isernia, der gleichfalls von Karl als Parteigänger Konradins geächtet war, zusammen[1] und scheint bei den Verhandlungen eine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Als aus dem Plane nichts wurde, kehrte er nach Italien zurück und verschwindet für einige Jahre vom Schauplatze. Bedeutsam ist der Ort, an dem er wieder auftaucht: am Hofe des Infanten Peter von Aragon. Mit Rücksicht auf die treuen Dienste, die Johannes seinem Schwiegervater Manfred, glücklichen Angedenkens, geleistet hatte, machte ihm Peter am 26. Juni 1275 eine Schenkung.[2]

Diesmal war Johannes an den rechten Ort gekommen, die rechten Männer fanden sich. Durch die Botschaft an die Reichstreuen in der Lombardei und in Tuszien hatte Peter die Blicke aller Ghibellinen auf sich gezogen; man wußte seitdem, daß der Infant von Aragon willens war, die Erbschaft Manfreds anzutreten. Daher wandte sich Johannes an ihn und stellte ihm seine Dienste zur Verfügung.

Bei der vorhandenen Überlieferung läßt es sich nicht sicher feststellen, welche Rolle Johannes bei der Gewinnung Siziliens für das Haus Aragon gespielt hat, und wie weit er bei der Erhebung der Insel beteiligt war. Ebensowenig ist es möglich, den Einfluß zu bestimmen, den auf Peter seine Gemahlin und die am Hofe weilenden Italiener ausgeübt haben. Selbst bei dem reichsten Mate-

[1] Busson, Friedrich der Freidige u. s. w. [s. S. 16], 332. Vgl. auch I. Novác, Henricus Italicus und Henricus de Isernia M I Ö G. XX (1899) 253 ff.

[2] Carini II 190.

rial bietet die Lösung solcher Fragen dem Historiker die größten Schwierigkeiten, und trotz allen heißen Bemühens wird häufig der Forscher nicht entscheiden können, wie weit das Verdienst eines glänzenden Unternehmens dem Fürsten gebührt, an dessen Namen es sich knüpft, und wie weit den Männern, die ihm ratend und fördernd zur Seite standen. Hier, wo die Quellen nicht gestatten, in das Innere der handelnden Personen einzudringen, ist man nur allzusehr auf Vermutungen angewiesen.

Nach Saba Malaspina[1] haben Johannes von Procida und Roger Loria, ein anderer Emigrant, Peter beständig gemahnt, das Erbe seiner Gemahlin zu erobern. Der Chronist verfehlt nicht, schöne Reden mitzuteilen, mit denen sie auf Peter einwirken wollten, und die von ihnen vorgebrachten Gründe zu entwickeln, die den Plänen Erfolg verhießen. Nicht minder aber stachelte nach ihm Konstanze ihren Gemahl an, ihren Vater zu rächen und das prächtige Reich, nach dessen Herrlichkeit sie sehnsüchtig verlangte, zu gewinnen. Auch andere Chronisten, wie Bartholomäus von Nicastro[2], erzählen, daß die Klagen und Tränen der unglücklichen, schwer getroffenen Prinzessin dem Gemahl tief ins Herz drangen.

Wenn auch in diesen Berichten rhetorischer Überschwang vorliegen mag, so haben ohne Zweifel Konstanze und besonders ihre Landsleute, die es nach den Stellen und Einkünften in der Heimat trieb, auf Peter Einfluß ausgeübt. War dieser auch Manns genug, selbständig an das gewaltige Unternehmen zu gehen, so wird es von nicht zu unterschätzender Bedeutung für ihn gewesen sein, so hervorragende Männer in seiner Umgebung zu haben.

Als Staatsmann und Diplomat nahm Johannes von

[1] l. VII c. 3. — [2] c. 16. 52.

Procida den ersten Platz im Rate des Infanten und späteren Königs Peter ein. Er bekleidete eine besondere Vertrauensstellung, indem er zu den wenigen gehörte, die um Peters verborgenen Plan wußten. Von ihm sind die wichtigsten und geheimsten Briefe gezeichnet.[1] Würden schon die mannigfachen Gunstbezeugungen, die ihm im Laufe der Jahre als treuem Ratgeber der Krone in Anerkennung guter Dienste zuteil wurden[2], darauf hindeuten, daß Peter große Stücke auf ihn hielt, so doch erst recht der Umstand, daß ihn Peter im Jahre 1283, da er Sizilien verlassen und nach Spanien zurückkehren mußte, als Großkanzler der Königin Konstanze zur Seite stellte.[3]

Roger Loria, in Sizilien oder in Kalabrien geboren[4], war ein Milchbruder der Prinzessin Konstanze, der seiner Mutter Bella in die neue Heimat gefolgt war.[5] Am Hofe des Infanten aufgewachsen, erfreute er sich schon der Gunst König Jakobs.[6] Peter ernannte ihn zum Statthalter (alcaydo) von Cosentayna im Königreich Valencia[7] und

---

[1] Vgl. besonders den Brief Peters vom 18. Januar 1282, Carini II 45 (s. unten Kap. IV). Vgl. außerdem die Briefe vom 3. Oktober 1279, 13. Februar 1282, Memorial II 6 Nr. 161; Carini II 46.

[2] Vgl. die Erlasse Peters vom 17. Februar, 18. Februar, 17. April 1278; 19. Dezember 1279; Carini II 3 f. 10.

[3] Vgl. Peters Erlaß vom 4. Mai 1283; Doc. V 640 Nr. 722.

[4] Hierüber hat sich ein lebhafter Streit der Lokalpatrioten entwickelt, vgl. V. Visalli, Su la nascita e la giovinezza dell' ammiraglio Ruggiero di Lauria in den Atti della R. Acc. Peloritana XIV (1899-1900; Messina 1900) 407 ff., wo die Literatur angegeben ist. Der Brief Rogers an König Jakob II. vom 19. Juli 1297, der die Entscheidung enthalten soll, ist leider im Staatsarchiv in Barcelona nicht zu finden, vgl. Visalli 427. — s. Amari I 140/41.

[5] Mal. l. VII c. 2; vgl. die folgende Anm.

[6] Vgl. die Urkunden vom 8. Januar 1273 und 15. Mai 1276, Carini II 187.

[7] Vgl. die Erlasse vom 15. Oktober 1276, Carini II 2.

vermählte ihn nach der Schwertleite mit der Schwester des Grafen Konrad Lancia, der gleichfalls mit der ihm blutsverwandten Prinzessin nach Aragon gekommen war.[1] Beide zeichneten sich als Admiräle aus; Konrad Lancia erwarb sich bald Lorbeeren im Kampf gegen die Ungläubigen[2]; doch weit überstrahlt haben ihn später die glänzenden Waffentaten Roger Lorias, der mit fast unwandelbarem Glück die Angiovinen wieder und wieder aufs Haupt schlug und Aragons Flotte einen Weltruhm verschaffte.[3]

Schon einige Jahre vor Johannes war die Kaiserin der Griechen, Konstanze, von den Byzantinern Anna genannt, die Tochter Kaiser Friedrichs II. und der Blanca Lancia, an den Hof Peters gekommen.[4] Auch diesem staufischen Sproß war das Glück nicht hold. Von ihrem Gemahl, dem Kaiser Johannes III. Dukas Batatzes, vernachlässigt, von seinen Nachfolgern, namentlich dem Paläologen, der in sündiger Liebe zu ihr entbrannt war, mißhandelt, gewann sie erst spät ihre Freiheit wieder. Nur kurze Zeit lebte sie bei ihrem Bruder Manfred, nach der Schlacht von Benevent fiel auch sie in die Hände des Siegers. Doch glückte es ihr, aus dem Königreich zu entkommen und nach Aragon zu gelangen, wo sie von ihrer Nichte herzlich aufgenommen wurde.

---

[1] Muntaner c. 18. Amari I 141 Anm. 3.

[2] Muntaner c. 19. 30. 31; vgl. auch die Erlasse Peters vom 19. April 1278, Carini II 4 und andere bei Carini II 10. 20. 21. 23. 56. 62. 63. 67. 68. 75. Die genauere Verwandtschaft Konrads mit Konstanze gibt Muntaner nicht an.

[3] Am 20. April 1283 wurde Roger zum Admiral der Reiche Katalonien und Sizilien ernannt, vgl. Doc. V 617 Nr. 690.

[4] Del Giudice, La famiglia di re Manfredi [s. S. 15] 21 ff. 28. 131 ff. hat die Nachrichten über sie zusammengestellt. Vgl. auch G. Schlumberger, Le tombeau d'une impératrice byzantine à Valence en Espagne (Paris 1902).

Manfreds schöne Tochter Konstanze, „die Spaniens und Siziliens Stolz gebar", erscheint als eine edle und vornehme Natur, milde gegen ihre Untertanen, aber frei von dem Ehrgeiz, den Einfluß zu beanspruchen, der ihr gebührte.[1] Sie kommt zuweilen in den Urkunden ihres Gemahls vor[2], auch sind einzelne Regierungshandlungen von ihr ausgegangen[3], aber eine bedeutende Rolle hat sie niemals gespielt.

Das waren die bemerkenswertesten Mitglieder des Kreises, der sich um den Infanten und seine Gemahlin gebildet hatte, auf ihnen und ihrer Tatkraft beruhte das weitgreifende Unternehmen.

Gespannt mögen der Infant und seine Vertrauten den Vorgängen im Königreich gefolgt sein und mit Genugtuung wahrgenommen haben, daß es König Karl nicht gelingen wollte, seine Untertanen ganz an die Neuordnung der Dinge zu gewöhnen.[4]

Die Mißvergnügten im Königreich Sizilien, alle in Italien, die sich, aus welchen Gründen auch immer, zu Gegnern Karls bekannten, waren für Peter willkommene Bundesgenossen. Doch einstweilen war kein Gedanke

---

[1] Vgl. besonders Amari II 319 ff. 324 f.

[2] Vgl. die Urkunden und Erlasse Peters vom 18. Februar 1278; 17. November 1279; 4. Juli und 20. September 1283; 13. und 17. November 1284; Carini II 3. 10. 13. 23. 5.

[3] Amari II 325.

[4] Vgl. unten das V. Kapitel. Im Jahre 1274 wollte ein Genuese Lanfrancus Tarenari, früher Konsul der Kommune in Palermo, seiner Vaterstadt mitteilen, welchen Bedrückungen die Sizilianer ausgesetzt seien; doch wurde sein Bericht aufgefangen, er selbst in den Kerker geworfen, vgl. Karls Erlaß vom 15. März 1274, Del Giudice, Diplomi inediti di re Carlo I. d' Angio riguardanti cose marittime (Napoli 1871) 18.

daran, das Vorhaben auszuführen. Solange König Jakob, der den freundschaftlichen Verkehr mit dem Angiovinen aufrechterhielt[5], die Regierung führte, mußte Peter seine Ungeduld meistern, doch gab ein Ereignis von seiner Gesinnung gar deutlich Kunde.

Peters Halbbruder, Ferdinand Sanchez, hatte auf dem Rückwege von Akkon, wohin er nach dem verunglückten Kreuzzuge König Jakobs mit wenigen Begleitern gefahren war, Sizilien berührt und zu König Karl Beziehungen angeknüpft.[6] Am 8. April 1270 verpflichtete sich der aragonesische Prinz, in dessen Dienste zu treten und am

[5] Im Jahre 1269 sandte Jakob zusammen mit König Alfons Boten an Karl, um die Freilassung des Exsenators Heinrich von Kastilien zu erwirken. Vgl. den Brief und die Erlasse Karls vom 22. Mai, 13. Juli, (2 vom) 14. Juli (Del Giudice, falsch: 13. Juli), 19. Juli 1269; Anhang Nr. 3; Del Giudice, Cod. dipl. II, 1 285. 285 und 286 Anm.; Riccio, Alc. fatti 62. — Am 17. April 1270 sandte Karl an Jakob den Ritter Ansoldus Lavendarius „pro quibusdam nostris negotiis“, Anhang Nr. 4. — Im Jahre 1274, auf dem Konzil von Lyon, verwandte sich übrigens Jakob bei Papst Gregor X. für Heinrich von Kastilien; vgl. Swift 129 Anm. 1. — Die Beziehungen Jakobs zur Kurie wurden durch die Verschwägerung mit Manfred nicht sonderlich getrübt, wie es scheint. Wenigstens bat am 24. Februar 1265 Klemens IV. Jakob, sich bei Manfred für die Freilassung des Erwählten Manfred von Verona zu verwenden, was auch geschah. Vgl. Potthast, Reg. Nr. 19036. 19247. 19332. Am 17. Februar 1266 bewilligte ihm Klemens Zehnten zum Kampfe gegen die Sarazenen; Potthast, Reg. Nr. 19546. Am 17. Dezember 1267 schlug Klemens Karl vor, zu seiner zweiten Gemahlin eine Tochter König Jakobs zu nehmen. Potthast, Reg. Nr. 20187. 20188; vgl. auch Nr. 19545. 19922.

[6] Vgl. Amari I 139 f.; Sternfeld, Kreuzzug 203 f.; R. Röhricht, Der Kreuzzug des Königs Jakob I. von Aragonien (1269) in den M I Ö G. XI (1890) 372 ff. — Amari I 135 bringt, wie mir scheint ohne jeglichen Grund, die unerwartete Rückkehr Jakobs mit den Ereignissen in Italien in Zusammenhang.

Kampf gegen das griechische Reich teilzunehmen.[1] Mit lebhaftem Zorn nahm Peter die Nachricht auf, entstand doch sogar das Gerücht, daß sich Karl und Ferdinand gegen sein Leben verschworen hätten.[2] Peter verzieh niemals dem Bruder, wenn auch aus dem Vertrage mit Karl nichts wurde[3], und ging nach Ferdinands Rückkehr im Juli 1272 so rücksichtslos gegen ihn vor, daß König Jakob einschreiten mußte. Doch nach einiger Zeit wandte sich das Blatt; als im Jahre 1274 Ferdinand an einem Aufstand der Großen gegen die Krone sich beteiligte, wurde der Thronfolger vom Vater mit der Bestrafung der Empörer beauftragt. Eifrig machte sich Peter an ihre Verfolgung[4], und als Ferdinand in seine Hände gefallen war (im Juni 1275), ließ er ihn im Flusse Cinca ertränken und nahm so schreckliche Rache an dem Bruder, der es gewagt hatte, sich mit Karl von Anjou einzulassen.

III. Die auswärtige Politik König Peters von Aragon in den Jahren 1276—1281.

Am 27. Juli 1276 starb zu Valencia König Jakob, nachdem er wiederum seine tapfere Klinge gegen aufständische Sarazenen geführt hatte. Vor kurzem von einem

[1] Vgl. Del Giudice, Cod. Dipl. II, 2 195 Nr. 119, sowie die Erlasse König Karls vom 4. Februar und 22. März 1270, Del Giudice, Cod. dipl. II, 2 168 Nr. 101 und Anhang Nr. 5.

[2] Desclot c. 68 und die Gesta com. Barc. c. 28 berichten, daß Karl und Ferdinand diesen Entschluß gefaßt hätten.

[3] Vgl. Sternfeld, Kreuzzug 203; für das Folgende Swift 123. 133 ff.

[4] Hierbei tötete wohl Peter den Baron Raimund Wilhelm, worüber der Troubadour Bernart de Rovenac bittere Klage führt; Bartsch, Grundriß Nr. 66, 1; Milá 160 f.

Besuch des französischen Hofes zurückgekehrt[1], zog Peter zunächst gegen die Empörer zu Felde und konnte erst, nachdem er einen dreimonatigen Waffenstillstand errungen hatte, an seine Krönung denken.[2]

Schon damals zeigt sich bei ihm deutlich der energische Wille, seine Rechte in vollem Umfange auszuüben und keinerlei fremde Einmischung oder Beeinflussung zu dulden.[3] Auf sein Geheiß vollzog am 16. November 1276 der Bischof von Zaragoza die Salbung und Krönung und nicht der Erzbischof von Tarragona. Damit setzte sich Peter kühn über die Verpflichtung hinweg, die Papst Innocenz III. seinem Großvater Peter II. auferlegt hatte, als dieser im Jahre 1204 gegen den Willen seiner Untertanen nach Rom geeilt war, um seine Krone aus den Händen des Papstes zu erhalten und dadurch sein Reich der Kurie tributpflichtig zu machen. Peter gab in einer Erklärung kund, daß seine Nachfolger in jeder beliebigen Stadt ihrer Jurisdiktion von irgendeinem Erzbischof oder Bischof sich salben und krönen lassen könnten.

Es ist dieselbe Unbeugsamkeit gegenüber der Kurie, wie sie im Jahre 1284 zutage trat, als er, vom Bannstrahl getroffen, denjenigen Prälaten, welche das päpstliche Verdammungsurteil unbefugt im Lande bekannt machen würden, die Todesstrafe in Aussicht stellte.[4]

---

[1] Vgl. Desclot c. 70; Muntaner c. 37; Langlois 105 Anm. 4. Wahrscheinlich stand bei dieser Zusammenkunft der beiden Schwäger die Angelegenheit von Navarra im Vordergrunde.

[2] Swift 140 f.; Zurita, Anales l. IV c. 1.

[3] Vgl. für das Folgende H. Schäfer, Gesch. von Spanien III (Gotha 1861) 57. 261; Schirrmacher V 4; A. de Bofarull y Brocá, Historia critica de Cataluña III (Barcelona 1876) 313 ff.; Potthast, Reg. Nr. 2322 und Regest zu 1204 November 11.

[4] Vgl. die Erlasse vom 6. und 15. Mai 1284, Carini II 34, und den Erlaß des Legaten Johannes Cholet vom 25. Februar 1284 an

Peter, den seine Landsleute gern den Großen nennen, war im Jahre 1239 aus der zweiten Ehe König Jakobs mit Violante von Ungarn entsprossen. Eine starke und kraftvolle Persönlichkeit, stand er damals im besten Mannesalter.[1] Der Mönch von Ripoll[2], der mit Bewunderung zu

den Bischof von Urgel; Baudon de Mony II 209 Nr. 107; s. auch S. 217 Nr. 111.

[1] P. de Bofarull y Mascaró, Los condes de Barcelona vindicados II (Barcelona 1836) 243 setzt Peters Geburt, ohne eine Quelle anzugeben, in das Jahr 1239; andere, wie Schirrmacher V 4, nehmen, ich weiß nicht auf Grund welcher Quellen, 1236 als das Geburtsjahr an. Ich folge, wenn auch zögernd, Bofarull, da nach Barth. c. 52 Peter im Jahre 1282 43 Jahre alt war; allerdings irrt Barth., wenn er zur selben Zeit Konstanze 37 Jahre alt sein läßt; sie wurde im Jahre 1250 geboren; vgl. Reg. Imp. Nr. 4734 a. Die Monographie von Castillo Solòrzano, Epitome de la vida. . del . . . rey d. Pedro de Aragon (Zaragoza 1639) war mir leider nicht zugänglich. — Die Inschrift, die auf Peters Grabmal in Santas Cruces angebracht wurde, ist bei Bofarull l. l. 245 abgedruckt. — s. Stammtafel III.

[2] In den Gesta com. Barc. c. 28 (col. 573): (Petri) pulchritudinem, armorum strenuitatem, providum consilium, animi curialitatem, staturam proceram, regiam clementiam quis dinumerat? Non erat certe ei similis inter reges. Ipse sciebat sufficere principi, interdum simplicis militis mores gerens, nonnunquam etiam in armis peditem se fingebat. Hic diversa multorum complevit unus et in vita sua omnibus omnia factus fuit; et nisi sic repente praecisa fuisset tela vitae huius regis nobilis a texente, manus ad fortia transmisisset et coram eo regna omnia siluissent. — Es sei darauf hingewiesen, daß sich im Jahre 1282 der Prior von Ripoll, Berengar von Palmerola, in Sachen Peters in Rom aufhielt. Vgl. Peters Erlaß vom 11. Februar 1282, Carini II 46. — Die Charakteristik bei Barth. c. 51. 52 ist, wenn auch schwülstig und übertrieben im Ausdruck, doch bemerkenswert, da sie von einem Sizilianer herrührt. — Sanudo 162 verwechselt Peter mit Alfons von Kastilien, wenn er von Peter sagt: fù valoroso e savio signor e perito di leggi e d' astrologia. — Salimbene 354 f. weiß von Peters Kühnheit zu berichten. Er schließt mit den Worten: Videtur mihi,

ihm aufschaut, rühmt seine schöne und erhabene Gestalt, sein königliches Auftreten, zugleich aber auch seine Milde und sein schlichtes Wesen, das ihn zuweilen neben dem gemeinen Soldaten zu Fuß kämpfen ließ.

Ein Freund von Gesang und Kurzweil, der sich selbst nach der Sitte der Zeit in Versen versuchte[1], erwies er den Troubadouren seine Huld. Guiraut Riquier preist ihn als Gönner der Dichter[2]; da er sich einmal in verzweifelter Stimmung befindet, will er sich doch an Peter wenden und erwartet, in ihm einen Beschützer zu finden.[3] Folquet von Lunel lobt seine offene Hand, Peter würde freigebig sein, wenn er über die nötigen Reichtümer verfügte.[4]

Von Kindheit an drängte es ihn zu den Waffen[5];

---

quod opus Petri Aragonum possit connumerari cum operibus Alexandri, qui in multis terribilibus negotiis et operibus voluit experiri, ut laudem in posterum mereretur.

[1] Als König Philipp im Jahre 1285 in sein Reich einfiel, forderte Peter in einem Sirventes an Peter Salvagge die Einwohner des Carcassès, Agénois und der Gascogne auf, ihm im Kampfe gegen die Franzosen beizustehen; vgl. das Gedicht nebst der Antwort des Salvagge und der des Grafen von Foix bei Milá 416 ff.; Bartsch, Grundriß Nr. 325, 1. 357, 1. 182, 2.

[2] Im zweiten Geleite des im Jahre 1268 gedichteten Sirventes; Bartsch, Grundriß Nr. 248, 23; Mahn, Werke IV 22.

[3] Str. 5 des im April 1282 gedichteten Sirventes; Bartsch, Grundriß Nr. 248, 66; Mahn, Werke IV 53.

[4] Bartsch, Grundriß Nr. 154, 1; F. Eichelkraut, Der Troubadour Folquet de Lunel (Berl. Diss. 1872) 14 ff. Nr. 2. Im Gegensatz zu Eichelkraut 9 f. meine ich, daß unter dem Z. 20 genannten „König von Aragon“ nicht Peter, den er ja Z. 24 ganz richtig „don Peire“ nennt, sondern dessen Vater, Jakob I., gemeint ist. Es besteht somit kein Bedenken, das Gedicht in das Jahr vor König Rudolfs Königswahl zu setzen. — Daß durch Folquets Worte Peter irgendwie herabgesetzt wird, wie Eichelkraut 7 meint, kann ich nicht finden.

[5] Gesta com. Barc. c. 28 (col. 557): Petrus — — — ab aetatis suae primordio cor habens ad arma nunc hastiludiis, nunc bellicis

eifrig übte er sich in den Turnieren, in den zahllosen Fehden mit unbotmäßigen Großen, wie in den gottgefälligen Kämpfen gegen die Ungläubigen. Wiederholt zog er als König selbst zu Felde und stürmte die Burgen der Gegner.

Gewaltiger Ehrgeiz trieb ihn zu großen Taten. Seiner kühnen und unternehmenden Natur fehlte es nicht an Besonnenheit und Ausdauer, den hohen Tugenden des Politikers. Ein echter und rechter Sohn der iberischen Halbinsel, zeigte er große Gewandtheit und Geschmeidigkeit in den diplomatischen Verhandlungen und ging, im Glaubens- und Rassenkriege geschult, auch mit List und Verschlagenheit gegen seine Widersacher vor. Er suchte nie vergeblich nach einem Ausweg und wußte geschickt jeden Schlag des Gegners zu parieren. Mit scharfem Blicke verfolgte er die politischen Ereignisse in ihrem steten Wechsel, rasch ermaß er die sich ihm bietenden Vorteile, ohne Verzug ging er rücksichtslos auf sein Ziel los, kein Mittel dünkte ihm verwerflich, wenn es sein Vorhaben erheischte.

Lange Zeit hatte Peter seine Tatenlust zähmen müssen; jetzt nach dem Tode des Vaters konnte er ungehindert an die Vorbereitung des umfassenden Planes gehen, mit dem er sich seit Jahren trug. Die Verdienste König Jakobs beruhten vornehmlich auf der erfolgreichen Bekämpfung der Sarazenen, auf der Fürsorge für die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes; in der auswärtigen Politik war er weniger glücklich[1]; auf diesem Felde gedachte Peter Lorbeeren zu ernten. Haben wir

---

actibus se donabat; et hoc fuit quasi totum exercitium vitae suae, ut actuum suorum nobilium sequentia declarabunt.

[1] Vgl. Swift 141 ff.

auch erst zum Anfang des Jahres 1282 sichere Kunde davon[1], daß Peter die Eroberung Siziliens beabsichtigte, so läßt doch von seinem Regierungsantritt an sein ganzes Tun deutlich erkennen, daß sein Sinn auf dies gewagte Unternehmen gerichtet war. Doch vor dessen Ausführung galt es noch große Hindernisse zu überwinden.

Trotz aller Bemühungen König Jakobs waren die Zustände in den spanischen Reichen nicht gefestigt, stets drohten Aufstände der nach völliger Unabhängigkeit ringenden Großen, und stets waren Einfälle der Mauren zu befürchten. Dazu stand Peter in recht schlechten Beziehungen zu seinem jüngeren Bruder Jakob, dem das Königreich Mallorca zugefallen war. Mit Unwillen hatte er der Teilung der Reiche durch seinen Vater zugesehen und wollte von Jakob mindestens als Oberlehnsherr anerkannt sein. Doch seine Ansprüche stießen auf Widerstand und mußten erst mit Gewalt durchgesetzt werden.[2]

War es Peters Aufgabe, die inneren Verhältnisse in seinen Landen zu ordnen, so ergab sich als weitere Bedingung für das Gelingen des sizilianischen Planes, daß er sich der Bundesgenossenschaft Kastiliens versicherte.

Es war kein leichtes Beginnen. Denn König Alfons X., den man bloß mit einer gewissen Einschränkung den Weisen nennen darf, war unzuverlässig und gehorchte nur zu oft der augenblicklichen Stimmung. Wenngleich ein trefflicher Gesetzgeber, hatte er, phantastisch angelegt, nicht genügend Verständnis für die harte Wirklichkeit. Indem er die Kaiserkrone zu erringen suchte, brachte er sein Reich an den Rand des Abgrundes.

[1] S. unten im IV. Kapitel.

[2] Vgl. Lecoy de la Marche I 151 ff. — Jakob erhielt nebst den Balearen Montpellier, die Grafschaft Roussillon nebst Collioure, die Grafschaften Conflent, Valespir und Cerdagne.

Peter bedurfte unbedingt des Kastiliers. Da seine Vorfahren es unterlassen hatten, einen Schatz anzulegen, und ihm nur geringe Einkünfte zur Verfügung standen[1], war er einmal auf die Hilfsgelder seines reichen Nachbarn angewiesen; dann mußte er sicher sein, daß Alfons nicht während seiner Abwesenheit in Aragon einfiel und womöglich Frankreich Unterstützung leistete.

Denn mit Frankreichs Gegnerschaft hatte Peter bei dem Einflusse, den Karl von Anjou auf seinen Neffen ausübte, von vornherein zu rechnen. Philipp III., dem schon bald nach seinem Tode durch ein merkwürdiges Spiel des Zufalls der Beiname des Kühnen zuteil wurde, war seinem Urgroßvater Philipp II. Augustus, dessen Namen er in der Taufe erhalten hatte, in keinem Zuge ähnlich. Ein schwacher Charakter ohne energischen Willen, überließ er das Steuerruder meist anderen.[2] Er besaß die Eigenschaften eines rechtschaffenen Mannes und untadeligen Ritters, aber nicht die eines Fürsten, dem die Leitung eines aufsteigenden Staates zufällt.[3]

Gerade damals schienen die Aussichten für Peter,

---

[1] Am 15. Februar 1281 schrieb Peter an den Markgrafen von Saluzzo: vobis . . . succurrere non possumus — — — de pecunia, cum . . . . nec nos vel alii predecessores nostri numquam fecerimus nec habuerimus tesaurum; Memorial II 17 Nr. 169 (mit falschem Datum: 1280). Über die Einkünfte der Krone s. Swift 220 ff. 234.

[2] So seinem Günstling Peter de la Broce oder seiner zweiten Gemahlin Maria von Brabant. Daß seine erste Gemahlin Isabelle von Aragon schon so früh im Jahre 1271 auf der Rückkehr vom Kreuzzug starb, war für Peter natürlich sehr ungünstig. Darf man Muntaner c. 103. 121 Glauben schenken, so zeigte der Thronfolger Philipp (IV.) in dem späteren französisch-aragonesischen Kriege lebhafte Sympathie für seinen Oheim.

[3] Vgl. Langlois 2 ff. und in Lavisse, Hist. de France III, 2 S. 103 ff.

Kastilien zu gewinnen, recht günstig; denn die Beziehungen zwischen Alfons und Philipp waren infolge der Erbstreitigkeiten in Navarra und Kastilien sehr gespannt.

Wie wir sahen[1], hatte Aragon einstweilen auf Navarra Verzicht geleistet. Anders Kastilien.[2] Alfons machte Frankreich den Besitz streitig, im Herbst 1276 zog er in die Nähe der Grenze, um seinen Anhängern in Pamplona[3] Hilfe zu leisten. Doch er kam zu spät. Die französische Partei, durch Truppen Philipps III. unterstützt, gewann die Oberhand; Pamplona fiel den Franzosen zu (September 1276), bald darauf gehorchte ihnen fast das ganze Land.

Genügte schon dies Vorgehen König Alfons, ihn mit Philipp von Frankreich zu veruneinigen, so bot ein anderes Ereignis noch triftigere Gründe zum Zwiste.

Am 25. Juli 1275 war der kastilische Thronfolger Ferdinand de la Cerda auf einem Zuge gegen die Mauren gefallen, als sein Vater fern von der Heimat weilte, um seinen verderblichen Großmachtplänen nachzujagen.[4] Zu allen den Wirren, die Kastilien nicht zur Ruhe kommen ließen, gesellte sich noch der Streit um die Nachfolge. Es erhob sich die Frage, ob Ferdinands älterer, noch unmündiger Sohn Alfons[5] oder sein Bruder Sancho einst den Thron besteigen solle. Das Gesetz und die Stimme des Landes sprachen

[1] S. oben S. 20.

[2] Schirrmacher IV 583 f.; Langlois 101 ff.

[3] Anelier hat diese durch ihre Verrätereien berüchtigten Kämpfe besungen in der „Guerra civil de Pamplona", ed. Fr. Michel (Paris 1856) in der Coll. de doc. inéd. sur l'hist. de France.

[4] Für das Folgende Schirrmacher IV 579 ff.; Langlois 99 ff. Stammtafel I.

[5] Vgl. H.-François Delaborde, Un arrière petit-fils de Saint-Louis, Alfonse d' Espagne [Sohn Alfons' de la Cerda] in Mélanges Julien Havet (Paris 1895) 411 ff.

für den tapferen und kriegerischen Sancho. Auch König Alfons trat für seinen zweiten Sohn ein, sei es freiwillig oder auf dessen Betreiben. Trotz des Einspruchs seiner Gemahlin Violante und seiner Schwiegertochter Blanca ließ er Sancho zu Segovia von den Cortez den Huldigungseid leisten.

Die Partei der Söhne Ferdinands ergriff nunmehr König Philipp von Frankreich, der als Bruder ihrer Mutter das lebhafteste Interesse an der Regelung der Thronfolge hatte. Da mehrfache Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, wollte er mit den Waffen das Recht seiner Neffen verfechten und versammelte im Herbst 1276 in Sauveterre ein stattliches Heer. Doch kam es nicht zu Feindseligkeiten. Infolge ungenügender Verproviantierung und der schlechten Jahreszeit mußte der Einfall in Kastilien aufgegeben und ein unrühmlicher Rückzug angetreten werden.

Allerdings konnten die günstigen Nachrichten aus Navarra Philipp eine gewisse Entschädigung bieten, doch er dachte nur daran, möglichst bald die Scharte wieder auszuwetzen, ebenso wie Alfons seinerseits nicht gesonnen war, seinen Ansprüchen zu entsagen.

Diese Verwickelungen mußte sich Peter zu nutze machen. Es schien um so nötiger, als die Verhältnisse in Italien eine für ihn ungünstige Wendung genommen hatten.[1]

Am 10. Januar 1276 war Papst Gregor X. gestorben. Obwohl und vielleicht gerade weil er die allgemeine Kreuzfahrt nicht zustande gebracht hatte, war ihm Großes gelungen. Indem er die Union der lateinischen und griechi-

[1] Vgl. für das Folgende Norden 558 ff. 563 ff. Übrigens sehe ich nicht ein, warum Innocenz V. der „gezwungene“ Parteigänger Karls war (S. 567).

schen Kirche durchsetzte und eine Verständigung mit dem deutschen Königtum suchte, führte er, ohne es selbst recht zu wissen, das Papsttum wieder zur Herrschaft über die Christenheit. Der Angiovine hatte sich ihm beugen müssen, der Eroberungszug nach Byzanz war unterblieben. Mit Gregors Tode trat ein Wechsel ein. Innocenz V.[1] und Johannes XXI., der nach dem einmonatigen Pontifikate Hadrians V. den päpstlichen Stuhl bestieg, waren König Karl zu Willen: das Unionswerk geriet in die größte Gefahr.

Da führte Johannes' frühzeitiger Tod einen unerwarteten Umschwung herbei.

Die am 25. November 1277 erfolgte Wahl des Johannes Gaetani Orsini bedeutete für König Karl eine völlige Niederlage. Früher ein Mitglied der französischen Partei im Kollegium, ward der Kardinal durch Karls rücksichtsloses Vorgehen allmählich zu seinem energischen Gegner.[2] Ließen die Franzosen Urban IV. und Klemens IV. auf dem päpstlichen Throne nie ihre Sympathien für ihre Heimat vergessen, so fühlte sich Papst Nikolaus III. mit Stolz als

---

[1] Innocenz V. 1276 Jan. 21 — Juni 22.
Hadrian V. 1276 Juli 11 — August 18.
Johannes XXI. 1276 September 8 — 1277 Mai 20.

Nebenbei bemerkt, ließ Karl I. Innocenz V. auf seine Kosten ein Denkmal in S. Giovanni auf dem Lateran setzen; s. die Verfügung vom 27. September 1276, Riccio, Regno S. 42.

[2] Demski 29 ff. Ich fasse Nikolaus anders auf als Demski und als F. Savio [s. dessen zahlreiche dem Orsini gewidmeten Aufsätze in der Civiltà cattolica Ser. XV Bd. IX—XII (1894). Ser. XVI Bd. I. II (1895)]; ich berühre mich vielfach mit Norden 601 ff. — Die Schrift von Manfredi Porena, Delle manifestazioni plastiche del sentimento nei personaggi della divina commedia (Milano 1902), die eine treffliche Charakteristik Nikolaus' III. enthalten soll, war mir leider nicht zugänglich.

Sohn der ewigen Stadt und als Italiener.[1] Er war von der Würde seines priesterlichen Berufes aufs tiefste durchdrungen; er zelebrierte mit heißer Inbrunst das Meßopfer, stellte an den Klerus die höchsten Anforderungen, übte auch im Verborgenen reiche Mildtätigkeit aus.[2] Doch hatte der schön gewachsene[3] Sproß des erlauchten römischen Geschlechts nichts vom Asketen an sich. Ein vornehmer Kirchenfürst, nahm er nicht Anstand, den Ruhm seines Hauses zu mehren; er verewigte seinen Namen in prunkvollen Bauten[4] und sorgte reichlich für seine Nepoten,

---

[1] Sieht man allein, wie Nikolaus in der Konstitution „Fundamenta militantis" über die Fremdherrschaft in Rom klagt (Potthast, Reg. Nr. 21362), so versteht man es nicht, wie er von Langlois 114 und anderen als „eifriger Ghibelline" bezeichnet werden konnte.

[2] Tol. Luc. Hist. eccl. l. XXIII c. 30: multa virtuosa eidem attribuunt historiae, quod magnus eleemosynarius, quod devotissime celebrabat et semper in missa flebat. s. auch c. 26. 28. — Contin. breves chronici Martini Opp. Nr. III, SS. XXX, 1 712: Hic sensatissimus et attentissimus homo fuit et in vulgari pulcherimus predicator cantorque sonorus, divinorum misteriorum ornatissimus prosecutor, elemosinarius largifluus, publicus et occultus; missam devotissime celebravit et in canone semper flevit, ac in omnibus agendis suis cum maturitate processit (vgl. auch Nr. V). S. Nikolaus' Verordnung für die Kanoniker von St. Peter vom 5. Februar 1280, Potthast, Reg. Nr. 21531.

[3] Tol. Luc. l. l. c. 26: erat de pulchrioribus clericis mundi. — Pulcher clericus fuit, nobilis, litteratus et bonus. Multis annis steterat cardinalis — — — — toto tempore quo cardinalis fuit, numquam voluit dona recipere. Additamentum des Salimbene zu Alberti Milioli Not. Reg. Liber de temporibus etc., SS. XXXI 549. Wie charakteristisch ist es für Salimbenes Beurteilungsweise, wenn er weiterhin von Nikolaus sagt: nichil memoriale fecit.

[4] Tol. Luc. l. l. c. 28—31; Mal. l. VI c. 13; Cont. breves chronici Martini Opp. Nr. III, SS. XXX, 1 712; vgl. Demski 339 ff. Vgl. M. Tangl, Zur Baugesch. des Vatikans in den MIÖG. X (1889) 428 ff.

deren er zu seinen Plänen bedurfte.[1] Glänzend veranlagt, fein gebildet, stand er ruhig und abgeklärt über den Leidenschaften.[2] Er kannte aus langjähriger Erfahrung das Leben und Treiben an der Kurie mit seinen Kämpfen und Ränken.[3] Großer Mäßigkeit verdankte er, der das sechste Jahrzehnt wohl bereits überschritten hatte[4], unermüdliche Arbeitskraft.[5] Es reizte ihn, sich in der Staatskunst zu betätigen, die er als Meister beherrschte.

Mit staunenswerter Kraft führte er zur Vollendung, was von Gregor X. angebahnt war.[6] Er sprengte die unerträglichen Fesseln, die Karl von Anjou als Senator der ewigen Stadt, als Reichsvikar in Tuszien und Protektor aller Welfen dem Papsttum auferlegt hatte, er suchte in dem deutschen Königtum und in dem griechischen Reiche ein Gegengewicht gegen den zu mächtig gewordenen Schützling der Kirche.

---

[1] Salimbene 55: edificavit . . Sion in sanguinibus; Tol. Luc. l. l. c. 31: nimis fuit amator suorum; Contin. breves chronici Martini Opp. Nr. II, SS. XXX, 1 711: hunc dixerunt non habere parem in orbe, si sine cognatis foret, quibus nimium indulgebat. — Ich sehe nicht ein, warum Demski 322 ff. den Nepotismus des Papstes zu entschuldigen sucht.

[2] Tol. Luc. l. l. c. 26: hic fuit multum compositus homo in moribus, unde et apud multos el composto appellabatur — — — commendabatur etiam de magna prudentia et matura responsione. Vgl. auch S. 38 Anm. 3.

[3] Er war von Innocenz IV. im Jahre 1244 zum Kardinaldiakon von St. Nikolaus in carcere Tulliano ernannt worden, vgl. Demski 8.

[4] Vgl. Demski 5.

[5] Tol. Luc. l. l. c. 31: optime in complexione dispositus, in cibo et potu admodum temperatus. — In den Cont. breves chronici Martini Opp. Nr. 1 Add., SS. XXX, 1 711 heißt es von ihm: in paucis temporibus multa fecit.

[6] Für die Einzelheiten verweise ich auf Redlich 385 ff. und Norden 580 ff.

Gewaltige Veränderungen gingen in einer kurzen Spanne Zeit vor sich.

Der Angiovine legte das Reichsvikariat nieder, verzichtete auf die Senatorenwürde[1], einigte sich mit dem deutschen König um den Preis des Königreiches Arelat.

Rudolf von Habsburg gab die Romagna auf, überließ einem päpstlichen Nepoten die Verwaltung von Tuszien, hoffte dafür mit Hilfe des Papstes die deutsche Krone in seinem Hause erblich zu machen.

Der Paläologe und König Karl unterwarfen sich dem Schiedsspruche des Papstes, an der Union von Lyon durfte nicht gerüttelt werden.

Die Kreuzzugsidee wurde mit Eifer betrieben; das Heilige Land mußte in den Machtbereich des Papstes zurückkehren; ein so köstliches Kleinod durfte in der Krone, die er zu tragen gedachte, nicht fehlen.

Unter der Oberhoheit des Papstes sollten alle Herrscher regieren, Nikolaus legte den Grund zu einer Weltherrschaft, wie sie sich der Anjou hatte träumen lassen. Während seiner Herrschaft, sagt Saba Malaspina[2], führte die Kirche beide Schwerter, das geistliche und weltliche, und es war Frieden auf Erden, wie es nicht zu Alexanders oder Cäsars Zeiten gewesen oder in der Monarchie irgendeines anderen Fürsten. —

---

[1] E. Rodocanachi, Les institutions communales de Rome sous la papauté (Paris 1901) 52 ff. geht nur ganz flüchtig auf Karl von Anjou als Senator ein.

[2] l. VI c. 13: — — — tanta pax mundo, maxime Ytalie tempore pontificatus domini Nicolai quasi celitus emissa donatur, ut nec temporibus Alexandri vel Cesaris, . . . nec eciam sub alicuius principis monarchia ulterioris seu maioris pacis tranquillitas potuerit reperiri . . . . Ecclesia . . . utraque manu gladium capit et tenet utrumque.

Noch mehr als Gregors X. Pontifikat war der des gewaltigen Römers für Peter von Vorteil: jede Schwächung des Angiovinen stärkte seine Stellung, jeder Aufschub von Karls griechischem Feldzuge gewährte ihm Zeit, die erforderlichen Vorbereitungen für sein sizilisches Unternehmen zu treffen.

Sobald ihm die Kunde von der Wahl in Viterbo zugegangen war, entsandte Peter den Archidiakon von Urgel, Hugo von Mataplana, einen vertrauten Freund seines Hauses[1], an die Kurie, um mit dem neuen Papst in einer Zehntangelegenheit zu verhandeln.[2]

Nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes mit den Sarazenen[3] war Peter von neuem gegen diese zu Felde gezogen, hatte sich vor ihre Feste Montesa gelegt und, um die hohen Kosten der Belagerung zu decken, sich an Papst Johannes XXI. mit der Bitte gewandt, ihm den in Aragon gesammelten Zehnten zu überlassen. Am 12. April 1277 genehmigte es der Papst unter gewissen Bedingungen[4],

---

[1] Peter ernannte ihn schon im Jahre 1274 zu seinem Prokurator an der Kurie (s. oben S. 19 Anm. 2); wir werden ihm noch häufiger begegnen. Hugo, „qui era son clergue e gran son amich e de sa casa", gehörte zu den wenigen, die in den letzten Stunden Peters zugegen waren, vgl. Barth. c. 168.

[2] Vgl. die beiden Erlasse Peters vom 29. Dezember 1277, Carini II 188. In einem dritten (ebenda) fordert Peter den Kaufmann Johannes Galandesc in Pistoja auf, die Kosten für Hugo vorzustrecken; vgl. hierzu Peters Erlaß vom 13. März 1278; Carini II 18 (hier Joh. Salandeschi). Es ist wertvoll zu wissen, daß Peter zu Valencia am 29. Dezember von der am 25. November vollzogenen Wahl Kenntnis hatte. Wir werden im weiteren Verlaufe diese Angabe noch wiederholt verwerten.

[3] S. oben S. 29.

[4] Vgl. die Bulle an Peter, sowie die an die Erzbischöfe von Narbonne und Arles, Potthast, Reg. Nr. 21243. 21242 (Registre de Jean XXI Nr. 143; vgl. auch Nr. 138 und 144). Vgl. R. Stapper,

doch kam die Bulle infolge seines am 20. Mai plötzlich erfolgten Todes nicht zur Absendung.[1] Daher nahm der junge König, in große Geldnot geraten, bei einigen Bischöfen und Kollektoren, welche die aus seinen Reichen einlaufenden Zehntsummen bewahrten, ein Darlehen von 15000 Turoneser Pfund gegen Pfänder auf. Nachdem ihm die Eroberung Montesas am 29. November 1277 gelungen war[2], richtete er nunm[illegible] Papst Nikolaus die Bitte, ihm einmal die vorgestreckte Su[illegible]gültig zu überweisen und die Pfänder zurückzugeben; da[illegible]n ihm den Rest des in Aragon erhobenen Zehnten zu ge[illegible]währen.

So sehr auch Peter an einer günstigen Lösung dieser Geldangelegenheit liegen mochte, so kam es ihm sicherlich noch mehr darauf an, sich mit dem Papste in ein gutes Einvernehmen zu setzen. Die Haltung des Hauptes der Christenheit konnte ja einst für ihn von der größten Wichtigkeit sein.

Peters Absichten gehen auch daraus hervor, daß er gleichzeitig mit einer Reihe von Kardinälen in Verbindung trat; so mit den vornehmsten Stützen der italienischen Partei, mit Jakob Savelli, dem späteren Papst Honorius IV.[3],

---

Papst Johannes XXI (Kirchengeschichtliche Studien IV, 4; Münster 1898) 64 f. — Auch sonst gab Johannes, ein geborener Spanier, Peter und dessen Schwester Violante seine Huld zu erkennen, vgl. Registre de Jean XXI (ed. L. Cadier, Paris 1898, in Anschluß an die Reg. de Grégoire X) Nr. 124. 125. 126. Unüberlegt spricht Hirsch-Gereuth 98 von dem päpstlichen Schreiben an den König Jakob von Aragon (gestorben 27. Juli 1276).

[1] Dies und das Folgende teilt Papst Nikolaus in seiner unten S. 48 Anm. 3 angeführten Bulle mit.

[2] Zurita, Anales l. IV c. 4.

[3] Gregorovius, Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter V[4] (Stuttgart 1892) 481 ff.; A. Busson, Die Idee des deutschen Erbreichs und die ersten Habsburger (Wien 1878) 50. Vgl. auch

und mit Matthäus Rubeus Orsini, gegen den sich nach dem Tode Nikolaus' III. die Wut der französisch Gesinnten richtete.[1] Peter wußte sicherlich, daß die Kardinäle gern auf eigene Faust Politik trieben und ihr Einfluß bei der Entscheidung bedeutender Sachen nicht zu unterschätzen war.[2] Daher suchte er Fürsprecher an der Kurie zu gewinnen und unterließ es auch nicht, das alterprobte Mittel der Handsalben zu gebrauchen.[3] Außerdem trachtete er, noch

---

J. Maubach, Die Kardinäle und ihre Politik um die Mitte des XIII. Jahrhunderts (1243—1268) 97.

[1] Mal. l. VII c. 8. 9. 10; Gregorovius a. a. O. 470; Maubach a. a. O. 102.

[2] Vgl. J. B. Sägmüller, Die Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (Freiburg i. B. 1896) 234 und K. Wenks wertvolle Besprechung in den Gött. Gelehrten Anzeigen 1900 S. 139 ff. Auf den regen Verkehr Peters mit den Kardinälen ist, so viel ich sehe, noch gar nicht geachtet worden. S. auch S. 56 Anm. 1.

[3] Aus einem Erlasse Peters vom 30. Dezember 1278 (Carini II 17) geht hervor, daß sich sein Schreiber Raimund von Muntanyana nach Rom begeben und dem päpstlichen Notar, Magister Bernard, einen vergoldeten Pokal im Werte von 500 Turoneser Pfund übergeben hatte. (Schirrmacher V 10 Anm. 1 und 13 Anm. 3 sagt, daß Bernard im Jahre 1278 sich im päpstlichen Auftrag an Peters Hof aufhielt; sollte Sch. den erwähnten Erlaß Peters falsch verstanden haben? S. auch unten S. 65 Anm. 1.) — Im Jahre 1284 erbat sich Jakob Savelli von Peter ein Pferd; Carini II 44. — Als Peter im Jahre 1283 von Papst Martin abgesetzt wurde, erhoben eine Anzahl Kardinäle, unzweifelhaft die ihm befreundeten, Einspruch dagegen; Mal. l. X c. 2. Und auch nach der Absetzung Peters scheute sich der Kardinal Latinus nicht, mit ihm in Verkehr zu bleiben; vgl. Peters Erlaß vom 18. Januar 1285, Carini II 9. — Hier mag auch darauf hingewiesen sein, daß die Kardinäle gleichfalls ein materielles Interesse daran hatten, wer König von Sizilien war. Sie strebten bekanntlich danach, die Hälfte der verschiedenen Zinszahlungen, die der Kurie zustanden, zu erhalten; im Jahre 1272 überließ Gregor X. den Kardinälen die Hälfte des sizilischen Census (also 4000 Goldunzen), doch wies ihnen erst

neue Beziehungen in Italien anzuknüpfen, indem er Hugo bei den Kommunen Pisa und Genua und bei dem Grafen Heinrich von Ventimiglia, einem erbitterten Gegner Karls von Anjou[1], beglaubigte. Schließlich gab er seinem Gesandten noch Vollmachten für den deutschen König, mit dem er ja bereits als Infant in Verkehr getreten war.[2]

Am 29. Dezember 1277 wurden die Schreiben für Hugo von Mataplana ausgefertigt; selbigen Tages oder ganz kurz danach entschloß sich Peter zu einer folgenreichen Tat, die ihn im französisch-kastilischen Streitfalle in die erste Reihe der handelnden Persönlichkeiten stellte.

Der Zwist am kastilischen Königshofe hatte sich immer mehr zugespitzt; es kam dahin, daß die Königin Violante ihren Gemahl verließ und mit ihren beiden Enkelsöhnen an die Grenze des Reiches, in das Kloster S. Maria de Sopetran, flüchtete. Da erschien hier an einem der ersten Januartage des Jahres 1278 zur Nachtzeit ihr Bruder, König Peter, und entführte sie mit den Prinzen in sein Reich.[3]

Der Raub der Prinzen — auf sie allein war es abgesehen — war ohne Frage eine Gewalttat; doch zeigte

---

Papst Nikolaus IV. endgültig die Hälfte dieses Census und der anderen Einkünfte der römischen Kirche zu (am 18. Juli 1289; Potthast, Reg. Nr. 23010). Vgl. J. P. Kirsch, Die Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums im 13. und 14. Jahrhundert (Kirchengeschichtl. Studien II, 4; Münster 1895) 3 f.

[1] Vgl. Caro I 127 Anm. 2.

[2] S. oben S. 19. In dem Register (Jakobs I. Bd. 22 fol. 77 v, Barcelona Staatsarchiv; Carini II 188) steht nur: Item fuit missa per eundem [Hugonem] imperatori littera credencie. Man könnte allenfalls auch an den griechischen Kaiser Michael denken. Doch mit Rücksicht auf die eigenen Mitteilungen Peters (s. oben S. 19 Anm. 1) möchte ich Rudolf den Vorzug geben, den Peter im Jahre 1284 Kaiser, nicht König nennt; Reg. Imp. VI Nr. 1838.

[3] S. die erste Beilage.

sie deutlich, wie richtig Peter die Lage erfaßte, wie geschickt er zu rechnen verstand.

Der Besitz dieser kostbaren Pfänder sicherte ihm die größten Vorteile, besonders Kastilien gegenüber, zu.[1] Er besaß nunmehr die Mittel, seinen westlichen Nachbar zum Bunde gegen Frankreich zu zwingen. Welche Gefahren konnte er für Kastilien heraufbeschwören, wenn er die Infanten an König Philipp auslieferte! Würde dieser nicht, ohnehin schon gegen Alfons eingenommen, mit ganz anderem Nachdrucke den Krieg führen, um das Erbe seiner Neffen zu erobern?

Geriet so Alfons in Peters Abhängigkeit, so wurde Sancho noch mehr fremdem Willen unterworfen: seine ganze Zukunft lag in Peters Händen! Der leidenschaftliche Prinz, den es womöglich noch bei Lebzeiten des Vaters nach der Herrschaft gelüstete, mußte sich Aragon ganz unterordnen, sollten seine Wünsche nicht unerfüllt bleiben.

Machte der Vater Schwierigkeiten, so konnte sich Peter mit dem Sohne einlassen und somit immer den einen gegen den anderen ausspielen.

Die Stellung gegenüber Frankreich war nicht so günstig; doch bestand immerhin die Möglichkeit, daß Peter gegen hohen Gewinn die Infanten an Sancho übergab, und dann war doch ihr Leben aufs äußerste gefährdet; daher hatte sich König Philipp stets einer gewissen Mäßigung und Vorsicht zu befleißigen.

Unter diesen Umständen kann es nicht wunder nehmen, wenn Peter in der Folge allem Drängen seitens der kastilischen Fürsten oder des französischen Königs widerstand und die Infanten aus ihrem sicheren Gewahrsam in Jativa nicht entließ. Er konnte der Entwicklung der Dinge

[1] Schon Desclot c. 76 hat dies bemerkt.

ruhig zusehen; denn über kurz oder lang mußte das Bündnis mit Kastilien zustande kommen, mochte Alfons wollen oder nicht.

Zu Peters Ungunsten war es, daß, wie früher Papst Johannes[1], so jetzt Nikolaus sich bemühte, den Zwist zwischen Alfons und Philipp beizulegen.

Noch vor seiner Weihe, am 2. Dezember 1277, hatte der Papst an die beiden Könige die dringende Aufforderung gerichtet, endlich ihrer Feindschaft zu entsagen und ihre Waffen gegen die Feinde des Glaubens, nicht gegen sich selbst zu richten.[2] Auch im folgenden Jahre (1278) ließ er es sich angelegen sein, eine Versöhnung herbeizuführen; er schickte an die miteinander verfeindeten Höfe besondere Abgesandte, gesellte zu den beiden Unterhändlern noch einen Kardinal hinzu und beraumte in Toulouse und Bordeaux Zusammenkünfte für die beiderseitigen Vertreter an; aber alles war vergeblich. Was ihm nicht glückte, gelang endlich im Frühjahr 1279 dem Könige Eduard I. von England.

Der Plantagenet nahm unter den Herrschern seiner Zeit eine hervorragende Stellung ein; willig wurde sein Übergewicht anerkannt.[3] Er war ein glänzender Staatsmann von unermüdlichem Eifer, mit weitem Blick, fähig,

[1] Vgl. Stapper, Papst Johannes XXI (s. S. 41 Anm. 4) 69 ff.; Hirsch-Gereuth 106 ff.

[2] Potthast, Reg. Nr. 21259—261. Für das Folgende Langlois 111 ff.; Demski 261 ff. — L. Leclère, Les rapports de la papauté et de la France sous Philippe III (Bruxelles 1889) 75 ff. — S. 76 spricht Leclère von einem Vertrage von Agreda, den Alfons und Peter im Jahre 1279 eingingen; ich weiß nicht, was er damit im Auge hat; der Vertrag von Agreda wurde am 27. März 1281 geschlossen, s. unten S. 65.

[3] Vgl. R. Pauli, Gesch. von England IV (Gotha 1855) 179 ff. — T. F. Tout, Edward I (London 1893).

die verwickeltsten Fäden zu entwirren. Während er beständig im eigenen Lande mit der Unbotmäßigkeit der trotzigen Walliser zu tun hatte, vernachlässigte er nicht die Pflichten, die ihm als Herzog von Aquitanien zufielen. Kein großes Ereignis auf dem Festlande, an dem er sich nicht beteiligte! Im deutschen Reiche und in Frankreich, in Spanien oder in Italien, überall entfaltete er eine rege Tätigkeit.

Nachdem er schon als Prinz selbst einmal gegen die Ungläubigen ausgezogen war, nahm er an dem Zustandekommen einer neuen Kreuzfahrt lebhaften Anteil und setzte seinen persönlichen Ehrgeiz darein, die entzweiten Fürsten, mit denen ihn verwandtschaftliche Bande verknüpften[1], zu einer Annäherung zu bringen. Schließlich erreichte er es im Frühjahr 1279, daß ein Waffenstillstand verabredet wurde, der sich von Weihnachten 1279 ab auf ein Jahr erstrecken sollte.[2]

Der Erfolg König Eduards mußte Peter antreiben, in engere Beziehungen zu Kastilien zu treten; denn je näher sich Frankreich und Kastilien kamen, desto größer wurde die Entfernung zwischen ihm und Alfons.

Peter hatte während des Jahres 1278 viel mit inneren Wirren zu tun gehabt. Nunmehr, nachdem er einen Aufstand gedämpft hatte, der von dem Grafen Roger Bernhard von Foix im Verein mit katalanischen Adeligen angefacht worden war; nachdem er seinen Bruder Jakob zur Anerkennung der Oberherrschaft Aragons gebracht

[1] Eleonore, die Gemahlin Eduards I., war eine Schwester Alfons' X. — Die Großmutter Philipps III., Blanca (von Kastilien), war die Tochter Alfons' VIII. von Kastilien und Eleonorens, einer Tochter Heinrichs II. von England; s. die Stammtafel I.

[2] Pauli l. l. IV 37.

hatte, konnte er sich mit größerer Ruhe der äußeren Politik zuwenden.[1]

Nach allen Seiten hin zeigte er sich tätig. Im Januar 1279 entsandte er wiederum Boten nach Oberitalien; diesmal an den Markgrafen Wilhelm IV. von Montferrat, der, einst ein Anhänger Karls von Anjou, sich später eng an die Ghibellinen anschloß und sich bald zu ihrem Haupte aufwarf; an den Markgrafen von Saluzzo, an den Delphin von Vienne, den Grafen von Genf und den Herrn de la Tour du Pin.[2]

Um die Wende des Jahres wird Peter auch die Antwort aus Rom erhalten haben. Nikolaus zeigte sich wenig entgegenkommend.[3] Über das eigenmächtige Vor-

---

[1] Schirrmacher V 5. 6; Baudon de Mony I 226 ff.; Lecoy de la Marche I 156 ff. Der Vertrag von Perpignan wurde zwischen Peter und Jakob am 20. Januar 1279 geschlossen (bei Schirrmacher falsch: 12. Januar 1278). Vgl. Coleccion de doc. XXIX 119 ff.

[2] Vgl. Peters Briefe vom 20. und 26. Januar 1279, Carini II 41. Als Empfänger des Briefes, der gerichtet ist „ad nobilem virum Aymonem comitem Ieneñ“ (Reg. Peters Bd. 47 f. 92 Barcelona Staatsarchiv; Carini II 41: „Aimorem comitem Jeneum“) nimmt Amari I 167 wohl mit Recht den Grafen Aimo III. von Genf (comes Gebenne oder Gebennensis) an. Über den Verkehr Peters mit diesem Herrn habe ich sonst in der Literatur nichts gefunden.

[3] Vgl. die Bulle Nikolaus' vom 1. Dezember 1278 an den Kollektor Benenatus, Registres de Nicolas III, ed. J. Gay (Paris 1898 ff.) Nr. 199; Hirsch-Gereuth, Anhang Nr. 14. Vgl. auch die Bulle vom 24. November 1278 Nr. 200 bezw. Nr. 15 (beide bei Hirsch-Gereuth 152 Anm. 133. 134 mit falschem Datum 1277). Auch hier spricht Hirsch-Gereuth 152 stets von Jakob statt von Peter von Aragon. — Nikolaus III. ernannte Hugo zu seinem Kaplan und zum Dompropst von Marseille, vgl. die Bulle vom 8. Oktober 1278; Registres de Nicolus III, ed. Gay Nr. 185. Am 14. Mai 1289 wurde Hugo Bischof von Zaragoza, vgl. Registres de Nicolas IV, ed. Langlois (Paris 1886) 191 Nr. 873–878.

gehen des Königs und der Kleriker erzürnt, ordnete er eine genaue Untersuchung an und befahl, Peter nur dann die Pfänder zurückzugeben, wenn die Unterstützung wirklich nötig gewesen sei. Was den Rest des Zehnten beträfe, so sähe er keinen Grund, ihn jetzt dem König zu schenken; auch wolle er sich nicht für die Zukunft binden.

Doch Peter ließ sich nicht abschrecken, nach einiger Zeit wiederholte er seine Bitte und schickte den Komtur von Alcañiz vom Orden von Calatrava, Don Ruy Perez Ponce, an die Kurie, um von neuem über den Zehnten zu verhandeln.[1] Auch diesmal beglaubigte er seinen Gesandten bei einer Reihe von Kardinälen, unter denen sich neben den Parteigängern des Orsini[2] auch der Franzose Simon de Brie, der Gönner Karls von Anjou, befand; dann empfahl er den Komtur dem Pönitenziar des Papstes[3], sowie wieder den Kommunen Genua und Pisa.

Während so Peter immer neue Anhänger in Italien warb, begann er auch die Verhandlungen mit Sancho, der ja als sein natürlicher Bundesgenosse erschien.

---

[1] Vgl. Peters Beglaubigungsschreiben vom 30. Juli 1279, Carini II 40; die Denkschrift über die Zehntangelegenheit, Anhang Nr. 7. Carinis Auszüge sind weder von Stapper, noch von Demski benutzt worden. Über den Komtur, der im Jahre 1284 Meister des Ordens wurde, vgl. Torres, Hist. de las ordenes militares de Santiago, Calatrava y Alcantara (Madrid 1629) 61 f.; [Dorregarey], Hist. de las ordenes de caballeria y de las condecoraciones españolas II (Madrid 1865) 299 f.

[2] Jakob Savelli, Matthäus Orsini, Latinus Malabranca.

[3] dem Dominikaner Berengarius de Crudiliis. In einem Schreiben vom 8. August 1281 an Papst Martin IV. (Reg. Peters 47 f. 109 v Barcelona Staatsarchiv) betreibt Peter die Heiligsprechung des Ramon von Peñafort (s. oben S. 5) — die erst im Jahre 1601 erfolgte — und erwähnt, daß er bereits in gleicher Sache an Papst Nikolaus III. den genannten Mönch Berengar gesandt habe.

Im Februar 1279 kamen sie zusammen. Zunächst handelte es sich um die Königin Violante.[1] Peter gestattete der Schwester die Rückkehr[2]; doch ihre Enkelsöhne behielt er zu ihrem Schmerze zurück. Er erfüllte damit die Wünsche Sanchos, der seinerseits gewiß versprechen mußte, bei seinem Vater für den Anschluß an Aragon zu wirken. Infolge dieser Unterredung erklärte Peter im April dem Könige von Frankreich, daß die Obhut der Infanten, die er seiner Zeit mit Lebensgefahr aus Kastilien geholt habe, ihm anvertraut bleiben müsse. Gleichzeitig erhob er wieder Ansprüche auf Navarra, wußte er doch, daß Philipp ihm jetzt keine schroffe Abweisung erteilen konnte.[3]

---

[1] Sancho, der ihre Sache führte, hatte von Alfons erreicht, daß ihr unbeschadet des Vorgefallenen die gleichen Rechte wie früher zustehen sollten. Vgl. die Briefe Peters vom 24. November 1278; Memorial I 249 Nr. 113 (mit Datum 24. November 1268, doch beruht dies ohne Zweifel auf einem Fehler des Schreibers). Vom 2. und 18. März 1279; Memorial I 325 Nr. 142. 143 (mit falschem Jahre 1278). Vom 24. April 1279; Memorial I 342 Nr. 155. Die Ausgabe der Briefe im Memorial ist überaus mangelhaft; der Herausgeber hat gar nicht beachtet, daß in Aragon nach dem Calculus Florentinus datiert wurde. Da Schirrmacher die Daten nicht nachprüfte, verfiel auch er wiederholt in Irrtümer; so IV 588 Anm. 2.

[2] Im Herbste, vgl. Peters Briefe vom 19. Juni und 3. Oktober 1279, Memorial II 3. 6. Nr. 158. 161. — Nach Schirrmacher IV 589 ist Violante schon Ende April zurückgekehrt; leider gibt er nicht an, wo die Urkunde steht, auf die er sich stützt (Anm. 1).

[3] Memorial I 342 ff. Nr. 155. Die Übersetzung der katalanischen Capitula, welche dem Briefe angehängt sind und bisher nicht genügend beachtet wurden, verdanke ich der großen Liebenswürdigkeit des Herrn Professors Dr. F. Ed. Schneegans in Heidelberg. — In Paris hielt sich Peters Halbbruder Ferdinand auf; vgl. dessen Brief vom 26. Mai 1282 und Peters Erlaß vom 23. März 1280; Rymer, Foedera I 609; St. Priest IV 202.

Alfons verhielt sich anfangs gegenüber den Anträgen des Sohnes nicht völlig ablehnend. Doch zögerte er, selbst einzugreifen, und überließ es auch im Herbst wieder Sancho, mit Peter weiter zu verhandeln. Am 14. September 1279 trafen die beiden Fürsten wieder zusammen.[1] Damals wurde der Grund zu ihrem Bunde gelegt, der aus gemeinsamem Gegensatz gegen Frankreich entsprang. Peter erkannte unter Umgehung der Infanten de la Cerda Sancho als Thronfolger in Kastilien an, und dieser versprach seinerseits Peter Hilfe bei seinem sizilianischen Eroberungsplan. Das sind unzweifelhaft die Abmachungen, die damals getroffen wurden, und zu denen, wie Peter schrieb, nur die Einwilligung des Königs Alfons fehlte.[2]

Sancho wird sich bei seinem Vater redlich bemüht haben; aber es war ihm kein Erfolg beschieden, da Alfons wieder mehr zu Frankreich hinüberneigte. Am 26. November 1279 bestätigte er den Waffenstillstand, den König Eduard zwischen ihm und König Philipp verabredet hatte, und es ist bedeutsam, daß in der Urkunde Sancho nicht genannt wird.[3]

Zur nämlichen Zeit bat er allerdings Peter um eine Zusammenkunft; doch jetzt paßte es diesem nicht. Neue Unruhen, die seine Anwesenheit dringend erforderten,

[1] Zwischen Requena und Buñol; vgl. die Briefe Peters vom 26. August 1279 und 3. Oktober 1279, Memorial II 4. 6. Nr. 159. 161.

[2] Am 4. Dezember schrieb Peter an Alfons: Quod quamvis negotium compositionis, quae agitabatur inter nos et dilectum infantem Sancium, et caetera, non potuerit in illa vista quam secum habuimus, fine debito terminari, propterea tamen scire vos volumus, quod non discordes recessimus, quia satis pro firmo tenemus, quod idem filius vester complere tantum negotium vereri debuit absque vestra consciencia speciali — — —; Memorial II 11 Nr. 165. Vgl. Schirrmacher IV 591; Langlois 115.

[3] Rymer, Foedera I 576.

waren über seine Reiche gekommen. Die Mauren machten einen Einfall in das Königreich Valencia, und fast gleichzeitig (im Januar 1280) zettelte wiederum jener Graf von Foix im Bunde mit katalanischen Großen einen Aufstand an.[1] Daher legte Peter die Zusammenkunft mit Alfons erst auf den 24. Juni 1280[2] und verschob gleichfalls eine mit dem Könige von Frankreich geplante Besprechung[3] auf das Pfingstfest (13. Juni).

Beide Begegnungen fanden allerdings auch dann nicht statt[4], denn eine unerwartete Willensänderung König Alfons' hatte eine völlige Wandlung in den Verhältnissen zur Folge.[5]

Während König Eduard weiter auf eine Verständigung der beiden streitenden Fürsten hinarbeitete, trat Mitte April 1280 Alfons plötzlich mit dem Fürsten Karl von Salerno, der sich damals im Auftrag seines Vaters, des Königs Karl, in der Provence aufhielt,[6] in Verbindung und bat ihn um seine Vermittlung.

---

[1] Vgl. Baudon de Mony I 243 ff.; oben S. 47.

[2] Am 4. Dezember 1279, Memorial II 11 Nr. 165.

[3] Im April schlug Peter eine Besprechung für den Monat August 1279 vor; im Oktober wurde sie auf Mittfasten (31. März) 1280 angesetzt und am 13. Januar 1280 von neuem verlegt; vgl. Peters Briefe Memorial I 342 ff. Nr. 155; II 6 Nr. 161; II 16 Nr. 168.

[4] Vgl. Peters Brief vom 25. Februar 1280, Memorial I 342 Nr. 154 (mit falschem Datum 1279).

[5] Vgl. für das Folgende Langlois 118 ff. — Bezeichnend für die Entfremdung, die zwischen Peter und Alfons eingetreten war, sind auch des ersteren Schreiben vom 2. Februar 1280 (Memorial I 338 Nr. 152; mit falschem Datum: 1279) und vom 12. Mai 1280 (Memorial II 20 Nr. 17 sic).

[6] Karl von Salerno begab sich in die Provence nicht im Jahre 1277 (Druckfehler statt 1279?), wie Langlois 114 sagt, oder Ende des Jahres 1279 bis Anfang April 1280, wie Amari I 156 Anm. 4 gestützt auf die beiden Dekrete Karls I. bei Riccio, Regno 1279

So geschah es auch. Am 24. Juni kam der Fürst nach Paris zu seinem Vetter und vereinbarte eine Unterredung. Vierzehn Tage nach Michaelis (also am 13. Oktober) sollte König Philipp nach Mont-de-Marsan kommen, König Alfons nach Bayonne, der Fürst selbst nach Dax, um von dort die Verhandlungen zu führen.

Wie kam Alfons zu diesem Schritte, der seine Unbeständigkeit ins volle Licht setzt? Philipp III. hat gemeint, daß Alfons dem Könige Eduard zürnte, da der Vertrag von Amiens am 23. Mai 1279 von England und Frankreich ohne die Beteiligung Kastiliens geschlossen worden war.[1] Es ist möglich, daß Alfons dadurch verletzt wurde; aber führte er nicht, indem er Karl von Salerno als Vermittler anrief, zunächst einen Schlag gegen Peter von Aragon?

August 21 S. 18 (Anhang Nr. 6) und Regno 1280 April 16 S. 13 (Anhang Nr. 8) angibt, sondern im Jahre 1278. Denn das erstere Dekret, das nur datiert ist: „Datum apud Lacum Pens. die XXI. Augusti" ist in das Jahr 1278 zu setzen, in dem König Karl ebenso wie im Jahre 1279 im August am Lago Pesole weilte (vgl. Durrieu II 182. 184). Dies ergibt sich aus der Chronik des Guido de Corvaria, Mur. SS. XXIV col. 687, nach der Fürst Karl auf der Reise am Montag den 19. September 1278 (bei Guido nach calc. Pis. 1279) den Hafen von Porto Pisano anlief. Schon am 26. Juli 1278 (Riccio, Regno S. 44) gab König Karl Anweisungen in betreff der Fahrt seines Sohnes. — Die Nachrichten des Wilhelm von Nangis in den Gesta Philippi III., Recueil XX 512. 514. 518, daß Fürst Karl 1279 seinen Vetter König Philipp besuchte, 1280 vor der Versammlung von Mont-de-Marsan nach Apulien zurückkehrte, 1282 nach dem Aufstand in Sizilien in die Provence zurückkam, sind somit irrig. Papon, Hist. de Provence III (Paris 1784) 63, streift nur ganz flüchtig die Verwaltung der Provence durch den Fürsten Karl. — Mal. l. VII c. 7 sagt mit Unrecht, daß König Karl seinen Sohn auf die Kunde von Peters Rüstungen hin in die Provence gesandt habe, um diese vor etwaigen Angriffen Peters zu schützen.

[1] Langlois 120.

Er wandte sich an den Sohn des Königs von Sizilien, der Peters verhaßtester Gegner war und gegen den sich der Bund zwischen Aragon und Kastilien richten sollte.

Hatte Alfons geglaubt, Peter in Verlegenheit zu bringen, so mißlang ihm seine Absicht gänzlich. Durch den französischen König selbst erfuhr Peter die Neuigkeit. Sofort war sein Entschluß gefaßt, Alfons zuvorzukommen. Er trug Philipp an[1], sich mit ihm in Toulouse am 22. September, noch vor dessen geplanter Besprechung mit Alfons, zu treffen. Nach Mont-de-Marsan könne er nicht kommen, setzte Peter hinzu; denn Alfons hätte ihn im Verdacht, er wolle den Friedensschluß zwischen Kastilien nnd Frankreich verhindern.[2]

Dieser Verdacht war allerdings wohl begründet. Doch Peter brach den Einwürfen seines Gegners dadurch die Spitze ab, daß er sie selbst vorbrachte.

Wohlgemut konnte Peter seine ganze Aufmerksamkeit diesen Angelegenheiten widmen; denn zu jener Zeit war es ihm gelungen, sich des ränkesüchtigen Grafen Roger Bernhard von Foix zu bemächtigen, der die Seele der letzten Empörung des katalanischen Adels gewesen war.[3]

Die für September geplante Unterredung Peters mit Philipp von Frankreich unterblieb; aus welchen Gründen,

---

[1] Am 29. Juli 1280, Memorial II 24 Nr. 174.

[2] „Cum non credamus vistae vestrae et regis Castellae posse nos comode interesse; cum propter suspitionem quam habet de nobis idem rex, ne pacem vestram et suam vellemus turbare, non esset eidem praesentia nostra grata."

[3] Über fünf Wochen belagerte Peter die Feste Balaguer, in die sich der Graf mit seinen Anhängern geworfen hatte, bis er sie endlich am 20. Juli 1280 nahm. Während die Barone bis zum Mai 1281 im Gefängnis blieben, erlangte Roger erst am 10. Dezember 1283 seine Freiheit wieder, um sich bald von neuem gegen Peter zu erheben; vgl. Baudon de Mony I 246 ff. 249 ff.

ist nicht bekannt. Peter wird dies besonders unangenehm empfunden haben, da ihm zu jener Zeit eine sehr ungünstige Nachricht zuging[1]: am 22. August 1280 war Papst Nikolaus III. in Soriano gestorben. Der Gewaltige, der die Übermütigen im Zaume hielt, vor dessen Wink die Mächtigsten im Erdkreis erzitterten, war dahin; der Friede wich aus der Welt, sagt Saba Malaspina.[2]

Wie wir sahen[3], hatte Peter im Jahre 1279 bei Nikolaus nochmals Verhandlungen über den Zehnten eingeleitet. Leider ist gar nichts Genaueres über den Verlauf der Angelegenheit bekannt, und es erscheint recht fraglich, ob Nikolaus damals die Wünsche Peters erfüllte.[4] Jedenfalls läßt sich auf Grund des vorliegenden Materials nicht sagen, daß Nikolaus dem Könige, dessen Verlangen ja durchaus nichts Ungewöhnliches war,[5] ein sonderliches Wohlwollen erwies oder womöglich seinen Plänen Vorschub leistete. Und doch erschien es so einem Zeit-

[1] Ich nehme an, daß Peter die Nachricht nach 4—5 Wochen erhielt, vgl. oben S. 41 Anm. 2.

[2] l. VII c. 8: . . rectificator ille superbie ac malicie moderator cuius solo nutu arcebantur effrenes omnisque potens fremescebat in orbe — — — incurrit lethiferam squinanciam. — — — — — pax cessit mundo.

[3] S. oben S. 49.

[4] Peter hat später König Rudolf geschrieben (St. Priest IV 237; Reg. Imp. VI Nr. 1838), daß Papst Martin IV. ihm den Zehnten vorenthalten hätte, der von drei Päpsten seinem Vater und ihm gewährt worden sei. Gehört Nikolaus zu diesen drei Päpsten? Es ist auffallend, daß ihn Peter nicht mit Namen nennt. Klemens IV. bewilligte Jakob am 17. Februar 1266 die Zehnten (Potthast, Reg. Nr. 19546); über die Verfügung Johannes' XXI. handelten wir oben S. 41.

[5] So bewilligte Gregor X. am 14. Oktober 1275 dem Könige Alfons von Kastilien Zehnten zum Kampfe gegen die Sarazenen; Potthast, Reg. Nr. 21083.

genossen, dessen Angaben nicht ohne weiteres abzulehnen sind. Salimbene, der sich häufig gut unterrichtet zeigt, teilt mit[1], daß Papst Nikolaus mit der Einwilligung einiger Kardinäle aus Haß gegen Karl Sizilien dem Könige Peter verliehen habe. Auch bei Späteren findet sich Ähnliches. Villani[2] erhebt gegen Nikolaus den Vorwurf, daß er, von Michael Paläologus bestochen, die Erhebung der Insel Sizilien gegen den Angiovinen betrieben habe. Dante läßt Nikolaus, den gierigen Sohn der Bärin, in der Hölle den schmählich erworbenen Schatz bewahren, der seine Kühnheit gegen König Karl entflammte.[3]

---

[1] S. 289: (Siciliam) — — intraverat Petrus — — —; siquidem papa Nicolaus·III. dederat eam sibi in odium regis Karoli cum consensu aliquorum cardinalium, qui tunc erant in curia. Es ist bemerkenswert, daß der Mitwirkung der Kardinäle gedacht wird, s. oben S. 43. — Demski geht auf diese Sache, soweit ich sehe, gar nicht ein. — F. Savio, La pretesa inimicizia del papa Niccolò III. contro il re Carlo I. d' Angiò, Arch. stor. Sic. NS. XXVII (1903) 358—429, führt umständlich und breit, trotzdem nicht erschöpfend, auch ungenau im einzelnen, den Beweis, daß diese Nachrichten des Salimbene, Villani u. s. w. irrig sind. Die Zehntverhandlungen Peters mit Nikolaus sind ihm entgangen.

[2] l. VII c. 54: e per moneta che si disse ch'ebbe dal Paglialoco acconsentì e diede aiuto e favore al trattato e rubellazione ch'al re Carlo fu fatto dell' isola di Sicilia; s. Beilage 5. Vgl. auch Franciscus Pipinus Mur. SS. IX col. 687.

[3] Inf. XIX 97 ff.

Però ti sta, chè tu se' ben punito.
E guarda ben la mal tolta moneta
Ch' esser ti fece contra Carlo ardito.

Vgl. Petri Allegherii super Dantis — — — comoediam commentarium — — editum — — curante V. Nannuci (Flor. 1845) 199: fuit ausus contra Karolum cum praefatis divitiis dictus Nicolaus papa, inquirendo parentelam cum eo contrahere cum aliquo de domo sua. Et quia renuit dictus Karolus de Apulia, dictus papa dedit causam rebellioni Siciliae et Apuliae seu consensit. Peter verfaßte seinen Kommentar in den Jahren 1340—1341; vgl. F. X. Kraus,

Davon kann jedoch keine Rede sein, daß Nikolaus dem Könige Peter Sizilien wirklich übertrug.[1]

Der Papst mag in Erinnerung an die ihm bei der Wahl Hadrians V. zugefügten Unbilden[2] eine persönliche Abneigung gegen König Karl empfunden und vielleicht auch manchmal gezeigt haben. Hieraus bildeten sich wohl allerlei Gerüchte, die von den Chronisten als Tatsachen

---

Dante (Berl. 1897) 511. Mit Unrecht sagt O. Gildemeister, Dantes Göttl. Comödie (Berlin 1900[3]) 117, daß Nikolaus III. von den Sizilianern Geld nahm, um sie gegen Karl zu unterstützen.

[1] Vgl. Schirrmacher V 11. Er meint, daß viel gewichtiger als das Zeugnis Salimbenes das gleichlautende Peters sei, und zitiert das italienische Schreiben Peters an Karl: „Significando a te il nostro advenimento nell' isola di Cicilia si come nostro giudicato a me per autorita di santa chiesa e di messer le papa e de' venerabili cardinali“ etc. Er übersah, daß Amari, der weniger leichtgläubig war, dies Schreiben Peters (la falsa lettera italiana) und die Antwort Karls verwarf (III 267; I 301 Anm.). Die beiden Schreiben sind gedruckt von Rymer, Foedera (London 1816 Rec. Ed.) I 620 mit der Angabe: „Ex litt. et autogr. Edw. I. in Turr. Lond.“; außerdem finden sie sich (mit geringen Abweichungen) bei Villani l. VII c. 71 und 73 (und ebenso im Ribellamentu, im Liber Jani und der Legenda). Da mir Form und Inhalt höchst verdächtig vorkamen, wandte ich mich an das Public Record Office in London und bat um Auskunft über die beiden Stücke. Wie mir der Sekretär, Herr J. J. Cartwright, gütigst mitteilte, sind die beiden Briefe im Archiv nicht vorhanden und wohl auch nie vorhanden gewesen. Rymer habe sie wohl aus irgend einer Sammlung entnommen (ich meine aus Villani). Unter diesen Umständen haben die Briefe gerade soviel Wert wie andere fingierte, rhetorischen Zwecken dienende Stücke. Aus den am 13. September 1282 ausgestellten Beglaubigungsschreiben der Gesandten, die Peter an Karl sandte, geht übrigens hervor, daß die Botschaft mündlich auszurichten war. Vgl. Doc. V Nr. 2. 3. — Amari I 159 meint, daß „Niccolò abbia fatta qualche promessa a re Pietro, ma in voce e non altrimenti“.

[2] Mal. l. VI c. 6.

verzeichnet wurden.[1] Aber Nikolaus war wahrlich nicht der Mann, seinen Gefühlen und Leidenschaften blind zu folgen.

Wenn er sich unerschrocken Karl von Anjou entgegenwarf, dessen Herrschaft in Ober- und Mittelitalien zertrümmerte, dessen byzantinische Pläne vereitelte, so geschah es nicht aus kleinlichen persönlichen Gründen, sondern allein mit Rücksicht auf das Papsttum, das vor völliger Knechtschaft bewahrt werden mußte. Für ihn, der gewaltige Umwälzungen in Italien und Deutschland herbeizuführen gedachte[2], lag nicht die geringste Veranlassung vor, Peters ehrgeizige Absichten zu unterstützen und damit womöglich neue Gefahren für die Kirche heraufzubeschwören. Wer bürgte ihm dafür, daß der Aragonese, wenn er staufische Überlieferungen wiederum ins Leben

[1] Bei einer Reihe von Chronisten erscheint Nikolaus' Vorgehen gegen Karl als Ausfluß seiner persönlichen Abneigung. So bei Villani l. VII c. 54, der als Grund der Gegnerschaft angibt, daß Karl den Wunsch des Papstes nach einer Verschwägerung der Orsini mit den Anjous schnöde abgewiesen habe. Auch Dante Inf. XIX 81 kannte diese Anekdote, sowie der schon angeführte Kommentar des Peter Dante. — Vgl. auch Ann. Suevici SS. XVII 284: „Martinus papa . . Nicolao substituitur, et indignationem quam idem Nicolaus contra Karolum exercuit, ipse in favoris gratiam convertit". — Auch die Stelle bei Guil. de Nang., Gesta Philippi III., Recueil XX 567, läßt — wie Busson, Idee des deutschen Erbreiches [s. S. 42] 24 Anm. 1 (vgl. auch 29 Anm. 4) richtig bemerkt — den Gegensatz des Papstes und des Königs deutlich erkennen. — Vgl. auch das spätere französische Chronicon anonymi (1275—1328), Recueil XXI 147: Nicole volt priver le roy Charles de la sénatoire de Rome et du royaume de Cecile; mais le roy respondi qu'il l'avoit conquis à l'espée et à l'espée le gaigneroit qui luy vouldroit oster.

[2] Über das Vierstaatenprojekt s. Redlich 420 ff. und Reg. Imp. VI Nr. 1156 a; dagegen Demski 156 ff.

rief, der Kurie einstmals nicht noch lästiger fiel, als es Karl mit der Zeit geworden war?

Nikolaus förderte nur insofern den Gemahl der Staufin, als er dessen Gegners Macht erheblich minderte. Sein Tod konnte für Peter die verderblichsten Folgen haben, wenn es Karl gelang, einem französisch Gesinnten die päpstliche Krone zu verschaffen.

Bei solcher Lage der Dinge war es für Peter von großer Wichtigkeit, daß er damals zu einem erbitterten Gegner des Angiovinen, zu dem Markgrafen Wilhelm IV. von Montferrat, persönliche Beziehungen anknüpfte.

Mit der Prinzessin Beatrix von Kastilien vermählt, war Wilhelm mehrfach von seinem Schwiegervater Alfons unterstützt worden und gedachte auch im Frühjahr 1280 seine und Peters Hilfe in Anspruch zu nehmen. Im Mai machte er sich nach Spanien auf, fiel jedoch auf dem Wege nach Genua in die Hände seines Gegners, des Grafen von Savoyen, und erlangte erst im Monat August seine Freiheit wieder.[1]

Markgraf Wilhelm und Thomas von Saluzzo, die ja seit kurzem mit Peter Verkehr unterhielten[2], lagen beide im Kampfe mit Thomas III. von Savoyen. Dieser war auch ein Gegner König Karls; denn dessen Verbindung mit Rudolf von Habsburg bedeutete für sein Haus eine große Gefahr; doch territoriale Streitigkeiten verfeindeten ihn mit den benachbarten Markgrafen und trugen, wie so oft, den Sieg über große, allgemeine Tendenzen davon.

---

[1] Ann. Plac. Gib. 572. Vgl. P. Fournier, Le royaume d' Arles et de Vienne (1133—1378) (Paris 1891) 244 Anm. 1. Am 5. September 1280 war Wilhelm in Nîmes.

[2] S. oben S. 48.

Peter stellte sich auf die Seite der Markgrafen.[1] Er trat ihnen die Rechte ab, die seine Gemahlin Konstanze von ihrer Mutter her auf Savoyen hatte[2], und versprach[3], ihnen Truppen zu senden und Hilfsgelder zu zahlen.

Die Gegenurkunde des Markgrafen Wilhelm ist nicht erhalten; doch versteht sich die Verpflichtung, die er einging, von selbst; zum Überfluß erwähnt sie Peter noch in einem späteren Briefe[4]: der Markgraf sollte den Frieden zwischen Peter und Alfons herstellen, nur unter dieser Bedingung leistete Aragon Hilfe.

[1] Die Parteiverhältnisse sind überaus verwickelt. Indem die Grafen von Savoyen in der Verbindung Karls von Anjou mit Rudolf von Habsburg für ihr Haus eine große Gefahr erblickten, schlossen sie sich mit dem Pfalzgrafen Otto von Burgund, dem Herzog Robert II. von Burgund, der Königin Mutter Margarete von Frankreich u. a. zu der „burguignonischen" Partei zusammen. Ihre persönlichen Gegner, wie der Delphin von Vienne, der Herr de la Tour du Pin u. a., wurden dadurch zu der „angiovinischen" Partei getrieben. Vgl. Fournier a. a. O. 237 ff. 245 ff.; E. Petit, Hist. des ducs de Bourgogne VI (Paris 1898) 37 ff. Im Frühjahr 1280 stand Peter auch mit dem Pfalzgrafen Otto von Burgund in Verkehr, vgl. Peters Schreiben vom 10. April 1280; St. Priest IV 201 f.

[2] Vgl. auch Peters Brief an Rudolf von Habsburg vom 12. Juni 1284; St. Priest IV 236 (Reg. Imp. VI Nr. 1838). Konstanzens Mutter Beatrix war die Tochter des Grafen Amadeus IV. von Savoyen, des Oheims des Grafen Thomas III. — Der erste Gemahl der Prinzessin Beatrix war Manfred III., Markgraf von Saluzzo, der Vater Thomas'; s. Stammtafel II. Vgl. L. Wurstemberger, Peter II., Graf von Savoyen I (Bern 1856) 186.

[3] Am 28. Oktober 1280, Carini II 42. Peter verpflichtete sich, bis zum nächsten Frühjahr 250 Reiter zu schicken, sowie 1000 Turoneser Pfund zu zahlen, die unter die Bundesgenossen, namentlich den Delphin von Vienne, die Herren Humbert I. de la Tour du Pin (s. oben S. 48) und Humbert von Villars verteilt werden sollten.

[4] Vom 15. Februar 1281 an den Markgrafen von Saluzzo, Memorial II 17 Nr. 169 (mit falschem Datum 1280); Carini II 42. Schirrmacher führt ihn IV 592 mit falschem Datum 1280, V 13 mit richtigem Datum an.

Ein stolzes Rundschreiben König Peters, am 28. Oktober 1280 in Teruel ausgefertigt, liegt vor.[1] Es ist zunächst gerichtet an den Podestà, die Kapitäne und die Kommune von Mailand, dann an die Gleichen von Como, Pavia, Vercelli, Novara, Casale, Acqui, Crema, an die Außenpartei von Turin, sowie an den Markgrafen Thomas von Saluzzo. Mit einem Wort: dem Ghibellinenbunde, den Feinden Karls von Anjou teilte Peter mit, daß er mit dem Markgrafen von Montferrat, seinem lieben Anverwandten, eine ersprießliche Zusammenkunft gehabt habe.

Mit Schmerz, gleich als ob es ihm selbst geschehen sei, habe er die Schmach vernommen, die Wilhelm zugefügt worden sei. Aber mit seiner Hilfe solle der Markgraf bald am Grafen von Savoyen Rache nehmen. Denn gar bald nahe der Tag, an dem die Genannten und alle anderen Freunde und Getreuen des Markgrafen frohlocken, dessen Gegner aber wehklagen würden!

Möchte man nicht in diesen siegesfrohen Worten eine Andeutung von Peters eigenen Plänen sehen?

Wohl leistete Peter zunächst Wilhelms persönlichen Wünschen Vorschub; doch im Grunde unterstützte er die Sache der Ghibellinen und bekämpfte die Welfen und ihr Haupt, Karl von Anjou.

Gestützt auf die Abmachungen mit dem Markgrafen Wilhelm, konnte Peter dem Verlauf der Tage in Mont-de-Marsan ruhig entgegensehen.

Der ursprünglich angesetzte Termin (Mitte Oktober 1280) war durch die Schuld Alfons' von Kastilien, der

---

[1] Carini II 41. Auf dem Ghibellinenparlament zu Mailand im Jahre 1279 waren vertreten: der Markgraf von Montferrat, Genua, Terdona, Alessandria, Pavia, Asti, Ivrea, Albi, Vercelli, Novara, Como, Lodi, Verona, Mantua. Vgl. Ann. Plac. Ghib. 571.

seine Ankunft hinausschob, längst überschritten, als endlich im Dezember die Verhandlungen begannen.[1] Sie blieben ohne Erfolg. König Alfons, der hier zweifellos unter dem Einfluß seines Sohnes und Wilhelms von Montferrat stand, bot als letztes und höchstes den Infanten de la Cerda das Königreich Jaen als Lehen des Königs Sancho an. Philipp, der mindestens Kastilien oder Leon für seine Neffen beanspruchte, wollte von dem kärglichen Angebot Alfons' nichts wissen und verließ am 20. Dezember Mont-de-Marsan.[2]

Für Peter war dieser Ausgang außerordentlich erwünscht. Mochte Alfons auch immer noch zaudern, er mußte endlich doch den Bund mit Aragon schließen; dafür sorgten einmal Sancho und sein Schwager Wilhelm, dann Peter selbst, indem er Alfons durch seine Zusammen-

---

[1] Für das Folgende Langlois 122 f.; Schirrmacher IV 594. — Die Anwesenheit des Markgrafen und des Infanten Sancho ist bezeugt durch den Bericht des Seneschalls der Gascogne, Johannes von Grailli, an König Eduard I., Lang[illegible]ois appendices Nr. 20, S. 436.

[2] In einem Ende des Jahres 1280 gedi[illegible]chteten Sirventes preist der Troubadour Guiraut Riquier den Friede[illegible]sschluß zwischen Kastilien und Frankreich, berührt die Mitwirkung [illegible] des „princeps, que senhers es Dels Proensals", unter dem er do[illegible]ch wohl den Fürsten Karl von Salerno versteht; fordert die Könige [illegible] von England und Aragon auf, sich über den Vertrag zu freuen, [illegible] erwähnt auch den Markgrafen von Montferrat, der dem Könige Al[illegible]fons ein Geschenk gemacht habe, gleich wie er von diesem zum Sch[illegible]recken seiner Gegner gestärkt worden sei. Das Gedicht ist wohl a[illegible]uf die Verhandlungen von Mont-de-Marsan zu beziehen, wenngleich [illegible] ihr Ergebnis nicht solches Lob verdient. An den von dem Für[illegible]sten von Salerno zu Paris vermittelten Waffenstillstand (s. oben S. [illegible]53) ließe sich ja auch denken, doch die Erwähnung des Markgraf[illegible]en von Montferrat, der in Mont-de-Marsan anwesend war, spricht da[illegible]gegen. Was unter dem Geschenk des Markgrafen an Alfons ge[illegible]meint ist, kann ich nicht sagen. Vgl. Bartsch, Grundriß Nr. 248, 79; Mahn, Werke IV 50 f.

kunft mit König Philipp einzuschüchtern suchte. Von diesem, der sein natürlicher Gegner war und blieb, konnte Peter nichts erreichen. Je länger die guten Beziehungen zu Frankreich dauerten, desto ungestörter konnte er seine Pläne schmieden: das war der einzige Vorteil.

Peter und Philipp sind sich wohl noch in den letzten Dezembertagen des Jahres 1280 in Toulouse begegnet.[1]

Ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben, das sich in der Öffentlichkeit abspielte, hat Desclot[2] entworfen. Mit lebhaften Farben schildert er den prunkvollen Zug des Königs von Aragon, dem sein Bruder Jakob, der König von Mallorca, und 500 Ritter das Geleite gaben, sowie die rauschenden Feste und glänzenden Waffenspiele. Leider berichtet er, wie die anderen Chronisten[3], nur recht flüchtig über die Verhandlungen; unzweifelhaft wird im Vordergrunde das Los der Infanten de la Cerda gestanden haben.[4]

Ohne Frage versuchte Philipp, die Auslieferung seiner Neffen zu erwirken, und bemühte sich, seinen Schwager von dem Bunde mit Kastilien abzubringen und ihn mit Karl von Anjou zu versöhnen; so wird die Anwesenheit des Fürsten Karl von Salerno zu deuten sein.[5] Doch

[1] Nach Desclot c. 76 wollte Philipp nach Weihnachten in Toulouse eintreffen; das Fest verbrachte er in Moissac (Langlois 123).

[2] c. 76.

[3] Nach den Gesta com. Barc. c. 28 (col. 560) machte Peter alte Ansprüche auf die Grafschaften Rodez und Carcassonne, die Herrschaften Millau und Fenouillède geltend; auch wurde wohl über die Herrschaft Montpellier verhandelt; s. Muntaner c. 38.

[4] Hatte doch Philipp sogar früher Peter gebeten, die Infanten zu ihrer Zusammenkunft nach Beaucaire mitzunehmen; vgl. Peters Brief vom 13. Oktober 1280, Memorial II 16 Nr. 168.

[5] Muntaner c. 38 berichtet, daß Peter den Fürsten von Salerno (wie er sagt: von Tarent) schroff behandelt und ihm offen seinen Haß gezeigt habe. Im Gegensatz zu Amari I 164, Langlois 124

diese Forderungen waren für den Aragonesen unannehmbar. Da die Herrscher in bestem Einvernehmen schieden, muß es Peter gelungen sein, Philipp mit ausweichenden und hinhaltenden Antworten zufriedenzustellen. Verabredete doch Peter sogar mit Philipp, für den Friedensschluß zwischen Frankreich und Kastilien wirken zu wollen.[1]

Wie Desclot[2] berichtet, sandte König Alfons an Peter nach Toulouse einen Boten, er möge nichts für den König von Frankreich tun, was Kastilien zum Schaden gereichen könne; er wäre bereit, Peter gegen alle zu unterstützen und alles zu tun, was dieser wolle. So willfährig war damals Alfons doch noch nicht. Wohl wurden Unterhandlungen geführt, Markgraf Wilhelm gab sich alle erdenkliche Mühe, zum Ziele zu gelangen[3]; aber noch Mitte Februar 1281 war nichts Festes bestimmt.[4] Endlich im

und Lecoy de la Marche 161 f. halte ich Muntaners Erzählung für eine recht schlecht erfundene Anekdote. Peter war viel zu schlau und vorsichtig, um seine Gefühle kundzugeben; vgl. seinen verbindlichen Brief an den Fürsten Karl vom 13. Februar (1282), Carini II 46.

[1] Am 17. November 1281 schreibt Peter an Philipp: habuimus vistam cum — — — rege Castellae, in qua de facto vestro et regis ipsius tractavimus cum eodem. Quem quia duri intellectus et elati cordis invenimus et quia inter vos et nos condictum extiterat, quod nisi videremus factum habere viam ad finem laudabilem vos ad partes nostras non accederetis, ideo arditum huiusmodi vobis significare obtulimus — — —. Memorial II 50/51 Nr. 192. — [2] c. 76.

[3] Vgl. den Brief, den ihm Peter am 18. Februar 1281 sandte, Carini II 43. Am 16. Juli 1281 war Wilhelm in Genua zurück, mit Kriegsleuten und reichen Geldmitteln versehen; Ann. Plac. Gib. 573; Ann. Jan. 292. 293; Crónica del rey Alfonso X c. 75 (ed. C. Rosell, Bibl. de autores Españoles LXVI [Madrid 1875] 58).

[4] Am 15. Februar 1281 schrieb Peter an den Markgrafen von Saluzzo: cum . . simus maximis negotiis oppressi, tum quia rex Castellae gerit erga nos contrariam voluntatem, qui nobis potentior est . .; Memorial II 17 Nr. 169 (mit falschem Datum: 1280).

Monat März kamen Alfons und Peter an der Grenze ihrer Länder zusammen. In Gegenwart einer glänzenden Versammlung, der Infanten beider Reiche, des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, geistlicher[1] und weltlicher Großen schlossen sie am 27. März 1281 zu Campillo[2] ein Schutz- und Trutzbündnis ab.[3] Sie gelobten für sich und zugleich für ihre Erben und Nachfolger einander Hilfe und Beistand gegen jedermann, gegen Christen oder Mauren.

Von hervorragender Wichtigkeit war ein geheimes Abkommen, das seine Spitze gegen Frankreich richtete. Alfons und Peter verpflichteten sich, gemeinschaftlich das Königreich Navarra zu erobern, um es dann unter sich zu teilen.[4]

Gleichzeitig trat Alfons seinem neuen Verbündeten

---

[1] Unter diesen werden genannt: der Dompropst von Marseille, Hugo von Mataplana und „maestre Bonanat, legado de la corte de Roma". Letzteren identifiziert Schirrmacher V 13 Anm. 3 mit dem Magister Bernard, dem Notar Papst Nikolaus' III. (dem Peter im Jahre 1278 einen vergoldeten Becher überreichen ließ, vgl. oben S. 43 Anm. 3). Ich bezweifle, daß dies richtig ist, und möchte in dem „Bonanat" eher den Domherrn Benenatus von Narbonne, Kollektor des Zehnten für Aragon, sehen (vgl. S. 48 Anm. 3). „magister Bonanatus de Lavayna canonicus Narbonensis collector decime a summo pontifice deputatus in regno Aragonie" tritt im sog. paréage d' Andorre im Jahre 1278 als Schiedsrichter auf; Baudon de Mony II 161 Nr. 72.

[2] Zwischen Agreda und Tarazona einst gelegen.

[3] Memorial II 33 Nr. 182. Am gleichen Tage trafen die Könige eine Bestimmung, die wohl nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war: sie befreiten sich gegenseitig von der Verpflichtung, einander im Kampf gegen die Sarazenen beizustehen. Memorial II 39 Nr. 184. Vgl. Schirrmacher IV 595 f.

[4] Vgl. Zurita, Anales l. IV c. 11; die Urkunde Sanchos vom 28. März 1281, Memorial II 41 Nr. 186.

eine Anzahl strittiger Grenzstädte ab[1], während Peter auf die Herrschaft Albarracin Verzicht leistete.[2]

Hätte Alfons geahnt, was zur nämlichen Zeit hinter seinem Rücken vorging!

Neben diesen zum Teil geheimen Vereinbarungen wurden noch geheimere zwischen Sancho und Peter getroffen. Am 28. März leistete Sancho seinem Oheim den Schwur, ihm das Königreich Navarra abzutreten[3], am 29. März gelobte er, ihm Albarracin zu überantworten.[4] Beides wolle er tun, sobald er die Regierung angetreten habe oder auch schon früher, wenn es ihm möglich sei!

Glänzende Erfolge errang König Peter, indem er unbeirrt durch irgendwelche Rücksichten seinen Weg verfolgte und sich mit dem Infanten Sancho im geheimen gegen dessen Vater verbündete! Aus den Maßnahmen des Infanten ergibt sich deutlich, daß dieser damals schon fest gewillt war, bei passender Gelegenheit die Zügel der Regierung den unsicheren Händen des Vaters zu entreißen. Sancho mochte Alfons nicht trauen, wenngleich dieser endlich den Bund gegen Frankreich geschlossen und ihn damit von neuem als seinen Nachfolger anerkannt hatte; aber auch die schönsten Zusicherungen Alfons' boten keine Gewähr. Sancho war dazu während des letzten Kriegszuges in Andalusien gegen die Ungläubigen schwer beleidigt worden.[5] Wenn es zwischen ihm und dem Vater

[1] Memorial II 38 Nr. 183; die Bestätigung Sanchos ebenda S. 40 Nr. 185.

[2] Dies geht aus Sanchos Urkunde vom 29. März 1281 hervor, Memorial II 43 Nr. 187.

[3] Memorial II 41 Nr. 186.

[4] Memorial II 43 Nr. 187. Vgl. auch Sanchos Urkunde vom 27. März 1281, ebenda S. 32 Nr. 181.

[5] Schirrmacher IV 597 ff.

zu offenem Kampfe kam, bedurfte er der Hilfe seines Oheims. Um sich mindestens der Neutralität Peters zu versichern, ließ er sich zu den großen Zugeständnissen herbei und zahlte gleichzeitig damit den Preis für die Gefangenschaft seiner Neffen, der Infanten de la Cerda. —

Noch während jener Tage, an denen Peter die Früchte seiner zielbewußten Politik einheimste, wird ihm die Kunde zugegangen sein[1], daß am 22. Februar 1281 der Franzose Simon de Brie zum Nachfolger des heiligen Petrus gewählt worden war.

Was konnte Peter von dem neuen Papst Martin IV. erwarten?

IV. Die Rüstungen König Peters von Aragon.

Papst Martin IV. war Franzose durch und durch. Seine Wiege stand auf französischem Boden, seine Brüder saßen im Rate des französischen Königs. In Rouen und in Tours hatte er die ersten Pfründen inne; von Urban IV. zum Kardinal ernannt, führte er in dessen Auftrage die Unterhandlungen mit Karl von Anjou und wurde von Klemens IV. und dessen Nachfolgern mehrfach als Legat in die Heimat gesandt. Er war bei dem Kanonisationsprozesse König Ludwigs IX. tätig und unterstützte im Jahre 1273 aufs eifrigste den Plan des Angiovinen, die römische Kaiserkrone an Frankreich zu bringen. Unter dem Schutze König Karls, unter roher Vergewaltigung der italienischen Partei, wurde er auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Zum Danke unterwarf er sich völlig seinem

[1] Ich nehme auch hier an, daß Peter die Kunde nach reichlich vier Wochen erhielt; vgl. oben S. 41 Anm. 2.

Lehnsmanne und erregte dadurch schon der Zeitgenossen lebhaften Unwillen.[1] Ohne das geringste Verständnis für die großartigen, weltumspannenden Ideen seines Vorgängers arbeitete er selbst an dem Niedergange des Papsttums, indem er es zum Werkzeuge des Königs von Sizilien machte und dessen imperiale Strebungen unterstützte.

Gleich die ersten Regierungshandlungen Martins zeigten, woher der Wind wehte. Am 10. April 1281, kaum drei Wochen nach seiner Krönung, wurden der Kaiser Michael Paläologos und alle Griechen als Schismatiker exkommuniziert[2]; am 29. April erhielt der Angiovine von

---

[1] Der Verfasser der Noticia saeculi, ed. F. Wilhelm, M I Ö G. XIX (1898) 670 urteilt, der Papst solle gerecht sein, denn sonst: regiminis ordinem confundit . . . quemadmodum actum est sub domino Martino papa quarto, nacione Gallico, qui ob amorem gentis sue turbavit ecclesiam Dei totam, volens totum mundum modo Gallicorum regere u. s. w. Über die Autorschaft der noticia hat sich ein Streit entsponnen; während Wilhelm wie bislang die Schrift dem Jordanus von Osnabrück zuschreibt, sieht H. Grauert, Jourdain d' Osnabrück et la Noticia saeculi in Mélanges Paul Fabre (Paris 1902) 330 ff. in dem Kölner Kanoniker Alexander de Roes den Verfasser; doch Wilhelm hält seine Meinung aufrecht, M I Ö G. XXIV (1903) 353 ff. — Ann. Ian. 294: . . „Martinus favorabilis erat ultra modum dicto regi Karolo". Auch die Deutschen soll er gehaßt haben; vgl. Contin. Vindobonensis SS. IX 712; Nicolai de Bibera Carmen Satyricum, ed. Fischer (Gesch. Quellen der Provinz Sachsen I 2. Teil) 72, s. auch 172 ff.; Ann. Lubicenses SS. XVI 415. — Wie A. Gottlob, Die päpstl. Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts (Heiligenstadt 1892) 125 ff. zeigt, beging Martin IV. auch im Jahre 1283 einen für die Zukunft verhängnisvollen Fehler, indem er in dem Zehntenstreit mit Frankreich dem Könige Philipp III. nachgab und zu dessen Gunsten entschied.

[2] Dies Datum (Gründonnerstag) geben allerdings nur die Ann. Ian. 293 an, was Norden 621 übersehen hat; die erste Exkommunikationsbulle ist vom 18. November 1281, Potthast, Reg. Nr. 21815. Vgl. auch Tol. Luc., Hist. eccl. l. XXIV c. 3.

neuem die Senatorenwürde der ewigen Stadt[1]; im Laufe des Monats Mai zogen in den Kirchenstaat als Rektoren Franzosen ein, die zumeist bis dahin in Karls Diensten gestanden hatten.[2]

Die Bahnen Nikolaus' III. waren völlig verlassen, unumschränkt schaltete und waltete von neuem König Karl. Wiederum einige Wochen später, am 3. Juli 1281, wurde am päpstlichen Hofe in Gegenwart von Beamten aus der nächsten Umgebung des heiligen Vaters ein hochbedeutsamer Vertrag abgeschlossen.[3] König Karl, der Titularkaiser Philipp von Konstantinopel einerseits und der Doge von Venedig Johannes Dandolo durch seine Abgesandten Johannes Canis Dandolo und Jakob Tiepolo anderseits vereinten sich zum Kampfe gegen den Usurpator Michael Paläologos.

Endlich schien Karl die Zeit gekommen zu sein, da er das Lilienbanner nach Byzanz führen konnte. Mit nie ermüdendem Eifer hatte er seine gewaltigen Pläne betrieben. Wo sich nur immer Gegner des schismatischen Usurpators zeigten, mochten es Lateiner oder unbotmäßige Griechen sein, mit allen setzte er sich ins Einvernehmen.[4] Er wußte

---

[1] Potthast, Reg. Nr. 21744.

[2] Vgl. Vita Martini IV. in Mur. SS. III, 1 609; F. Savio in dem oben S. 56 Anm. 1 genannten Aufsatze.

[3] Fontes rerum Austriacarum XIV (Urk. z. älteren Handels- und Staatsgesch. der Republik Venedig herausgegeben von Tafel und Thomas III, Wien 1857) 287 Nr. 373; vgl. auch Nr. 372. 374. 375. Am 9. Juli 1281 sandte Karl wiederum Gesandte nach Venedig; vgl. Riccio, Regno unter dem Datum S. 12.

[4] Vgl. für das Folgende K. Hopf, Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit (in Ersch und Grubers Encyklopädie I. Sektion 85. Teil Leipzig 1867) 290 ff. 315 ff.; Sternfeld, Kreuzzug 8. 30 ff. 37 f. 57 ff. 155 ff.; G. F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands (Gotha 1877) II 166 ff. 169 ff. 174 ff.; die einschlägigen Teile bei

die im Jahre 1267 mit dem Fürsten Wilhelm von Achaja und dem Titularkaiser Balduin von Konstantinopel angeknüpften Beziehungen[1] später noch enger zu gestalten, indem er seine Tochter Beatrix mit Philipp von Courtenay, seinen Sohn Philipp mit Isabelle von Achaja vermählte. Seinem Erstgebornen Karl gewann er die Hand der Prinzessin Maria von Ungarn, seine dritte Tochter Isabelle wurde die Gemahlin des ungarischen Thronfolgers. Er fand in der Serben-Königin Helene, der Tochter Balduins, eine eifrige Bundesgenossin und verstand es, den Czar der Bulgaren zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Wie er dem lateinischen Kaiser und dessen Sohne das Gnadenbrot gab, so nahm er an seinem Hofe den unglücklichen Johannes Laskaris auf, den der Paläologe geblendet und vom Throne gestoßen hatte.

Auf dem epirotisch-albanesischen Festlande, wo trotz der Unionsverhandlungen die Feindseligkeiten nur vorübergehend ganz geruht hatten, schuf er sich im Laufe der Zeit eine wichtige, wenn auch stets angefeindete Stellung. Auch dort trat er als Erbe Manfreds auf und bemächtigte sich des Besitzes von dessen zweiter Gemahlin Helena von Epirus. Dann gelang es ihm, die Häuptlinge der Albanesen zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu bewegen; Durazzo huldigte ihm; der Herzog Johannes Angelos von Thessalien und der Despot Nikephoras Angelos von Arta traten auf seine Seite.

Wieder und wieder hatte Karl den Zug nach Byzanz

Norden; O. Redlich, Habsburg, Ungarn und Sicilien und ihre ersten Beziehungen in Festgaben zu Ehren Max Büdingers (Innsbruck 1898) 191 ff.

[1] S. oben S. 13.

unternehmen wollen, doch immer hatte er davon abstehen müssen.[1]

Der Tod des stolzen Römers, der mit starker Hand die Zügel der europäischen Politik an sich gerissen hatte, brachte ihm die ersehnte Freiheit; der unterwürfige Franzose Martin gehorchte seinen Winken. Das kunstvolle Unionswerk Gregors X. war vernichtet; Michael Paläologos, der — ein ebenso geriebener Diplomat als trefflicher Feldherr — sich bisher stets durch geschickte Unterhandlungen vor Feindseligkeiten des Abendlandes geschützt hatte, war gebannt und vogelfrei. Jetzt sollte er vernichtet werden.

Die letzten Ereignisse in Albanien drängten Karl zum Vorgehen. Nach anfänglichem Siege hatte sein Feldherr Sully im April 1281 bei Berat eine überaus schwere Niederlage erlitten und war selbst in die Hände der Griechen gefallen.[2] Wollte Karl nicht die ungeheueren für die Eroberung von Byzanz aufgewendeten Summen verloren geben, so mußte möglichst bald der Verlust wett gemacht werden. Wie er gewaltige Rüstungen zur Wiederaufnahme des Landfeldzuges anstellte[3], so sollte auch der Angriff zur See eingeleitet werden.

Die Verbündeten beschlossen zu Orvieto, den Feldzug im kommenden Frühjahr zu beginnen. Am 1. Mai 1282 sollten 30 Galeeren und 10 Transportschiffe mit 300 Berittenen an Bord vor Korfu erscheinen.[4] Für das darauf folgende Frühjahr (1283) wurde der Hauptangriff

---

[1] S. S. 13. 17.

[2] Hopf [S. 69 Anm. 4] 325; Norden 622 f.

[3] S. unten am Schlusse des V. Kapitels.

[4] Fontes rerum Austriacarum XIV Nr. 374. Als Termin des Zuges ist hier angegeben: „in Kalendis mensis Maii primo futuri“.

auf Byzanz selbst verabredet; Karl und Philipp verpflichteten sich, 8000 Berittene sowie die Transportschiffe aufzubringen, Venedig hingegen, 40 Galeeren auszurüsten.[1]

Der Untergang des griechischen Reiches schien bevorzustehen, Karls Weltmonarchie der Vollendung nahe zu sein. Er konnte sich damals nennen: Karl, von Gottes Gnaden König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Apulien, Fürst von Capua, Senator der ewigen Stadt, Fürst von Achaja, Graf von Anjou, Provence, Forcalquier und Tonnerre.[2]

Von seiten des deutschen Königs Rudolf, der auf das

---

[1] Hopf [S. 69 Anm. 4] 326 und auch W. Heyd, Hist. du commerce du Levant au moyen-âge, édition française — publiée par Furcy Raynaud I (Leipzig 1885) 435 haben übersehen, daß in Nr. 373 als Termin angegeben ist: „mensis Aprilis secundo venturus" und setzen daher fälschlich den Hauptangriff auf April 1282. Richtig dagegen bei E. de Muralt, Essai de chronographie byzant. 1057—1453 Bd. II (Bâle et Genève 1871) 441 Nr. 13 (S. 439 Nr. 11 dagegen falsch; vgl. dazu oben S. 56), Norden 626 und G. Yver, Le commerce et les marchands dans l' Italie méridionale au XIIIe et au XIVe siècle in Bibl. des écoles franç. d' Athènes et de Rome LXXXVIII (Paris 1903) 248.

[2] Karolus, Dei gratia rex Jerusalem, Sicilie, ducatus Apulie ac principatus Capue, Alme Urbis senator, princeps Achaye, Andegavie, Provincie, Forchalquerii et Tornodori comes; vgl. Durrieu I 191. — Karl kaufte der Prinzessin Maria von Antiochien die Rechte auf das Königreich Jerusalem ab. Es steht nicht fest, wann die Verhandlungen, die vielleicht bis ins Jahr 1271 hinaufreichen (Sternfeld, Kreuzzug 303), zum Abschluß gebracht worden sind. Nach Mal. l. VI c. 5 geschah dies unter dem Pontifikate von Innocenz V. (1276 Januar 21 bis Juni 22), doch werden in den Urkunden König Karls die Jahre des Königreichs Jerusalem erst vom 15. Januar 1277 ab gerechnet. Am 29. März 1278 verpflichtete sich Karl, der „domicella Jerosolymitana" jährlich 4000 Pfund Tournosen zu zahlen. Vgl. Durrieu, I 189; Riccio, Genealogia 51. 142 f. R. Röhricht, Regesta regni Hierosolymitani (Oeniponti 1893) 366 Nr. 1411 (mit unrichtigem Datum: 1277 Mart. 18).

Königreich Sizilien für immer verzichtet hatte, drohte ihm keine Gefahr. Karl war im Begriff, das Arelat als Mitgift der Prinzessin Klementia von Habsburg für seinen Enkel Karl Martell zu gewinnen[1], dem überdies die Krone des heiligen Stephan winkte. Den Pontifex hatte er am Schlepptau, Frankreichs König gehorchte seinen Wünschen; die Welfen scharten sich um sein Banner. Sein Name stand auf der Balkanhalbinsel in bestem Ansehen; der Emir von Tunis leistete ihm Tribut[2], die Herrscher von Antiochien und Armenien, der Khan der Tartaren warben um seine Gunst.[3]

---

[1] Vgl. Redlich 405. Durch die Vesper scheiterte ja der Plan, aber sowohl unter Albrecht I. als unter Heinrich VII. tauchte er von neuem auf; vgl. Aßmann-Viereck, Gesch. des Mittelalters 3. Abtlg. (Braunschweig 1902/03) 67 f. (Zu der Litt. füge noch hinzu: L. Weiland, Fragment einer niederrhein. Papst- und Kaiserchronik aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts in den Nachrichten von der Kgl. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 1894 S. 377. 382); K. Wenck, Clemens V. und Heinrich VII. (Halle 1882) 146.

[2] Sternfeld, Kreuzzug 275 f. 355 ff.

[3] Botschaften des Fürsten Bohemund von Antiochien, Grafen von Tripolis, an Karl sind in den Jahren 1278, 1279 und 1280 nachweisbar; Riccio, Regno 1278 April 4 S. 17; 1279 April 14 S. 9; 1280 Februar 5 S. 4 f. — Gesandte des Königs Leo von Armenien weilen in Sizilien in den Jahren 1278, 1279, 1282; am 1. April 1278 ließ Karl Margarete von Beaumont nach Tripolis geleiten und sandte den Ritter Nikolaus von Saint-Audimaire, der eine Schwester des Fürsten von Antiochien zur Gemahlin hatte, an den König von Armenien; Riccio, Regno 1278 Jan. 28. Februar 1. 6. S. 4. 6; 1279 März 20 S. 7; 1282 Juni 18 S. 27; 1278 April 1 S. 16. — Die Gesandtschaft des Tartarenkhan Abagha vom Jahre 1277 erwiderte Karl im August 1278; Riccio, Regno 1277 Jan. 26 S. 7; 1278 Aug. 10. 15. 25. 29 S. 46. 48. 50. 52. Vgl. zu dieser Gesandtschaft Kohler et Langlois, Lettres inédites concernant les croisades in Bibl. Ec. des Chartes LII (1891) 56 f.

Ein im fernen England schreibender Chronist bezeichnet Karl schlechtweg als Kaiser der Römer.[1]

Die in welfischen und französischen Kreisen verbreitete Prophezeiung, daß aus dem Stamme Karls des Großen und dem Königshause Frankreichs ein anderer Karl hervorgehen würde[2], der als der letzte Kaiser ganz Europa beherrschen und das Reich und die Kirche reformieren würde, schien in Erfüllung zu gehen.[3]

---

[1] Ann. Norwicenses, SS. XXVIII 601: [1270] Karolus frater dicti regis [Ludovici] et imperator Romanorum ... Mit Rücksicht auf die vorhergehende (irrige) Notiz, daß Karl einen neuen Senator in Rom ernannt habe, glaube ich nicht, daß hier ein Fehler des Schreibers (imperator statt senator) vorliegt.

[2] Über den Zusammenhang Karls von Anjou mit den Karolingern sei folgendes bemerkt: Karls Großmutter, die Gemahlin Philipp Augustus', war Isabella von Hennegau, Tochter Graf Balduins V. († 1195). Dieser war ein Enkel Balduins III. († 1133), dessen Mutter Ida von Löwen (von Brabant) in 6. Generation von Karl dem Einfältigen abstammte. Balduins III. Vatersmutter Richilde († 1086) stammte wahrscheinlich von Kaiser Lothars I. Tochter Irmengard ab. Balduins V. Gemahlin Margarete von Elsaß († 1194) war eine Urenkelin Roberts des Friesen, Grafen von Flandern († 1093), und dieser ist in geradem Mannesstamm auf Balduin I., genannt Eisenarm von Flandern († 878 oder 879), und Judith, Tochter Karls des Kahlen, zurückzuführen. Der Großvater Roberts des Friesen war durch seine Mutter ein Nachkomme der Gisela, Tochter Kaiser Ludwigs des Frommen. — Gerald von Frachet, der 1271 starb, erwähnt die Heirat Philipp Augustus' mit Isabella (Elisabeth) von Hennegau und die Geburt Ludwigs VIII. und fügt hinzu: cum iste [Ludovicus] post patrem regnaverit, constat regnum reductum ad progeniem Karoli Magni; vgl. L. Delisle in der Hist. litt. de la France XXXII (1898) 568.

[3] Die Weissagung findet sich bei Jordan von Osnabrück, De prerogativa Romani imperii, ed. G. Waitz in den Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen XIV (1869; Hist.-phil. Klasse) 79. Dicunt preterea aliud ibidem esse vulgarum propheticum, quod de Karlingis, id est de stirpe regis Karoli et de

Mit einem solchen Gegner wollte es Peter von Aragon aufnehmen, auf einen so ungleichen Kampf sich einlassen?[1]

Vergegenwärtigen wir uns, was für Peter auf dem Spiele stand! Gelang es Karl von Anjou, als Sieger in Byzanz einzuziehen — und alle Anzeichen sprachen dafür —, da war es um Peters Hoffnungen, seine Reiche zu vergrößern, geschehen, da war dem Staate Aragon eine Expansionspolitik vielleicht für immer unmöglich gemacht, da stand dessen Handelsstädten, wie jeder anderen Macht am Mittelmeer, rascher Rückgang, wenn nicht gänzliche Vernichtung bevor.[2] Gelang es hingegen Peter, als Sieger in Sizilien einzuziehen, da führte er als Erbe der staufischen Traditionen sein Land in die erste Reihe der europäischen Mächte ein,

---

domo regis Francie, imperator suscitabitur Karolus nomine, qui erit princeps et monarcha totius Europe et reformabit ecclesiam et imperium, sed post illum numquam alius imperabit. S. auch MG. SS. XXIV 285 n. 2. Vgl. hierzu F. Kampers, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage (München 1896) 91—94; A. Dürrwächter, Die Gesta Caroli magni der Regensburger Schottenlegende (Bonn 1897) 85 ff. — Sanudo 138 sagt von Karl: aspirava alla monarchia del mondo.

[1] Der Verfasser der Noticia saeculi, MIÖG. XIX 669 bemerkt: gens Gallicarum, que se maiorem reputat omni gente, — — — per gentem Aragonum parvam, nudam corporis et rerum prodigam et ad omne genus laboris pronam et succinctam contra opinionem humiliata est. Auch Muntaner ist sich des Abstandes der beiden Gegner durchaus bewußt. Nachdem er (c. 42) die Weltstellung Karls — der den heiligen Vater und die ganze Kirche in der Hand habe — geschildert hat, bemerkt er, daß Peters Macht vor der des Angiovinen verschwinde. — Am Schlusse des Gedichtes Pavo, das Wilhelm dem Jordanus von Osnabrück, Grauert dem Alexander de Roes zuschreibt (s. S. 68 Anm. 1), wird auf die sizilianische Vesper hingewiesen; ed. Karajan in den Denkschriften der Wiener Ak. der Wiss., Philol.-hist. Kl., II (1851) 117.

[2] Vgl. Ranke, Weltgesch. VIII 535.

da sicherte und vermehrte er bedeutend den Wohlstand seiner pyrenäischen Reiche. Palermo und Barcelona, Neapel und Zaragoza in einer Hand zu vereinigen, auf dies verlockende Ziel mußte Peter unverrückt hinsteuern.

Die Kunde von den Ereignissen in Orvieto wird König Peter durch seine treuen an der Kurie weilenden Diener ohne Verzug erfahren haben.[1] Endlich war die Zeit zum Handeln gekommen; nun galt es reiflich erwogene Gedanken in Taten umzusetzen!

Bevor Karl in Albanien seine Stellung wiedergewinnen konnte und im Verein mit den Venezianern neue Triumphe errang, mußte ihm Aragon in den Rücken fallen. In richtiger Erkenntnis der Sachlage entschloß sich Peter, mit dem bedrohten Herrscher des griechischen Reiches einen Bund einzugehen[2], und entsandte zu diesem Zwecke im

[1] Wohl im Monat August 1282; vgl. S. 41 Anm. 2. Unzweifelhaft hatte Peter beständig einen Vertreter an der Kurie; vgl. seinen Brief vom 10. April 1280 an Johannes von Procida, St. Priest IV 201 f. Regraciamur vobis insuper de rumoribus Romane curie, quod nobis significatis, verumtamen illa et alia nova per procuratorem nostrum fuerunt nobis significata de curia ipsa.

[2] Ich halte es für wahrscheinlich, daß Peter den ersten Schritt tat. Nach der Chronique du Templier de Tyr, Gestes des Chiprois Nr. III in Publications de la Soc. de l'Orient Latin Sér. hist. V (Genève 1887) 213 § 415 sendet allerdings der Paläologe den Benedikt Zaccarias (s. S. 87) an König Peter, doch geht der Chronist § 414 von der unrichtigen Voraussetzung aus, daß „fu son [sc. Peters] entendement d' aler en Grese faire aucun aquest". — Nach Nicephorus Gregoras, Hist. Byzant l. V c. 6 ed. Schopen, Corpus SS. Hist. Byzant. I (Bonnae 1829) 146, reizte der Paläologe den König „Friedrich" von Sizilien zum Kriege gegen Karl auf, damit dieser an sein Reich gefesselt werde und nicht auswärtige Politik treiben könne. — Nebenbei sei hier darauf hingewiesen, daß der Paläologe schon einmal mit Peters Vater Jakob in Verbindung trat: er versprach diesem im Jahre 1269 Hilfsgelder für seine Kreuzfahrt; vgl. Libre dels feyts es devenguts en la vida del

August 1281 den vertrauten Ratgeber und Eingeweihten seiner geheimsten Pläne, Johannes von Procida, nach Byzanz.[1] Um sein Vorhaben durchzuführen, bedurfte er reicher Geldmittel, die er in seinem Lande nicht aufbringen konnte. Erhielt er diese vom Paläologen, so wurde er dadurch auch von Alfons noch unabhängiger, auf dessen Kasse er sonst ausschlieslich angewiesen war. Und gerade damals lernte er den unzuverlässigen Charakter seines Schwagers von neuem kennen. Auf Betreiben Sanchos[2] teilte ihm Alfons mit, daß er seine Tochter Berengaria dem Titularkaiser Philipp von Konstantinopel, der in erster Ehe die Prinzessin Beatrix von Anjou heimgefürt hatte[3], und seinen Sohn Sancho einer Tochter König Karls zu vermählen gedenke. Peter erteilte darauf in einem sehr vorsichtig abgefaßten Schreiben[4] seine Einwilligung zu den Verbindungen, unter der Bedingung jedoch, daß daraus

— — rey En Jacme lo Conqueridor ed. Marian Aguiló y Fuster (Bibl. Catalana IV, Barcelona 1873) 473 § 482. — Vgl. hierzu auch H. Gelzer, Abriß der byzant. Kaisergesch. bei K. Krumbacher, Gesch. der byzant. Literatur (Handbuch der Klass. Altertumswiss. IX, 1 München 1897²) 1053. K. Roth, Gesch. des byzant. Reiches (Leipzig Göschen 1904) 111 schließt sich Gelzer doch gar zu genau an: er übernimmt sogar das durch einen Druckfehler entstandene falsche Datum der sizilianischen Vesper (10. März). Auch sonst fehlt es nicht an ärgerlichen Versehen.

[1] Vom 9. Juni 1281 (Carini II 63) bis zum 18. Januar 1282 verschwindet Johannes' Name aus den Briefen und Urkunden König Peters. Seine Reise fand zweifellos zwischen August 1281 und Anfang Januar 1282 statt; vgl. unten S. 89.

[2] Ich entnehme dies dem Umstande, daß Michael von Sevilla, Judex des Infanten Sancho, Alfonsens Brief Peter überbrachte.

[3] S. S. 70; Beatrix starb am Ende des Jahres 1275; vgl. Riccio, Genealogia 34 f.

[4] Am 1. August 1281, Memorial II 49 Nr. 191. Nur sollte, verlangte Peter, an die Stelle Sanchos ein jüngerer Bruder treten.

ihrem Vertrag von Campillo kein Schaden erwüchse. Möge Alfons doch lieber, so fügte er hinzu, die Erben König Karls ebenso wie er als Feinde und Widersacher ansehen!

Um vor Alfons ganz sicher zu sein, knüpfte er damals noch Beziehungen zu dem jungen, tatkräftigen Könige Diniz von Portugal an, bei dem er gleichartige Tendenzen fand, und gewährte ihm die Hand seiner Tochter Isabelle.[1] Diniz, der seit dem Jahre 1279 die Regierung führte, war gewillt, selbständig zu herrschen; den Neigungen seines Volkes folgend, das auf völlige Unabhängigkeit von dem mächtigen Kastilien drang, suchte er sich von dem Einflusse seiner Mutter Brites und deren Vaters, König Alfons', zu befreien und verband sich gern mit dem Hause Aragon.

Zu derselben Zeit ungefähr, da Johannes die Fahrt nach Byzanz unternahm, die von der Legende so reich ausgeschmückt ist, entschloß sich Peter zu einem bedeutungsvollen Schritte.

Er war sich über die Hindernisse durchaus klar, die seinem Vorhaben noch entgegenstanden. Er hatte damit zu rechnen, daß die auf ihre Rechte nur allzu stolz pochenden Stände von Aragon und Katalonien sich weigern würden, einen Kriegszug zu unternehmen, dessen Ziel er ihnen nicht nennen durfte; er mußte darauf gefaßt sein,

---

[1] Vgl. hierzu H. Schäfer, Geschichte von Portugal I (Hamburg 1836) 302 ff.; nach ihm warb Diniz im Jahre 1280 um die Hand der Isabelle und fand die Verbindung am 24. Juni 1282 statt; doch gibt er keine Belege. Am 17. November 1281 verlangte Peter von Zaragoza und anderen Städten Geldhilfe zur Heirat der Tochter und für die Armada; Carini II 64. Am 11. Februar 1281 wurde die Ehe durch Prokuration zu Barcelona geschlossen; vgl. Caetano de Sousa, Hist. genealogica da casa real Portugueza I (Lissabon 1735) 212. Vgl. auch Peters Brief vom 9. März 1282, Carini II 47 (wohl mit unrichtigem Datum 1281).

daß Karl von Anjou auf die Kunde seiner Vorbereitungen hin Verdacht schöpfen und auf dessen Betreiben der Papst ihm und seinen Untertanen die Fahrt gegen den Kämpen der Kirche bei Bann und Interdikt untersagen würde.

Er war der schwächere; es handelte sich um die gedeihliche Weiterentwickelung seiner Lande, um die Gewinnung des reichen Erbes seiner Gemahlin und seiner Kinder; das Haupt der Christenheit machte sich zum Knechte französischer Interessen.

Wer will es Peter verargen, daß er, um nicht von der angiovinischen Weltmacht erdrückt zu werden, wieder zu dem Mittel der Kleinen griff und durch List den überlegenen Gegner zu überwinden suchte?

Um seine Rüstungen unauffällig zu bewerkstelligen und alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen[1], entbot er seine Untertanen zu einem Zuge gegen die Feinde des Kreuzes.[2]

---

[1] Barth c. 16 sagt schlechtweg: (Petrus) prudentis formam gerens thesauros aperit, navigium parat, peregrinacionis propositum simulans contra Mauros.

[2] Peters Aufruf fand im August oder Anfang September statt. Einen Anhalt für die Chronologie dieser Ereignisse bietet das Schreiben Peters an den Kardinalbischof Gerhard von Sabina vom 6. Dezember 1281 (Carini II 44). Peter schreibt im Besitze des Briefes Martins (Potthast, Reg. Nr. 21877; undatiert, also ungefähr in den Anfang November 1281 zu setzen, vgl. oben S. 41 Anm. 2), der sich auf das Hilfsgesuch Peters bezieht, das dieser wohl Ende September oder Anfang Oktober an die Kurie richtete. Vorher, demnach im August oder Anfang September, verkündete Peter die Kreuzfahrt, wie der Papst ausdrücklich tadelnd hervorhebt. — Schirrmacher V 17 Anm. 2 datiert richtig den päpstlichen Brief, spricht aber mit Unrecht im Text von Papst Nikolaus. — In Peters Erlassen ist am 17. November 1281 zum erstenmal von der „armata", am 6. Dezember 1281 zuerst von der „armata contra inimicos fidei christiane" die Rede; Carini II 64. 67.

Die Verhältnisse in Tunis kamen ihm bei seinem schlauen Plane trefflich zu statten.[1]

Der Statthalter von Constantine, Abu-Becr-Ibn-Musa-Ibn-Wazîr wollte sich von dem Sultan von Tunis Abu-Ishak unabhängig machen und übermittelte König Peter die Aufforderung, an der Spitze von 800 Reitern und 2000 Fußsoldaten nach Collo, dem Hafen von Constantine, zu kommen, von wo aus Peter mit Leichtigkeit ganz Afrika erobern könne.[2] Allerdings hatte Abu-Ishak, der längere Jahre als Flüchtling am aragonesischen Hofe gelebt hatte, im Jahre 1279 gerade mit Hilfe Peters seinen Neffen Abu-Zakariya, den Sohn und Nachfolger des machtvollen El-Mostanssir, verdrängt und die Herrschaft an sich gerissen.[3] Aber es brachen später wohl zwischen Peter und dem Thronräuber Zwistigkeiten aus, die jenem jetzt einen Vorwand boten, auf das Anerbieten Ibn-Wazîrs einzu-

---

[1] Vgl. Amari I 174 ff.; Schirrmacher V 17 ff.; de Mas Latrie, Traités 144 ff. mit manchen Fehlern; E. Mercier, Hist. de l' Afrique septentrionale II (Paris 1888) 217 ff.; die Erzählung von Peters Unternehmen wimmelt von Fehlern; L. Ch. Féraud, Expédition du roi Pierre III d' Aragon à Collo au XIIIe siècle in der Revue Africaine XVI (1872) 241—58 erzählt einfach Muntaner nach; Nordens Darstellung 635 ff. ist unrichtig, auch in den Einzelheiten nicht genau; Peter plante keinen Angriff auf das maurische Afrika, sondern hatte von vornherein die Eroberung Siziliens im Auge, was N. gar nicht erwähnt; Redlich 688 und auch Ranke, Weltgeschichte VIII 535 lassen zuerst Peters Zug, dann den Aufstand der Sizilianer stattfinden.

[2] Desclot c. 77.

[3] Muntaner c. 30. 31. 43; Ibn-Khaldûn bei Amari III 446 f. Da nach Ibn-Khaldûn Ibn-Wazîr Anfang April 1282 sich empörte, da nach Desclot Peter die Fahrt für Ostern (1282) in Aussicht stellte, so fällt die Sendung Ibn-Wazîrs in die zweite Hälfte des Jahres 1281.

gehen[1]: Peter versprach, zu Ostern (am 29. März) 1282 die Fahrt zu unternehmen.

Er war aber schwerlich gesonnen, Eroberungen in

---

[1] Wie Muntaner c. 30.31 berichtet, unterstützte Peter deshalb Abu-Ishak, weil sich Abu-Zakariya (1277—79) weigerte, einen regelmäßigen Tribut an Aragon zu zahlen; Ibu-Ishak habe sich dann dazu verstanden. Muntaner, der dies allein überliefert, scheint mir hier Glauben zu verdienen, wenn auch Einzelheiten der Schilderung übertrieben sein mögen. Denn wie Kairuâni in seiner Geschichte Afrikas, trad. Pellissier et Rémusat in Exploration scientifique de l' Algérie, Sciences hist. et géograph. VII (Paris 1845) 230 berichtet, hatte El-Mostanssir während der Zeit, da sein Bruder Abu-Ishak am aragonesischen Hofe lebte, dorthin reiche Geschenke gesandt. Auf Grund dieser freiwilligen Leistungen des Mostanssir verlangte wohl Peter von Abu-Zakariya und dann von dem ihm verpflichteten Abu-Ishak regelmäßige Zahlungen. Ähnlich verhält es sich ja mit dem vielumstrittenen tunesischen Tribute an Sizilien; Sternfeld, Kreuzzug 359 nimmt an, daß der Zins auf eine Abgabe der Tunesen für den Getreideexport aus den sizilischen Häfen zurückgeht. — Abu-Ishak (1279—1283) wird sein Versprechen gereut haben, weshalb es wohl zu Zwistigkeiten zwischen ihm und Peter kam; de Mas Latrie, Traités 144 behauptet dies geradezu, doch läßt es sich nur vermuten, wie schon Schirrmacher V 18 bemerkt hat. Für die Annahme spricht meiner Ansicht nach, daß Abu-Ishak, ebensowenig wie Abu-Zakariya, den zwischen König Jakob und El-Mostanssir im Jahre 1271 geschlossenen Handelsvertrag (de Mas Latrie, Traités Doc. 280 ff.) erneuerte. Erst am 2. Juni 1285 ging Peter mit Abu-Ishaks Nachfolger Abu-Hafs (1284—95) einen Vertrag ein (de Mas Latrie, Traités Doc. 286 ff.). Abu-Zakariya schloß im Jahre 1278 mit König Jakob von Mallorca einen Handelsvertrag (de Mas Latrie, Traités Doc. 187 f.), was — bei dem gespannten Verhältnisse der beiden Brüder — auch für schlechte Beziehungen zwischen Peter und Abu-Zakariya spricht. — Mit Karl von Anjou scheint dieser dagegen gut gestanden zu haben; vgl. Amari II 35; Riccio, Regno 1284 März 13 S. 10. — Wie aus einer am 13. August 1280 ausgestellten Vollmacht ersichtlich ist (de Mas Latrie, Traités Suppl. 42), verhandelte Peter schon früher mit dem Emir von Tunis, kam aber wohl zu keinem Ergebnis.

Afrika zu machen[1], so verlockend auch der Besitz der reichen Landstriche an der Küste sein mochte. Ihm kam es nur darauf an, ohne Kampf einen Stützpunkt zu gewinnen, von dem aus er trefflich den Schlag gegen Karl von Anjou führen konnte. Nebenbei war es für die seit langer Zeit unterhaltenen Handelsbeziehungen[2] von großem Wert, wenn er selbst an der Spitze eines Heeres nachdrücklich seine Forderungen in Tunis vertrat. Endlich bot sich ihm Gelegenheit, Karl noch insofern zu schädigen, als er die Leistung des Tributes an Sizilien verhinderte und den Zins für sich selbst, der so dringend erhebliche Mittel brauchte, in Anspruch nahm.[3]

[1] Am 9. Februar 1283 schrieb Peter an einige Barone: credentes Deum potius inde nobis reddi placabilem ad liberandum ipsos (sc. Regnicolas) a necis et oppressionis huiusmodi faucibus, quos christiani nequiter opprimebant, quam Sarracenos prosequi christianos minime offendentes, ad partes Sicilie felici direximus omine potencie nostre vires . . .; Doc. V 480 Nr. 521. Fast wörtlich so auch an den Dogen von Venedig, ebenda S. 283 Nr. 368.

[2] Seit dem Jahre 1227 verkehren nachweislich Kaufleute aus Katalonien in den Häfen der Berberei; de Mas Latrie, Traités 75; Swift 101. 107/8. 220. 227; de Mas Latrie, Traités Suppl. 34. 40. 41. Aragon besaß fondachi in Tunis, Bugia und einige in der Provinz Bugia von Constantine bis Algier, Swift 220; de Mas Latrie, Traités Suppl. 34. 39. Die Handelsverträge gewähren guten Aufschluß über die Einrichtung dieser Warenquartiere und Häuser, die Befugnisse der Konsuln etc.

[3] Dies erreichte Peter, wie aus dem Vertrag von 1285 (s. S. 80 Anm. 4) ersichtlich ist; Abu-Hafs mußte ihm an Stelle von Karl von Anjou den Zins für drei Jahre (1282—1285) nachzahlen. Im Jahre 1284 bemühte sich der Fürst von Salerno, vom Emir von Tunis eine größere Summe zu erhalten; Riccio, Regno S. 10 unter 1284 März 13. Nach der infolge des Todes König Peters erfolgten Teilung der Reiche verstand sich übrigens im Jahre 1287 der Emir Abu-Hafs von Tunis dazu, außer dem sizilischen Tribut (von 33333 1/3 Bisantinern) an König Alfons von Aragon einen solchen von 16000 Bisantinern an König Jakob von Sizilien zu zahlen.

Während sich das Gerücht der Kreuzfahrt auf der iberischen Halbinsel verbreitete, schickte Peter im September 1281[1] den Vizegrafen Wilhelm von Castellnou[2] an die Kurie und bat den Papst, ihm zur Bekämpfung der Sarazenen den in der Provinz Tarragona gesammelten Zehnten zu überweisen, während seiner Abwesenheit seine Reiche in Schutz zu nehmen, sowie ihm den Bischof von Valencia als Legaten zu senden, der das Kreuz predigen und allen Teilnehmern den üblichen Ablaß erteilen solle.[3]

Ein fein durchdachter, glänzender Plan!

Möchte man nicht annehmen, daß der Kardinal Alberoni um ihn wußte, als er auf ganz ähnliche Weise den kühnen Versuch wagte, der spanischen Monarchie die im Utrechter Frieden verloren gegangenen süditalienischen Lande wiederzugewinnen?

S. den Vertrag vom 30. Juli 1287, den weder de Mas Latrie noch A. de Capmany, Memorias hist. sobre la marina, comercio y artes — — de Barcelona (Madrid 1779 ff.) kennen, bei Carini II 214 f. vgl. für die spätere Zeit Carini II 233.

[1] Vgl. S. 79 Anm. 2.

[2] Peter hat sich später bei König Eduard I. von England und bei Rudolf von Habsburg bitter beklagt, daß Papst Martin aus Furcht, daß sich sein Zug gegen Karl richte, ihm die Zehnten verweigert habe. Er spricht nur von zwei Botschaften, von der des Johanniters Galcerandus de Timor und der des Vizegrafen Wilhelm von Collo aus und erwähnt nichts von der obigen, sowie von der Antwort des Papstes. Vgl. die Briefe bei Amari III 323 f. und St. Priest IV 235 ff. — Am 11. Februar 1282 (und nicht 1281, wie bei Carini II 46; Reg. Peters III. Barcelona Staatsarchiv Bd. 47 fol. 115 v: III. idus Febr. anno domini M°CC°LXXX primo = 1282 Feb. 11 neuen Stils) beglaubigte Peter Galcerandus de Timor beim Papste und einigen Kardinälen; wahrscheinlich ist dies die Botschaft, die Peter selbst später erwähnte. — Wilhelm von Castellnou kommt häufiger in den Urkunden Peters vor; vgl. so Memorial II 37 Nr. 172; Baudon de Mony II 159 Nr. 71; I 251.

[3] Dies ergibt sich aus der Antwort des Papstes.

Dank seiner Kriegslist blieb Peter auch Sieger, falls ihm der Papst eine abschlägige Antwort gab. Denn wenn er trotzdem die Kreuzfahrt betrieb und unternahm, so konnte über seinen Eifer für die Sache des Heils kein Zweifel bestehen.

Wie nicht anders zu erwarten war, lehnte der Papst das Gesuch ab; er entsandte zur Regelung der Angelegenheit den Bischof Bartholomäus von Grosseto und schrieb Peter, daß das Unternehmen Aragons Kräfte übersteige und daß dessen Herrscher erst recht nicht ausführen könne, was andere mächtige Fürsten nicht vermöchten. Peter hätte zuvor die Kurie um Rat fragen und dann erst seine Absicht kund tun sollen.[1]

In Wirklichkeit hegte er den Argwohn, daß Peter es auf Sizilien abgesehen habe, und zweifellos im Einverständnisse mit König Karl, dem er selbst kurz darauf die Zehnten zur Kreuzfahrt oder vielmehr zum Zuge gegen Byzanz verlieh[2], wies er das Ansinnen des Aragonesen zurück.[3]

Über die Verhandlungen des Bischofs von Grosseto mit Peter[4] ist nichts bekannt, sie dürften zu keinem Ergebnis geführt haben. Peter durchschaute seinerseits die wahren

---

[1] Potthast, Reg. Nr. 21877; vgl. oben S. 79 Anm. 2.

[2] Am 18. März 1282, Potthast, Reg. Nr. 21873.

[3] Barth. c. 16 beurteilte die Handlungsweise des Papstes richtig: (Petrus) ut procedat sagacius, legatos ad apostolicam sedem mittit impetraturos a summo pontifice transitum ipsum sibi concedi; et operantibus nunciis Karoli regis, qui paratum ipsum presciverant, negatur in Barbaros transitus, videlicet in Mauros. Timebant namque, ne pretextu peregrinacionis illius Petrus . . . ad invasionem Sicilie motus dirigat vires suas.

[4] An diesen nahm, wie aus dem S. 85 Anm. 1 angeführten Schreiben Peters hervorgeht, auch der Erwählte von Zaragoza teil.

Beweggründe Martins und nahm auf dessen ablehnende Haltung keine Rücksicht, ließ aber ebensowenig die Gegner etwas von seinem Unmut merken.

Er hielt mit der Kurie regen Verkehr aufrecht; er bat den Kardinalbischof Gerhard von Sabina um seine Vermittlung beim Papste[1], verhandelte mit diesem selbst über die Infanten de la Cerda[2], leitete bei dem Kardinalbischof Hieronymus von Preneste die Heiligsprechung des seligen Ollegarius in die Wege.[3] Und wie er es mit dem Papste machte, so auch mit dem Könige von Frankreich, ja mit seinem Erzfeinde selbst: er spielte sich Philipp gegenüber weiterhin als Förderer des Bundes zwischen Frankreich und Kastilien auf[4] und näherte sich dem Angiovinen als

---

[1] Am 6. Dezember 1281, Carini II 44. S. ebenda die Briefe an die Kardinäle von Tusculum und Porto. Gleichzeitig suchte er sich das Wohlwollen der Kardinäle Matthäus Orsini und Jakob Savelli, beides ja Parteigänger Nikolaus' III., zu erhalten. Jakob (später Honorius IV.) hatte sich von Peter ein Pferd erbeten; Carini II 44; s. oben S. 43 Anm. 3.

[2] Papst Martin IV. hatte ihn aufgefordert, die Infanten de la Cerda ihrer Mutter Blanca, die im Schmerz um ihre Kinder vergehe, zurückzugeben. Peter schrieb am 6. Dezember 1281, keinenfalls vermöge er das zu tun; denn dann würden seine Friedensbestrebungen zwischen Kastilien und Frankreich vereitelt; könnten doch Alfons und Sancho dann Verdacht gegen ihn schöpfen, sowie Philipp sich der Einigung abgeneigter zeigen; Carini II 43.

[3] Am 16. Dezember 1281, Carini II 45. S. auch oben S. 49 Anm. 3.

[4] Am 17. November 1281 schrieb er Philipp über seine Zusammenkunft mit König Alfons in Campillo und sprach ganz gelassen sein Bedauern darüber aus, daß es ihm nicht gelungen sei, den Frieden zwischen Kastilien und Frankreich herzustellen, da Alfons hart von Verstand und voll von Hochmut gewesen sei. Philipp möge ihm seine Wünsche mitteilen, er sei bereit, alles für ihn als seinen Freund zu tun; Memorial II 50 Nr. 192.

Freund, indem er einen Ehebund zwischen ihren Kindern vorschlug.[1]

Während er so die Widersacher in Sicherheit einzuwiegen suchte, betrieb er mit lebhaftem Eifer die Rüstungen. Auf Mitte April des Jahres 1282 wurden die Streitkräfte nach Barcelona entboten.[2]

Wie es König Jakob im Jahre 1269 bei seinem Kreuzzuge gehalten hatte, hielt es jetzt auch Peter: er berief keine Cortes ein, um sich die erforderlichen Mittel bewilligen zu lassen. Auf diese Weise brauchte er nicht erst seine Absichten zu rechtfertigen und behielt seine Bewegungsfreiheit; allerdings war damit der Nachteil verbunden, daß die Stände nicht verpflichtet waren, ihm Kriegsleute zu stellen oder Geldmittel zu gewähren, sondern es in ihrem Belieben stand,

---

[1] Man ist hier allerdings allein auf Karls Zeugnis angewiesen, vgl. seinen Brief aus dem Jahre 1283 an die Kommune Modena; Muratori, Antiquitates Italicae III 649 ff. Karl schreibt u. a., Peter habe den Dompropst von Marseille [Hugo von Mataplana s. S. 48 Anm. 3] zu ihm nach Orvieto gesandt und ihm auch sagen lassen, er wolle demnächst gegen die Sarazenen ziehen und alle Eroberungen dem Sohne, der des Angiovinen Tochter eheliche, überweisen. — In Orvieto ist Karl von 1281 April 3 bis 1282 Jan. 20 nachweisbar; vgl. Durrieu II 187 f. Zum größten Teil nahm Salimbene 294 ff. das Schreiben in seine Chronik auf.

[2] Vgl. die Erlasse vom 17. November; 6. Dezember 1281; dann vom 22. Februar und 4. Mai 1282, Carini II 64. 67. 10. 11. 66. — Mal. l. VII c. 1 setzt unrichtig die Rüstungen Peters vor den Tod Nikolaus' III. (22. August 1280); daher läßt Norden 635, der Carinis Werk nicht benutzt hat, die Rüstungen schon „im Jahre 1280 etwa" beginnen; Schirrmacher V 15. 507 gibt den Sommer 1281 als Termin an, nennt aber keine Quelle. Amari I 156 meint, daß Peter seit der Sendung des Komturs von Alcañiz (S. 49) im Jahre 1279 seine Rüstungen angefangen habe; da dies unrichtig ist, fällt auch seine Schlußfolgerung fort, daß Karl damals einen Angriff Peters befürchtet und aus diesem Grunde eine Vermehrung des Proviantes in den Festungen der Insel vorgenommen habe.

dies zu tun.[1] Doch verlautet nichts darüber, daß irgend ein namhafter Widerstand von den Baronen, Prälaten oder Städten geleistet wurde. Peter erkannte die Stimmung seiner Untertanen ganz richtig: zu einer Fahrt wider die Feinde des Glaubens waren sie bereit; einem Eroberungszuge nach Sizilien, zumal gegen den Schützling der Kirche, hätten manche ihre Beteiligung versagt. Besonders würden die Aragonesen, die in starrem Partikularismus befangen waren, Peter Schwierigkeiten gemacht haben, da die Gewinnung Siziliens zunächst den an der See wohnenden Katalanen Gewinn brachte und ihnen selbst erst mittelbar zu gute kam.[2]

Peter konnte mit voller Zuversicht der Fahrt entgegensehen; denn um die Wende des Jahres 1281 kehrte Johannes von Procida mit der frohen Botschaft zurück[3], daß er den Paläologen als Bundesgenossen gewonnen habe. In Byzanz war Johannes mit Benedikt Zaccarias, einem abenteuerlichen Kondottiere aus Genua[4], und anderen Genuesen, die im griechischen Reiche lebten, in Verbindung getreten, und seinen Bemühungen gelang es vornehmlich, den Vertrag zustande zu bringen.[5] Der Kaiser, der bereits durch die

[1] Vgl. Swift 116 ff. Über die Cortes und ihre Befugnisse, dann über die königlichen Einkünfte s. Swift 160 ff. 220 ff. Bei der Zahlung ihrer Beträge im Jahre 1269 erklärte der Erzbischof von Tarragona es „ex mera liberalitate“ und der Graf von Ampurias es „gratis et spontanea voluntate et amore maximo ac puro gratuito dono“ getan zu haben; Swift 118 Anm. 6.

[2] Das zeigte sich später; als Peter im Jahre 1283 aus Sizilien zurückkehrte, brachen in Aragon lebhafte Unruhen unter den Baronen aus, die ihrem Könige grollten, weil er ihnen nicht seine Pläne mitgeteilt habe. Vgl. Schirrmacher V 44 ff.

[3] S. oben S. 77 Anm. 1. — [4] Vgl. Amari I 160 f.

[5] Tol. Luc., Hist. eccl. l. XXIV c. 4: Hi autem fuerunt mediatores: unus fuit dominus Benedictus Zacharias de Janua cum

Kommune Genua von dem Bunde ihrer Rivalin an der Adria mit ihrem gemeinsamen Gegner in Kenntnis gesetzt war[1], wird allerdings nicht lange geschwankt haben, auf Peters Vorschlag einzugehen; schwebte ihm doch das Schwert dicht über dem Haupte!

Der Vertrag, den Tolomäus von Lucca noch selbst gesehen haben will, ist leider verloren[2]; doch liegen die

---

quibusdam aliis Januensibus, qui domini erant in terra Palaeologi. Alius autem fuit dominus Joannes de Procida. Et hi, praecipue autem dominus Joannes, mediatores fuerunt inter unum de maioribus principibus mundi et regem Aragonum supradictum de auferendo Regnum regi Carolo: quem tractatum ego vidi. Sed illi regi succurrit Palaeologus propter novitates eidem factas et cum suo adiutorio facit armatam in mari etc. (Vgl. Sanudo 132 f.: la Scicilia ribellò ad esso rè Carlo e fù per trattato, come hò trovato scritto in corte Romana in una Cronica del vescovo di Torsello [= Tolomaeus], dell' imperator predetto de' Greci e delli uomini del regno di Scicilia, che detto imperator avea presso di lui e massime per industria de miser Zuan di Procita e de miser Zaccaria Genovese e altri suoi seguaci.) — Vgl. Salimbene 281 f. In dem verworrenen Berichte der Continuatio I. des Johannes de Tayster, SS. XXVIII 593 heißt es, nachdem die Eroberung Siziliens durch Peter recht fehlerhaft erzählt worden ist: [Petrus] filium suum manu imperatoris Constantinopolitani, cuius consilio et auxilio omnia predicta presumpserat, corona regni Sicilie fecit coronari.

[1] Ann. Ian. 293; Georgius Pachymeres, De Michaele et Andronico Palaeologis, ed. Bekker, Corpus SS. Hist. Byzant., I (Bonnae 1835) 366. Vgl. Caro I 411. Nach Barth. c. 50 überbrachte auch ein Genuese im Jahre 1282 dem Paläologen die Nachricht von dem Entsatze Messinas durch Peter von Aragon.

[2] Vgl. oben S. 87 Anm. 5. — Vgl. auch Papst Martins IV. Worte in der Bulle vom 18. November 1282: (Palaeologus) quem — — — super impenso in predictis memorato regi Aragonum — — — contra nos — — et regem Karolum consilio, auxilio et favore, necnon pactis, conventionibus et confederationibus initis cum eodem argumenta verisimilia deferunt; Potthast, Reg. Nr. 21947 (Registres de Martin IV Nr. 276 S. 112). — Nach Amari III 244 f.

Hauptbedingungen auf der Hand. Während der Kaiser einen Verbündeten brauchte, der die Kreuzfahrt gegen Konstantinopel verhinderte, bedurfte Peter der zu seinem Unternehmen erforderlichen Mittel. Der Paläologe wird sich gern zu den Hilfsgeldern verstanden haben, die ihm den Besitz seiner Krone sicherten. Wie es heißt, versprach er, jährlich 60000 Hyperperi[1] an Aragon zu zahlen, bis der Krieg beendet sei.[2] Peter seinerseits verpflichtete sich sicherlich, im kommenden Frühjahr (1282) nach Sizilien zu segeln, also zur nämlichen Zeit, da König Karl und seine Verbündeten den Feldzug gegen Byzanz beginnen wollten.[3]

Den Bund zwischen Peter und Michael abgeschlossen zu haben, ist ohne Frage die wichtigste geschichtlich bezeugte Tat des Johannes von Procida; er bereitete dadurch in wirksamer Weise die Befreiung der Insel Sizilien vom angiovinischen Joche vor.

Kurze Zeit nach seiner Rückkehr erscheint er wieder in der Kanzlei König Peters; von ihm ist ein überaus wichtiges Schreiben ausgefertigt[4], dessen Bedeutung bislang nicht allerseits erkannt wurde.

---

ist unter dem „tractatus" nicht ein Vertrag (accordo), sondern ein „discorso sopra qualsiasi argomento, libro che tratta di una scienza o di un ramo particolare di essa" zu verstehen, und zwar „la narrazione delle pratiche tenute da Pier d' Aragona per collegarsi col Paleologo contro Carlo d' Angiò". Schon C. Cipolla, Arch. Veneto XII (1876) 174 ff. hat gegen diese Deutung Einspruch erhoben, und auch ich sehe nicht den geringsten Grund, Amari zu folgen.

[1] Über den Wert dieser Münze vgl. Amari I 161; Ducange, Gloss. med. et inf. latinitatis s. v.

[2] S. unten S. 95 Anm. 3. — [3] S. oben S. 71.

[4] Reg. Peters III. Staatsarchiv Barcelona, Bd. 47 fol. 115 u. 115v; bei St. Priest IV 205, Carini II 45 und Amari III 295 ge-

Am 18. Januar 1282 übersandte es Peter dem Könige Alfons und den Infanten Sancho und Emanuel durch Franz Trogisii, den treuen Mitkämpfer Konradins[1], der an den aragonesischen Hof mit Beglaubigungsschreiben des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, des Grafen Guido Novelli, Konrads von Antiochien, Guidos von Montefeltre und anderer Grafen und Herren Italiens und des Königreiches Sizilien gekommen war. Franz sollte seine Aufträge Alfons mündlich bestellen und mit ihm namentlich über die Wiedergewinnung des Königreiches Sizilien, zu der Alfons durch Peters Schildträger Andreas von Procida Beistand angeboten hatte, verhandeln.

Dieser Brief enthält nur wenige Zeilen, ist aber von unschätzbarem Werte! Hier spricht es Peter unumwunden selbst aus: nach Sizilien ging sein Sinn, er wollte im Bunde mit König Alfons und mit italienischen, sowie sizilianischen Großen das Erbe seiner Söhne erobern. Das Schreiben gibt den Schlüssel zu seiner bisherigen und zukünftigen Politik.

Peters Verbündeter Wilhelm von Montferrat, das Haupt des Ghibellinenbundes; Guido Novelli, einst Manfreds Vikar in Tuszien, seit Konradins Tagen Führer der Florentiner Ghibellinen; Friedrichs II. Enkel Konrad, von unersättlicher

druckt, aber ungenau. Die Datierungszeile lautet: Datum Algecire XV Kalendas Februarii, Dominus Iohannes. [f. 115v] Dominus Iohannes de Procida. Petrus de Sancto Clemente. Dieser Brief gehört unzweifelhaft ins Jahr 1282; das im Register vorhergehende Stück ist vom 16. Dezember 1281, das folgende vom 11. Februar 1282 (bei Carini II 46 falsch: 1281, s. S. 83 Anm. 2). — Obgleich Carini ebenda nochmals auf die grundlegende Bedeutung dieses Stückes aufmerksam macht, ist Amari ihm nicht gerecht geworden (I 172 ff.). Sanesi 513 hingegen betonte seinen Wert.

[1] Vgl. Amari I 172 Anm. 4.

Rache gegen König Karl erfüllt, dessen Kerker er nach Tagliacozzo nur mit knapper Not entgangen war; Guido von Montefeltre, der listenreiche Held „mehr nach Art des Fuchsen als des Leuen", damals der Schrecken der Welfen und Franzosen in der Romagna: alle sind es die wohlbekannten, unermüdlichen Vorkämpfer der Reichspartei. Außerordentlich ist es zu bedauern, daß neben ihnen nicht auch die Grafen und Herren aus dem Königreiche Sizilien mit Namen aufgeführt sind.[1] Man kann nur vermuten, daß unter ihnen sich die Männer befanden, denen Peter nach seiner Ankunft in Sizilien Zeichen seiner Huld erwies und Ämter anvertraute, Männer wie Hugo Talach, Nikolaus Copolla, die Brüder Ieconia und Andreas de Milite.[2]

---

[1] Indem Amari nachweisen will, daß die sizilianische Vesper ein plötzlicher Volksaufstand war und nicht durch eine sorgfältig vorbereitete Verschwörung entstand, geht er soweit, das Vorhandensein geheimer Zettelungen — die ja mit der Vesper gar nicht in unmittelbarem Zusammenhang zu stehen brauchen — ganz in Abrede zu stellen. Bei diesem Brief macht er eine sonderbare Bemerkung (I 173), an der schon Sanesi a. a. O. Anstoß nahm: was die Edlen des Königreichs Sizilien beträfe, so sei zu erinnern, daß das Regnum an den südlichen Grenzen des Kirchenstaates beginne; daher beweise der Brief durchaus nicht, daß die Verschwörung sich auf die Insel Sizilien erstreckt habe. Doch ist diese Vermutung sogar berechtigter. Denn zweifelsohne beabsichtigte Peter, von Afrika aus nach der Insel zu fahren und wird daher hier in erster, auf dem Festland erst in zweiter Linie Parteigänger geworben haben.

[2] Vgl. Amari I 297; unten Kap. VII; inbetreff der Brüder de Milite aus Polizzi Peters Brief vom 10. September 1282, Doc. V 19 Nr. 17. Peter fordert seine Getreuen auf, sich kriegsbereit zu halten, namentlich diejenigen, „qui nostri sunt honoris et nominis avidi zelatores et circa fervorem fidelitatis nostre tepiditate qualibet relegata estuant et aspirant; vos, qui sicut testimonio laudabili excellentia nostra comperuit in devocione ac fide nostra inter-

Wie gern möchte man Einzelheiten über die Verhandlungen Peters mit Karls Gegnern im Königreiche haben, wie reizvoll wäre es, die Sendboten auf ihren gefahrvollen Wegen in steter Furcht vor Karl von Anjou und seinen Häschern zu verfolgen! Peter mußte daran gelegen sein, sich in Sizilien Freunde zu erwerben, die sogleich nach seiner Ankunft unter seine Fahnen eilten. Sobald die Kunde seiner Landung sich verbreitete, sollten gewiß allerwärts die Widersacher des Angiovinen sich erheben und mit neuem Mute beseelt ihre Waffen gegen den französischen Eindringling führen!

Auch die Kommunen Pisa und Genua, mit denen Peter schon vor Jahren Beziehungen angeknüpft hatte[1],

---

nis affectibus estuatis, ... non ommissimus invitandos . . ." Mit Recht bemerkt schon Sanesi 515 gegen Amari III 255, daß sich aus dieser Stelle die Spur eines Einverständnisses zwischen Aragon und den Sizilianern ergibt. — Papst Martin wies in seiner Bulle vom 18. November 1282 auf Peters Umtriebe hin: turbinis gravioris tempestas apparuit, machinatis iam dudum — ut communis quasi fert opinio et subsecutorum consideratio satis indicat evidenter — dolis et insidiis revelatis. Siquidem Petrus rex Aragonum . . . . de procedendo adversus Africam quesito colore, insulam Sicilie . . . occupans et in illa eiusdem ecclesie pacem turbans, gravem contra eam seditionem excitans graviterque populum concitans, — in eam temeritatis prorupit audaciam, quod cum civitatibus aliisque locis, universitatibus, civibus et incolis eiusdem insule — — — confederationibus, pactis et conventionibus, ut fertur, quin pocius conspirationibus et sceleratis factionibus initis, regium in regno predicto nomen usurpat . . . sicque non solum dictos Panormitanos, quos alias pluries per nuntios sollicitasse dicitur, in incepte contra dictum regem Carolum seditionis et rebellionis contumacia affirmavit . . . . et tam ipsos quam ceteros insule memorate rebelles adeo contra eandem ecclesiam . . . concitavit . . .; Potthast, Reg. Nr. 21947 (Registres de Martin IV Nr. 276 S. 109).

[1] S. oben S. 44. 49.

werden seinen Plänen nicht ganz fremd gegenübergestanden haben.[1] Es lag nahe, daß Pisa, die treue der treuen, die mit so unendlichem Eifer die Sache Konradins betrieben, auch Peter tatkräftig gefördert hätte. Aber seit dem Scheitern des Unternehmens gegen den Angiovinen war in der Entwickelung der Stadt ein Stillstand, wenn nicht ein Rückschritt eingetreten. Durch unheilvolle Parteikämpfe litten Handel und Gewerbe; Rücksichten auf die immer mächtiger werdenden Nebenbuhlerinnen Genua und Venedig, die durch ihre viel günstigere Lage ohnehin im Vorteil waren, sowie auf die mächtigen Welfen der Nachbarschaft legten Pisa vorsichtige Zurückhaltung auf.

Ähnlich verhielt es sich mit Genua. Aus ihrer Sympathie für den einstigen Verbündeten von Nymphäum machten die ghibellinischen Kapitäne kein Hehl; sie lehnten es ab, mit dem Angiovinen und Venedig gemeinsame Sache zu machen.[2] Aber andererseits waren sie für einen Angriffskrieg gegen Karl ebensowenig zu haben wie einst zu Zeiten Manfreds. Auch jetzt gedachten sie sich unparteiisch zu verhalten.[3]

---

[1] Vgl. zum Folgenden Caro I 411 ff. II 9 ff.; Heyd, Hist. du commerce du Levant [s. S. 72 Anm. 1] I 436 ff.

[2] S. oben S. 88 Anm. 1.

[3] Nach der Vesper verhielt sich Genua im großen und ganzen neutral, vgl. Caro II 42 ff. Gemäß eines Vertrages, den Mal. l. VIII c. 11 erwähnt und auf den in dem Schreiben des Fürsten Karl von Salerno vom 10. April 1284 (Amari III 351 f.) und in dem Angiov. Register 1333—1334, B, f. 293, Staatsarchiv Neapel, angeführt von Yver [s. S. 72 Anm. 1] 229 Anm. 3, hingewiesen wird, sah sich Pisa genötigt, Karl zur Eroberung Siziliens vier (oder fünf) Fahrzeuge für drei Monate oder an ihrer Stelle 7500 Goldflorenen zur Verfügung zu stellen; vgl. auch Barth. c. 50 und Peters Brief vom 15. Oktober 1282 an seinen Konsul in Pisa, Doc. V 104 Nr. 113. — Im Februar 1284 erbot sich Peter, den

Dies genügte Peter; er war ja nicht wie andere Fürsten bei einem Kampfe auf dem Mittelmeer auf die Hilfe Genuas oder Pisas unbedingt angewiesen; er verfügte selbst über eine vortreffliche Flotte, welche, wie Desclot stolz rühmt[1], nur mit Landeskindern bemannt war.

Ein anschauliches Bild von den gewaltigen Rüstungen, die in Peters Reiche geschahen, hat Muntaner[2] entworfen. Überall herrschte fieberhafte Tätigkeit, das ganze Land schien in eine große Werkstatt verwandelt zu sein. Während in den Plätzen an der Küste eine große Schar von Zimmerleuten, unter denen sich namentlich die aus Roussillon auszeichneten, die Fahrzeuge bauten, fertigte man im Binnenlande Armbrüste, Pfeile, Hacken, Lanzen, Wurfspeere, Panzer, Helme, Beinschienen an. Wurfmaschinen wurden errichtet, Anker geschmiedet, Steine zu den Schleudern aus den Brüchen geholt.

Außerordentliche Sorgfalt wandte Peter der Flotte zu und zeigte sich um die kleinsten Einzelheiten besorgt.[3] So kümmerte er sich um die Löhnung der Mannschaft; gab an, in welchen Farben die Galeeren anzustreichen seien; befahl, daß jede Teride[4] und Galiot ein Boot

Zwist zwischen Genua und Pisa zu schlichten; Carini II 54. Auch war er seinerseits bestrebt, die beiden Kommunen gleich zu behandeln; vgl. seine Briefe vom 10. April und 7. Mai 1284, Carini II 30 f. 33; s. Caro II 45 f. — Am 15. Januar 1283 forderte übrigens Peter Venedig auf, von seinem Bunde mit Karl zu lassen (Doc. V 282 Nr. 368) und erreichte wenigstens, daß die Republik ihren Bürgern verbot, in fremde Kriegsdienste zu treten, weshalb Papst Martin im Jahre 1285 das Interdikt über sie verhängte; Raynaldus, Ann. eccl. 1285 § 64. Vgl. auch Potthast, Reg. Nr. 22031.

[1] c. 89. — [2] c. 44. 46.

[3] Vgl. die Erlasse vom 30. März und 23. Februar 1282, Carini II 13. 11.

[4] Über die Teride, eine Art von Transportschiff, vgl. A. Jal, Archéologie Navale II (Paris 1840) 221.

erhalte, sowie daß jede Galeere ein großes und ein kleines Segel habe. Alle Fahrzeuge wurden mit Flaggen und Wimpeln versehen, die zum Teil das königliche Wappen trugen.

Um die Zahl der Krieger möglichst zu erhöhen, verfügte Peter, daß alle Teilnehmer des Zuges Aufschub für ihre Verpflichtungen gegenüber der Krone erhalten sollten[1], und stellte den Gebannten und Verurteilten freies Geleit in Aussicht, falls sie sich der Fahrt anschlössen.[2]

Trotz der Summen, die Peter von seinem Verbündeten, dem griechischen Kaiser erhielt[3], sah er sich ge-

[1] Damit die Ritter nicht von ihren Gläubigern bedrängt würden, bat Peter auch diese, den Kreuzfahrern Aufschub zu gewähren. S. die Erlasse vom 8. März, 11. 14. und 26. April 1282, Carini II 11. 20. 21. — Ausgenommen war die Verlängerung für Zehnten und Primizien.

[2] Nur die Verräter waren ausgeschlossen. Vgl. die Erlasse vom 2. März (wohl nicht 1281, sondern 1282), 5. und 8. April 1282; Carini II 19. 20.

[3] Über die Zahlung der griechischen Hilfsgelder ist leider nichts Genaueres bekannt. Die erste Rate hat der Paläologe sicherlich gesandt, ebenso wie er im September 1282 durch Benedikt Zaccarias Peter 313 Golddublonen für die Kaiserin Konstanze, die Witwe des Batatzes (s. oben S. 25) auszahlen ließ (Doc. V 33 Nr. 27). In seinem Briefe vom 20. September 1282 an Michael schreibt Peter nichts von den Subsidien (Doc. V 4 Nr. 5), wohl aber kommt er in dem Schreiben vom 29. Juli 1283 an Johannes von Procida darauf zu sprechen (Doc. V 433 Nr. 467). Er verbietet, daß an den Andronikus, der im Jahre 1282 seinem Vater Michael nachgefolgt war, eine Gesandtschaft „pro extorquendo subsidio pecunie" geschickt werde. Wie es scheint, machte der Grieche die weitere Zahlung von dem Zustandekommen seines Ehebundes mit Peters Tochter abhängig. Verhielt sich Peter anfangs nicht ablehnend (Doc. V 4 Nr. 5), so wollte er im Jahre 1283 nichts mehr davon wissen. Es ist sehr charakteristisch für ihn, wenn er an Johannes in dem genannten Briefe schreibt: nos maxime isto tempore, quo Greci sint taliter cum ecclesia, nullo

nötigt, auch seine Untertanen in Mitleidenschaft zu ziehen. An die Stände erging seine Aufforderung, Mittel zu der Fahrt beizusteuern; so sollte Barcelona 100000 Schillinge aufbringen.[1] Peter selbst verpfändete die Einkünfte aus den Salzwerken[2] und sogar seine Krone[3], um Getreide in genügender Menge anzukaufen.

modo consentiremus ad faciendum cum eis de filia nostra precipue aliquam parentelam. Zu Bundesgenossen wollte Peter nötigenfalls die Griechen haben, aber nicht eine Familienverbindung mit den Schismatikern eingehen. Er mochte es von der Kaiserin Konstanze wissen, wie es die Kurie ihrem Vater, Kaiser Friedrich, verdacht hatte, den Kaiser Batatzes zum Schwiegersohn gewählt zu haben. — Wie aus einem Erlasse Peters vom 10. Februar 1284 hervorgeht, erwartete er damals wieder eine Gesandtschaft des griechischen Kaisers; Carini II 55. In späteren Jahren lockerten sich die Beziehungen zwischen Aragon und Byzanz noch mehr; im Jahre 1292 machte Roger Loria nach Romanien einen Streifzug, da der griechische Kaiser seinen Verpflichtungen gegen den König von Aragon und die Kaiserin Konstanze nicht nachgekommen war; vgl. Sanudo 133: Et hò udito da Miser Ruzero del Oria (dem oben S. 24 erwähnten Admiral Peters) istesso, ch' egli quando andò in Romania, andò per correre e danneggiar il paese dell imperatore, perchè il detto imperatore avea promesso dar al rè d' Aragona ogn' anno 60 mila Lipperi insino a guerra finita et perche anco il detto rè d' Aragona pretendeva aver dal detto imperator 60 mila onze d'oro per una certa madonna del regno di Sicilia, ch' era stata maritata all' imperatore, che allora regnava, ch' era parente del rè Manfredi. (Diese „madonna" ist natürlich die Kaiserin Konstanze und nicht Helene von Epirus, wie Amari II 243 trotz Del Giudice, Famiglia di Re Manfredi [s. S. 15 Anm. 3] 159 meint, oder Irene von Montferrat, seit dem Jahre 1285 die Gemahlin Andronikus' II., wie Hopf in der Anmerkung angibt.)

[1] Vgl. den Erlaß vom 17. November 1281, Carini II 64. Über den Beitrag des Bischofs von Huesca vgl. den Erlaß vom 4. Mai 1282, Carini II 66. Vgl. hierzu S. 87 Anm. 1.

[2] Vgl. die Erlasse vom 10. März und 29. April 1282, Carini II 67.

[3] Für 35128 Schillinge und 5 Pfennige in Münze von Valencia; vgl. den Erlaß vom 22. Februar 1282, Carini II 66.

Obgleich die Vorbereitungen so eifrig betrieben wurden[1], scheint der von Peter zunächst festgesetzte Termin zu kurz gewesen zu sein; denn in der zweiten Hälfte des Monats März bestimmte er[2], daß mit Rücksicht auf die größere Bequemlichkeit der Teilnehmer die Abfahrt erst am 1. Mai von Emposta aus stattfinden solle. Peter traf die Maßregel schwerlich mit Hinsicht auf die politische Lage; denn diese hatte sich sogar zu seinen Gunsten verändert.[3] In Kastilien war es im Anfang des Jahres 1282 zu offenem Bruche zwischen König und Thronfolger gekommen. Alfons, von neuem wankelmütig, hatte sich mit Frankreich in Verhandlungen eingelassen, um den Infanten de la Cerda einen Teil seines Reiches zu vererben. Das trieb Sancho zum äußersten. Im Verein mit zahlreichen Mißvergnügten erhob er sich gegen Alfons, riß die königliche Gewalt an sich und ließ dem Vater nur den leeren Titel.

Beide Streitende wandten sich an Peter und riefen seine Vermittelung an. Alfons bat um eine Zusammenkunft; doch Peter ging nicht darauf ein, da seine ganze Zeit den Rüstungen gehöre, und versuchte durch einen Abgesandten[4] den Zwist beizulegen. Am 9. April 1282[5] schrieb Peter an König Alfons, der nochmals um eine

[1] Muntaner c. 48 übertreibt wohl die Bereitwilligkeit, die Peter bei seinen Untertanen fand.

[2] Am 21. März 1282, Carini II 20. Vgl. auch die Erlasse vom 30. März 1282, Carini II 12.

[3] Vgl. für das Folgende Schirrmacher IV 606 ff.; Langlois 134.

[4] Den Domherrn von Lerida, Raimund de Muntayna; vgl. Peters Briefe vom 29. März 1282 an Dalmacius de Villarasa und vom 1. April 1282 an Alfons; Carini II 47, letzterer auch Memorial II 58 Nr. 197.

[5] Carini II 47/48: . . . tempus armate nostre, in qua personaliter ire proponimus, est ita proximum, videlicet quia in prima septimana instantis maii habemus nos recolligere . . . .

persönliche Besprechung ersucht hatte, er könne unmöglich mit ihm zusammentreffen, da er in der ersten Woche des Monats Mai seine Fahrt antreten wolle.

Und doch, als es so weit gekommen war, befand er sich immer noch in Valencia.[1] Die neue Verzögerung wurde durch die Nachricht von einem Ereignis hervorgerufen,[2] das Peters Plänen eine ganz unerwartete Wendung gab, das sie zum Siege, aber auch zum Scheitern führen konnte: ich meine die Kunde von der sizilianischen Vesper.

V. Das Königreich Sizilien unter Karl von Anjou.

„Wir hatten geglaubt einen König von Gottvater erhalten zu haben, aber wir bekamen vielmehr des sizilischen Reiches Antichrist. Während wir ihn für den Mehrer

[1] Vgl. die Erlasse vom 1. und 4. Mai, Carini II 48. 66.

[2] Leider läßt es sich nicht mit Sicherheit sagen, wann Peter die Nachricht von dem am 30. März in Palermo ausgebrochenen Aufstand erhielt. Es ist jedenfalls anzunehmen, daß seine Parteigänger ihn sofort davon in Kenntnis setzten. Als Peter im Jahre 1283 nach Spanien zurückkehrte, fuhr er von Trapani am 6. Mai ab und war am 19. Mai bereits in Valencia (Amari I 374; II 22). Nach Barth. c. 101 verließ im Jahre 1285 Roger Loria am 23. November Mallorca und traf nach stürmischer Überfahrt am 12. Dezember in Palermo ein. Endlich sei auch hier daran erinnert, daß Peter in Valencia am 29. Dezember 1277 (vielleicht schon etwas früher) die Kunde bekam, daß zu Viterbo am 25. November Johannes Cajetanus Orsini zum Papste gewählt worden sei (vgl. oben S. 41 Anm. 2). Gestützt auf diese Angaben meine ich, daß Peter jedenfalls nach ungefähr 3 Wochen, um den 20. April, von der Erhebung der Insel unterrichtet war. Vgl. auch F. Ludwig, Untersuchungen über Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert (Berlin 1897) 185 ff.

unseres Volkes und unseres Eigentums hielten, ließ er in unsere Schafställe reißende Wölfe hinein, die mit nichtsverschonendem Bisse alles, wie er es befahl und wollte, verschlangen."

So eifert Bartholomäus von Nicastro gegen Karl von Anjou[1], nachdem er alle die schweren Lasten verzeichnet hat, die dieser seinen Landeskindern auferlegte.

Zu groß waren die Erwartungen auf den neuen Herrn gewesen, zu bitter war die Enttäuschung über das neue Regiment.

Was hatte nicht einst die Kurie dem Lande an Stelle der staufischen Herrschaft verheißen! Ausdrücklich hatte sie ihrem Lehnsmanne Karl von Anjou vorgeschrieben, die Zustände, wie sie unter König Wilhelm dem Guten bestanden hatten, wiederherzustellen; die Grafen, Barone und Herren, überhaupt alle Untertanen sollten sich wieder der alten von den Staufern vernichteten Freiheiten und Privilegien erfreuen.[2]

Das war ein vorzügliches Lockmittel, um die Einwohner des Königreiches für den neuen Herrn zu gewinnen; die Kurie wußte wohl, was sie tat, als sie diese Bedingung stellte. Mochte auch im Lande Unklarheit

---

[1] c. 12: . . . cum regem a patre patrum suscepisse crediderimus, recepimus pocius regni Siculi antichristum. Cum gentis et rerum augmentatorem crediderimus, immittens in nostra lupos voraces ovilia, non parcenti morsu cuncta, que iussit et voluit devorarunt.

[2] In der Investiturbulle vom 26. Februar 1265 lautet der § 27: comites, barones, milites et universi homines totius regni et praedictae terrae vivent in ea libertate et habebunt illas immunitates illaque privilegia ipsisque gaudebunt, quas et quae tempore clarae memoriae Guillelmi secundi Siciliae regis et aliis antiquis temporibus habuerunt. Lünig, Cod. dipl. Italiae II 962; Potthast, Reg. Nr. 19038.

darüber herrschen, was eigentlich unter dem Versprechen gemeint sei[1], so erwartete das Volk — vielleicht gerade deshalb — mit Bestimmtheit die Rückkehr besserer Zeiten. Ohne Frage erklärt sich nur auf diese Weise das rasche Ende von Manfreds Herrschaft, die rasche Eroberung des Landes nach dem Tage von Benevent. Aber ebenso erklärt sich auch der überraschende Erfolg Konradins in Italien. Denn gleichwie sich Karl von Anjou als echter und rechter Nachfolger Friedrichs II. erwies, indem er der Kurie über den Kopf wuchs — schon dem Papste Klemens IV. wurde er unbequem —, so wandelte er auch als König von Sizilien auf den Spuren von Heinrichs VI. Sohne.

Er ließ gleich Manfred außer acht, daß Friedrich II. am Ende seiner Regierung selbst die Schäden seines Regierungssystems erkannt und seinem Nachfolger ans Herz gelegt hatte, Reformen im Königreiche Sizilien einzuführen und gemäß den Satzungen König Wilhelms des Guten zu regieren.[2] Nach der Besiegung Manfreds brachte er seinen Untertanen keineswegs irgendwelche Erleich-

[1] Vgl. Hampe 118. — Auch auf dem Parlament von San Martino am 25. März 1283 (s. unten S. 105) wurde beschlossen, daß die zu Zeiten Wilhelms des Guten üblichen Gewohnheiten als Muster dienen sollten. Der Fürst Karl von Salerno wandte sich an den Papst, um feststellen zu lassen, was unter den Privilegien Wilhelms II. zu verstehen sei. Martin IV. beauftragte am 3. Februar 1285 den Kardinallegaten Gerhard, die erforderlichen Untersuchungen anzustellen. Vgl. Capitula regni Sic. II 49: Potthast, Reg. Nr. 22209. Nach Mal. l. X c. 12 wurden keine Ergebnisse erzielt.

[2] In seinem Testament heißt es: Item statuimus, ut homines regni nostri sint liberi et excepti ab omnibus generalibus collectis, sicut consueverunt esse tempore regis Guillelmi secundi. — Item statuimus, quod comites, barones et milites et alii pheudatarii Regni gaudeant iuribus suis et rationibus omnibus que consue-

terungen oder Milderungen, ebensowenig wie er daran dachte, eine Versöhnungspolitik zu treiben[1]; vergebens erhob Papst Klemens IV., der die Gefahr wohl erkannte, seine mahnende Stimme.[2] Schwer mußte es Karl büßen. Mochte die Hand Friedrichs noch so sehr auf dem Lande gelastet, mochte auch Manfred die Liebe seiner Landeskinder nicht gewonnen haben[3], fast das ganze Inselreich erhob sich, als der staufische Sproß seinen Ruf erschallen ließ, und um Karl war es wohl geschehen, wenn ihm nicht das Glück bei Tagliacozzo gelächelt hätte. Und selbst nach seinem Siege: wer weiß, wie sich die Dinge entwickelt hätten, wenn Konradins Flucht nach der Insel gelungen wäre![4]

So hart die Bedrängnis gewesen, so verzweifelt die Lage: gelernt hatte König Karl nichts. Auch nach Tagliacozzo ist von Reformen, von einer Änderung des Systems keine Rede. Ein gräßliches Strafgericht traf die Verschwörer, mit Stumpf und Stiel wurden die tapferen Konradiner ausgerottet; für einen Galvano Lancia, einen Conrad Capece gab es kein Erbarmen.[5] Und wie Karl

---

verunt habere tempore regis Guillelmi in collectis et aliis; Reg. Imp. V Nr. 3835. Friedrich II. erkannte selbst den Druck seiner Kollekte an; vgl. Winkelmann, Acta imperii I Nr. 873. 936.

[1] Mit Recht hat dies Hampe 115. 337 ff. gegenüber Cadier betont.

[2] Ich verweise hier nur auf den Brief vom 22. September 1266, Potthast, Reg. Nr. 19819 (Martène, Thesaurus II col. 406 Nr. 380).

[3] Nach Mal. l. III c. 16 trat schon bald nach der Schlacht von Benevent ein Umschwung in der Stimmung der Untertanen zu Gunsten Manfreds ein.

[4] Hampe 296.

[5] Mal. l. IV c. 12. 19. — Es ist charakteristisch für den Ruf, den sich Capece erwarb, daß sich Primat so ausführlich mit ihm beschäftigt; c. 23, Recueil XXIII 37 ff. (vgl. XX 438).

mit Gewalt der Gegner Herr zu werden gedachte, so traute er sich auch zu, mit Gewalt sein Regierungssystem oder vielmehr das Friedrichs II. durchzusetzen.

Denn im wesentlichen behielt Karl die Verwaltung seines großen Vorgängers bei, wenn er auch manche französischen Einrichtungen mit herübernahm.[1]

In seiner Hand ist alle Gewalt vereinigt, vor ihm gilt kein Ansehen der Person oder des Standes, selbstherrlich und unumschränkt waltet er über alle und alles, über sämtliche Mittel des Landes verfügt er allein. Er entfaltet eine unglaublich vielseitige Tätigkeit, keine Seite des staatlichen Lebens entgeht seiner Aufmerksamkeit. Neben den wichtigsten, der Zukunft geltenden Maßregeln finden sich Verordnungen von ganz vorübergehender Bedeutung. Die Entscheidung in allen diesen unzähligen Regierungshandlungen trifft er selbst, ihre Ausführung wird der großen Schar seiner Beamten überlassen. Ein selbständiges Beamtentum ist entstanden; das Lehnswesen wird gänzlich zurückgedrängt und jegliche politische Tätigkeit außerhalb

---

[1] Es kann nicht meine Aufgabe sein, eine erschöpfende Untersuchung über die Verwaltung König Karls im Königreich Sizilien zu geben. Mir kommt es hier nur darauf an, charakteristische Züge hervorzuheben und auf die wichtigsten Gründe der Unzufriedenheit seiner Untertanen hinzuweisen. Um die Verwaltung Karls ganz kennen zu lernen, müßte zunächst diejenige Kaiser Friedrichs II. und seiner Vorgänger ausführlicher behandelt werden, als es bisher von Winkelmann und Wilda geschehen ist. Auch haben weder Durrieu noch Cadier genau genug den Einfluß der französischen Verhältnisse festgestellt. Wenn ich im folgenden Vergleiche zwischen den Zuständen unter Friedrichs und Karls Regierungen ziehe, so geschieht dies aus dem Grunde, weil Manfred an dem System seines Vaters keine bedeutenden Änderungen vornahm; vgl. Ficker, Forsch. z. Reichs- und Rechtsgesch. Italiens II § 416. 420. 421. 427.

der Verwaltung aufs äußerste eingeschränkt, wenn nicht ganz vernichtet.[1]

Gerade hier mochte Karl seine Untertanen an einer besonders empfindlichen Stelle treffen. Klemens IV. erkannte dies sehr wohl; er, der „parlamentarische Papst“, der sich bei wichtigen Dingen häufig vor dem Willen der Kardinäle beugte[2], ermahnte seinen Lehnsmann dringend, die Prälaten, Barone und Vertreter der Städte zusammenzurufen und sich von ihnen die erforderlichen Steuern bewilligen zu lassen.[3] Karl aber tat dies vor der sizilianischen Vesper niemals[4]; er zog nicht einmal wie Kaiser Fried-

---

[1] Vgl. E. Winkelmann, De regni Siculi administratione (Berlin 1857); seine Gesch. Kaiser Friedrichs II. u. seiner Reiche 1212—1235 (Berlin 1863) 346 ff. 365 ff. und: Kaiser Friedrich II. Bd. II 262 ff. 264 f. 272 f. H. Wilda, Zur sizil. Gesetzgebung, Steuer- und Finanzverwaltung unter Kaiser Friedrich II. und seinen normannischen Vorfahren (Haller Diss. 1889) 3 ff.

[2] Hampe 70; vgl. Klemens' Brief vom 22. September 1266, Potthast, Reg. Nr. 19819 (Martène, Thesaurus II col. 406 Nr. 380).

[3] Tunc diximus . . et nunc scribimus, te videlicet praelatis et baronibus et locorum communitatibus convocatis tuae necessitatis instantiam et utilitatem defensionis eorum debere patienter exponere et de ipsorum ordinare consensu quale tibi a tuis impenderetur auxilium; quo contentus et aliis tuis iuribus, eos in sua dimitteres libertate. Schreiben vom 6. Februar 1267, Potthast, Reg. Nr. 19933 (Martène, Thesaurus col. 445 Nr. 433); vgl. auch Potthast, Reg. Nr. 19704 (Martène, Thesaurus col. 356 Nr. 315 und das Schreiben col. 505 Nr. 504).

[4] Vgl. die eingehende Untersuchung bei Del Giudice, Condanna di Corradino; zu der Versammlung in Neapel, auf welcher die Hinrichtung Konradins erwogen wurde, auch Hampe 358 ff. — Sagt Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. II 417 Anm. 3, daß Karl I. im Jahre 1267 auf die von Kaiser Friedrich im Jahre 1233 geschaffenen Provinziallandtage zurückgegriffen, die Stände aber für das ganze Königreich berufen habe, so übersieht er gänzlich, daß Karl am 15. Februar 1267 zu der „curia generalis, in qua tractetur de hiis que nobis placuerint et de bono statu regni“,

rich[1] und Manfred[2] Sachverständige aus den Städten zu einer Beratung hinzu. Wie großen Wert aber die Bevölkerung auf eine parlamentarische Mitwirkung an der Regierung legte, zeigen die Ereignisse nach dem Aufstande der Sizilianer. Um Subsidien zu erhalten, mußten sowohl König Peter[3] als auch der Fürst Karl von

bloß die Beamten, nicht wie Friedrich auch die Vertreter der drei Stände berief (Del Giudice, Condanna di Corradino 261 ff.). Wie oft übrigens diese „Kontrollversammlungen" der Beamten stattgefunden haben, wissen wir nicht. Es ist nur noch bekannt, daß Karl am 18. Februar 1269 verfügte, am 1. April 1269 solle das parlamentum nicht zu Trani, sondern zu Foggia abgehalten werden. Wahrscheinlich hat es damals getagt, Anfang April 1269 hielt sich Karl in Foggia auf; Del Giudice l. l. 263 f.; Durrieu II 170. — C. Calisse, Storia del parlamento in Sicilia (Torino 1887) bringt für unsere Zeit viel Ungenaues und Unrichtiges.

[1] Vgl. hierzu Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. II 267. 412. 418 f. und besonders G. Paolucci, Il parlamento di Foggia del 1240 e le pretese elezioni di quel tempo nel regno di Sicilia in den Atti della R. Accademia .... di Palermo, IIIa Serie, IV (Palermo 1896) und: Pretese elezioni di giudici al tempo di Federico II. die Svevia im Arch. stor. Sicil. N. S. XXVII (1903) 321 ff. Paolucci weist nach, daß die Bürger nicht von den Gemeinden gewählt wurden und keinen Anteil an der Regierung erhielten. — Schon im Jahre 1208 zog Innocenz III. als Vormund Friedrichs für die Beratung von San Germano priores civitatum hinzu; vgl. E. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig II (Jahrbücher der deutschen Geschichte; Leipzig 1878) 75.

[2] Laut Mal. l. II c. 1. 20 waren bei der Versammlung von Foggia im April 1259 (Reg. Imp. V Nr. 4694 a) „nuncii locorum" und bei der Versammlung von Benevent im Dezember 1265 (Reg. Imp. V Nr. 4767 b) "aliqui boni viri de singulis magnis locis" zugegen. Sicherlich wird Manfred diesen Bürgern wie sein Vater nur eine beratende Stimme zugestanden haben.

[3] Das Parlament der Sizilianer tagte zu Catania wohl am 25. oder 26. November 1282; vgl. Peters Erlaß vom 26. November 1282, Doc. V 196 ff. Nr. 229. Zu den vorhergehenden Versammlungen vom 16. Oktober und 15. November vgl. Peters Erlasse vom

Salerno [1], der Statthalter des Reiches, die Stände zu einem Parlament berufen, und beide erhielten erst dann die Hilfsgelder bewilligt, nachdem sie bestimmte Reformen versprochen hatten. Peter verpflichtete sich, die sub-

27. Oktober und 15. November 1282; Doc. V 139 Nr. 149 und Doc. V app. 44 Nr. 41 (277); Amari I 331 ff. — Die bewilligten Subsidien — 20000 Goldunzen — fielen den Gemeinden Siziliens zur Last, und zwar 12000 den Gemeinden Siziliens diesseits des Flusses Salso, 8000 den Gemeinden jenseits des Flusses Salso. Leider verlautet nichts darüber, welche Rolle der Adel spielte, ob die Geistlichkeit vertreten war. Peter spricht stets von dem „generale colloquium". Am 27. Oktober 1282 (s. oben) schreibt er: generale colloquium universis fidelibus nostris Sicilie, quos per eorum sindicos et nuncios ad hoc volumus interesse, excellencia nostra providit in civitate nostra Catanie.

[1] Die Stände des Königreiches Neapel traten am 25. März 1283 in San Martino zusammen, vgl. den Erlaß des Fürsten Karl vom 28. Januar 1283; Riccio, Regno S. 3; s. die dort getroffenen und am 30. März 1283 veröffentlichten Bestimmungen in den Capitula regni Siciliae II 41 ff. Der Fürst machte, wohl um die festländischen Provinzen in der Treue zu erhalten, sehr große Zugeständnisse, weit größere als König Peter, aber viele der Versprechungen wurden von seinem Vater doch nicht gehalten (vgl. Syllabus I 254 Anm. 2). So schrieb Karl I. am 5. Oktober 1284 (Amari III 359 ff.) wieder eine Generalkollekte aus; charakteristisch aber für die Wandlung der Verhältnisse ist der Wortlaut der Verfügung, der von dem der früheren wesentlich abweicht. — Am 12. September 1284 entschloß sich Karl I. selbst ein generale parlamentum auf den 11. November zu berufen „ad audienda, deliberanda et terminanda ea que ad honorem nostrum ac predictorum fidelium nostrorum statum pacificum . . . . ex parte nostri culminis proponuntur" (Riccio, Saggio I 210 Nr. 208). Das Parlamentum tagte schließlich im Dezember 1283 zu Melfi, doch ging es ohne etwas beschlossen zu haben auseinander; wahrscheinlich konnte sich Karl mit den Abgesandten nicht einigen; vgl. Mal. l. X c. 24. Kurz vor seinem Tod wandte sich Karl an Papst Martin IV. in betreff einer Reform des Reiches; vgl. Martins Brief vom 3. Februar 1285; Potthast, Reg. Nr. 22209; vgl. auch Honorius' IV. Bulle vom 17. September 1285; Potthast, Reg. Nr. 22290.

ventio generalis und gewisse Abgaben für die Flotte abzuschaffen.[1]

Wir erkennen daraus, daß diese Lasten den Sizilianern besonders verhaßt waren. Auch Bartholomäus von Nicastro führt sie in Karls Sündenregister auf und weist noch auf andere Bedrückungen hin.[2]

---

[1] Auf die subventio generalis kommen wir unten S. 111 zu sprechen. Die iura lignaminum et marenariae wurden keineswegs wie Amari I 79 behauptet, erst von Karl I. eingeführt; gerade Friedrich II. legte großen Wert auf diese Abgaben, vgl. P. Scheffer-Boichorst, Das Gesetz Kaiser Friedrichs II. „De resignandis privilegiis" in den Sitzungsberichten der Berl. Ak. der Wiss. 1900 S. 138 ff. s. Manfreds Urkunde ebenda S. 161 f.; vgl. auch Winkelmann, Acta imperii I 694 Nr. 919. — Aidone zahlte z. B. pro iure marenariae et lignaminum 216 Goldunzen und 16 Tarì; am 16. Juli 1277 erhielt die Stadt das Privileg, für die nächsten 4 Jahre nur je 100 Unzen zu entrichten; Riccio, Regno unter dem Datum S. 32. — Wie Amari I 334 Anm. 1 richtig bemerkt, scheint König Peter späterhin doch auf dem für die Flotte so überaus wichtigen ius lignaminum bestanden zu haben; vgl. Peters Erlaß vom 2. Februar 1283; Doc. V 445 Nr. 481. Auch in der Konstitution c. 44 von König Jakob I. ist nur von der Abschaffung der marenaria die Rede.

[2] Barth. c. 12: Quid referendum est inventi sceleris novum genus? quid massariarum et forestarum decreta? quid intolerabilis famis insatiabilitas? quid prohibitio littoris inconsulta? quid animalium foetuum inexcogitabilis redditus fructuosus? et agrorum luxuries, etiam si coeli siccitas sub autumno torperet aut messes aestuaret in posterum fervens cancer? quid matres et virgines, ut filiorum stamina praestent? quid verbera inflicta nobilibus? quid exacti census inaudita materies? Denariorum quidem novam monetam incudi mandabat ex aere purissimo quolibet anno et cum usque in quadringentos pro tareno uno ascenderent, utinam triplicatum et quod deterius erat decies triplicatum denarium a quolibet pro denario Siculo compellebat exsolvi. Quid collecta pecuniae generalis, pro cuius solutione vix sufficiebant hominum facultates? quid mutua et non consueta lignaminum et marenariarum iura? „Non consueta" waren die lignaminum et marenariarum iura allerdings nicht; vgl. die vorhergehende Anmerkung.

Handel und Gewerbe standen unter strengster staatlicher Aufsicht und waren zum Teil ganz in den Händen der Krone. Außer den zahllosen Zöllen und Abgaben aller Art, die den Verkehr der Waren ohnehin erschwerten [1], war der Verkauf von Getreide, Salz, Pech, Eisen und Stahl monopolisiert.[2] Unter Aufsicht der königlichen Beamten liefen die Schiffe die Häfen an oder verließen sie.[3] In den Mühlen des Königs mußte das Korn gemahlen, in seinen Öfen das Brot gebacken werden.[4] Um sichere Einkünfte zu erzielen, wurden diese Mühlen und Öfen, Zölle und Abgaben an geldkräftige Bürger verpachtet.[5]

---

[1] Vgl. die Liste der „iura vetera" und „iura nova" (bei Durrieu I 91 und Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Frederici II. Bd. IV 199), die der unter den Anjous lebende Andreas von Sernia aufstellte; s. die Bemerkung bei Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. II 413 Anm. 2 gegen C. Höfler, Kaiser Friedrich II. (München 1844) 43.

[2] Vgl. Karls Erlasse vom 15. Februar 1267; Del Giudice, Cod. dipl. I 289 Nr. 97. Der Betrieb der Färbereien war wohl gleichfalls wie zu Zeiten Friedrichs II. monopolisiert; vgl. a. a. O. 314 Nr. 116. Ob es auch bei Kupfer, Hanf, Rohseide der Fall war, vermag ich nicht zu sagen. — Papst Klemens IV. wandte sich am 22. September 1266 scharf gegen das Salzmonopol; Potthast, Reg. Nr. 19819 (Martène, Thesaurus II col. 406 Nr. 380).

[3] Barth. c. 12; Mal. l. VI c. 2; vgl. unten S. 122 Anm. 3.

[4] Vgl. Karls Erlasse vom 18. Januar und 6. August 1284; Syllabus I 221. 228.

[5] Ich fand in Syllabus I 17: (1269 November 10) cabella baiulationis; 17: (1269 November 18) cabella apothecarum curiae Neapolis (vgl. Anm. 1); 22: (1269 November 22) cabella baiulationis, demaniorum, morticiorum et excadentiarum (vgl. Syllabus I 9 Anm. 2); 26: (1270 Januar 21) cabella castri Roseti cum banco iustitie plasiis consuetis, penis et bannis, . . . cum redditibus in pecunia necnon demaniorum, morticiorum et excadentiarum ac molendinorum etc.; 30: (1270 April 12) cabella ferri, picis et aczarii Neapolis pro unciis auri 600; 33 Anm. 1: cabella buczariae (= macelli); 43: (1270 Dezember 20) cabella duarum partium lacus Alimpnae — — cum iure curatoriae lini, iure iuncorum, piscaria,

Ebenso wurden den Bauern, mochten sie wollen oder nicht, Vieh — Schafe, Schweine, Hühner — und Land in Pacht gegeben; wenn auch die Aufzucht nicht gelang und die Ernte mißriet, die festgesetzte Zahl von Jungvieh und der bestimmte Zins vom Acker mußten geliefert werden.[1]

Weite Gebiete waren zu dem königlichen Forste geschlagen, zahlreiche Felder gehörten zu den königlichen Meiereien; mit den strengsten Strafen wurde jeder Waldfrevel, jeder Flurschaden geahndet; und auch hier kannte die Willkür der Beamten häufig keine Grenzen.[2]

Einen schweren Übelstand bildeten die Zwangsanleihen. Nicht nur die königlichen Beamten, sondern auch wohlhabende Bürger wurden gezwungen, größere Summen dem Könige vorzustrecken, wenn seine Kassen leer waren.[3]

Karl scheute sich auch nicht, wie seine Vorgänger durch Verschlechterung der niederen Münze, der Silberdenare, zu Gelde zu kommen. Jedes Jahr wurde neue

---

rivis et ceteris consuetis; 75: (1271 Oktober 8) cabella tributi et crassipolei (cabella capitationis et annonae; vgl. Syllabus I 75 Anm. 18); 167: (1278 September 28) cabella salis in iustitiaratu Principatus et Terrae Laboris locata pro 2838 unciis auri; 192: (1280 Febr. 26) cabella molendinorum et balnei Venafri. — S. 5 (1266 Aug. 17) wird erwähnt: ius doane; S. 8 (1267 Aug. 24) ius exiture; S. 14 f. (1269 Aug. 13) decimae baiulationis ac terragii.

[1] Mal. l. VI c. 7 verbreitet sich hierüber ausführlich; s. auch Barth. c. 12; Desclot c. 88. — Zu der zwangsweisen Viehpacht unter Friedrich II. vgl. Winkelmann, Acta imp. 719 Nr. 949.

[2] Mal. l. VIII c. 8; vgl. Del Giudice, Cod. dipl. I 274 Nr. 87.

[3] So befahl Karl am 5. September 1272 seinen Justiziaren, Geld zu senden: tam de recipiendo mutuo a divitioribus et melioribus dicte iurisdictionis tue, a quibus statim et brevi manu haberi possint, ita quod mutuum ispum generale non sit nec in eo pauperes etc.; Reg. Ang. Staatsarchiv Neapel, Bd. 2, 1268 O, f. 3. Zitat nach Amari I 83 Anm. 2. Vgl. Barth. c. 12. Andere Nachweise bei Amari a. a. O.

Münze ausgegeben und dann zu bestimmtem Preise — nötigenfalls mit Gewalt — an die Einwohner verkauft.[1]

An Stelle der Augustalen traten die Carlini; wer für einen Carlino keinen Augustalen nahm oder gab, wurde grausam bestraft; den Beamten wurde eine Hand abgehackt, sowie ihr Hab und Gut eingezogen; die Privatpersonen wurden mit einem im Feuer erhitzten Carlino gebrandmarkt.[2]

Auch Saba Malaspina[3] kritisiert scharf das Regiment Karls von Anjou und erhebt besonders zwei Vorwürfe.

[1] Barth. c. 12 (nach ihm soll der Verkaufspreis der neuen Münze bis zum dreißigfachen des früheren Wertes gestiegen sein); Desclot c. 88. Vgl. z. B. die Erlasse vom 23. und 24. Juni und 5. September 1277; 26. und 31. Juli 1278 u. s. w.; Riccio, Saggio I 140 f. 149. 169 f. Nr. 157. 158. 161. 177. 178. Vgl. Amari I 86. Zur Münzverschlechterung unter Friedrich II. vgl. Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. II 284; Winkelmann, Acta imperii I 763.

[2] Vgl. Karls Verfügung vom 13. August 1278, Amari III 287 ff.: fidelitati tue (iusticiario) sub pena omnium que habes et sub pena mutilationis manus . . . precipimus . . . qui receperit vel expenderit karolensem pro minori pretio quam pro uno augustali et medaliam ipsius karolensis pro minori pretio quam pro medio augustali, karolensis ponatur in igne ut accendatur et sic totus calidus et accensus ab igne imprimatur in facie illius vel illorum qui karolensem pro minori quantitate . . dederint vel expenderint. — Außerdem verbot Karl, irgendwelches anderes Geld wie das seine aus dem Königreiche auszuführen; vgl. die Verfügungen vom 4. und 31. August 1279; Syllabus I 181. 184; vgl. auch die Erlasse bei Del Giudice, Cod. dipl. I 134 ff. — Im Königreich Sizilien war damals die Münzeinheit (aber nicht wirkliche Münze) die Goldunze (= 30 tarì; der tarì = 20 grani). 4 Agostalen oder 4 Carlini kamen 1 Goldunze gleich. Nach Amari III 455 hat ein Carlino den Wert von frs. 15,22. Nach A. Schaube, Der Wert des Augustalis Kaiser Friedrichs II. in den M I Ö G. XVI (1895) 561 hatte der einzelne Augustalis bei einem Metallwert von 12,78 Mk. einen Kostenwert von 13,05 Mk. und einen Nennwert von 14,03 Mk.

[3] l. VIII c. 3 . . . . duo (vicia) redargui, cupidinem ex qua proveniebant gravamina subditorum, et negligenciam, qua effrenis tue gentis excessus remanent incorrecti.

Er müsse die Geldgier des Königs tadeln, die die Bedrückung der Untertanen hervorrufe, und die Nachlässigkeit, mit der er die Ausschreitungen der Franzosen ungestraft hingehen lasse.

Ich meine, Malaspina hat in beiden Punkten recht. Alles im Staate war darauf zugeschnitten, der Krone Gelder zuzuführen.[1] Auch kein Wunder; denn von den ersten Anfängen seines Eroberungszuges nach Italien an war Karl immer in der größten Geldklemme.[2] Wieder und wieder hatte er bei der Kurie bedeutende Anleihen aufnehmen müssen, die den Spott über den armen Schlucker herausforderten.[3] Auch bei den Kaufherren der großen Handelsstädte war er stark verschuldet; die Dämpfung des konradinischen Aufstandes hatte außerordentliche Summen verschlungen; 8000 Goldunzen waren jährlich als Lehnszins an die Kurie zu entrichten[4]; endlich stellten die fast ununterbrochenen Kriegszüge nach Griechenland gewaltige Anforderungen an die Kasse.[5]

Daher zog Karl die Steuerschraube möglichst stark an.

Weil die Einkünfte aus den Handelsmonopolen und den Regalien[6] nicht genügten, so verfügte er, daß die

---

[1] Die Schilderung, die Alexander von Telese, De rebus gestis Rogerii l. IV c. 3, Mur. SS. V 642 von König Roger entwirft, würde auch auf Karl von Anjou zutreffen.

[2] Sternfeld, Karl von Anjou 227 ff. — Hampe 227 ff.

[3] Vgl. den Brief Klemens' IV. vom 15. September 1267: Quis ergo tuam plangere poterit paupertatem, qui de Regno non potes aut nescis vivere; Potthast, Reg. Nr. 20126.

[4] Sowohl während der Belagerung von Lucera im Juni 1269 als auch im Frühjahr 1270 sah sich Karl genötigt, die Kardinäle um Aufschub für die fällige Zinszahlung zu bitten; Riccio, Alc. fatti, 1269 Juni 13 S. 54; Del Giudice, Cod. dipl. I 175. Vgl. Sternfeld, Kreuzzug 230 f.

[5] S. oben S. 70. — [6] Vgl. über diese Durrieu I 90.

subventio oder collecta generalis, welche in normannischer Zeit[1] nur bei bestimmten Gelegenheiten gezahlt und von Kaiser Friedrich II. wenn auch wiederholt, so doch nicht regelmäßig erhoben worden war[2], alljährlich eingetrieben würde.[3]

Als erschwerender Umstand kam hinzu, daß die subventio nicht mehr wie früher in staufischer Zeit auch den Klerus traf; der kirchliche Besitz blieb gemäß den von der Kurie mit Karl getroffenen Verabredungen völlig frei von dieser Umlage, wie von allen anderen Abgaben.[4]

Außer der zur Regel gewordenen subventio legte Karl dem Lande in gewissen Fällen noch eine außerordentliche auf; so im Jahre 1269 eine Herdsteuer für die Bekämpfung der Sarazenen in Lucera;[5] so in den Jahren 1271 und 1277, um die Kosten der Kriegszüge gegen den Paläologen zu decken[6]; so im Jahre 1270, als er die Mitgift für seine

---

[1] O. Maerker, Die collecta in der monarchia Sicula Kaiser Friedrichs II. (Heidelberg 1889) 5.

[2] Maerker a. a. O. 4.

[3] Vgl. außer Maerker noch Del Giudice, Condanna di Corradino 170 ff.; Durrieu I 87 ff.; Cadier 30 ff.; Wilda, Zur sizil. Gesetzgebung [s. S. 103 Anm. 1] 18 f.

[4] § 25 der Investiturbulle; Lünig, Cod. dipl. Italiae II 962. Vgl. unten S. 123.

[5] Karl bestimmte, daß ihm in allen Ortschaften jeder Herd einen Mann stellen oder an dessen Stelle einen Augustalen (pro primo mense) zahlen solle. Da die einlaufenden Summen nicht genügten, legte er später den während des konradinischen Aufstandes untreu gewordenen Ortschaften die pecunia focularium noch einmal auf, jeder Herd mußte ihm einen zweiten Augustalen (pro secundo mense) bezahlen; vgl. Del Giudice, Una legge suntuaria 192 Anm. 1.

[6] Vgl. Karls Erlasse vom 29. August 1271 und 12. Februar 1277; Riccio, Regno 1271 e 1272 S. 34; Del Giudice, Una legge suntuaria 212. In dem Erlaß des J. 1277, durch den 60000 Unzen dem Reiche auferlegt wurden, wird der Zweck der Kollekte nicht

Tochter Isabelle, die Braut des ungarischen Thronfolgers Ladislaus, aufbringen wollte; so im Jahre 1272, als er seine beiden Söhne Karl und Philipp zu Rittern schlug.[1] Endlich verlangte der König neben den allgemeinen noch Spezialkollekten. Als im Jahre 1280 Piraten die Küsten bedrohten, mußten mehrere festländische Provinzen und die Insel Sizilien auf ihre Kosten Schiffe bauen, um die Einfälle abzuwehren.[2]

Tiefgreifende Unzufriedenheit rief die subventio generalis unter den bitter enttäuschten Einwohnern des Königreiches hervor. Schon als sie das erstemal ausgeschrieben wurde, hielt es Papst Klemens IV. für nötig, ausdrücklich zu erklären, daß er seine Zustimmung zu dieser Maßregel nicht erteilt habe. Gegen das gegebene Versprechen beraube Karl seine Untertanen, er werde sich und die Kirche durch seine namenlos hohen Steuern in das äußerste Unglück stürzen.[3]

Wie hier der Papst das Richtige sah, so entging ihm ebensowenig der andere große Mißstand, den Saba Malaspina hervorhebt[4]: auch er rügte scharf die Ausschreitungen der Beamten.

genannt; doch unzweifelhaft benötigte Karl damals das Geld für den Krieg gegen den Paläologen.

[1] Vgl. Karls Erlasse vom 28. Mai 1270 und 13. Juni 1278; Riccio, Alc. fatti 119; Riccio, Regno 1271 e 1272, S. 69; Mal. l. V c. 4.

[2] Vgl. Karls Erlaß vom 20. April 1280; Riccio, Regno S. 14; vgl. ähnliche Verfügungen für die Seestädte Apuliens und der Abruzzen vom Februar und 30. Mai 1276, für die Capitanata vom 7. April 1278; Riccio, Regno 1276 S. 8, nach Februar 23; Del Giudice, Una legge suntuaria 203; Syllabus I 155.

[3] Vgl. die Briefe vom 5. und 6. Februar 1267 und 14. Juli 1267, Potthast, Reg. Nr. 19932. 19933 (Martène, Thesaurus II col. 443 Nr. 432; 444 Nr. 433); (Anonym) I papi e i Vespri Siciliani (Roma 1882) 129 ff. Nr. 11. — [4] S. oben S. 110.

Er verglich sie einmal mit einem Heuschreckenschwarm, der über ein Land komme, und ermahnte Karl auf das nachdrücklichste, unbedingt Abhilfe zu schaffen.[1]

Der König war sich wohl bewußt, wie wichtig für ihn eine gute Beamtenschaft war. Wieder und wieder schärfte er seinen Dienern ein, gewissenhaft ihrer Pflicht zu genügen und sich jeglicher Übergriffe zu enthalten.[2]

Genaue Vorschriften gab er den Justiziaren, die in der Verwaltung eine sehr wichtige Rolle spielten, da sie als Vertreter des Königs in den Provinzen zugleich Verwaltungs-, Gerichts- und finanzielle Befugnisse hatten.[3] Ohne Ansehen der Person sollten sie Recht sprechen, alle Klagen untersuchen, die Witwen und Waisen unterstützen und besonders die Hände rein halten von allem schmachvollen Gewinn, der die Empfänger besudele, und von allen verbotenen Geschenken, die zumeist die Menschen verdürben und vom Wege der Wahrheit abbrächten. Sie sollten ihre Unterbeamten genau überwachen und deren Vergehen streng bestrafen.[4]

War schon durch eine ausführliche Buchführung den Betrügereien vorgebeugt, so ernannte der König in den Provinzen außerdem noch — wohl nach dem Muster der französischen enquêteurs — die inquisitores curiae, welche mit weitgehenden Vollmachten versehen, die Verwaltung aller Beamten, der Vikare und Justiziare, der

[1] Vgl. das Schreiben vom 28. März 1268: (Regnum) a tuis primitus exhaustum furibus, diripitur nunc ab aliis, et locustae residuum bruchus comedit; Potthast, Reg. Nr. 20300 (Raynaldus, Ann. Eccl. 1268 § 3). Vgl. unten S. 123.

[2] Cadier 49 f.

[3] Durrieu I 47 ff.; Cadier 43 ff.

[4] Erlaß vom 23. Januar 1277; Riccio, Saggio I 126.

Sekreten und magistri portulani, sowie aller übrigen zu prüfen und zu untersuchen hatten.[1]

Auch an empfindlichen Strafen — des Körpers, sowie des Vermögens — ließ es Karl nicht fehlen.[2]

Aber alles fruchtete nichts; dem Heißhunger nach Gold, der seine Untergebenen beseelte, stand er machtlos gegenüber. Die Klagen über die Beamten, über hohe und niedere, sind niemals verstummt.

Als Alaimus von Lentini, der späterhin bei der Verteidigung der Stadt Messina gegen den König Karl sich auszeichnen sollte[3], im Jahre 1274 das Justiziarat des Prinzipats niederlegte, mußte wegen der von ihm verübten Erpressungen eine Untersuchung angestrengt werden.[4]

[1] Vgl. Karls Erlaß vom 10. Februar 1274; Riccio, Saggio I 109 Nr. 127; Durrieu I 76 f.; Cadier 50 f.

[2] Schon am 1. August 1270 legte er den Beamten in Sizilien, welche sich gegen die Gesetze vergangen hatten, eine Strafe von 20 000 Goldunzen auf; zu der Kommission, die die Summe zu verteilen hatte, gehörten Joczolinus de Marra und Matthäus Ruffulo (s. unten S. 120 Anm. 3): da war wohl der Bock zum Gärtner gesetzt; Riccio, Alc. fatti 129. — Am 8. Januar 1277 befahl er den Justiziaren, unnachsichtig die Ausschreitungen ihrer Untergebenen zu ahnden, widrigenfalls sie selbst eine Geldstrafe von 200 Goldunzen treffen sollte; Riccio, Saggio I 122 Nr. 145. — Laut Camera, Annali delle Due Sicilie I (Napoli 1841) 338 erließ Karl zu Viterbo am 31. Juli 1276 gleichfalls eine Verordnung inbetreff der aus Sizilien eingelaufenen Klagen über Erpressungen. — Karl verbot bei Todesstrafe, ohne seinen Befehl oder den seiner Beamten irgend jemanden zu ergreifen, zu verhaften und gefangen zu halten und sich seines Gutes zu bemächtigen; Riccio, Saggio I 143. — Den Verlust des Augenlichtes stellte einmal Karl dem Justiziar der Basilicata als Strafe in Aussicht; Del Giudice, Una legge suntuaria 192.

[3] s. unten Kap. VII.

[4] Riccio, Studî su' fascicoli Angioini (Napoli 1863) 79. Informatio de excessibus commissis et extorsionibus per Alaymum de Lentino u. s. w.

Als der Ritter Herbert von Orléans, Vikar in Sizilien von 1280 bis 1282 und nach der Empörung noch mehrfach Justiziar, im Sterben lag, ließ der König die Burg von Beamten umstellen, um nach Herberts Tode alles unrechtmäßig erworbene Gut mit Beschlag zu belegen. Recht ausführliche Listen sind es, die dem König eingesandt wurden.[1]

Bei den unteren Beamten mögen die Pflichtverletzungen schon deswegen häufig vorgekommen sein, weil das Verwaltungssystem selbst einen großen Fehler enthielt. Da die niederen Fiskalämter meistbietend versteigert wurden, suchten die Käufer nicht nur auf jede Weise ihr Geld, sondern auch noch Gewinn herauszuschlagen.[2] Besonders arg hausten die Sekreten Matthäus Ruffulo aus Ravello und die Brüder Angelus, Roger und Galganus de Marra. Ihnen wurden später so zahlreiche und schwere Vergehen zur Last gelegt, daß der Fürst Karl von Salerno, der Statthalter des Reiches, sie im Jahre 1283 ins Gefängnis warf und schließlich am Galgen sterben ließ.[3]

---

[1] Vgl. R. Bevere, Erberto d'Orléans, vicario di Carlo I. d'Angiò in Arch. Stor. per le Prov. Napol. XXVI (1901) 81 ff.

[2] Vgl. Durrieu I 54 ff.; Cadier 33 ff.

[3] Edictum, quod nemo turbetur, si capere fecimus Angelum de Marra, Rogerium et Galgenum eius fratres et Mattheum Rufulum ac Laurentium eius filium, quia ipsi quot et quanta enormia comiserant exprimere non valemus. Ipsi enim erant, qui in curia domini patris nostri vobis mala omnia procurabant; ipsi quotidie diversa gravamina et quelibet extorsionum genera suadebant, ipsi vias omnes excogitabant, per quas insula Sicilie a fide regia deviavit. Quid plura? ipsi de vestris spoliis suas ampliarunt divitias, propter quod illud in eis profeticum est impletum: divitias, quas devoraverunt, evoment et de eorum ventribus extrahentur etc.; Riccio, Notizie stor. tratte da 62 registri Angioini (Napoli 1877) 156. Vgl. auch Riccio, Memorie della guerra di Sicilia negli anni 1282, 1283, 1284 (Napoli 1876) 33. 35. 47. Man muß allerdings

Ein ergreifendes Bild von den Zuständen im Königreich entwirft aus eigenem Augenscheine Saba Malaspina.[1] Wie in beißenden Versen der Magister Terrisius von Neapel die Ausschreitungen der Beamten zu Zeiten Kaiser Friedrichs geißelt[2], so schildert er packend, wie herrisch und grausam Karls Untergebene im Lande hausten.[3]

Hatten Beamte in einer Ortschaft zu tun, so nahmen sie häufig den Einwohnern ihre Matratzen, Decken und Kissen fort; wer seine Habe verteidigte, wurde mit Schlägen ins Gefängnis geführt und mußte sich loskaufen.[4]

Um Geld aus den Leuten herauszuschlagen, wurde ihnen angedroht, sie mit Aufträgen an den königlichen Hof zu senden; die Eingeschüchterten zahlten, um sich von den zeitraubenden Botengängen zu befreien.[5]

Anstatt die ihnen ausgelieferten Mörder zu richten, gaben Justiziare sie gegen hohe Summen frei und legten

sagen, daß es für einen Herrscher stets leicht ist, nachdem Vergehen vorgekommen sind, die Schuld den Untergebenen beizumessen.

[1] Als Domdekan zu Milet im südlichen Kalabrien (vgl. den Schluß seiner Chronik l. X c. 25) hatte er die beste Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen.

[2] Vgl. das Gedicht bei Winkelmann, De regni Siculi administratione (Berlin 1857) 50 und bei G. Paolucci, Contributo di documenti inediti sulle relazioni tra chiesa e stato nel tempo Svevo in den Atti della R. Accademia . . . di Palermo, III[a] Serie, V (Palermo 1900) 21 f.

[3] l. VI c. 7. 8.

[4] Vgl. hierzu das weiter unten S. 127 Anm. 6 aufgeführte Privileg Karls I. vom 31. Juli 1276. Die Messinesen beschweren sich bei ihm, daß seine Beamten außer den Matratzen, welche die Juden zu liefern haben, noch andere beanspruchen, daß sie zu diesem Zwecke in die Häuser eindringen und nach Gutdünken Matratzen fortschaffen: enormia committuntur.

[5] Vgl. hierzu den Erlaß Karls I. vom 24. Juni 1269; Del Giudice, Una legge suntuaria 191 f.

außerdem noch den Ortschaften, in denen das Verbrechen begangen worden, die Strafe von 100 Augustalen auf, die nur für einen Mord, der ungesühnt blieb, bestimmt war.[1]

Selbst vor Straßenraub scheuten einzelne Franzosen nicht zurück. Bauern wurden ihre Esel und Waren fortgeführt, Reisenden die Pferde weggenommen. Und in frechem Übermut ließen sich dann die Räuber von den Geplünderten tragen!

Um an einem charakteristischen Beispiel zu zeigen, daß Malaspina nicht übertreibt, sei auf den Erlaß König Karls vom 20. März 1273 hingewiesen, in dem er die Beschwerden seines Marschalls Drogo von Beaumont zu untersuchen anordnet.[2] Drogo klagte über schwere Ausschreitungen, die Beamte des Königs während seiner Fahrt nach Romanien auf seinem Lehnsgute San Fele begangen hatten. So überfiel der Justiziar Goffredus de Bonifacio San Fele, führte alles Großvieh fort und erstattete es den Besitzern nur gegen zwanzig Goldunzen zurück. Dann nahm er es wiederum fort und verkaufte es zu seinen Gunsten bis auf vier Ochsen, die er gegen fünf Unzen zurückgab. Als bei einer anderen Gelegenheit der Vize-Justiziar Gentilis di Collecorbino auch Vieh eintreiben ließ, kamen zwei Schäfer, die sich zur Wehr setzten, ums Leben. Der Vize-Justiziar Alfantus von Saint-Amant ließ elf Männer

[1] Const. Reg. l. I c. 28: De homicidiis et damnis clandestinis.

[2] C. Fortunato, Santa Maria di Vitalba (Notizie stor. della Valle di Vitalba Nr. II, Trani 1898) 62 ff. Nr. 16. — Aus Kalabrien liefen im Jahre 1276 Klagen ein über den Ritter Raullus de Tirecis, der an der Spitze einer raubgierigen Schar die Provinz unsicher machte, Vieh stahl und Leute gefangen setzte, um Lösegeld von ihnen zu erpressen; vgl. die Erlasse des Fürsten von Salerno vom 6. und 7. Mai 1276; Del Giudice, Una legge suntuaria 200 ff. und Anmerkung.

aus San Fele ins Gefängnis werfen, von denen jeder sich für eine Goldunze, elf Tarì und fünf Grani loskaufen und dann noch weitere Summen bezahlen mußte. Gerade hier bürgt doch die Persönlichkeit des Klägers für die Glaubwürdigkeit des Angeführten.

„Die Beamten sogen den Einwohnern des Reiches Blut und Mark aus“, sagt einmal Malaspina.[1]

„Tausend neue Künste“, klagt später ein Sizilianer[2], „erfanden die Franzosen, um uns Schaden zuzufügen; ein unstillbarer Durst nach Gold trieb die Wütenden an. Nicht uns gehörte, was wir zum Leben bedurften, wir fronten nur der Gier der Fremdlinge. Wenn sie sich doch nur an unserer Habe begnügt und uns selbst verschont hätten! Aber alles verschlangen die Unersättlichen!“

Nimmt es unter solchen Umständen Wunder, daß vielfach die Einheimischen, der erdrückenden Steuern müde und überdrüssig der harten Plagen, die sie seitens der königlichen Beamten und womöglich noch von den Baronen zu erdulden hatten[3], ihre Wohnsitze verließen und in die Fremde auswanderten? Im Jahre 1271 beklagte

[1] l. VI c. 8.

[2] In dem interessanten, von Amari (III) veröffentlichten, sicherlich bald nach der sizilianischen Vesper entstandenen, an die Kardinäle gerichteten Flugblatte (vgl. die Anspielung auf die Vorgänge in Viterbo S. 318), auf das ich an anderer Stelle ausführlicher einzugehen gedenke. Die von mir frei übersetzte Stelle bei Amari III 314. Cogit auri sacra fames avaritie pectora novosque mille nocendi modos novis adinvenire fallaciis et instinguibilis sitis excogitatis malitie artibus agit et agitat furibunda ingenia. Non nostra, patres, que cernitis nostris necessitatibus profutura; cultores sumus tantummodo Gallice pravitatis . . . O utinam nostra sitirent et nos non sic avide devorarent! . . . totum ebibunt, totum exauriunt insanabiles mustiones.

[3] Karl I. wandte sich verschiedentlich gegen die Übergriffe der Barone, vgl. Riccio, Regno 1276 Dez. 2, S. 44.

sich der Bischof von Bari bei König Karl über die schweren Lasten, die der Ortschaft Laterza auferlegt würden; infolgedessen seien von 500 Einwohnern nur 15 übrig geblieben, die anderen seien in die Berberei geflohen.[1] Gallipoli und Otranto, die sich wie die anderen zum königlichen Demanium gehörenden Städte in besonders ungünstiger Lage befanden[2], waren im Jahre 1277 beinahe entvölkert.[3]

Das Überwiegen der Fremden unter den Beamten war ein großer Übelstand, der von vornherein ihren Verkehr mit den Untertanen sehr erschwerte. Im schroffen Gegensatze zu Kaiser Friedrich, der die Ämter im Königreich nur an Einheimische gab[4], bevorzugte Karl seine Landsleute; alle wichtigen Stellen im Heere, am Hofe und in der Verwaltung besetzte er mit ihnen.[5] Bei der Ankunft Konradins

---

[1] Vgl. Karls Verordnung vom 13. April 1271; Riccio, Regno 1271 e 1272 S. 14.

[2] Da die Einwohner der zum Demanium gehörigen Ortschaften häufig zu den Baronen flüchteten, müssen sie es bei diesen besser gehabt haben; vgl. Del Giudice, Una legge suntuaria 205 ff.

[3] Vgl. den Erlaß vom 11. Okt. 1277; Riccio, Regno S. 50 und außerdem noch die Verfügungen vom 30. Januar 1271, 10. Februar und 1. September 1272, in denen gleichfalls von der Auswanderung der Einwohner die Rede ist; Riccio, Regno 1271 e 1272 S. 9. 49. 81 f.

[4] Reg. Imp. V Nr. 1201: tam in Regno quam in imperio pro Regni negotiis officiales de Regno ipso habebimus — —; vgl. Ficker, Forsch. z. Reichs- und Rechtsgesch. Italiens II 169. 545. § 288. 423; Winkelmann, Kaiser Friedrich II. Bd. I 137.

[5] Den Großhofbeamten Karls I. und Karls II. ist der zweite Abschnitt bei Cadier 157 ff. gewidmet. — Nur der Protonotar war unter beiden Herrschern ein Italiener. Robert von Bari, der unter Karl I. dies Amt bekleidete, starb wahrscheinlich Anfang 1269, jedenfalls vor dem 17. Januar 1270. Erst unter Karl II. wurde die Stelle mit Bartholomäus von Capua neu besetzt; vgl. Durrieu I 236 f.; Cadier 207.

hatten ihn ja fast alle einheimischen Barone verlassen; noch einmal konnte er nicht auf die schwankende Treue der Sizilianer und Neapolitaner bauen.

Unter den Justiziaren gab es bis zum Jahre 1272 einige Italiener, doch späterhin verschwinden diese völlig.[1] Nur in den niederen Fiskalämtern befanden sie sich in größerer Zahl; aber wie die Erfahrung es zeigte, traten nicht die Besten in den Dienst des neuen Herrschers.[2]

Ebenso gelangten fast alle großen Lehnsgüter in die Hände der Franzosen.[3] Waren auch schon einige Lehen nach Manfreds Niederlage von der Krone eingezogen worden, so betrieb Karl die Konfiskation nach Tagliacozzo planmäßig. Die Güter aller „Verräter"[4] nahm er in Beschlag und verteilte sie an seine Waffengefährten. Zudem widerrief er am 13. Juni 1270 alle Schenkungen, die einmal Kaiser Friedrich II. nach seiner Exkommunikation und dann dessen Söhne Konrad IV. und Manfred gemacht hatten.[5] Indem die französischen Adeligen Lehen erhielten,

[1] Durrieu II 200 ff. gibt ein Verzeichnis der Justiziare. Vgl. Hampe 338; Durrieu, Notice sur les registres angevins en langue française etc. in den Mélanges d'Archéologie et d'Histoire III (1883) 1 ff.

[2] S. oben S. 115.

[3] Vgl. Cadier 13 ff.; Amari I 72 ff. Über den Liber donationum Caroli primi vgl. Durrieu in den Mélanges d'Archéologie et d'Histoire VI (1886) 189 ff. und Durrieu I 144 ff.; s. auch Bulletin de la Société des Antiquaires de France Jahrgang 1901 S. 241, Sitzung vom 31. Juli 1901. Der Liber donationum (Reg. Ang. Nr. 7 Staatsarchiv Neapel) wurde nach dem 22. März 1273 begonnen und in seinem Hauptteil unter der Leitung des Joczolinus de Marra (vgl. Mal. l. III c. 16) bis zum 13. Mai 1273 geschrieben, sowie bis 1281 auf dem laufenden gehalten. — Unter den Empfängern sind sehr wenige Nichtfranzosen, vgl. Cadier in den Mélanges 215.

[4] d. h. von Anhängern der Staufer.

[5] Riccio, Saggio I 67 Nr. 66; vgl. auch den Erlaß vom 14. Januar 1271; ebenda I 71 Nr. 74.

wurden sie an das Königreich gefesselt, und die Krone verfügte infolgedessen stets über ein kriegsbereites Heer. Denn der Aufenthalt im Königreiche war den neuen Vasallen ausdrücklich zur Pflicht gemacht.[1]

Wurde der einheimische Adel besonders schwer dadurch getroffen, daß ihm die politische Betätigung versagt blieb, so hatte er auch sonst noch manchen Grund zur Unzufriedenheit. Der Kriegsdienst war sehr mühselig[2]; das Lehnsgesetz enthielt große Härten; als sehr drückend wurde die Bestimmung empfunden, daß Heiraten mit Söhnen und Töchtern von „Verrätern" nur mit besonderer Erlaubnis der curia gestattet waren.[3]

Auch die Geistlichkeit war mit dem Regiment des neuen Herrn nicht unbedingt einverstanden.

Einzelne Prälaten, wie der Erzbischof Marinus von Capua[4], der Erzbischof Belprandus von Cosenza[5], der

[1] Nach Cadier 14 ff. (gegen Amari I 74 f.) nahm Karl I. im wesentlichen an dem Lehnssystem keine Änderung vor; doch war der neue Lehnsadel einem anderen Rechte, dem ius Francorum, unterworfen, das für ihn schärfere und ungünstigere Bedingungen enthielt als das für die Einheimischen noch weiterhin geltende ius Lombardorum.

[2] Ich verweise hier nur kurz auf die mannigfachen Erleichterungen, die die Großen Siziliens im Jahre 1286 bei König Jakob I., die Großen des Königreichs Neapel im Jahre 1283 bei dem Fürsten von Salerno, dann im Jahre 1285 beim Papst Honorius IV. durchzusetzen wußten; vgl. Amari II 168 f.; Cadier 85 f. 129 ff.

[3] Verordnungen Karls I. vom 22. November 1271; Capitula regni Sic. II 23. Später hoben sowohl König Jakob I. (für Sizilien) als Papst Honorius IV. (für Neapel) dies Verbot auf; vgl. Amari II 168; Cadier 130.

[4] 1266 Mai 12 — 1286 Mai 31; s. unten S. 124. Vgl. K. Hampes Reisebericht im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXIII (1899) 619 ff.

[5] 1276 November 30 — 1278; s. unten S. 131. Belprandus und Matthäus werden wohl ebenso wie Marinus (Capua) und Bartholomäus (Lentini) aus dem Königreich gestammt haben.

Erzbischof Matthäus von Salerno[1], der Bischof Bartholomäus von Patti[2], scheinen mit ihren Sympathien durchaus auf seiten der geplagten Untertanen gestanden zu haben.

Dies ist um so mehr zu verstehen, als die königlichen Beamten auch in die Rechte des Klerus häufig eingriffen und die Prälaten wiederholt genötigt waren, bei Karl vorstellig zu werden.[3]

Bei der Verleihung des Königreiches hatte sich Karl allerdings verpflichten müssen, die der Kirche von Kaiser Friedrich II. und dessen Söhnen entfremdeten Güter heraus-

---

[1] 1263 November 17—1272 Dezember 25; Mal. l. VI c. 3.

[2] 1254 Januar 5—1282; s. unten S. 136.

[3] So das Kloster S. Trinità in La Cava, Syllabus I 107 Anm. 1 (Erlasse vom 12. März und 2. Juli 1270); so der Bischof Peter von Minori und Robert von Venafro; Riccio, Regno 1271 e 1272, 25. Oktober 1272; das Kloster in Amalfi; Riccio, Regno 1278 August 21 S. 49; der Bischof von Aversa; Riccio, Regno 1278 August 25 S. 50. — Amari I 70 ff. scheint mir die Beziehungen Karls zum Klerus zu schwarz, Cadier 40 ff. zu günstig zu schildern. — — Mal. l. VI c. 2 teilt mit, daß König Karl entgegen den Privilegien der früheren Herrscher einer Anzahl Kirchen, die Besitzungen am Meere hatten, so denen von Cefalù, Patti, Catania und Cosenza, die Hafengerechtsame nahm. Konnte ich auch nicht die betreffende Verfügung Karls finden, so meine ich doch, daß Mal. sie gekannt hat und auch hier der Wahrheit gemäß berichtet. Denn aus einem Erlasse des Fürsten Karl von Salerno, Generalvikars des Reiches, vom 6. August 1276 an den Justiziar von Kalabrien (Riccio, Regno 1276 S. 35), geht hervor, daß allen Großen in Kalabrien verboten wurde, Häfen zu halten. Unter diesen Großen befinden sich auch eine Anzahl geistliche Herren, so der Erzbischof von Reggio als Herr von Bova u. s. w. — Was die Privilegien der Kirchen betrifft, so kann ich nur das für Cefalù anführen: vgl. die Stiftungsurkunde König Rogers vom April 1145, Pirro, Sicilia sacra II[3] (Palermo 1733) 800. — Über die Verhandlungen, die zwischen den Bischöfen von Catania, Cefalù, Patti mit König Karl über gewisse Rechte und Einkünfte geführt wurden, vgl. Pirro I[3] 535; II[3] 806 f.; II[3] 778.

zugeben[1], doch vertrat er, wenn es sich um strittige Fälle handelte, mit Nachdruck die Rechte der Krone.[2]

Zunächst versuchte er sogar, entgegen den Vereinbarungen mit der Kurie die Geistlichkeit zur Leistung der subventio generalis heranzuziehen; doch Klemens IV. widersetzte sich energisch seinen Forderungen.[3]

„Wenn dein Reich von den Deinen auf scheußliche Weise zerrissen wird, so ist es deine Schuld, da du jenen nachgibst und deine Beamten übermütige Diebe und Räuber sind, die im Königreiche Dinge tun, die Gott nicht dulden kann. Da du so oft getadelt wurdest, aber keine Abhilfe schufest, bleibst du zum mindesten mit fremden Lastern besudelt."

So schrieb einmal[4] an König Karl Papst Klemens IV., der mit wachsender Sorge die Nachrichten aus dem Regnum verfolgte.

---

[1] § 23 der oben S. 99 Anm. 2 erwähnten Investiturbulle.

[2] Nur auf einen Fall sei hier hingewiesen. Nach der Vertreibung der Franzosen gab (zwischen 1282 Juni 25. und August 31) der Kapitän Alaimus von Lentini dem Erzbischof Rainald von Messina das Kastell von Calatabiano und einen Garten zurück, welche einst Friedrich II. und dann Karl von Anjou unrechtmäßig der Kirche vorenthalten hatten. Weder das Einschreiten des Kardinallegaten Radulf, noch der Befehl Papst Gregors X. hatten auf Karl Einfluß gehabt. S. unten Kap. VII die Belege.

[3] Vgl. den oben S. 103 Anm. 3 erwähnten Brief vom 6. Febr. 1267.

[4] Sane cum regnum tuum pessime laceretur a tuis, tuae adscribitur culpae, quod eis indigens [corr. indulges], existentibus tuis officiis furibus et latronibus opulentis, qui ea in regno tuo faciunt, quae Deus sustinere non poterit . . . Ibi enim officiales raptus et adulteria prout a viris religiosis accepimus fide dignis cum variis exactionibus et rapinis exercere in publico non verentur. Et cum totiens super his fueris increpatus, nec ea correxeris aut punieris, profecto vitiis pollutus remanes alienis. Ich habe frei übersetzt. Klemens' Brief vom 15. September 1267; Potthast. Reg. Nr. 20126 (Martène, Thesaurus II col. 524 Nr. 530).

Hatte doch die Kurie das lebhafteste Interesse daran, daß das von ihr zu Lehen gehende Reich endlich zur Ruhe kam und daß ihr von dort keine neuen Schwierigkeiten erwuchsen. Aber Klemens erzielte keinen Erfolg, ebensowenig wie sein Nachfolger Gregor X., der sich gleichfalls der undankbaren Aufgabe unterzog, den König auf die richtige Bahn zu lenken; Karl lehnte schroff jegliche Einmischung ab.[1]

Dürfen wir Saba Malaspina Glauben schenken, der allein davon berichtet[2], so wurde sogar auf dem Konzil von Lyon im Jahre 1274 die traurige Lage im Königreich erörtert. Der Erzbischof Marinus von Capua trug die Beschwerden vor, und es wurde daraufhin beschlossen, durch zwei Prälaten Erhebungen anstellen zu lassen. Ob es dazu kam, ist nicht bekannt. Auch Papst Nikolaus III. nahm sich der bedrückten Untertanen an und forderte die Königin Margarete auf, jene gegen die Beamten zu schützen.[3]

Fehlte es Karl somit nicht an guten Ratschlägen, die ihm die Augen hätten öffnen können[4], so traten auch

---

[1] Mal. l. VI c. 4.

[2] l. VI c. 3. Ich habe sonst keine Nachrichten hierüber finden können. Bei Granata, Storia sacra . . di Capua I (Napoli 1766) 143 f. befinden sich über Marinus nur ganz kurze Angaben. Nach Ughelli, Italia sacra VI² col. 338 enthob ihn Gregor X. seines Amtes als Vicekanzler; nach Breßlau Urk. Lehre I 208 ist er nur unter Innocenz IV. von 1244 September 27 — 1251 Dezember 13 tätig. S. oben S. 121.

[3] Vgl. das Schreiben vom 2. August 1278; (Anonym) I papi e i vespri Siciliani (Rom 1882) 132.

[4] Nebenbei sei bemerkt, daß Malaspina l. VI c. 9 den im Anfang des Jahres 1277 erfolgten Tod von Karls Sohn Philipp als Strafe Gottes für des Königs schlaffe Haltung gegenüber den Beamten auffaßt.

Ereignisse ein, aus denen die Gefahren seiner inneren Politik deutlich zu ersehen waren.

Trotz der unaufhörlichen Verfolgungen der „Verräter“ und ihrer Hehler[1] kam das Land nie ganz zur Ruhe, bald hier bald dort regte sich der Geist des Aufruhrs.

Im Jahre 1271 brach in Rocca Gloriosa im Prinzipat ein Tumult aus.[2] Im folgenden Jahre machte dem Anjou die Burg Macchia in den Abruzzen viel zu schaffen. Weil ihr Herr zu Konradin gehalten hatte, war sie vom König eingezogen und einem französischen Ritter Peter de l'Isle[3] als Lehen gegeben worden. Damit unzufrieden, überfielen im Winter 1272 einige Vasallen des früheren Herren mit Leuten von Ascoli die Burg, machten die Besatzung nieder, warfen sich hinter die festen Mauern und trotzten mannhaft Karls Truppen. Im August sah sich Karl genötigt, Verstärkung hinzuschicken und drei Kriegsmaschinen errichten zu lassen. Von drei Kastellen, in denen je 200 Mann lagen, sollte der Angriff geleitet werden, 100 Mann bedienten die Maschinen. Obgleich im Dezember nochmals 50 Söldner zur Unterstützung abgingen, hielten sich die Empörer, von den Ascolanern mit Lebensmitteln versehen, bis zum April 1273 und entkamen schließlich bis auf drei den Franzosen.[4]

Im Jahre 1274 brach wiederum in der Provinz der Abruzzen, in Amatrice, ein Aufstand aus. Vergeblich

---

[1] Vgl. Karls Verordnungen vom 15. Dezember 1268, 12. Januar 1269, 21. August 1279; Capitula regni Sic. II 14. 15; Riccio, Saggio I 176 Nr. 187.

[2] Riccio, Regno 1271 e 1272, 21. Mai 1271 S. 19.

[3] Durrieu II 333.

[4] Riccio, Regno 1271 e 1272, 10. Februar, 1. und 11. August, 22. Oktober, 6. Dezember 1272; S. 49. 75. 76. 95. 109. Riccio, Regno 1273 April 11 S. 15; April 15 S. 18.

versuchte König Karl Anfang August durch Verhandlungen die Rebellen zur Übergabe zu bewegen; er war auch hier genötigt, Truppen und Kriegsmaschinen zu entsenden. Doch die Aufrührer flüchteten nach einem anderen befestigten Platze, und erst nach längerer Gegenwehr scheinen sie sich am Ende des Monats September ergeben zu haben.[1]

Im Jahre 1276 wurden Arusotus und Simon de Lauria aus Melfi enthauptet, da sie im Verein mit einigen anderen geschworen hatten, mehrere von Karls Getreuen in Melfi zu ermorden und einen Aufruhr anzuzetteln. Zu den Verdächtigen gehörte der königliche Gestütsvorsteher der Basilicata.[2]

Im Jahre 1278 kam es in Kastell Bove in Kalabrien zu einer Empörung, an der sich auch, wie es scheint, die Enkel des verstorbenen Erzbischofs Jakob beteiligten.[3]

Die angeführten Nachrichten betreffen nur Vorgänge in den Provinzen des Festlandes; doch ist bei der Art der Quellen[4] damit nicht gesagt, daß auf Sizilien nichts Ähnliches vorgekommen sei. Jedenfalls hatte die Insel nicht weniger unter dem neuen Regiment zu leiden gehabt als das Festland; vielleicht noch mehr; denn dort war dem Angiovinen von den Konradinern der hartnäckigste

---

[1] Riccio, Regno 1274 August 3 S. 44; August 28 S. 48; September 6 S. 50; September 15 S. 51/52. Bei Bindi, Monumenti stor. ed artistici degli Abruzzi (Napoli 1889) finde ich in dem der Ortschaft Amatrice gewidmeten Abschnitte (861) nichts über dies Ereignis.

[2] Riccio, Regno 1276 Juli 22 S. 33/34.

[3] Riccio, Regno 1278 Juli 15 S. 41/42.

[4] Die Chronisten bringen über diese Ereignisse gar nichts; die Nachrichten stammen aus den so wichtigen angiovinischen Registern, deren so viele verloren gingen und von denen noch manche der Veröffentlichung harren.

Widerstand entgegengesetzt worden [1], und gar schwer hatte dafür das Land büßen müssen.[2] Der gräuelvolle Tod Konrads Capeces mochte nicht so leicht in Vergessenheit geraten[3]; die auf den Trümmern Agostas angesiedelten Franzosen erinnerten stets von neuem an die gräßliche Zerstörung dieser Stadt![4]

Da Karl Neapel zu seiner Residenz erhob, wurde die alte Hauptstadt Palermo vernachlässigt[5] und auch Messina gegenüber zurückgesetzt; denn am Farus nahm der Vikar der Insel seinen Aufenthalt.[6]

---

[1] Nikolaus Maletta widerstand den Franzosen in Caltanisetta bis ins Frühjahr 1270, Conrad Capece in Centorbi bis in den Sommer 1270; vgl. Amari I 64; Karls Erlaß vom 4. Mai 1270, Riccio, Grandi uffizii 225.

[2] Wie wir oben S. 111 Anm. 5 bemerkten, mußten alle Ortschaften, die sich an dem Aufstande beteiligt hatten, die doppelte collecta focularium zahlen; außerdem wurde ihnen noch eine pecunia balistariorum auferlegt, die für den Kampf auf der Insel Sizilien diente; vgl. Del Giudice, Una legge suntuaria 212 Anm. 1.

[3] Mal. l. IV c. 19.

[4] Vgl. Karls Erlaß vom 2. Februar 1271, der die Verteilung der Güter an die neuen Einwohner, die ultramontani und provencales, betrifft; und den Erlaß für Petrus Ginar aus Marseille; Riccio, Brevi notizie intorno all' archivio Angioino di Napoli (Napoli 1862) 82. — Auch nach Lucera berief Karl Provenzalen; vgl. seinen Erlaß vom 20. Oktober 1273 bei Papon, Hist. de Provence III 58 und das Namensverzeichnis bei Durrieu II 245 f.

[5] Hierauf macht Amari I 104 aufmerksam, die Zeitgenossen klagen nicht darüber.

[6] S. unten Kap. VI. — Beiden Städten hat Karl mehrfach Zeichen seiner Huld erwiesen. Ich stelle die wichtigsten Privilegien zusammen; für Messina: am 24. Februar 1270, 16. Juni 1272, 30. April 1273, 31. Juli 1276; R. Starrabba, Consuetudini e privilegi della cità di Messina (Palermo 1901) 129. 131. 132 ff. 135; Del Giudice, Una legge suntuaria 164 f. — Für Palermo: am 24. Oktober 1270 (von Amari I 69 als „frivolo privilegio“ bezeichnet; ich weiß nicht, warum), am 28. September 1275; nach Zitaten von

Es scheint, daß Karl sich über die Stimmung im Lande ebenso täuschte, wie er die erwähnten Empörungen unterschätzte. Gegen seine Verwaltung hat man von jeher die schwersten Angriffe erhoben und ihn häufig als gräßlichen Wüterich hingestellt.

In den Chroniken der Zeitgenossen, namentlich des Sizilianers Bartholomäus von Nicastro findet man die heftigsten Klagen über sein Regiment. „Karl wütete wie ein ungezähmter Löwe gegen die Söhne seines Reiches", schreibt Bartholomäus[1], „er erfand neue Qualen, suchte nach Gelegenheiten, um Schaden anzurichten, er trieb die Sizilianer in die Verzweiflung und freute sich über ihr Verderben und ihren Untergang."

Auch Michele Amari, der im vergangenen Jahrhundert, als die Insel unter dem Joche der Bourbonen seufzte, sein vielgenanntes Werk über die sizilianische Vesper schrieb[2], vertritt dieselbe Auffassung. Mit glühenden Farben hat er die Tyrannei König Karls geschildert, bebend vor Zorn alle die Übeltaten des rachedürstenden und blutgierigen Unholds berichtet.[3]

Amari I 69 Anm. 1. Einmal erwies Karl I. den Messinesen eine besondere Gunst, indem er ihnen am 24. Februar 1270 das Privileg verlieh, beim Aufgebot der ganzen Flotte eine rote Galeere zu führen. — Am 20. April 1283 schaffte Peter in Messina „universa mala nova statuta contra iusticiam . . . imposita" ab; Doc. V 617 Nr. 989. Leider sind keine genaueren Angaben gemacht.

[1] c. 11: Karolus . . . lesum animum gerens in Siculos et partes Regni reliquas, seviit tamquam leo indomitus super filios regni sui, nocencias invenit, causas nocendi querit ac modos desperacionis inflixit, gaudens in dampna et funera Siculorum. Vgl. auch Desclot c. 88.

[2] Die erste Auflage erschien im Jahre 1842 zu Palermo unter dem Titel: Un periodo delle storie siciliane del secolo XIII.

[3] So schreibt Amari I 69, als er die Zustände im Königreich schildern will: „Fremendo io le [calamità] scrivo, ma ne raccon-

Wer heute die Dinge einer ruhigen Prüfung unterzieht, wird den beiden Sizilianern nicht beistimmen können.[1] Wie man jetzt bei der Beurteilung von Konradins Hinrichtung in Betracht zieht, daß im staufischen Lager mit nutzloser Grausamkeit der französische Marschall Johannes von Braiselve getötet wurde, so wird man auch daran denken, daß Heinrich VI. und Friedrich II. ihre Gegner ähnlich wie Karl zu verfolgen und zu bestrafen pflegten. Überblickt man die unzähligen Verfügungen des Königs, lernt man aus den angiovinischen Registern seine Verwaltung und Regierung kennen, so sieht man, daß von einem sinnlos wütenden, an den Qualen seiner Untertanen sich weidenden Unmenschen keine Rede sein kann.

Ohne Zweifel ist es Karls Bestreben gewesen, dem durch so lange Wirren erschöpften Lande Ruhe und Frieden wiederzugeben und von neuem geordnete Verhältnisse herzustellen. Aber der Weg, den er einschlug, war nicht der richtige. Er blieb, wie wir sahen, auf der alten Bahn der Staufer, auch er war „ein Hammer der

terò la vendetta". — Vgl. auch Gregorovius, Wanderjahre in Italien III 341 f. — Im 4. Kapitel, welches die Zustände des Reiches unter Karl von Anjou schildert, fordert Amari häufiger und stärker den Widerspruch hervor als in den anderen. Ich konnte nicht auf alle Einzelheiten eingehen und will hier nur auf zwei Punkte hinweisen. Amari mußte bei der Verwertung der Quellen vorsichtiger vorgehen, strenger zwischen zeitgenössischen und späteren Nachrichten unterscheiden. Er durfte nicht ohne weiteres als Beweis und Beleg für die Vergehen der Beamten die Gesetze anführen, die zur Ahndung der betreffenden Ausschreitungen erlassen wurden.

[1] Paul Durrieu und namentlich Léon Cadier sind in den erwähnten Werken dem legendarischen Karl von Anjou energisch zu Leibe gegangen und haben ihn zu „retten" versucht. Man wird ihnen allerdings nicht immer folgen können. Des Grafen St. Priest Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou ist nur mit Vorsicht zu benutzen.

Erde"; auch an seiner Regierung bewahrheitete sich das Wort des Orosius[1], daß Sizilien stets Tyrannen erzeugt. Er erkannte nicht, daß das seit Jahren ausgesogene Land auf die Dauer die Raubwirtschaft nicht ertragen konnte und unterschätzte die Gefahren, die seine undisziplinierte Beamtenschaft hervorrief. Das Volk, erfüllt von freiheitlichen Regungen, war längst der despotischen Bevormundung überdrüssig. Karls Regiment, das die Zustände im Königreich nicht besserte[2], mußte noch ärgeren Haß als das Friedrichs II. und Manfreds, der Nachfahren König Rogers, erzeugen; denn es wurde von einem Fremden mit Fremdlingen gehandhabt.

Gerade damals ging durch das Königreich Sizilien ein starker nationaler Zug.[3] Wie schon früher auf diesem Tummelplatze unternehmungslustiger Völker die Nationalitäten hart aufeinandergestoßen waren[4], so brach jetzt,

[1] Hist. adversum Paganos l. II c. 14 (ed. Zangemeister, Lipsiae 1889, S. 51): Sicilia .... semper nutrix tyrannorum fuit.

[2] Als Papst Honorius IV. am 17. September 1285 die Reformen für das Königreich Neapel verkündete, sagte er: ... per Fredericum inventa gravamina usque ad hec tempora duravisse necnon et augmentata dicuntur aliqua eorumdem et adiecta nihilominus alia non minora: propter quod nonnullorum supponit oppinio, quod .. Carolum regem Sicilie, quam prosecutionis dictorum gravaminum eorumdem Friderici et posterorum perniciosa exempla fecerunt saltem permissione participem, dum opinaretur forsitan licita, que ab illis audiverat tam longis temporibus usurpata, reddiderunt etiam predictorum consequentium ad illa discriminum non prorsus expertem; Potthast, Reg. Nr. 22290 (Registres de Honorius IV. ed. Prou col. 74).

[3] Vgl. Amari I 179 ff. — Im Jahre 1282 behielt König Peter von den Kriegsgefangenen nur die Franzosen zurück; die Italiener erhielten ihre Freiheit, sofern sie sich verpflichteten, nicht weiterhin gegen ihn zu kämpfen; Amari 318.

[4] Ich erinnere hier nur an die Erhebung der Apulier am 9. August 1051; an die Zustände im Königreiche nach dem Tode

und nicht nur im Regnum, sondern in ganz Italien, ein heftiger Groll wider die französischen Eindringlinge los.

Die alten Parteinamen der Ghibellinen und Welfen verschwanden zum Teil, um den neuen der Lateiner und Gallier Platz zu machen. Wie in manchen städtischen Gemeinwesen, so rangen im Kardinalskolleg Italiener und Franzosen miteinander.[1]

In den Schriften der Zeitgenossen findet man den Niederschlag dieser Gefühle und Meinungen.

Selbst Saba Malaspina[2], der doch an der Kurie lebte und ein Amt bekleidete, macht aus seiner Abneigung gegen die lästigen Ausländer kein Hehl: der Römer siegt in ihm über den päpstlichen Skriptor. Auch er berichtet uns[3], daß einmal der Erzbischof Belprandus von Cosenza an der Kurie die Äußerung tat, er verabscheue das Ge-

---

Heinrichs VI: wie die Deutschen aus dem „prangenden Rosengarten, der nordischer Kälte und Rauheit ausgesetzt gewesen war", verbannt wurden, wie die aus dem Heiligen Lande zurückkehrenden, in Apulien landenden deutschen Kreuzfahrer von den Einheimischen mißhandelt wurden.

[1] Die Ausbildung einer französischen Partei an der Kurie kann man bis auf die Zeiten Philipps II. Augustus zurückverfolgen, vgl. R. Davidsohn, Philipp II. August von Frankreich und Ingeborg (Stuttgart 1892) 318.

[2] Vgl. die Schilderung der Feierlichkeiten bei Martins IV. Krönung; des Auftretens Wilhelms l'Etendart vor Palestrina; l. VII c. 11. 12. 14.

[3] l. VI c. 13: Belprandus . . dixit, non quod diligeret dominium Gallicorum, sed quia eorum excessus detestabatur et mores: tempus adhuc videbit qui vixerit, quod scarabones eicient de Regno Gallicos et in multitudine cotidianis insultibus conquassabunt dominium Gallicorum. Tunc enim qui Gallicum interficiet, arbitrabitur se Deo prestare obsequium ac mundo. — Mit den „scarabones", von denen in der Hs. eine genaue Beschreibung folgt, die in den bisherigen Ausgaben fortgefallen ist, wird sicherlich auf die niederen, verachteten Kreise des Volkes angespielt.

bahren der Franzosen. Einst würde das unterdrückte Volk die Gallier aus dem Königreiche vertreiben und ihre Herrschaft brechen, und alle, die einen Fremdling getötet, würden dann glauben, ein Gott wohlgefälliges Werk verrichtet zu haben.

Auch Salimbene spricht sich über die Landsleute des Angiovinen sehr wegwerfend aus.[1]

„Sie sind aufgeblasen und dumm“, klagt er, „verruchte Menschen, die auf alle Nationen der Welt herabsehen, besonders auf die Engländer und Lombarden; unter diesen verstehen sie alle Italiener diesseits der Alpen. Wenn sie gut getrunken haben, meinen sie die ganze Welt sich mit einem Schlage unterwerfen zu können. Doch werden die Narren von allen verachtet.“

Und nach dem Aufstande auf der Insel wendet sich ein Sizilianer[2] an die Franzosen mit den Worten: „Mit Recht bist du vertrieben worden, du tölpelhaftes Volk von unzähmbarer Grausamkeit! Durch deine Erfolge wurdest du übermütig. Doch zu deinem Verderben kamst du nach Italien, und nicht ungestraft hast du die italischen Gefilde verwüstet.“

[1] S. 398. Die Stelle ist leider in der Hs. recht verderbt: . . . superbissimi enim sunt . . . et stultissimi et homines pene . . maledicti et qui omnes nationes de mundo contemnunt et specialiter Anglicos et Lombardos; et inter Lombardos includunt omnes Italicos et Cismontanos, et ipsi revera contemnendi sunt et ab omnibus contemnuntur. Quibus convenire potest quod de trutanno trutannice dicitur etc. Postquam enim Gallici bene biberint, totum mundum uno ictu se credunt posse devincere et involvere. — Nach Gaston Paris, Philippe de Novare in Romania XIX (1890) 100 unterschieden die Franzosen im 12. und 13. Jahrhundert zwischen den „Lombars“, den Einwohnern Norditaliens, und den „Longuebars“, den Einwohnern Siziliens und Apuliens.

[2] In dem schon oben S. 118 erwähnten, an die Kardinäle gerichteten Flugblatte; Amari III 315. 319.

Der unbekannte Verfasser sieht bei den Galliern nur widerwärtige Eigenschaften, im hellsten Licht erscheinen ihm dagegen die Italiener; mit Stolz weilt er in ihrer Vergangenheit, bei Scipio, bei Lucrezia und Virginia. Nachdem er seinem Herzen Luft gemacht hat, schleudert er dem französischen Papste die Worte zu: „Italien verabscheut die Fremdherrschaften!"

Wie zu Orvieto im Jahre 1281 aus einem Streite zwischen einem Einheimischen und einem Franzosen ein wüster Tumult gegen die ganze französische Besatzung entstand[1], so konnte nur zu leicht einmal im Königreich der seit Jahren unterdrückte Groll sich entladen.

König Karl dachte wohl nie an eine solche Gefahr. Mich dünkt, das ferne Ziel, das er mit der ganzen Kraft seiner stahlharten Natur zu erringen suchte, trübte ihm den Blick für das Nahliegende.[2] Die Eroberung von Byzanz erheischte die größten Mittel; er mußte diese haben, koste es, was es wolle! Wie Friedrich II. aus dem Königreiche gewaltige Summen zog, um das Papsttum und die Lombarden zu bekämpfen, so brauchte er unermeßliche Gelder für das griechische Unternehmen, an dem er sich schließlich verblutete.

Seit dem Vertrage von Orvieto[3], sahen wir, betrieb er die Vorbereitungen mit außerordentlichem Eifer: er merkte nicht, daß die Untertanen an der Grenze ihrer Geduld und Leistungsfähigkeit angelangt waren.

---

[1] Cont. Rom. Mart. Opp., SS. XXII 477.

[2] Mal. l. VIII c. 2 wendet sich einmal an Karl mit den Worten: regnorum exterorum cupido, per quam oportebat subditos necessario regravare, nec non desidiosa negligencie lentitudo, qua gentis tue non advertebas excessus — — — tui iudicii acumen obfuscant.

[3] Vom 3. Juli 1281; s. oben S. 69.

Neue, schier unerträgliche Lasten kamen zu den alten hinzu. An alle Einwohner, an die Ritter, Herren und Bürger erging Karls Aufforderung, sich zu der Heerfahrt über See zu rüsten. Seine Beamten besuchten die Städte und Dörfer und hielten Musterung ab, wobei sie wiederholt aus Bosheit auch die Namen von Untauglichen in die Listen eintrugen.[1]

Die Barone mußten nicht nur ihre Lehnsleute stellen, sondern auch Schiffe auf ihre eigenen Kosten erbauen.[2] Die Güter der Ungehorsamen wurden mit Beschlag belegt.[3]

Ganz Sizilien, Apulien und Kalabrien, der Prinzipat und die Terra di Lavoro hallten von Waffengeklirr wieder. Kriegsgerätschaften aller Art, Schilde, Geschosse, Piken und Äxte, Sattelzeug, Taue und Seile, Gießpfannen wurden in bedeutender Anzahl angefertigt und nebst gewaltigen Mengen von Schwefel, Pech, Hanf, Werg, Eisen und Stahl in den Arsenalen der Hafenstädte aufgespeichert.[4]

---

[1] Mal. l. VII c. 13.

[2] Vgl. Karls Erlasse vom 22. Mai und 31. Juni 1277, 1. Januar 1278; G. Del Giudice, Diplomi inediti di Re Carlo I. d'Angiò riguardanti cose marittime (Napoli 1871) 28 Nr. 18; 31 Nr. 19. Riccio, Regno 1278 S. 3. Im März 1278 sollten die Schiffe (teridae und vaccectae) fertig sein, doch noch im Jahre 1284 waren einzelne Herren im Rückstand; s. die folgende Anmerkung.

[3] Vgl. Karls Erlasse vom 8. November 1280, 21. April 1281; Syllabus I 218. 223 Anm. 1.

[4] Vgl. namentlich Karls Erlaß an den Justiziar der Basilicata vom 28. Oktober 1281; Riccio, Regno S. 18; s. auch Mal. l. VII c. 12. Ich stelle noch die anderen wichtigen für den Kriegszug von März 1281 bis März 1282 erlassenen Verfügungen zusammen. Riccio, Regno 1281 März 12 S. 5 und März 22 S. 6: Fußsoldaten und Reiter werden nach Berat zur Unterstützung des Feldherrn Sully gesandt. 1281 Juli 24 S. 14: Je 150 sarazenische Bogenschützen werden nach Durazzo und Berat geschickt; das Kastell von Aulona wird in Verteidigungszustand gesetzt. 1281 Juli 29 S. 14: Bis

Zahlreiche Fahrzeuge, Galeeren zum Kampfe und Teriden zum Transport wurden gezimmert und aufgetakelt[1]; hundert Schiffe kamen allein auf die Insel Sizilien.[2]

Die subventio generalis, die ja ohnehin schwer auf den Untertanen lastete, war im Jahre 1282 ungleich höher als bislang.[3]

Weihnachten 1281 sollen von den Provinzen 820000 Wurfgeschosse (quadrelli) zu einem Fuß und 200000 Wurfgeschosse zu zwei Fuß und 50000 Pfeile (saette) geliefert werden. 1281 August 1 S. 15: Am 1. September sollen 100 französische Fußsoldaten nach Durazzo abgehen. 1281 Dezember 25 S. 18: Nach Durazzo sollen Kriegsleute gesandt und Waffen geschickt werden. 1281 Dezember 30 S. 18: Aus Frankreich sind 93 Kriegsleute mit Reisigen und Pferden eingetroffen, um sich dem Zuge anzuschließen. 1282 März 15 S. 21: Der Justiziar der Provinz Abruzzo soll Hanf für Säcke liefern. 1282 März 26 S. 21: Nach angegebenen Maßen sollen 2500 weiße, mit dem königlichen Wappen gezierte Schilde angefertigt werden.

[1] Nach Sanudo 138: 400 Schiffe. Vgl. oben S. 71 die Vertragsbedingungen von Orvieto.

[2] Sanudo 138. Die Zahl mag richtig sein; über 70 waren in Messina, vgl. Mal. l. IX c. 3. Nach Sanudo l. l. wurden der Insel auch sonst noch größere Lasten als den anderen Provinzen aufgebürdet; doch finde ich keine Belege. Vgl. auch die folgende Anmerkung.

[3] Der Ertrag der subventio generalis belief sich im Jahre

1276	auf	60170	Unzen	11	Tarì	11	Grana
1277	„	60000	„	—	„	—	„
1278	„	69329	„	19	„	5	„
1279	„	71222	„	21	„	4	„
1280	„	71187	„	19	„	6	„
1281	„	72305	„	23	„	15	„
1282	„	107891	„	9	„	—	„

Vgl. Amari I 80 Anm.; Durrieu I 88 Anm. 2. Übrigens wurde Sizilien, das ohnehin hoch veranschlagt war, durch die subventio des Jahres 1282 weniger hart getroffen als andere ärmere Provinzen. Im Jahre 1282 mußten alle 11 Justiziarate je 9808 Goldunzen und 9 Tarì zahlen; während in den Jahren 1280 und 1281

Eine verzweifelte Stimmung griff im Volke um sich. Eine Gesandtschaft an Papst Martin verfehlte gänzlich ihren Zweck. Der Bischof Bartholomäus von Patti und der Dominikaner Bongiovanni sollten dem heiligen Vater die Beschwerden der Sizilianer vorführen; doch Martin verschloß ihren Vorstellungen sein Ohr, ja er ließ es geschehen, daß König Karl sich der Kläger bemächtigte. Der Mönch starb im Kerker; nur durch Bestechung entkam der Bischof in die Heimat.[1]

Sicilia citra flumen Salsum 8897 Unzen und Sicilia ultra flumen Salsum 8885 Unzen aufgebracht hatten, war von der Terra d'Otranto hingegen in jenen Jahren nur je 4194 Unzen gezahlt worden (vgl. Riccio, Regno 1280 Januar 1 S. 3; 1281 Januar 1 S. 3). — Unter Friedrich II. belief sich die collecta einmal (im Jahre 1248) auf 130000 Goldunzen, doch bei dieser Summe waren die Beiträge des Klerus dabei. Vgl. Maerker [s. S. 111 Anm. 1] 4; oben S. 111. Papst Honorius IV. bestimmte später, daß von den Untertanen die subventio generalis nur in vier Fällen, und zwar für die Verteidigung des Landes, den Loskauf des Herrn, beim Ritterschlag und bei der Heirat gewisser Mitglieder der königlichen Familie zu leisten sei; für die beiden ersten Fälle setzte er die Summe von 50000 Goldunzen fest, für den dritten 12000, für den vierten 15000 Goldunzen (und zwar für das ganze Reich sowohl diesseits als jenseits des Farus). Vgl. die Bulle vom 17. September 1285; Potthast, Reg. Nr. 22290 (Registres de Honorius IV. ed. Prou col. 75 f.).

[1] Nic. Spec. l. I c. 3 teilt dies allerdings allein mit, doch glaube ich ihm trotz des Schweigens der Zeitgenossen folgen zu können. Eine Erwähnung dieser Gesandtschaft finde ich sonst nur noch in einem bemerkenswerten „im 56. Jahre des Kampfes zwischen den Aragonesen und den Anjous", also in den Jahren 1338/39 verfaßten Schreiben der Messinesen an das Kardinalskolleg; vgl. G. B. Siragusa, Nuovi documenti del secolo XIV riguardanti Messina, Arch. stor. Sicil. N. S. XVI (1891) 146 ff. Das Schreiben, auf das ich an anderer Stelle ausführlicher zurückkommen werde, zeigt z. T. eine fast wörtliche Übereinstimmung mit dem Bericht des Specialis, was Siragusa nicht beachtet hat.

„Fieberhaft schlugen die Pulse", heißt es von den Sizilianern in einem später veröffentlichten Flugblatte[1]; „bange vergingen die Tage, ängstlich die Nächte, selbst in den Träumen ließen die Bedrücker keine Ruhe. Man konnte weder im Frieden leben noch sterben."

„Unsere Kräfte", klagt Bartholomäus von Nicastro[2], der selbstbewußte Bürger der Faria, „versagten unter dem Joche unausstehlicher Knechtschaft. Was sich das Volk durch fleißige Arbeit erwarb, verlangte der unersättliche Gallier für den Fiskus. Und trotzdem genügte es ihm nicht. Nunmehr hat er das Kreuz genommen, aber das Kreuz des Schächers, und unter diesem Zeichen will er gegen die Danaer ziehen, die Freunde der Sizilianer, um diese ins Elend und Verderben zu stürzen; denn man weiß, daß der König zunächst mit unserer Hilfe Romanien erobern will, um dann unser Land Fremdlingen zu überantworten."

Wie charakteristisch, daß solche Gerüchte entstehen konnten![3]

[1] Das wir oben S. 118 und 132 schon anführten. Stabamus — — in ea conditione strictissime sortis — —, ut nec morte tranquilla digni nec vita pro miseria videremur. — — prodigiosa malorum fecunditas tumultuosis pulsibus dubias luces, anxias noctes dirosque sompnos ferocium Gallicorum feralibus ymaginibus agitabat; Amari III 312.

[2] c. 13: Iam vires nostre deficiunt, iam hebet conditio intolerabilis servitutis. Quidquid enim laboriosis studiis popularis cura satagebat adquirere, applicari fisco suo censuerat insatiabilis ingluvies Galli huius. Ista sibi satis non fuerant; iam contra amicos nostros Danaos, videlicet Romanie, contra quos latronis crucem assumpsit, sub cuius specie consuevit effundere sanguinem innocentum, dictum Siciliae populum conatur eruere in desolacionem et stragem Sicule regionis. Scitur enim, quod postquam ex industria nostra sibi subiceret gloriam Romeorum, mansiones nostras aliis tradidit (sic) ad gaudendum.

[3] Auch bei Nic. Spec. l. I c. 3 findet sich eine ähnliche Angabe.

Nicht anders schildert Saba Malaspina die Lage.[1] „Über das Maß sind wir erschöpft", so läßt er einen Unglücklichen reden; „was sollen wir mit dem kärglichen Solde, den uns König Karl für drei Monate gibt? Bevor wir das Reich verlassen, ist durch die Vorbereitungen unsere ganze Habe verschlungen. Was sollen wir den Zug nach Romanien mitmachen, um dort durch Hunger oder das Schwert umzukommen! Laßt uns lieber hier in der Heimat sterben oder nach Preisgabe unseres Erbgutes die Flucht ergreifen!"

Der Schrecken, den Karls Name um sich verbreitete, hielt Jahre und Jahre hindurch die unzufriedenen und verbitterten Gemüter im Bann. — Ein an sich geringfügiges Ereignis in Palermo sollte alle Fesseln sprengen.

VI. Die sizilianische Vesper.

In der Conca d'Oro liegt eine halbe Meile südlich von Palermo die Kirche Santo Spirito, um das Jahr 1177 von dem Erzbischof Walther Offamiglia erbaut.[2] Einem alten Gebrauche gemäß pflegten die Palermitaner jährlich zur Osterzeit die Kirchweihe zu feiern. Auch am Ostermontag (30. März) des Jahres 1282[3] strömten sie auf der

---

[1] l. VII c. 13.

[2] Vgl. die Urkunde König Wilhelms II. von November 1177; Pirro, Sicilia sacra II[3] (Palermo 1733) 1288 ff. (mit falschem Datum: 1178). — Vinc. di Giovanni, La chiesa di Santo Spirito o de' Vespri in Palermo, in den Nuove Effemeridi Siciliane, serie III, XII (Palermo 1881) 159 ff. — G. Patricolo, La chiesa di S. Spirito presso Palermo, in Ricordi I 183 ff. Über die Jubiläumsliteratur des Jahres 1882 vgl. L. Pedone Lauriel, Bibliografia del VI. centenario del Vespro Siciliano (Palermo 1882).

[3] Über das Datum vgl. die zweite Beilage.

breiten Straße, die von der Porta Sant' Agata zum Gotteshause führt[1], in hellen Haufen aus der Stadt, um sich mit ganzem Herzen der Festesfreude hinzugeben. Auf den weiten Wiesen rings um die Kirche herrschte munteres Treiben, in lustigen Reigen und Spielen erging sich die tanzesfrohe Jugend. Doch der heiter begonnene Tag sollte ein fürchterliches Ende nehmen: das Spiel, klagt ein Chronist[2], erzeugte angstvollen Kampf und Zorn, der Zorn schreckliche Feindschaft und todbringenden Krieg.

Auf dem Festplatz befanden sich auch französische Knappen (servientes), die an den Tänzen teilnahmen.[3] In ihrem Übermute verletzten sie dabei frech die gute Sitte und belästigten ihre Partnerinnen, indem sie durch Worte und Blicke ihren unlauteren Begierden unzweideutigen Ausdruck gaben. Da ergrimmten einige junge Leute, Palermitaner und Flüchtlinge aus Gaeta, über das unverschämte Gebahren ihrer Bedrücker und ließen sich zu Drohungen hinreißen. Die Franzosen, voller Wut, daß das von ihnen verachtete Volk aufbegehrt, antworten mit groben Beleidigungen und äußern gleich den Verdacht, daß die sonst so feigen „Patarener"[4] trotz des strengen Verbotes versteckte Waffen trügen.[5] Sie wollen sich davon überzeugen und scheuen sich nicht, auch die Frauen zu

[1] Vgl. Vinc. di Giovanni, Le porte di Sant' Agata e di Mazara in Palermo, in Ricordi I 117 f.

[2] Mal. l. VIII c. 4: ludus enim genuit trepidum certamen et iram, ira truces inimicicias et funebre bellum.

[3] In der dritten Beilage handle ich über die verschiedenen Berichte über den Aufstand.

[4] d. h. Ketzer, also eine schwere Beleidigung.

[5] Am 15. Februar 1277 schärfte Karl das schon von Friedrich II. erlassene Verbot von neuem ein; Riccio, Saggio I 133 Nr. 152. Vgl. Const. reg. Sic. tit. X (12); Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Frederici II. Bd. IV 13.

berühren. Die aufs höchste empörten Sizilianer dulden das nicht; sie setzen sich zur Wehr, es entsteht ein Handgemenge; wer keine Waffen hat, greift zu einem Steine. Die Franzosen erliegen der Übermacht.

Der seit Jahren angesammelte Groll und Haß brach mit elementarer Gewalt los, endlich schlug den geplagten Sizilianern die Stunde der Rache und Vergeltung.

Tod den Franzosen, Tod den Peinigern ward die allgemeine Losung.[1]

Nachdem die Franzosen auf der Festwiese niedergemetzelt waren, wälzte sich die wütende Menge unaufhaltsam zur Stadt und eilte durch die erbrochenen Tore zu den Häusern, in denen sich die verhaßten Eindringlinge befanden. Keiner wurde geschont, keiner sollte entkommen! Ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes wurden Greise und Kinder, Männer und Weiber, alle, die der verruchten französischen Brut angehörten, hingeschlachtet.[2] Im Blut der Erschlagenen wuschen sich die Rasenden die Hände.[3] Und die unersättliche Rachsucht ließ es sich nicht nur an den Lebenden genügen; sie lechzte auch nach denen, die erst das Licht der Welt erblicken sollten: den Sizilianerinnen, deren Schoß das

---

[1] Dante, Parad. VIII 73 ff. läßt Karl Martell sagen:
E la bella Trinacria . . . .
Attesi avrebbe li suoi regi ancora
Nati per me di Carlo e di Ridolfo,
Se mala signoria, che sempre accuora
Li popoli suggetti, non avesse
Mossa Palermo a gridar: „Muora, muora".

[2] Vgl. besonders Mal. l. VIII c. 4 und Barth. c. 14. Erst bei Ricobald von Ferrara, Mur. SS. IX 142 findet sich die Angabe, daß auch die französischen Kleriker nicht verschont wurden. — Siehe auch A. Salinas, La colonna del Vespro, in Ricordi I 213 ff.

[3] Ann. Ian. 294; Sanudo 148.

Kind eines Franzosen trug, wurde unter den scheußlichlichsten Martern der Leib aufgerissen und die Frucht, aus französischer und lateinischer Verbindung entsprossen, gräßlich vernichtet. Auf das harte und gewalttätige Geschlecht jener Tage, das an Greuel sondergleichen gewöhnt war, machte die furchtbare Tat doch tiefen, nachhaltigen Eindruck. Voller Grausen berichten davon zahlreiche Chronisten der verschiedensten Parteien[1], schaudernd gedenkt ihrer besonders der Papst in der gegen die Palermitaner erlassenen Bulle.[2]

Auch das wohlgeschützte Kastell des Justiziars konnte der Leidenschaft des Volkes nicht widerstehen; die Tore wurden gesprengt, die Dienerschaft niedergemacht. Mit Mühe und Not entkam Johannes von Saint-Remy selbst, der im Gesicht verwundet, sich im Dunkel der Nacht mit zwei Begleitern nach dem benachbarten Vicari rettete. Doch schon am nächsten Tage fiel er den Verfolgern in die Hände.[3]

Der Fall der Zwingburg und die Vertreibung des obersten Beamten gaben das Zeichen zu einer gewissen Ordnung und Sammlung unter den Palermitanern. In der Schreckensnacht selbst noch[4] vereinigten sie sich zu einer Beratung. Sie warfen das Joch Karls von Anjou ab und

---

[1] Bath. c. 15; Mal. l. VIII c. 5; Cont. pontif. Romana Mart. Opp. SS. XXII 477; Salimbene 281 u. s. w.

[2] Vom 7. Mai 1282 (Potthast, Reg. Nr. 21895) und wiederholt in den späteren gegen die Sizilianer und Peter von Aragon gerichteten Bullen.

[3] Barth. c. 14. 15; Mal. l. VIII c. 6; Salimbene 281. Über Vicari vgl. A. Salinas, Il castello di Vicari, in Ricordi I 195 ff. — Johannes von Saint-Remy war seit dem 8. Februar 1281 Justiziar; Durrieu II 213.

[4] Dies scheint mir aus dem Bericht des Barth. c. 14 hervorzugehen. Vgl. auch Mal. l. VIII c. 5.

konstituierten sich zu einer Kommune unter der Oberhoheit der römischen Kirche. Unter dem rauschenden Klang der Drommeten und Zymbeln wurde das ehrwürdige Banner der Stadt, das den kaiserlichen Adler trug, aufgerichtet.[1] Die Ritter Roger von Magistrangelo, Heinrich Baverius, Nikolaus von Ortoleva, sowie Nikolaus von Ebdemonia traten als Volkskapitäne an die Spitze, fünf consiliarii wurden ihnen beigegeben.[2]

Dieser Entschluß der Palermitaner gleich nach vollbrachter Tat, die Kommune unter die Oberhoheit der Kirche zu stellen, ist überaus wichtig: er beweist schlagend, daß nicht, wie die Legende es will, Peter von Aragon den Aufstand hervorgerufen hat. Denn, wäre die Empörung von seinen Anhängern ausgegangen, so hätten ihn doch diese nach dem Gelingen des Anschlages zum Könige Siziliens ausgerufen. Zu welchem Zwecke sollten sie erst die Verbindung mit der Kirche antreten?

Die schwierige Frage, ob und inwieweit die Unzufriedenheit der Sizilianer durch aragonesische Agitation vermehrt worden war, wird von der historischen Forschung wohl niemals endgültig beantwortet werden. Die Quellen berichten nichts von irgendwelchen Wühlereien

[1] Barth. c. 14: Cum autem cives ipsi de statu civitatis ipsius salubri disponerent, nomen Romane matris ecclesie invocantes, statum communem firmant et vexillum imperialis aquile, quod semper cives ipsi consueverunt gerere feliciter, cum tubis et cimbalis erigentes, Rogerium de Magistro Angelo concivem eorum in capitaneum et alios in suos consiliarios procrearunt. Vgl. auch Barth. c. 22: felices cum Christo aquilas nostras ereximus, decernentes vivere in communi.

[2] Die Namen ergeben sich aus dem weiter unten S. 145 Anm. 5 angeführten Vertrag mit Corleone. Barth. c. 14 spricht von Roger und den consiliarii. Mal. l. VIII c. 5 nennt nur Roger, Desclot c. 81 gibt keinen Namen an.

im Volke. Man möchte vielleicht die innere Wahrscheinlichkeit dafür anführen und sagen, Peter mußte, da er sich mit einigen Großen ins Einvernehmen gesetzt hatte[1], auch versuchen, auf das Volk einzuwirken.

Aber bei einer gründlichen Prüfung aller Momente kommt man doch zu einem anderen Resultat.

Peter rechnete mit einem ganz bestimmten Ereignisse: mit Karls Zuge nach Byzanz.[2] Trat dies Ereignis ein, so wollte er von der afrikanischen Küste nach der Insel segeln und die Empörung gegen die Franzosen entfachen.

Wenn man sieht, wie sorgfältig er sein Geheimnis hütete[3], so erscheint es ganz ausgeschlossen, daß er Nachrichten über sein Vorhaben in die breiten Schichten des Volkes gelangen ließ. Wie leicht konnte eine Unvorsichtigkeit den Verdacht Karls und seiner Schergen wachrufen! Man möchte nicht einmal behaupten, daß jene Großen von seinen Absichten im einzelnen unterrichtet waren.

Wozu auch! Peter kannte die Verhältnisse des Königreiches zur Genüge; die wachsenden Mißbräuche des angiovinischen Regimentes waren wahrlich für ihn das beste Agitationsmittel.

Ein vorzeitiger Ausbruch der Bewegung mußte unbedingt vermieden werden, da sie sonst nur zu leicht eine den aragonesischen Interessen zuwiderlaufende Richtung nehmen konnte. Es genügte für Peter, einige angesehene Persönlichkeiten gewonnen zu haben, die auf die Kunde von seiner Ankunft sofort ihre Anhänger sammelten und in sein Lager eilten.

Das Zeichen zum Losschlagen zu geben, behielt er sich vor.

Da wurden alle seine feinen Berechnungen plötzlich

[1] S. oben S. 90 f. — [2] S. oben S. 71. — [3] S. S. 79 f.

durchkreuzt durch den unerwarteten Vorfall auf der Kirchweihe von Santo Spirito.

Ob Peters Parteigenossen, die unvorbereitet und wohl nur gering an Zahl waren, an dem Kampfe gegen die Franzosen teilgenommen haben, ist nicht bekannt. Es kommt auch nicht viel darauf an. Wesentlicher wäre es zu wissen, wie sie sich am Abend in der Volksversammlung verhielten. Man könnte annehmen, daß sie versuchten, den Gewinn des Tages zugunsten ihres Gönners in Aragon auszunutzen, aber von der Mehrheit überstimmt wurden, die wenn auch die Befreiung vom angiovinischen Regimente erreichen, so doch die Verbindung mit der Kirche nicht missen wollte. Doch ist es auch möglich, daß sie, wie ihre Mitbürger, vom ersten Erfolge berauscht, des Aragonesen vergaßen und in patriotischer Begeisterung nur daran dachten, möglichst große Freiheit zu erlangen. Verließ sie in ihrem weiteren Beginnen das Glück, so konnten sie immer noch auf ihre Abmachungen mit dem fremden Fürsten zurückgreifen. —

Die Revolution mit ihrem blutigen, raschen Erfolge war vorbei, ein harter prosaischer Werkeltag brach an; nun mußte es sich zeigen, ob Kräfte vorhanden waren, das Errungene zu behaupten.

Ein Zurück gab es für die Palermitaner nach dem, was geschehen war, nicht mehr. Sie mußten auf derselben Bahn weiterschreiten; der Ereignisse Gewalt trieb sie jählings vorwärts. Wollten sie dauernd erhalten, was sie in dem Aufruhr errungen hatten, so mußten sie alle Franzosen von der Insel vertreiben[1] und sich unverzüg-

[1] Desclot c. 81 sagt sehr richtig: Quant los civtadans de Palerm e los gentils homens hagueren olt aço, tengueren lur consell e digueren que mester era que tots los Francesos qui eren en Cecilia morissen.

lich des Einverständnisses der ganzen Inselbevölkerung versichern. Zunächst galt es, gutwillig oder mit Gewalt die kleineren Ortsgemeinden zu gewinnen, um dann auf Messina, die alte Rivalin, einen Druck ausüben zu können. Wenn auch das Gerücht von der Empörung sich rasch verbreitete und bei vielen freudigen Anklang fand, so zögerte man doch, gegen die Franzosen vorzugehen, aus Furcht vor Karls erdrückender Macht.[1] Corleone allein, eine nicht unbedeutende Ortschaft[2], erhob sich sofort auf die erste frohe Botschaft hin und machte voller Begeisterung mit Karls Feinden gemeinsame Sache. In der lombardischen Ansiedlung, die ihr Dasein Kaiser Friedrich II. verdankte, hatten sich die alten ghibellinischen Tendenzen wohl erhalten.[3] An die Spitze der Kommune trat als Kapitän Bonifaz von Camerano[4], wohl ein Nachkomme jenes Odo, dessen Obhut der Kaiser einst die junge Kolonie anvertraut hatte. Bald gingen von Corleone Gesandte nach Palermo ab und schlossen dort am 3. April 1282 mit den capitanei, iudices und consiliarii im Beisein des Volkes ein Schutz- und Trutzbündnis.[5] Die beiden Kommunen versprachen, sich gegenseitig

---

[1] Barth. c. 15.

[2] Mal. l. VIII c. 6: (castrum Corillioni) quod potest habere forsitan tria milia incolarum.

[3] Vgl. die Urkunde Friedrichs II. vom 7. November 1237 in Documenti per servire alla storia di Sicilia II. Serie, III 107.

[4] Mal. a. a. O.: . . . facto capitaneo domino Bonifacio milite de castro eodem. Dieser Bonifacius ist unzweifelhaft identisch mit dem B. de Camerana, welcher häufig in den Urkunden Peters vorkommt, vgl. Doc. V Index. S. auch Amari I 204 und Anmerkungen.

[5] Vgl. Amari III 296 ff.; R. Starrabba, Atto di confederazione tra la città di Palermo e la terra di Corleone, in Ricordi I 125 f., mit gutem Facsimile der wohlerhaltenen Urkunde.

Beistand durch Waffen, Geld und Personen zu leisten und sicherten einander die Rechte zu, die sonst nur die eigenen Bürger genossen.[1]

Im Verein mit den Leuten von Corleone gingen die Palermitaner daran, das Land von den Feinden zu säubern. Sie teilten sich in drei große Haufen; der eine wandte sich nach Cefalù, der andere nach Castro San Giovanni, der dritte nach Calatafimi.[2] Rasch war für die nötige Bewaffnung gesorgt; die königlichen Gestüte lieferten Pferde, die in großer Menge für den Feldzug gegen die Griechen zusammengebracht waren.[3] Nach allen Seiten durchstreiften das Land kampfgerüstete Scharen, an deren Spitze das Banner der Kommune und die Fahne der Kirche mit den Schlüsseln des heiligen Petrus wehten.[4]

An alle Gemeinwesen, Städte, Burgen und Dörfer erging die Aufforderung, die Fremdherrschaft abzuschütteln, Kommunen zu errichten und sich den Befehlen Palermos und der Kirche unterzuordnen.[5] Unter der Anführung der Kapitäne und Rektoren, denen das Volk die Leitung der Gemeinden übergab[6], wurde die Verfolgung der Franzosen aufgenommen.

In den Ortschaften selbst und außerhalb, im Wald und im Gebirge, überall wurden sie gehetzt, kein Schlupfwinkel blieb undurchforscht. Wie es einst der Bischof von Cosenza prophezeit hatte, fing ein solches Morden an, daß jeder, der einen Franzosen getötet hatte, glaubte, Gott einen Dienst erwiesen zu haben.[7] Doch fehlte es nicht an

[1] Vgl. auch Mal. l. VIII c. 6; Barth. c. 15.

[2] Mal. l. VIII c. 9; Chron. Sic. c. 38.

[3] Mal. l. VIII c. 6. — [4] Mal. l. VIII c. 9.

[5] Mal. l. VIII c. 9; Desclot c. 81. — [6] S. unten S. 156.

[7] S. oben S. 132. Mal. l. VIII c. 6: fitque tanta Gallicorum persecucio, tanta strages, quod quicumque poterat interficere Gal-

einigen rühmlichen Ausnahmen. Der Ritter Wilhelm Porcellet in Calatafimi, der sich infolge seines ehrenhaften Auftretens großer Achtung im Lande erfreute, erhielt mit den Seinen freien Abzug und konnte unversehrt in die Provence zurückkehren.[1]

Doch was bedeuteten schließlich alle diese im Grunde doch nur kleinen Erfolge, da sich trotz der dringenden Aufforderung der Aufständischen die mächtige Stadt am Farus dem Kampfe für die Freiheit nicht anschloß?

Ein tönendes Manifest[2], im Sturm und Drang jener bewegten Zeit entstanden, gibt gut die Meinungen und Wünsche der Palermitaner wieder. Der unbekannte Verfasser, der sich der Sprache der heiligen Schrift bedient, schildert den Messinesen in bemerkenswerter Weise die Gefahren, die Karl von Anjou, den er mit dem Teufel vergleicht, für die Sizilianer und nicht minder für die Kirche selbst heraufbeschworen habe.

„Mache dich auf", ruft er Messina mit den Worten des Propheten zu, „mache dich auf und zeuch deine Stärke an!

Warum wartest du länger? Haben vielleicht die Israeliten von Pharao Härteres und Schlimmeres erfahren

---

licum, reputabat se Deo magnum obsequium prestitisse. Vgl. auch Barth. c. 18; Nic. Specialis l. I c. 4.

[1] Barth. c. 15. Auch Mal. l. VIII c. 9 weist hierauf hin.

[2] Das Chron. Sic. überliefert es uns wie auch noch drei ähnliche Stücke, einen Brief der Palermitaner an Papst Martin, bald nach der Ankunft König Peters geschrieben, sowie ein Schreiben Karls an Peter und des letzteren Antwort. Ich halte diese vier Stücke, ähnlich wie den schon benutzten Aufruf der Sizilianer an die Kardinäle (s. oben S. 137), für zeitgenössische Flugblätter, die ein gutes Bild der herrschenden Stimmung gewähren. Das Stück ist vom 12. April der 10. Indiktion datiert. Ich gebe es stark gekürzt und frei übersetzt.

als wir von jenem großen Drachen, der den ganzen Erdkreis verführte und sich in den Garten des heiligen Petrus und in den auserlesenen Weinberg der Kirche einschlich? Dies ist der Satan, der seiner Bande ledig, nach zwölfhundert Jahren alles verschlingt und den Gegenwärtigen das Leben, den Zukünftigen den Ruhm raubt. Wir Unglücklichen, wie wurden wir und unsere Mutter, die Kirche, enttäuscht!

Wir sagten einst unter uns: Fürchte nichts, Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmütig, er wird dich von jeder Pein befreien. Er ist der Engel, nach dem du dich sehnst, der alle deine Schmerzen heilen wird! Trügerische Hoffnung! In Wirklichkeit ist er ein scheußlicher Nero, der die Apostel des Herrn tötete und auf den Tod seiner Mutter sann.

Aufs äußerste wundern wir uns, daß die Kirche, unsere Herrin und Mutter, schweigend solche Grausamkeit und Schändlichkeit ertragen konnte! Mehr von göttlicher, denn von menschlicher Eingebung getrieben, unternahmen wir es, der alten Freiheit Wohltat wiederzuerlangen. Teuerste Brüder, der Tag des Heils ist für euch gekommen! Laßt euch nicht durch die geheuchelte Güte der Tyrannen irreführen, durch die eure Entschlüsse vereitelt werden sollen. Lieber wollen wir im Kampfe sterben als in elender Knechtschaft umkommen. Gott wird unser Schirm sein, nehmt getrost den Kampf mit dem Drachen auf!“

Die Erwartungen der Palermitaner erfüllten sich nicht: die Messinesen und wohl auch die ihnen benachbarten und befreundeten Ortschaften gaben abschlägigen Bescheid.[1]

[1] Vgl. Barth. c. 19, 20; Desclot c. 31, die beide fingierte Schreiben der Palermitaner mitteilen.

Das war für Palermo ein harter Schlag.

Düster gestaltete sich die Zukunft. Die Kurie bereitete sich auf die Bestrafung der Empörer vor. Auch an den heiligen Vater hatten sich die Palermitaner gewandt, seinen Schutz angerufen und ihm ihre völlige Unterwerfung angeboten. Doch wie hätte es Martin gewagt, sich aus der Umschlingung des „Drachen" zu befreien! Unverrichteter Sache kehrten die Gesandten zurück.[1]

König Karl fing an zu rüsten, und darüber, wie sein Gericht ausfallen würde, konnte in Palermo keine Unklarheit herrschen.

Was sollte aus der Sache der Aufständischen werden, wenn ihr Zwingherr einen Stützpunkt für sein Vorgehen am Farus finden, wenn er hier aus den Reihen der Sizilianer selbst Hilfe erhalten würde?

Eine solche Gefahr drohte.

Zu Neapel, am 7. oder 8. April 1282, erhielt König Karl die Nachricht von der Empörung der Palermitaner.[2] Rasch ergriff er die nötigen Maßregeln; der Vizeadmiral Matthäus von Salerno erhielt den Befehl, mit sechs Galeeren und einem Galeonen nach Sizilien zu gehen und sich mit dem Vikar Herbert von Orléans ins Einvernehmen zu setzen.[3] Andere Schiffe, die schon den Befehl erhalten hatten, nach Romanien abzusegeln, sollten gleichfalls nach der Insel fahren.[4]

---

[1] Barth. c. 18 allein berichtet dies und läßt die Palermitaner erst nach der verneinenden Antwort der Kurie die Botschaft an Messina senden, was ich schon aus chronologischen Gründen für unrichtig halte.

[2] Dies geht aus Karls Schreiben an den Vizeadmiral Matthäus von Salerno vom 8. April 1282 hervor, Amari III 481 ff. (bei Riccio, Regno 1282 S. 21 und Riccio, Memorie 1 fälschlich mit April 1).

[3] s. die vorhergehende Anm.

[4] Vgl. die Erlasse vom 7. und 11. April 1282; Riccio, Regno

Herbert von Orléans war seinerseits nicht müßig gewesen. Er sandte sieben Galeeren nach Palermo, um die Aufrührer zum Gehorsam zurückzubringen. Den Befehl übernahm Richard von Riso, ein Glied der alten Messineser Familie, bereit, in den Bruderkampf zu gehen, willig, das Schwert gegen seine Landsleute zu führen. Ein charakteristisches Zeichen fürwahr für die Stimmung in Messina während jener Zeit!

Die Palermitaner gaben eine würdige Antwort. Als Richards Schiffe ihre Stadt blockierten und die Besatzung sie mit wüstem Geschrei herausforderte, da hißten sie auf den Mauern neben ihrem eigenen Banner, neben dem Adler, das Kreuz Messinas![1]

Der partikularistische Geist, der zum Schaden des Landes sein Unwesen trieb, blickt nur allzudeutlich aus der Chronik des Bartholomäus von Nicastro hervor. Hat man doch zuweilen geradezu den Eindruck, als ob der Messinese in ihm den Sizilianer ersticke.[2]

In Messina hatte Karl stets treue Anhänger gefunden. Als im August 1268 Konradin eine Flotte unter Konrad Capece und Friedrich Lancia in die sizilianischen Gewässer gesandt hatte, leistete ihr die Stadt erfolgreichen Widerstand, und ein Messinese, Matthäus von Riso, führte

---

S. 21, 22; vgl. auch Amari I 224 Anm. 2. Diese Schiffe, 22 Galeeren, 8 Teriden und 2 Boote, sind sicherlich, wie auch Norden 626 Anm. 3 meint, diejenigen, die Karl nach dem Vertrag von Orvieto (s. oben S. 69) zum 1. Mai 1282 nach Korfu senden wollte. Vgl. für andere Vorkehrungen Karls Riccio, Regno 1282 April 10 S. 22.

[1] Barth. c. 15.

[2] U. a. ist das Gespräch recht charakteristisch, das Barth. c. 28, 29 den Matthäus und den Parmenio von Riso miteinander führen läßt.

neben Robert von Lavena, dem Befehlshaber der provenzalischen Schiffe, die Galeeren seiner Vaterstadt in den Kampf gegen die Konradiner.[1]

Ein Teil des Adels, in erster Linie die mächtige Familie Riso, hielt sich zur französischen Partei, unter deren Schutze sie sich gegen mißliebige Mitbürger Übergriffe herausgenommen hatte.[2] Nunmehr da das Blatt sich wandte, fand der Vikar an ihnen eine Stütze; es war auch ihr Interesse, daß die Franzosen das Steuer in der Hand behielten.

Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß sich Messina nicht sogleich den Palermitanern anschloß, ganz abgesehen davon, daß die alte Nebenbuhlerschaft sicherlich auch mitsprach. Die Stadt am Farus wurde der Sammelpunkt für die Franzosen und ihre Anhänger. Dorthin flüchteten sich die Beamten, kam der Graf Peter von Catanzaro, der König Karl treu ergeben war.[3] Von allen Seiten strömten die Franzosen herbei. Doch sollte ihnen dies gerade zum Verderben gereichen.[4] Denn die abgehetzten, mit Mühe und Not den Nachstellungen entkommenen Flüchtlinge führten den Messinesen, zumal den unteren Schichten des Volkes, die Ereignisse, die sich draußen abgespielt hatten, nur allzu deutlich vor die Augen. Auch in diesen mußte die Lust entstehen, sich gegen die Fremdlinge zu erheben, von denen sie im Verein mit dem Adel bedrückt wurden. Warum sollte ihnen nicht gelingen, was ihre Landsleute erreicht hatten? Mitte April 1282

[1] Mal. l. IV c. 4, 5; Barth. c. 8, 29.

[2] Barth. c. 28. Über die Riso vgl. Amari I 214 Anm. 2. Vgl. auch G. Romano, Messina nel Vespro Siciliano in den Atti della R. Acc. Peloritana XIV (Messina 1900) 185 ff.

[3] Mal. l. VIII c. 9.

[4] Wie auch Amari I 211 vermerkt.

kam es plötzlich zu einem Tumult[1]; das Volk nahm eine so drohende Haltung ein, daß sich der Vikar trotz seiner Besatzung[2], die vortrefflich ausgerüstet und mit guten Pferden versehen war, in den königlichen Palast zurückzog und einen Teil seiner Leute in das Kastell Matagrifone legte.[3]

Kurz darauf, am 24. April, gerieten in dem naheliegenden Taormina die Einheimischen und die Franzosen aneinander; diese wurden zum Teil getötet, zum Teil verjagt. Taormina fiel von Karl ab und riß seine Fahnen von den öffentlichen Gebäuden herunter.

Der Aufruhr setzte sich nach Messina fort, einige Tage standen sich die Parteien feindlich gegenüber. Endlich siegte das Volk: am 28. April pflanzte Bartholomäus von Maniscalco das Stadtbanner mit dem Kreuze als Zeichen der Kommune auf, und damit sagte sich die

---

[1] Vgl. für das Folgende Barth. c. 24; Mal. l. VIII c. 9; Salimbene 281; die kurzen und ungenauen Angaben bei Desclot c. 81.

[2] Als Karl I. am 10. April 1280 Herbert von Orléans zum Vikar in Sizilien ernannte, bestimmte er, daß dieser stets 25 Ritter und 150 Schildträger (scutiferi armigeri) im Solde haben solle; jeder Ritter mußte über einen Schildknappen („ultramontanus"!) und zwei Knechte (garziones) verfügen; Riccio, Saggio I, 181 Nr. 191. In dem Kastell der Stadt lagen zudem 2 Ritter, 4 Schildknappen und 47 Reisige (servientes); vgl. die interessante Instruktion vom 3. April 1281 für Radulfus de Gorlay, den „provisor" der Kastelle in Sizilien; Riccio, Saggio 193 Nr. 195. Die Besatzung wird aber damals größer gewesen sein, da ja so viele Flüchtlinge nach Messina gekommen waren. Barth. c. 24 gibt die Zahl der stipendiarii des Vikars auf mindestens 600 an.

[3] Das Kastell wurde von Richard Löwenherz während seines Aufenthaltes in Messina erbaut, um die Griechen (Grifones) in Schach zu halten; vgl. Gesta Ricardi ed. Stubbs, Rolls Series, II (London 1867) 138. Auf der Trümmerstätte befindet sich die Villa Rocca Guelfonia.

Stadt endgültig von Karl los. Eine Galeere der Palermitaner, die bis in die Nähe der Stadt gekommen war, trug wohl auch zur Entscheidung bei.[1] In der Nacht wurden die wenigen Franzosen, die noch in der Stadt selbst waren, erschlagen. Bartholomäus behielt aber nur kurze Zeit die Leitung der Dinge in den Händen; noch in der Nacht selbst, man weiß nicht warum, trat an seine Stelle Balduin Mussonus, der am nämlichen Tage vom Hofe Karls zurückgekehrt war. Damit kam die den Riso feindliche Partei ans Ruder, unter deren Angriffen Balduin selbst hatte leiden müssen. Am folgenden Tage (29. April) wurde vor versammeltem Volk und den Senioren Balduin Mussonus zum Kapitän der Stadt ernannt und unter dem Schutze Jesu Christi und der römischen Mutterkirche die Kommune feierlich verkündet.[2] Als consiliarii traten neben Balduin die Richter Rainald de Limogiis, Nicolosus Saporitus, Peter de Ansalono und endlich der Mann, dessen Chronik wir schon wiederholt erwähnten, Bartholomäus von Nicastro.[3]

[1] Nur das Chron. Sic. c. 38 berichtet dies.

[2] Barth. c. 25.

[3] Barth. c. 25: iam consiliarii et magistri urbis sollemnes ac ipsorum officiorum carnifices ordinantur. Die Namen der consiliarii ergeben sich aus der S. 157 Anm. 4 angeführten Urkunde. — Bartholomäus war schon wiederholt bei der Stadtverwaltung tätig gewesen. Er erscheint als iudex Messanae am 25. Juni 1274; 2. November 1275; 10. November 1276 (Del Giudice im Arch. stor. per le prov. Napol. XII 278; G. Travali, I documenti con firme autografe. . nell' archivio di Stato [di Palermo] (Palermo 1892) 6 Nr. 4; Doc. I 111 Nr. 86). Am 5. Oktober 1282 wurde er von König Peter zum secretus und magister portulanus Siciliae citra flumen Salsum ernannt; 1285 bekleidete er die Würde eines patronus fisci; 1286 ging er als Gesandter König Jakobs nach Rom (Doc. V 79 Nr. 85; Carini II 209: Barth. c. 105. 106; er selbst nennt sich hier: Barth. de Neocastro civis Messane, iurista). Vgl. außer-

Die Lage der Franzosen in der Burg gestaltete sich immer kritischer. Vergeblich versuchte Herbert von Orléans durch die Riso den neuen Volkskapitän auf seine Seite zu ziehen: Balduin ließ sich von seiner Pflicht nicht abwendig machen.[1] Schließlich kam es zu einem Vertrage. Der Vikar und die Seinen erhielten freie Abfahrt nach Aigues-Mortes unter der Bedingung, nicht mehr gegen Messina zu kämpfen und ihre Waffen, sowie ihre bewegliche Habe zurückzulassen. Schmählich brach Herbert seinen Eid; kaum auf der Mitte der Meerenge angekommen, fuhr er nach Catona, um von hier die Belagerung Messinas ins Werk zu setzen.[2]

Am 30. April setzten die Messinesen die Palermitaner von dem Vorgefallenen in Kenntnis und riefen die seiner Zeit ausgesandten Schiffe zurück.[3] Die Besatzung muß mit Freuden darauf eingegangen sein; denn sie ließ es sich nicht nehmen, sogleich den Kampf gegen Karl zu beginnen; sie griff seine von Amalfi kommenden Galeeren an und eroberte deren zwei. Bei der Rückkehr der Schiffe nach Messina, am 7. Mai, kam es noch zu blutigen Auftritten. Mit Ingrimm hatte es das Volk erfüllt, daß Herbert von Orléans sein Wort nicht gehalten hatte. Es

dem C. Frenzel, zur Kritik ma. Geschichtsschreibung II. Barth. de Neoc. und Nicolaus Specialis in der Allgem. Monatsschrift für Wiss. und Lit., Jahrgang 1854 S. 573 ff. — Rainald de Limogiis kommt am 18. April 1270 und im August 1273 als iudex vor, Del Giudice a. a. O. XII 280; Doc. I 109 Nr. 83; Nicolosus Saporitus am 26. Juli 1276, Doc. I 113 Nr. 91. — In einem Erlasse König Peters vom 6. Oktober 1282 werden Bartholomäus de Brucaia und Beringerius Taclerii als thesaurarii olim communis civitatis Messane erwähnt; Doc. V 64 Nr. 65.

[1] Barth. c. 25.

[2] Barth. c. 26.

[3] Vgl. für das Folgende Barth. c. 30. 27.

wollte Gleiches mit Gleichem vergelten und nahm bittere Rache an den zurückgebliebenen Franzosen. Einige, denen gleichfalls freier Abzug zugesichert war, harrten auf einer Teride im Hafen guten Windes, um abfahren zu können; andere wurden sogar im Schlosse vor der Wut des Volkes bewahrt. Vergebens; eine Anzahl Messinesen gewann den Anführer einer der einlaufenden Galeeren für sich; mit seinem Beistande brachen sie jeden Widerstand und machten die Franzosen nieder. Für die Adligen war es wohl von Nutzen, daß so das erhitzte Volk an dem Blute der Fremdlinge seine Leidenschaft kühlte.[1]

Indem Messina den Kampf gegen den Angiovinen aufnahm und mit Palermo gemeinsame Sache machte, war es mit der Herrschaft der Franzosen auf Sizilien für immer vorbei. Im Laufe eines Monats[2] war es gelungen, die verhaßten Eindringlinge zu vertreiben.[3] Nur in dem Kastell von Sperlinga, einem Felsennest auf dem südlichen Abhange des sizilischen Appennin, hielt sich bis zum Frühjahr des Jahres 1283 eine kleine Schar Franzosen unter dem Ritter Peter de Alamanno; wahrscheinlich wurde sie von den Bewohnern des Ortes und heimlichen Anhängern der Anjous unterstützt. Merkwürdigerweise verschweigen

[1] So verstehe ich die Worte des Barth. c. 30: iam magnates civitatis procedunt securius ex eo, quod generaliter populus pollutas gerit manus de sanguine Gallicorum. Vgl. dagegen Amari I 218.

[2] Außer den ausführlichen Daten bei Barth. vgl. Nic. Spec. l. I c. 4: . . turbo rapax . ., qui nondum expleto mensis curriculo, universam insulam ab ipsius regis dominio penitus abdicavit. — Chron. Sic. c. 28: in fine quasi dicti primi mensis dictae rebellionis, dicti Messanenses . . . rebellaverunt similiter . .

[3] Genauere Zahlenangaben lassen sich leider nicht machen; nach Barth. c. 14 fielen auf der Festwiese am 30. März 1282 ungefähr 200 Franzosen, in Palermo überhaupt gegen 2000 (c. 22). Nach Villani l. VII c. 61 wurden in Sizilien mehr als 40000 getötet,

alle Chronisten diese heldenmütige Verteidigung; erst einige Urkunden[1] haben sie an den Tag gebracht. Doch im Volksmunde lebte sie bis in unsere Zeit fort: „sula Sperlinga nigò“ wurde dem Hartnäckigen zugerufen, der sich weigerte, das zu tun, was alle anderen wollten.[2]

VII. Die Insel Sizilien nach dem Aufstande.

Für die Sizilianer war es von großer Wichtigkeit, daß sich die Bewegung nicht nur auf die Kreise des Volkes, aus denen sie hervorgegangen war, beschränkte, sondern daß auch der Adel werktätigen Anteil an ihr nahm. Wie wir sahen[3], trat der Ritter Roger von Mastrangelo an die Spitze der Palermitaner, und noch manche andere Adelige folgten seinem Beispiele und leiteten den Kampf gegen die Franzosen.[4] Und diese Adeligen waren

---

[1] des Königs Peter, Doc. V Nr. 81. 236. 381. 467. — Vgl. Amari I 220. 221 und Anm.; III 338 Nr. 18.

[2] Vgl. G. Pitrè, Il Vespro Siciliano nelle tradizioni popolari della Sicilia, in Ricordi I 135 f.; 165. — Amari I 220.

[3] S. oben S. 142.

[4] Mal. l. VIII c. 9. Fiunt inter hec in tota Sycilia capitanei populorum, dominus Alamannus in Valle Noti et tandem in tota Sycilia capitaneus, dominus Santorus de Lento in Valle Demini et plano Milacii, dominus Iohannes Fonecte Lentini, dominus Symon de Calatafimo in montibus Lombardorum et multi alii nobiles in regionibus et terris Sycilie capitanei eriguntur. S. unten S. 160 Anm. 3. — Während früher Sizilien in zwei Justiziarate — diesseits und jenseits des Flusses Salso — geteilt war, ernannte nach seinem Regierungsantritte König Peter neben dem Stratigoten von Messina noch sechs Justiziare; mit Recht hat wohl Amari I 263 die Vermutung ausgesprochen, daß diese Neueinteilung der Verwaltung auf die von Saba Malaspina erwähnten Kapitanate zurückgehe. Allerdings blieben die Sekreten Siziliens diesseits und jenseits des Flusses Salso bestehen.

keineswegs nur eingefleischte Ghibellinen; auch frühere Widersacher der Staufer, wie Alaimus von Lentini, befanden sich unter ihnen, Männer, die an Karl von Anjou einen Gönner gehabt hatten, aber „aus Liebe zu dem untergehenden Vaterlande" von ihm abfielen.[1]

Über die Haltung des Klerus haben wir nur ganz kärgliche Nachrichten. Wie es scheint, verhielt sich die Geistlichkeit ganz zurückhaltend. Einige Prälaten standen, wie wir erwähnten[2], auf der Seite des Volkes; diejenigen, die aus Italien stammten, mochten namentlich das französische Regiment des französischen Papstes nicht billigen. Doch werden sie sich nicht getraut haben, den Freiheitskampf offen zu fördern, wenn sie ihn auch sicherlich nicht hemmten. Bemerkenswert ist es immerhin, daß einige Geistliche, wie die Erzbischöfe von Monreale[3] und Messina[4], sich nicht scheuten, mit den Aufständischen in

---

[1] Barth. c. 52; s. unten S. 176.

[2] S. oben S. 121 f.

[3] In einer am 8. Mai 1282 zu Monreale ausgefertigten Urkunde schließt der Erzbischof Johannes von Monreale mit Ubertinus von Camarano, Bürger von Corleone — ohne Frage einem Verwandten des oben (S. 145) genannten Kapitän Bonifaz — einen Vertrag ab; Catalago illustrato del tabulario di S. Maria Nuova in Monreale, ed C. A. Garufi in Doc. per servire alla storia di Sicilia I. Serie, vol. XIX (Palermo 1902) 60 nr. 131.

[4] Am 10. Mai 1282 verkaufen zu Messina unter dem Kapitanat von Balduin Mussonus Bürger der Stadt an den Erzbischof Rainald von Messina ein Haus. Die Strafe, welche festgesetzt wird, soll an die Kommune bezahlt werden. Residente capitaneo in civitate Messane nobili viro domino Baldoyno Mussono una cum subscriptis iudicibus civitatis eiusdem: Raynaldus de Lemogiis iudex Messanae, Nicolosus Saporitus iudex Messanae, Bartholomaeus de Neocastro iudex Messanae, Petrus de Ansalono iudex Messanae. Doc. I 123 Nr. 110.

Verbindung zu treten, ja, wie Rainald von Messina, das neue Regiment als zu recht bestehend anerkannten.[1]

Volk und Adel waren somit vor die Aufgabe gestellt, gemeinsam für die Zukunft zu sorgen. Die Frage erhebt sich, welche Vorkehrungen die Sizilianer trafen, um sich nach innen und außen zu behaupten. Leider fließen, um dies vorweg zu sagen, die Quellen für die Zeit von der Erhebung Messinas gegen Karl von Anjou bis zur Ankunft König Peters von Aragon überaus dürftig. Nur ein sehr undeutliches Bild läßt sich von den damaligen Zuständen entwerfen. Aus den einzelnen Städten und Ortschaften, die sich zu Kommunen erklärt hatten, entstand allmählich ein freies Gemeinwesen Sizilien. Auf dem allgemeinen Parlament, das wohl im Monat Mai in Messina zusammentrat, schlossen sich die Gemeinschaften zu einem Bunde

---

[1] In einer Urkunde gibt der Kapitän Alaimus von Lentini dem Erzbischof Rainald von Messina das Kastell von Calatabiano und einen Garten zurück, welche einst Friedrich II. und dann Karl von Anjou unrechtmäßig der Kirche vorenthalten hatten; Doc. I 124 Nr. 111. Die Urkunde ist datiert: Anno eiusdem incarnationis millesimo ducentesimo octuagesimo secundo .... die mensis .... X. indictionis. Da Alaimus als Kapitän genannt und die 10. Indiktion angegeben ist und kurz nach dem 24. Juni Balduin Mussonus das Kapitanat niederlegte (vgl. Barth. c. 35—37; s. unten S. 176), gehört die Urkunde in die Zeit von 1282 Juni 25 — August 31. Zu dem Titel, den Alaimus führt, vgl. S. 160 Anm. 3. — Vgl. noch die Urkunden Friedrichs II. vom Juni 1201 und März 1212; Doc. I 57 Nr. 43; 59 Nr. 45 (Reg. Imp. V. Nr. 561, 656). Über die Verhandlungen mit König Karl vgl. ebenda S. 99 Nr. 76; S. 101 Nr. 78; S. 104 Nr. 79; S. 110 Nr. 85; die Bulle Gregors X. vom 13. Dezember 1274, ebenda S. 109 Nr. 84 (Potthast, Reg. Nr. 20965). — König Peter zeigte später dem Klerus Entgegenkommen, was auch dafür spricht, daß dieser keine aggressive Haltung einnahm; vgl. Amari I 328 ff.

zusammen.[1] Über die Organisation sind wir sehr schlecht unterrichtet. In Messina tagte wohl die gemeinsame Behörde[2], sie bestand aus einer Anzahl von Vertretern gewisser Land- und Ortschaften. Der Kapitän von Messina,

---

[1] Nachdem Mal. l. VIII c. 10 den Aufruhr in Messina geschildert und über die verschiedenen den Sizilianern sich bietenden Auswege gehandelt hat, schreibt er: Ad predicta sane in Messanensi civitate ordinanda, que tandem fuerunt deliberato Syculorum consilio ordinata, nuncii et ambasciatores omnium universitatum Sycilie convenerunt, quas futurorum cautela grandis angebat et sollicita cura custodie terrarum forcius stimulabat. Von derselben Versammlung hören wir in dem Bruchstück der verloren gegangenen „Messana" des Barth. von Nicastro; Zurita, Annales l. IV c. 18 überliefert es: Escrive Bartholome de Nicastro . . . que se juntò parlamento general de toda la isla en Mecina u. s. w., s. unten S. 164 Anm. 1. Wohl bald nachdem Messina sich dem Aufstand angeschlossen hatte, noch im Monat Mai, wird die Versammlung stattgefunden haben. Vgl. auch Ann. Jan. 294: civitates ac loca . . . missis sibi invicem nunciis coniuraverunt se ad invicem. — In Martins IV. Bulle vom 7. Mai 1282 heißt es: nos confederationes seu colligationes quaslibet, si que inter communitates easdem vel ipsos et quoscumque alios initas vel factas super occupatione vel invasione predictis penitus dissolventes ac iuramenta de illis servandis vel alio quocumque modo predictis hinc inde prestita relaxantes omnino . . . . Potthast, Reg. Nr. 21895; unten S. 167. Vgl. Chron. Sic. c. 38: Panormitani . . . . subicientes se protectioni et dominio ecclesiae Romanae absque subiectione domini alicuius et praecipue regis et regentes et tenentes se in communi quinque mensium spatio.

[2] Ich stehe hier im Gegensatz zu Amari. Nach ihm (I 263 f.) hat kein „potere esecutivo federale" bestanden; an Stelle des einen hätte es mindestens deren zwei gegeben, nämlich einen Bund mit Messina, den anderen mit Palermo an der Spitze. Ich meine im Gegenteil, daß eine gemeinsame Behörde vorhanden gewesen ist, was namentlich aus dem in der folgenden Anm. angeführten Erlasse König Peters hervorgeht. — Amari und andere gebrauchen für das Gemeinwesen Sizilien den modernen Ausdruck „Republik", doch ist er besser zu vermeiden.

Alaimus von Lentini[1], bekleidete „pro parte communis Siciliae“ das Amt des magister portulanus in dem Justiziarat Sizilien diesseits des Flusses Salso.[2] Über den Anteil der anderen Gemeinwesen, namentlich der Stadt Palermo, an der Regierung, über die Besetzung der übrigen Ämter verlautet sonst nichts. Dem Anscheine nach gab es keinen Vorsitzenden in dem „Revolutionsausschusse“[3], die Ri-

---

[1] S. unten S. 176.

[2] Diese Angaben entnehmen wir einem Erlasse König Peters für die Sekreten Siziliens jenseits des Flusses Salso vom 5. Januar 1283; Doc. V 255 Nr. 328. Von Alaymus heißt es da: .... per Alaymum de Lentino, militem, dilectum consiliarium, familiarem et fidelem nostrum ac regni nostri Sicilie magistrum iusticiarium, tunc capitaneum civitatis Messane ac pro parte communis Sicilie magistrum portulanum Sicilie citra flumen Salsum. In dieser Eigenschaft gestattete Alaimus dem Walther von Caltagirone die Ausfuhr von Getreide: de voluntate, consilio et consensu consilii, iudicum et communis ipsius civitatis Messane ac quorundam proborum virorum Sicilie tunc Messane degencium.

[3] Mal. l. VIII c. 9 sagt allerdings: Fiunt inter hec in tota Sycilia capitanei populorum, dominus Alamannus in Valle Noti et tandem in tota Sycilia capitaneus etc. Doch möchte ich, einer Anregung von Herrn Professor Dr. K. Hampe folgend, diesen Alamannus mit Alaymus de Lentino identifizieren. Alamannus, den nur Mal. kennt, von dem weder Barth. noch die anderen Chronisten etwas wissen; der nach Mal. zuerst Kapitän in Val di Noto und später von ganz Sizilien ist und über den sonst gar nichts mehr verlautet. Alaimus aus Lentini (im Val di Noto), der Catania (im Val di Noto) zum Abfall bringt (s. S. 176 Anm. 2); der in der S. 158 Anm. 1 erwähnten Urkunde von 1282 Juni 25 — August 31 bezeichnet wird als „capitaneus civitatum Messanae, Cathaniae et a Tusa usque ad Aguliam Augustae“ (unter Agulia Augustae ist wohl das in der Nähe von Syracus befindliche antike Monument, die sog. torre del Marcello, zu verstehen; vgl. Amico, Diz. topogr. di Sicilia I 67); der bei den Verhandlungen mit dem Legaten faktisch als Oberhaupt der Sizilianer auftritt (s. unten); der späterhin von König Peter

valität der einzelnen Gemeinden, besonders der beiden mächtigen Städte, vereitelte sicherlich die Wahl eines Oberhauptes, so dringend auch die junge, den gefährlichsten Angriffen ausgesetzte „communitas Siciliae“[1] eines solchen bedurft hätte. —

Nachdem auf der Zusammenkunft[2] in Messina über die inneren Angelegenheiten Rat gepflogen war, mußten sich die versammelten Vertreter mit der beinahe noch wichtigeren Frage beschäftigen, wie sie sich ihrer äußeren Gegner erwehren könnten.[3] Neben dem Zeichen der

---

vor allen anderen Mitbürgern ausgezeichnet wurde (durch die Ernennung zum magister iusticiarius usw.). Unter solchen Umständen konnte der römische Chronist von dieser Persönlichkeit wohl sagen: tandem in tota Sycilia capitaneus. Die Form Alamannus kann auf einem bloßen Schreibfehler beruhen. — Amari I 263 wirft die Frage auf, ob der Kapitän Alamannus vielleicht mit dem (Messinesen) Bertholdus Alamannus identisch sei, der nach Barth. c. 36 in dem S. 174 genannten Gefechte bei Milazzo ums Leben kam.

[1] Dieses Ausdruckes bedient sich mehrfach König Peter; vgl. seinen Erlaß vom 13. Oktober 1282, Doc. V 87 Nr. 93; vom 23. Januar 1283, unten S. 184 Anm. 2; vom 8. März 1283, Doc. V 554 Nr. 608.

[2] Vgl. S. 158.

[3] Mal. l. VIII c. 10 berichtet von der Unschlüssigkeit der Sizilianer nach dem Aufstande und gibt dann zwei fingierte Gespräche wieder, die aber richtige Tatsachen enthalten und auf gute Nachrichten zurückgehen können. Der eine Sizilianer ist für Unterwerfung unter die Kirche, die ihnen irgend einen Herrn senden solle: nur der „Gallier“ darf nicht wieder auf die Insel. Ein anderer Sizilianer, und zwar einer aus dem westlichen Teil der Insel, wohl ein Palermitaner, meint, der Papst würde auf nichts eingehen, denn er sei selbst ein Franzose und schenke Karl seine volle Gunst. Daher solle man sich an einen unternehmungslustigen Fürsten wenden, so an den König von Kastilien, noch besser aber an Peter von Aragon, den Schwiegersohn Manfreds, der gerade in der letzten Zeit gewaltige Rüstungen gemacht habe.

Kommune hatten ihre siegreichen Scharen das Banner der Kirche mit den Schlüsseln des heiligen Petrus geführt und sich unter den Schutz der heiligen römischen Kirche gestellt.[1] War aber der Papst gewillt, ihren Wünschen entgegenzukommen und sie aus der Herrschaft seines Lehnsmannes zu entlassen? Welche Vorteile konnte ihm die „communitas Siciliae“ bieten? Die erste Anfrage der Palermitaner war abschlägig beschieden worden.[2] Hoffte man nun, nachdem auch Messina, nachdem die ganze Insel abgefallen war, das Herz des heiligen Vaters zu rühren? Wie es scheint, gaben sich die Messinesen durchaus dieser Erwartung hin.

Während Verhandlungen mit Peter geführt würden, solle Messina für zwei Jahre mit Getreide versehen, ein Heer aufgebracht und die Seestädte in Verteidigungszustand gesetzt werden.

[1] Oben S. 157 f. und unten S. 184 gehen wir auf den Inhalt der wenigen uns überlieferten aus der Zeit 1282 März 30 — August 31 stammenden Urkunden der sizilischen Städte ein; hier sei auf ihre Datierung hingewiesen. In der am 8. Mai 1282 zu Monreale und in einer am 19. Juni 1282 zu Palermo ausgestellten Urkunde — den Inhalt der letzteren teile ich unten mit — ist außer dem Jahres- und Tagesdatum ein Vermerk hinzugefügt: pontificatus sanctissimi patris domini Martini pape quarti anno secundo. Kommt schon durch diese Angabe das Streben der Sizilianer, von dem Papste die Anerkennung ihres Gemeinwesens zu erhalten, gut zum Ausdruck, so tritt es noch deutlicher in den Messineser Urkunden zu Tage; sie sind gegeben: tempore dominii sacrosancte Romane ecclesie et felicis communitatis Messane anno primo. — In der Palermitaner Urkunde vom 19. Juni 1282 macht der Judex Constancius de Tiphano bekannt, daß auf Bitten des Andreas de Palma eine arabische Urkunde (des Jahres 1187) durch glaubwürdige Leute ins Lateinische übertragen und die Abschrift durch den Notar (und Kleriker) Benedictus, sowie durch genannte Zeugen beglaubigt worden ist; vgl. G. Cosentino, Un diploma relativo al Vespro Siciliano in Arch. Stor. Sicil. XII (1887) 40—55.

[2] Barth. c. 18, vgl. oben S. 149.

In dem Parlament werden die Geister hart aneinander gestoßen sein, werden heiße Redekämpfe stattgefunden haben. Hatten doch die Palermitaner, von bitterer Not getrieben, schon eine andere Politik eingeschlagen. Als sie sich vergeblich an die Kurie gewandt, als die Messinesen die ausgestreckte Bruderhand zurückgestoßen hatten, da war von ihnen der Entschluß gefaßt worden, König Peters von Aragon Hilfe in Anspruch zu nehmen.[1] Wahrscheinlich traten in jener Zeit der Bedrängnis diejenigen Männer in den Vordergrund, mit denen Manfreds Schwiegersohn schon früher Beziehungen angeknüpft hatte.[2] Hatten sie bis dahin die Sache des Aragonesen nicht fördern können oder wollen[3], so machten sie zweifellos damals, da aus den Plänen der „Anhänger der Kirche" nichts zu werden schien, ihren Einfluß zugunsten Peters geltend. Auf Betreiben des Bürgers Hugo Talach, der wohl an der Spitze der aragonesischen Partei stand, wurde am 27. April, gerade während jener Tage, als sich in Messina das Blatt wandte, Nikolaus Coppola als Bote abgesandt, um dem ehrgeizigen Fürsten die Krone anzubieten.[4]

---

[1] Barth. c. 21; er läßt den Boten fälschlich über Menorca nach Collo fahren; dieser Irrtum erklärt sich durch einen anderen, den er c. 17 begeht: Peter segelt schon am 16. Mai 1282 nach Afrika, während er erst in den ersten Junitagen Spanien verließ; s. unten S. 191.

[2] S. oben S. 91.

[3] S. oben S. 144.

[4] Peter hat sich beiden Palermitanern späterhin dankbar erwiesen. Hugo Talach finden wir schon am 17. September 1282 als Justiziar in Val di Mazara genannt und Nikolaus Coppola am 28. Dezember 1282 als Kastellan des Palastes in Palermo aufgeführt; Doc. V 24 Nr. 21; 243 Nr. 299. Der Gesandte ist wohl identisch mit dem als Zeuge in dem Vertrage der Palermitaner

Mit diesem Vorgehen der Palermitaner waren die Messinesen keineswegs einverstanden.

Sie erklärten rundweg, die Palermitaner möchten sich nicht beikommen lassen, den allgemeinen Frieden zu stören und die gelobte Treue zu brechen. Sie hätten das Joch Karls nicht abgeworfen, um sich einem anderen auswärtigen Herrscher zu unterwerfen.[1]

Die Messinesen und ihre Parteigenossen siegten auf der Versammlung mit ihrer Ansicht. Es wurde beschlossen, der römischen Kirche Gehorsam zu schwören, keinen fremden Fürsten zuzulassen, Messina und die benachbarten Seestädte in Verteidigungszustand zu setzen.[2]

Die Sizilianer, namentlich die Messinesen, wünschten wohl, die Zustände wieder ins Leben zu rufen, wie sie sich auf der Insel nach Kaiser Friedrichs Tode allmählich herausgebildet hatten.[3] Papst Innocenz IV., der wenn

mit Corleone (S. 145 Anm. 5) aufgeführten Nikolaus Coppula. Ein iudex Montis Regalis des gleichen Namens wird in einer Urkunde von 1280 Juni 18 erwähnt; vgl. Catalogo illustrato del tabulario di S. Maria Nuova in Monreale [S. 157 Anm. 3] 56 Nr. 125.

[1] Wie Amari I 268, so vermute auch ich, daß diese Nachricht, die sich bei Zurita, Anales l. IV c. 22 befindet, aus dem verloren gegangenen Werke „Messana" des Barth. von Nicastro entnommen ist, gleichwie die in der folgenden Anm. gegebene. — Über des Bartholomäus „poeticum opus sive Messana XV libris hexametris versibus compositum de rebus gestis Siculorum post Gallorum cladem" vgl. R. Starrabba in Doc. I S. XLIV.

[2] So schrieb Barth. von Nicastro in der „Messana", wie Zurita, Anales l. IV c. 18 überliefert.

[3] Vgl. zum Folgenden Amari I 16 ff.; C. Rodenberg, Innocenz IV. und das Königreich Sicilien 1245—1254 (Halle 1892) 95 ff. 111 ff. 196. 207 f.; A. Karst, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (Berlin 1897; Hist. Studien hgg. von E. Ebering VI) 82 ff. 133 ff. — Mit Recht bedauert Amari I 17 Anm. 1, daß es noch an einer erschöpfenden Arbeit über die Verfassung der Kommunen Siziliens gebricht.

irgend möglich das Königreich mit dem Gute des heiligen Petrus vereinigen wollte, war in geschickter Berechnung den Freiheitsbestrebungen der Städte möglichst weit entgegengekommen. Im bewußten Gegensatze zu Friedrich II. gab er den Städten ihre kommunale Selbstverwaltung zurück. So bestätigte er der Stadt Messina, gleichwie Neapel und Capua, ihre munizipale Verfassung, stellte sie unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl und verlieh ihr die gleichen Rechte, wie sie die Städte im Patrimonium hatten.[1] Und auch sein Nachfolger Alexander IV. schlug mit Erfolg die gleiche Politik ein. So erklärte es sich, daß fast die ganze Insel im Jahre 1255 für den Papst Partei ergriff und von der staufischen Sache nichts wissen wollte.

Die Gemeinden schlossen sich damals durch Bündnisse eng aneinander an.[2] Messina berief an seine Spitze „nach dem Muster der Städte Tusziens und der Lombardei“ einen Podestà, zunächst einen Mitbürger, dann einen Römer[3]; und auch Palermo, das sich von dem Papste seine Privilegien, namentlich die in staufischer Zeit verloren gegangenen, von neuem erteilen ließ[4], folgte dem Beispiele der Schwesterstadt.[5] Auf die Bitten der Paler-

[1] Vgl. das Privileg vom 3. November 1254, Potthast, Reg. Nr. 15551; vgl. auch Nr. 15543; die Privilegien für Neapel Nr. 14342. 14438.

[2] In seinem Privileg vom 23. Januar 1255 für Palermo spricht Alexander IV. von den „conventiones et pactiones inter civitates et castra et alia loca regni Sicilie initae“; Reg. Imp. V Nr. 8923.

[3] Vgl. den sog. Nicolaus de Iamsilla, Mur. SS. VIII col. 579.

[4] Vgl. Alexanders IV. Privilegien vom 19., 23. Januar und 5. September 1255; Reg. Imp. V Nr. 8920. 8923. 9010.

[5] Dies geht aus einem von Amari I 26 Anm. zitierten Privileg Alexanders IV. vom 8. Januar 1256 hervor, das gerichtet ist „al podestà, consiglio e comune di Palermo“.

mitaner hin entsandte Alexander IV. den Erzpriester Rufinus nach der Insel, der in seinem Namen Sizilien verwaltete.[1]

Bis ins Frühjahr 1256 bestand dieser „Staat der Eitelkeit", wie ihn Bartholomäus von Nicastro ironisch nennt[2], bis er vor Manfreds Macht schließlich zusammenbrach: mit den Freiheiten der Städte war es wieder vorbei!

Nun, da sich eine neue günstige Gelegenheit bot, erstrebten die Messinesen und ihre Anhänger ähnliches: ein Bund der Kommune sollte unter der Oberhoheit der Kirche bestehen. Womöglich beanspruchten sie nicht einmal, sich selbst ihren Kapitän oder Vikar zu setzen, und sahen die von ihnen gewählte Behörde nur als interimistisch an. Denn bei den Verhandlungen mit dem Legaten, auf die wir noch zu sprechen kommen[3], erklärten sich die Messinesen bereit, einem vom Papst zu ernennenden Herrn zu gehorchen, wofern es nicht Karl von Anjou sei.

Rom war die Losung; auf die Kirche, „in deren Schoß die Geplagten und Unterdrückten sich zu bergen hofften", waren alle Augen gerichtet. Eigentümlich ist es, daß gar nichts Genaueres über die Verhandlungen verlautet, die ohne Frage zwischen der Kurie und den Sizilianern geführt wurden. Man wundert sich zumal bei Saba Malaspina nichts davon zu hören, dem kurialen Chronisten, der mit den Vorgängen am päpstlichen Hofe wohl vertraut war. Mochte es ihm unangenehm sein, sich über das Verhalten Martins IV. auszulassen, da er selbst mit eigenen Augen die Unterdrückung der Untertanen Karls geschaut hatte und deren Auflehnung begreiflich fand[4]?

---

[1] Barth. c. 4. — [2] „Communitas vanitatis"; c. 87.
[3] S. unten S. 180.
[4] Mal. l. VIII c. 1. 2. 3.

Man müßte doch annehmen, daß die Aufständischen ihre tüchtigsten und fähigsten Köpfe, ihre glänzendsten Redner nach Rom abgeordnet hätten, um ihre Sache zum Siege zu führen.

Und auch die Kurie durfte das Anerbieten der Sizilianer nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Es bot sich ihr damals Gelegenheit, den Plan, wenn auch in veränderter Gestalt auszuführen, den der gewaltige Innocenz IV. mit feurigem Eifer betrieben hatte.[1] Ein unmittelbar unter der Kirche stehendes, mit dem übrigen Patrimonium verbundenes Sizilien vermehrte nicht nur außerordentlich die Hilfsmittel der Kurie, sondern konnte auch jederzeit dem auf das Festland, auf das Königreich Neapel, beschränkten Angiovinen mit Erfolg entgegenwirken, wenn er sich Übergriffe erlaubte. Eine unabhängig denkende und handelnde Persönlichkeit von der Kraft und Energie eines Johannes Gaetan Orsini hätte vor dieser Aufgabe stehen sollen, nicht eine unselbständige Natur wie Simon de Brie, der unterwürfig den Winken seines Lehnsmannes gehorchte: für einen Papst Martin waren die Vorschläge der Sizilianer unannehmbar. Immerhin wandte er — wir werden gleich sehen, weshalb — nicht sofort des Gesetzes Schärfe an.

Am Himmelfahrtstage, am 7. Mai 1282 erließ er seine erste Kundgebung in dieser Angelegenheit. Nachdem er über die grauenhaften Vorgänge in Palermo und den anderen Ortschaften seinen Abscheu ausgesprochen hatte, schärfte er der ganzen Christenheit nachdrücklich ein, den Aufrührern auf Sizilien keinerlei Beistand und Schutz zu gewähren. Allen Zuwiderhandelnden wurden

[1] S. oben S. 165.

die strengsten Strafen für die Übertretung des päpstlichen Gebotes in Aussicht gestellt. Die Palermitaner und ihre Gesinnungsgenossen wurden aufgefordert, unverzüglich zum Gehorsam gegen die Kurie und König Karl zurückzukehren, sofern sie nicht von dem Bannstrahl getroffen werden wollten. Alle Vereinigungen und Bünde, die die Gemeinschaften untereinander geschlossen hatten, wurden aufgehoben, die gegenseitig geleisteten Eide für null und nichtig erklärt.[1]

Kurz darauf entschloß sich Martin, einen Legaten zu entsenden, der allen Übelständen in Sizilien, „seinem Lustgarten", abhelfen sollte. Am 5. Juni wurde der Kardinalbischof von Sabina, Gerhard von Parma, dazu bestimmt.[2]

Bald wird auf die Insel die Kunde von den Maßnahmen Martins gelangt sein. Diese zerstörten noch nicht alle Erwartungen; es blieb immer noch die Möglichkeit, mit dem Papste eine Einigung zu erzielen.

Keinen sonderlichen Eindruck rief daher wohl die Nachricht hervor, die wahrscheinlich auch um jene Zeit zu den Sizilianern kam, daß der König von Aragon das Anerbieten der Palermitaner nicht ohne weiteres angenommen habe.[3] Das Verhalten Peters ist durchaus erklärlich. Solange Messina nicht das Joch des Angiovinen abschüttelte und ihn gleichfalls zum Herrn erkor, war die Zeit zum Handeln für ihn nicht gekommen.

---

[1] Potthast, Reg. Nr. 21 895 (Raynaldus, Ann. eccl. 1282 § 13—18).

[2] Potthast, Reg. Nr. 21 912 (s. auch Nr. 21 913); Registres de Martin IV (Paris 1901) 101 Nr. 270; vgl. auch Nr. 270 a — 270 ii.

[3] Barth. c. 23. Der Bote ging am 27. April 1282 (s. oben S. 163) nach Spanien ab, er konnte bei günstiger Hin- und Rückfahrt in 6—8 Wochen (vgl. oben S. 98 Anm. 2), also Anfang bis Mitte Juni in Sizilien zurück sein.

Hat Karl von Anjou die volle Gefahr erkannt, die ihm von Manfreds Schwiegersohn drohte?

Man möchte die Frage verneinen.

Und doch hatte schon im Jahre 1281 das kriegerische Vorhaben des Königs von Aragon den Argwohn Karls und des Papstes hervorgerufen[1], und doch rechnete man im Frühjahr 1282 an der Kurie[2] und anderwärts in Italien[3] geradezu damit, daß Peter den Aufständischen zu Hilfe eilen würde.

Karl selbst wandte sich nach Empfang der schlechten Nachrichten aus Palermo an seinen Neffen Philipp von Frankreich mit der Bitte, ihm Aufklärung über Peters Rüstungen zu verschaffen.[4] Er hatte also ohne Frage

---

[1] S. oben S. 84.

[2] Am 11. Juni 1282 schrieb O. von Granson aus Orvieto an König Eduard I.: Nova curie sunt, quod tota Sicilia in manifesta rebellione est contra regem, et timetur, ne rex Aragonum, qui manifestum apparatum fecit in mari, intrare debeat illud regnum; Langlois 140 Anm. aus Rec. Off. in London, Royal letters Nr. 1215.

[3] Vgl. Ann. Plac. Gib. 574: (1282) de mense Aprilis . . . creditur, quod (Petrus) vadat in Siciliam, ubi multe civitates rebelles facte sunt domno regi Karolo.

[4] Aus dem Inhalt der Botschaft König Philipps — vgl. unten S. 187 — scheint mir unzweifelhaft hervorzugehen, daß der französische König im Auftrage Karls die Gesandten nach Aragon schickte, und ich vermute, daß Karl sich an seinen Neffen wandte, als er die Nachricht von dem Aufruhr in Palermo erhalten hatte. Wir wissen, daß ihm diese in Neapel am 7. oder 8. April 1282 zuging (s. oben S. 149) und daß die französischen Boten am Abend des 20. Mai in Port Fangos eintrafen (s. den Bericht der Gesandten, Langlois 439). Die Zwischenzeit reicht für die Reise eines Boten von Neapel nach Paris und die eines anderen von Paris nach Port Fangos aus. Nahm der Bote von Neapel den Seeweg über Marseille nach Paris (Neapel - Marseille 696 km, Marseille-Paris 772 km) und legte er täglich 65 km (für die Seefahrt ein sehr niedriger Ansatz) zurück, so konnte er am 1. Mai in Paris anlangen;

Verdacht geschöpft und brachte die Ereignisse in Sizilien und Aragon in einen gewissen Zusammenhang. Da lag es für ihn doch nahe, Maßregeln zu treffen, um ein Eingreifen seines Gegners zu verhindern. Ließ er einen Teil seiner Flotte auf dem Mittelmeer kreuzen, sandte er womöglich an die Küste des ihm tributpflichtigen Emirs von Tunis ein Geschwader, so konnte er Peters Unternehmen erschweren, wenn nicht ganz vereiteln. Doch verlautet nichts von irgendwelchen Vorkehrungen dieser Art.

Später hat Karl in einem an die italienischen Städte gerichteten Rundschreiben[1] behauptet, er habe sich durch Peters betrügerische Freundschaftsbeteuerungen täuschen lassen. Doch wird nach dem Gesagten er selbst dies ebensowenig wie wir geglaubt haben. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daß Karl sowohl die Persönlichkeit als auch die Kräfte seines Gegners gänzlich unterschätzte.[2]

Zäh, unerschütterlich hing der Angiovine seinen byzantinischen Plänen an; nach wie zuvor betrieb er die Bekämpfung des Paläologen.[3] Der Zug nach Konstantinopel, stets die Richtschnur seiner Politik, beeinflußte

---

bei gleicher Marschgeschwindigkeit brauchte ein Bote für die Strecke von Paris nach Port Fangos (Paris-Perpignan-Barcelona-Tortosa 1152 km; Tortosa - Port Fangos 5 „lieues“) 18 Tage. Vgl. Ludwig, Reise und Marschgeschwindigkeit (S. 98 Anm. 2) 190 ff. 185 f.; für die Entfernungen M. Benoist, Dict. de Géographie I (Migne, Encyclopédie Théologique XXVIII, 1848) 355 ff. Vgl. auch zu der Vorgeschichte der Posten A. Schulte, Geschichte des ma. Handels und Verkehrs I (Leipzig 1900) 500.

[1] Vgl. Ann. Ian. 299; das an die Kommune Modena gesandte Stück ist überliefert, vgl. oben S. 86 Anm. 1.

[2] Villani l. VII c. 60 und Muntaner c. 42 erblicken in Karls Verhalten eine gewaltige Selbstüberhebung.

[3] So sandte er am 4. Mai 1282 wieder Truppen und Geld nach Aulona; Riccio, Regno S. 23.

jetzt auch sein Verhalten gegenüber den aufständischen Untertanen.

Man erstaunt zunächst, daß ein Mann wie Karl, dem alle weicheren Regungen fremd waren, nicht sogleich mit Gewalt vorging.

Als das von ihm eroberte Land sich zum erstenmal wider ihn erhoben und der staufische Jüngling den kühnen Zug gewagt hatte, war er vor nichts zurückgeschreckt, um das Königreich zum Gehorsam zurückzubringen. Kalten Sinnes hatte er die letzte Konsequenz gezogen und Konradin mit seinem treuen Freunde auf das Schafott schleppen lassen. Ohne Mitleid war er gegen alle Ghibellinen vorgegangen, finster und unbarmherzig hatte er sein Regiment geführt. Nach vierzehn Jahren brach von neuem ein Aufstand aus, der alles Errungene in wenigen Tagen wieder auf das Spiel setzte.

Das war ein Schlag, der die stärkste Natur aus dem Gleichgewicht bringen konnte!

Jetzt da endlich alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, da er im Verein mit Venedig den Paläologen vernichten wollte, warfen sich ihm seine eigenen Untertanen in den Weg!

Bei der Nachricht, daß auch Messina ihm untreu geworden war, brach seine leidenschaftliche Natur mit vollem Ungestüm durch: er geriet in eine solche Wut, daß er in sein Zepter biß.[1]

[1] Barth. c. 31. Auch Nic. Spec. l. I c. 5 weiß davon zu berichten. — Es ist bemerkenswert, daß Pachymeres (s. S. 88 Anm. 1) I 409 f. bei anderer Gelegenheit Ähnliches erzählt. Als Innocenz V. den Zug nach Byzanz nicht genehmigen wollte, habe sich Karl täglich vor dem Papste hingeworfen, das Zepter mit den Zähnen zerbeißend, um die Erlaubnis zu ertrotzen. — Villanis

Doch bald wurde er wieder Herr über sich selbst, und nüchterne Überlegung hielt ihn von Gewaltmaßregeln zurück. Wenn es ihm gelang, Sizilien ohne Opfer gutwillig zum Gehorsam zurückzuführen, so verbrauchte er seine Streitkräfte nicht bei der Unterwerfung der Empörer, verlor er nicht die reichen Erwerbsquellen der Insel und sah die in den sizilischen Häfen stationierten Fahrzeuge nicht gefährdet: der Zug nach Byzanz war nur aufgeschoben, nicht aufgehoben; er konnte ihn im nächsten Frühjahr (1283) unternehmen.

Nur so kann man das Vorgehen Karls und des Papstes verstehen[1]; aus diesen Gründen nahm Karl die Vermittlung des päpstlichen Legaten in Anspruch und zeigte auch dem treu gebliebenen Festlande ein gewisses Entgegenkommen.

Am 10. Juni 1282 erließ er neue Konstitutionen.[2]

Der König betonte darin, daß die Grundlage seiner ganzen Verwaltung das gute Verhalten seiner Beamten bilden müsse, daß ihre Ausschreitungen die Befestigung seiner Autorität verhinderten.[3] In den Verordnungen, die sämtliche Zweige der Verwaltung berührten, ging er energisch gegen jede Übertretung der Gesetze vor, regelte genau den Verkehr der Beamten mit den Untertanen und

Schilderung (l. VII c. 62) hat eine stark theologische Färbung; er läßt Karl den Himmel anrufen: wenn Gott seinen Fall beschlossen habe, so möge er ihn wenigstens langsam sinken lassen.

[1] Vgl. Cadier 55 f., zu dessen Auffassung von Karls Verhalten in jener Zeit ich im Gegensatz stehe.

[2] Unter dem Titel: Constitutiones aliae factae per praedictum dominum Carolum regem Siciliae super bono statu, Capitula reg. Sic. II 25 ff. Eine genaue Inhaltsangabe findet sich bei Grimaldi, Istoria delle leggi e magistrati del regno di Napoli II (Napoli 1749) 450 ff. und bei Cadier 62 ff.

[3] Vgl. die Einleitung, Capitula reg. Sic. II 25 ff.

schenkte besondere Aufmerksamkeit der Auswahl der unteren Organe.[1] Jedem wurden genau seine Pflichten eingeschärft und bei Verletzung der Vorschriften strenge Strafen in Aussicht gestellt. Auch gegen die Übergriffe der Feudalherren wandte sich der König; sie sollten weder den Einzelnen bedrücken, noch sich in die Angelegenheiten der Gemeinwesen einmischen.[2]

Von diesem Gesetze, welches keine neuen wichtigen Verordnungen enthält, sondern die alten vervollständigt und zusammenfaßt[3], versprach sich Karl unzweifelhaft guten Erfolg; die Untertanen auf dem Festlande sollte es in der Treue erhalten, den Sizilianern die Unterwerfung erleichtern. Doch, ein so feiner Politiker er sonst war, diesmal hatte er die Lage der Dinge nicht völlig durchschaut. —

Inzwischen sammelten sich in Catona, einer kalabrischen Ortschaft gegenüber von Messina, die angiovinischen Heerscharen, um zunächst „den Hafen und das Tor Siziliens"[4] wiederzugewinnen.[5]

---

[1] Art. „Quod non ordinentur officiales inhabiles sed idonei"; „De ordinandis subofficialibus idoneis et sufficientibus" Capitula reg. Sic. II 27. 34; s. auch 33. 36.

[2] „De Castellanis", Capitula reg. Sic. II 39 und auch die ff. §§

[3] Cadier 62. 72.

[4] Vom „castrum Messane tanquam portus et porta Sicilie" ist in dem Erlaß Karls I. vom 11. Juni 1268 die Rede; Del Giudice, Cod. dipl. I 273 Anm. 1. — Mal. l. VIII c. 10 spricht von „Messana, que clavis et custodia est tocius Sicilie".

[5] Barth. c. 31. Vgl. Karls Erlasse für den Feldzug nach Sizilien, Riccio, Regno 1282 April 20 S. 22; Mai 29 S. 24; Juni 3. 4. 5 S. 25; Juni 6 S. 26; Juni 16 S. 26. Sämtliche Kastelle des Reiches sollen in Verteidigungszustand gesetzt und verproviantiert, Armbrustschützen, Lanzenreiter und sarazenische Bogenschützen angeworben, Kriegsmaterialien angeschafft werden.

Die Stadt[1] selbst war nicht gut geschützt; nur auf der einen Seite vom königlichen Palast, der am Hafen lag, bis zu den Ausläufern der Hügel schirmte sie eine Mauer.[2] Der Kapitän Balduin Mussonus ließ diese ausbessern und verlängern, sowie an mehreren Stellen Kriegsmaschinen errichten. In erster Linie aber mußte der Hafen vor den Feinden verschlossen werden; die Einfahrt wurde durch eine eiserne Kette verrammelt und in das Kloster San Salvatore, das sich auf dem äußersten Ende der Halbinsel San Ranieri befand, eine auserlesene Besatzung gelegt.[3]

Schon vor der Ankunft König Karls kam es zwischen den Messinesen und den angiovinischen Truppen zu einem Zusammenstoß. Am 24. Juni 1282 gerieten sie unweit Milazzo aneinander, und da ein Teil der Messinesen ihrem Kapitän Balduin den Gehorsam versagte, fiel das Gefecht zu ihren Ungunsten aus.[4] Die Kunde von der Niederlage rief

[1] Eine anschauliche Schilderung der Stadt und ihrer Umgebung gibt Nic. Spec. l. I c. 16.

[2] Das teilt Zurita, Anales l. IV c. 18 auf Grund der „Messana" des Barth. mit; vgl. oben S. 164 Anm. 1.

[3] Barth. c. 31.

[4] Vgl. die ausführliche Schilderung bei Barth. c. 33. 35. 36; s. auch c. 31. Einen etwas abweichenden Bericht gibt Nic. Spec. l. I c. 5. — Mal. l. IX c. 5 setzt dies Gefecht erst nach den Anfang der Bestürmung Messinas. Doch abgesehen davon, daß Barth. hier wohl mehr Glauben verdient, würde gegen Mal. sprechen, daß Anfang August die Messinesen kaum mehr in der Lage waren, eine größere Truppenzahl zu entsenden; vgl. Amari I 237 Anm. Nach Villani l. VII c. 66 veranlaßt diese Niederlage die Messinesen, den Legaten in ihre Stadt zu rufen. Es ist also doch nicht der gleiche Irrtum wie bei Mal., wie Amari l. l. und Hartwig (Giov. Villani und die Leg. di Messer Gianni di Procida, Hist. Zeitschr. XXV [1871] 261) meinen. Vielleicht entstand das Versehen bei Mal. dadurch, daß König Karl nach Eröffnung der

am Farus neue Unruhen hervor. Nur ungern hatte früher das Volk darauf verzichtet, an den verhaßten Adligen, die es gequält hatten, Rache zu nehmen. Drei Glieder der Familie Riso fielen nun seiner Wut zum Opfer. Matthäus und Baldus hatte man zu ihrem eigenen Schutz in das Kastell Matagrifone gebracht. Vergeblich; die Pforten wurden gesprengt, die Unglücklichen niedergemacht. Ihr Neffe Jakob fiel durch die Hand des Henkers. Die wütende Menge zerrte die nackten Leichname durch die Straßen und zog dann triumphierend durch die Stadt. Allgemeiner Schrecken trat ein, die Anhänger der Gefallenen flüchteten oder verbargen sich; keiner wagte es, seinem Schmerz Ausdruck zu geben.[1]

Vielleicht stand Balduin diesen Ausschreitungen nicht fern, und er hetzte das Volk auf die Parteigänger des Angiovinen, um sich und die kürzlich erlittene Schlappe in Vergessenheit zu bringen. War dies der Fall, so ereilte ihn rasch die Strafe. Denn bald wandte sich auch von

---

Feindseligkeiten die seiner Zeit nach Milazzo gesandten Truppen zurückkommen ließ, wie Barth. c. 41 berichtet. — In der Truppenzahl weichen die Chronisten auch voneinander ab. Die Franzosen: bei Barth. 500 Reiter, 5000 Fußsoldaten, 20 Galeeren, 15 galeae teridae; Nic. Spec. 1000 Ritter auf 60 Fahrzeugen; Mal. 500 Reiter und 1000 Fußsoldaten; Villani 800 Reiter und noch mehr Fußvolk. Die Messinesen: bei Barth. 500 Reiter und Fußvolk; Mal. 300 Reiter. — Barth. c. 36 nennt einige gefallene Messinesen mit Namen; Barth. und Mal. l. IX c. 5 erzählen die Gefangennahme zweier einflußreicher Bürger, der Ritter Heinrich Rubeus (früher Secretus in Kalabrien; bei Mal. mercator) und Robert de Mileto; ersterer kaufte sich mit 1000 Unzen später los, was durch zwei Erlasse Karls bestätigt wird (Riccio, Regno 1284 März 26 und 27, S. 12), letzterer starb in der Gefangenschaft.

[1] Barth c. 36. — Die Söhne des Matthäus und Baldus de Riso gingen zu Karl über, vgl. Doc. V 83 Nr. 89.

ihm die flatterhafte Volksgunst ab, stürmisch wurde sein Rücktritt verlangt und durchgesetzt. An seine Stelle trat der Ritter Alaimus von Lentini[1], der früher König Karl seine Dienste gewidmet und als Justiziar unter ihm gewirkt hatte. Doch bei dem Aufstand war auch er abgefallen und hatte in Catania den Kampf gegen die Franzosen geleitet.[2]

Es war hohe Zeit, daß ein in den Künsten des Krieges bewanderter Mann den Befehl in Messina übernahm; denn unterdeß war König Karl selbst auf dem Schauplatz erschienen. Am 6. Juli 1282 kam er in Catona mit seinem Heere an[3];

[1] Barth. c. 37; Nic. Spec. l. I c. 5: Balduinus in civitate rediens Mattheum et Baldum de Riso tamquam assertores partium regis Karoli concitato populo crudeli morte damnavit. Quibus exactis, tumultuans populus privavit eum officio atque Alaymum de Lentino virum strenuum prefecit bellis et regimini civitatis.

[2] Alaimus wurde am 14. Mai 1272 zum Justiziar im Prinzipat und der Terra Beneventana ernannt, wurde zwischen dem 3. November 1274 und dem 3. Januar 1275 entlassen; vgl. Durrieu II 203 f.; Amari I 238 Anm. 1; oben S. 114 und 157, dann Barth. c. 43. 87.

[3] Durrieu II 188. Irrtümlicherweise läßt Barth. c. 32 Karl am 10. Juni in Catona eintreffen. Vgl. Amari I 238 Anm. 2. — Karl erhielt Hilfstruppen von Florenz und anderen Städten Tusziens und der Lombardei; vom König von Frankreich; Schiffe von Genua, Pisa, Venedig, aus der Provence; vgl. Villani l. VII c. 64; R. Davidsohn, Forschungen zur Gesch. von Florenz II (Berlin 1900) 222 Nr. 1655. 1656; Karls Brief vom 9. Mai 1282 und seinen Erlaß vom 7. September 1282, Amari III 306 f. und Riccio, Regno 1282 Mai 9 S. 31; Barth. c. 50; s. oben S. 93 Anm. 3; Riccio, Regno 1282 Mai 9; Mal. l. IX. c. 1; Sanudo 149. Die Größe des Heeres wird von den Chronisten verschieden angegeben. Nach Barth. c. 32: 24 000 Reiter, 90 000 Fußsoldaten, 160 Galeeren, 40 Teriden, 6 Schiffe (naves) und noch andere Fahrzeuge. Nach den Ann. Ian. 294 waren es 22 000 Reiter, 60 000 Mann Fußvolk, 90 Fahrzeuge. Nach Sanudo 149: 27 000, mindestens 23 000 Pferde und 200 Fahrzeuge. Nach Desclot c. 82: 15 000 Reiter, 150 000 Mann

am 25. Juli[1] trug ihn ein prächtiges Schiff mit weithin glänzendem Purpursegel über den Farus.[2] Bei dem Kloster Santa Maria Roccamadore unweit Messina wurde zunächst das Lager aufgeschlagen.[3]

Karl sah auch jetzt noch von Gewaltmaßregeln ab[4] und ging nicht sofort an die Eroberung der Stadt, bedeutete doch ihre Eroberung auch ihre Zerstörung. Er

---

Fußvolk und 80 Teriden und Galeeren, sowie andere Fahrzeuge. Nach Mal. l. IX c. 16 betrug das Fußvolk nach der Belagerung noch 60000 Mann. Vgl. auch Amari I 232 Anm. 2.

Eine sichere Entscheidung läßt sich nicht treffen. Die Ergebnisse, die aus der bisher vorliegenden Literatur für die ungefähre Zahl der Soldaten, die ein Schiff aufnehmen konnte, zu gewinnen waren, schienen mir nicht so sicher zu sein, um weitere Schlüsse daraus zu ziehen. Auf die unteritalienische Marine der Zeit könnte nur in größerem Zusammenhange eingegangen werden. Ich verweise hier nur kurz auf E. Heyck, Genua und seine Marine im Zeitalter der Kreuzzüge (Innsbruck 1886) 111 ff. 119 ff. — Bei dem zweiten Angriff auf Messina im Jahre 1284 verfügte Karl I. nach seinen eigenen Angaben über 7 Galeonen, 79 Galeeren, 77 Teriden und noch über andere Fahrzeuge; vgl. sein Schreiben vom 14. Juni 1284 bei Amari III 353 ff.

[1] Barth. c. 35. Bei Durrieu II 188 ist Karl vom 28. Juli 1282 ab im Lager vor Messina nachweisbar. Nach den Ann. Ian. 294 landete Karl erst am 3. August „apud Sanctam Mariam de Rocha Maiori".

[2] Mal. l. IX c. 1; Nic. Spec. l. I c. 5.

[3] Mal. l. IX c. 1; Barth. c. 38; Desclot c. 82. Es befremdet, daß auch Barth. als Landeskundiger den Namen des Klosters Roccamadore (= Rocca Amatoris) falsch angibt: „in confinibus roccae maioris"; vielleicht liegt ein Fehler des Schreibers vor. — An der gleichen Stelle landete einst auch Roger, als er im Jahre 1061 seinen zweiten Feldzug nach der Insel unternahm; das Lager der Normannen befand sich ebenfalls in Catona; vgl. Amari, Storia dei Musulmani di Sicilia III (Firenze 1858) 67.

[4] Schon Amari I 240/241 hat die Nachricht des Barth. c. 38, daß Karl im Kloster die Mönche töten ließ, als unwahrscheinlich zurückgewiesen.

wußte wohl, daß die entfesselte Soldatesca nichts schonen, daß alles dem Untergang geweiht sein würde.[1] Daher wartete er die Ankunft des Legaten ab und näherte sich einstweilen allmählich Messina. Am 26. Juli lagerte er unweit des Flüßchens Cammari, tags darauf rückte er in die Vorstadt Santa Croce ein[2], die von den Bewohnern preisgegeben war, und schlug dann unmittelbar in der Nähe der Stadt, nur durch das Flüßchen Portalegni von ihr getrennt, bei der hoch gelegenen Kirche der Dominikaner sein Zelt auf.[3]

Entsetzliche Verwüstung bezeichnete den Weg, den das Heer genommen hatte. Schrecklich hatten die Soldaten und Matrosen in dem blühenden Landstrich gehaust. Alle Obstgärten und Weinberge waren zerstört, die Bäume abgeschlagen, die Weinreben herausgerissen. Die Fässer, die sich in den Häusern und Küfereien befanden, wurden angebohrt. Die Häuser wurden abgerissen, das Kleinvieh, besonders Hühner und Pfauen, getötet. Die Messinesen waren an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen und für lange Jahre ihrer Erwerbsquellen beraubt.[4]

Es befremdet, daß Karl diese Ausschreitungen geschehen ließ.[5] Er bedurfte nicht mehr solcher Mittel,

---

[1] Man denke daran, wie im Jahre 1266 Karls Truppen in Benevent hausten; vgl. Mal. l. III c. 12. Mal. l. IX c. 3 meint, daß Karls hartem Sinne sich damals weichere Gefühle aufdrängten; doch lernten wir oben S. 171 f. des Königs wahre Beweggründe kennen. — Vgl. auch Nic. Spec. l. I c. 6; Sanudo 149.

[2] Heute liegt dort die Vorstadt Zaera.

[3] Barth. c. 38; Mal. l. IX c. 2. 3. Man beachte, wie vorzüglich letzterer unterrichtet ist!

[4] Barth. c. 38; Mal. l. IX c. 2.

[5] Nach Mal. l. IX c. 2 auribus regis dampnosa lingua susurrat, die Weinberge zu zerstören, um die Messinesen einzuschüchtern und sie zum Gehorsam zurückzubringen.

um sich in Schrecken zu setzen; man wußte zur Genüge, was sein Grimm bedeuten konnte. Die Schwäche, die er gegenüber seinem Heere zeigte, rächte sich bitter. Die Messinesen ließen nicht lange mit ihrer Antwort warten; alle Schiffe des Königs, mehr denn siebzig, die in ihrem Arsenal der Fahrt nach Romanien harrten, wurden in Brand gesteckt.[1]

Inzwischen war, wohl an einem der ersten Augusttage, der Legat des Papstes eingetroffen.[2] Im Einverständnisse mit beiden Parteien, denen gleichmäßig an einem friedlichen Ausgleiche gelegen war, begab er sich in die Stadt[3], wo er ehrenvoll empfangen und in den Dom geleitet wurde.[4]

[1] Barth. c. 38; Mal. l. IX c. 3.

[2] Wir wissen nicht, wann der Legat in Karls Lager ankam. Doch setzt ohne Frage Mal. l. IX c. 3 im Gegensatz zu Barth. c. 41 seine Ankunft richtig an diese Stelle. Denn abgesehen davon, daß der Vermittlungsversuch des Legaten so eingefügt, vortrefflich in die Kette der Ereignisse paßt, ist zu berücksichtigen, daß jedenfalls erst, nachdem die Verhandlungen gescheitert waren, der Sturm auf Messina begonnen wurde, und dies geschah nach Barth. c. 39 am 6. August 1282.

[3] Das ist mir am wahrscheinlichsten. — Barth. c. 41 sagt: Gerardus . . . requisito ac monito et volente populo civitatis ad eum de conscientia Karoli regis accessit; Mal. a. a. O.: intrat . . . civitatem legatus pacifer. — Vgl. auch Nic. Spec. l. V c. 9; Salimbene 281 f.

[4] Nic. Spec. l. V c. 9. Über die Verhandlungen schreibt Barth. c. 41 ganz kurz, sehr ausführlich Mal. l. IX c. 3. Ich vermute, daß Mal.'s Angaben auf mündlichen oder schriftlichen Bericht des Legaten (an den Papst) zurückgehen. Jedenfalls ist er über die Vorgänge jener Zeit vorzüglich unterrichtet, gibt ganz genaue Einzelheiten an (vgl. c. 2). Allerdings läßt er irrtümlich die Niederlage bei Milazzo erst nach der Bestürmung stattfinden (vgl. S. 174 Anm. 4). Unwahrscheinlich dünkt es auch mir, daß er selbst im Lager Karls geweilt hat, vgl. Hartwig 261 in der oben S. 174 Anm. 4 angeführten Abhandlung.

Alaimus leitete die Verhandlungen und erschien faktisch als Oberhaupt der Aufständischen. Schon dadurch, daß die Messinesen in dem Parlamente mit ihrer Ansicht siegreich durchgedrungen waren[1], hatten sie die Führung den Palermitanern aus der Hand genommen; jetzt kam noch hinzu, daß ihre Bürgerschaft, ihre ganze Existenz zunächst bedroht waren.

Der Kapitän Alaimus überreichte dem Kardinal Gerhard die Schlüssel der Stadt und gelobte, daß Messina und die Insel die Herrschaft der Kirche anerkennen wollten, sofern der Papst sie aus Karls Botmäßigkeit entlassen und ihnen einen anderen Herrn senden würde.[2] Ohne Frage waren der König und der Papst bereit, milde vorzugehen, doch nur unter der Voraussetzung, daß die Empörer zu Kreuze kriechen würden.[3] Ausdrücklich hatte Karl dem Legaten eingeschärft, Messina müsse sich bedingungslos ergeben, dann wolle er Gnade vor Recht ergehen lassen. Er war nicht gewohnt, mit Untertanen zu verhandeln und Rebellen auf Grund von Verträgen wieder in seine Gunst aufzunehmen.

Vergebens versuchten die Bürger den Kardinal umzustimmen, indem sie immer von neuem ihre Willfährigkeit betonten, zum Gehorsam zurückzukehren. Sie erstrebten

---

[1] S. oben S. 164.

[2] Barth. c. 41: Alaymus dictum patrem de possessionis urbis et insule nomine matris ecclesie regende per eum per clavem, quam tenebat in manu, presencialiter investivit. Bei Mal. ist stets nur von Messina die Rede.

[3] Für das Folgende Mal. a. a. O. Unter anderem erwähnt er einen Vorschlag der Bürger, daß Karl einen Italiener ernennen solle, der die Insel regiere. Mir kommt dies nicht recht glaubhaft vor; oder sollte es die äußerste Bedingung derjenigen gewesen sein, die um jeden Preis den Krieg vermeiden wollten?

eine völlige Änderung des Regierungssystems, und die war von dem Angiovinen nicht zu erwarten; das zeigten ja schon seine am 10. Juni 1282 erlassenen Konstitutionen.[1] Karl und seine Franzosen mußten unbedingt aus der Insel heraus, denn sonst fingen innerhalb eines Jahres die alten Leiden wieder an.

Der Legat seinerseits bemühte sich, die Messinesen zu überreden, sich dem Könige zu ergeben, solange dieser barmherzig gesinnt sei. Er führte ihnen vor Augen, daß namentlich sie nichts oder doch nur Geringeres zu fürchten hätten als die anderen Sizilianer.

Eine Einigung konnte bei der Lage der Dinge nicht erzielt werden. Alle Verhandlungen waren nutzlos, wenn auch für beide Teile ehrenvoll; der Kardinal hinterließ ein gutes Angedenken im Lande.[2] Erst in späterer Zeit entstand das häßliche Gerücht[3], Gerhard habe Karl nahegelegt, zum Schein mit Messina einen Vertrag einzugehen und ihn zu brechen, sobald er sich der Stadt bemächtigt habe.

Mit der Rückkehr des Legaten in das französische Lager war der Würfel gefallen.

Die Truppen gingen zum Angriff vor; eine gewaltige Kriegsmaschine, dicht bei Karls Zelt errichtet, von dem aus man bequem in die Stadt hineinsehen konnte, begann ihre verderbenbringende Tätigkeit.[4]

---

[1] S. oben S. 172.

[2] . . . Gerardus ipse vir sanctus a Siculis reputatus est, sagt Nic. Spec. l. V c. 9, der dieser Verhandlungen viel später gedenkt, nämlich als Gerhard im Jahre 1299 wiederum als Legat nach Sizilien gesandt wurde.

[3] Das Villani l. VII c. 66 überliefert.

[4] Mal. l. IX c. 5.; Barth. c. 38. — An dieser Stelle errichteten später die Messinesen eine Kirche und veranstalteten dorthin bis

Während so einer der ruhmreichsten und heldenmütigsten Verteidigungskämpfe anhob, den eine ungeübte Bürgerschaft gegen ein kriegserfahrenes Heer unter der Leitung eines trefflichen Feldherrn führte, rafften sich endlich die Messinesen zu einem bedeutsamen Entschlusse auf: sie sandten Boten[1] nach Palermo, die ihre Bereitwilligkeit erklären sollten, Peter von Aragon als Herrn und König anzuerkennen.[2]

Nicht ohne heiße Kämpfe werden sich die Messi-

---

ins 17. Jahrhundert alljährlich eine feierliche Prozession. Es ist bemerkenswert und für die spanische Herrschaft auf der Insel charakteristisch, daß gerade die Stadt Messina, in der sich die nationale Abneigung gegen die Franzosen so lebendig erhalten hatte, das Protektorat Ludwigs XIV. erstrebte und den König Frankreichs als „padrone e signore" anerkennen wollte; vgl. O. Hartwig, Die Franzosen in Sizilien 1674—1678 in Italia I (Leipzig 1874) 57 ff.

[1] Nach Barth. c. 44: den Ritter Johannes Guercius, den Richter Rainald de Limogiis (s. oben S. 153) und den Richter Franciscus Longobardus, Professor des bürgerlichen Rechtes; dieser kommt als iudex in den J. 1267. 1270. 1272. 1273. 1274. 1281 vor, vgl. Doc. I 106 Nr. 80; 107 Nr. 81; Del Giudice im Arch. stor. per le prov. Nap. XII 282; Doc. I Nr. 109 Nr. 83; 110 Nr. 85; 120 f. Nr. 101. 105. 108.

[2] Barth. c. 44 wahrt auch hier nicht die chronologische Reihenfolge und berichtet dies nach dem Sturme vom 14. September 1282 (c. 42). Mal. l. IX c. 6 erzählt, daß Messina und Palermo Gesandte an König Peter abordneten, nachdem er die Rückkehr der französischen Truppen aus Milazzo (vergl. oben S. 174 Anm. 4) mitgeteilt hat, die Anfang August von Karl zurückgerufen wurden (Barth. c. 41). Ohne Frage werden die Boten sehr bald nach dem Fortgange des Legaten abgeschickt worden sein, schon um sicher aus der Stadt zu entkommen, ehe Karl alle Zugänge abschnitt. — Später stellte es Papst Martin IV. so dar, als ob König Peter die Messinesen, die ursprünglich für eine Einigung mit der Kirche gewesen seien, verführt habe; vgl. die Bulle vom 18. Nov. 1282; Potthast, Reg. Nr. 21947.

nesen dazu verstanden haben, ihren Lieblingsgedanken aufzugeben.[1]

Aber ohne Zweifel waren sie damals ebenso wie die übrigen Sizilianer zu der Erkenntnis gelangt, daß die Zustände, die bis dahin auf der Insel geherrscht hatten, nicht länger fortdauern konnten: wollten sie nicht von neuem unter das Joch Karls von Anjou kommen, so mußten sie den Beistand eines auswärtigen Fürsten in Anspruch nehmen.

Was hatte die „communitas Siciliae" geleistet? Zwei volle Monate waren vergangen seit jenen Tagen, da in Messina das Lilienbanner heruntergerissen wurde. Hatte man die Zeit gut verwandt und die erforderlichen Vorbereitungen für die nahende Auseinandersetzung mit Karl von Anjou getroffen? Die Frage kann nicht bejaht werden. Messina, von jeher der Brückenkopf gegenüber dem Festlande, war keineswegs gerüstet; Bartholomäus von Nicastro[2] selbst, der sonst so gern ein Mäntelchen über die Unterlassungssünden der heißgeliebten und bewunderten Faria hängt, gibt unumwunden zu, daß Karl die Stadt leicht hätte bezwingen können. Und mag es anderwärts besser ausgesehen haben? Unbedingt nötig wäre es gewesen, ein tüchtiges Heer aufzubringen, um Messina zu entsetzen und Karls Aufmerksamkeit abzulenken. Nur von Syrakus hören wir, daß es Messina Beistand in seiner

---

[1] Bei der endgültigen Beschlußfassung mögen trotz des Schweigens der Chronisten auch die anderen Gemeinwesen der Insel vertreten gewesen sein, denn in dem S. 160 Anm. 2 erwähnten Erlasse König Peters ist die Rede von „quidem probi viri Sicilie", die sich zur Zeit der „communitas" in Messina aufhalten.

[2] c. 50. Vgl. zum Folgenden Amari I 267 ff., mit dem ich im wesentlichen übereinstimme.

Bedrängnis leistete.[1] In Patti lag eine größere Besatzung[2], die wohl die Palermitaner und benachbarte Ortschaften gestellt hatten; sie sollte wahrscheinlich den Feind in Milazzo beobachten und ein weiteres Vorrücken nach Westen verhüten. Was bedeutete das aber gegenüber der Heeresmasse, die vor Messina lag!

Vieles mag die ungenügende Organisation verschuldet haben; das Fehlen eines kraftvollen Oberhauptes mußte auf die Dauer verhängnisvoll sein. Daneben kann man sich aber des Gedankens nicht erwehren, daß auch Zwietracht und Mißtrauen die Sizilianer verhinderten, geschlossen der bedrohten Schwesterstadt zu Hilfe zu eilen.

Es ist auch zu bezweifeln, ob die „communitas" fähig gewesen wäre, im Inneren Ordnung zu schaffen und zu halten. Im Laufe der wenigen Monate rissen doch arge Übelstände ein. Unter dem Vorwande, für die Freiheit zu kämpfen, die Anhänger Karls von Anjou zu züchtigen, suchten streitlustige Herren gewaltsam zu Besitz zu kommen und an ihren Gegnern ihr Mütchen zu kühlen.[3]

---

[1] In einer am 15. August 1282 angefertigten Urkunde befreien Rat und Kommune von Messina die Bürger von Syrakus in der Kommune und dem Bezirk von Messina von den Zöllen, den Gewichts- und Maßabgaben und anderen Lasten, in Anerkennung dafür, daß die Syrakusaner sie während der Belagerung durch Sendung von Truppen unterstützt und ihnen Treue erwiesen haben; Gallo, Annali di Messina II[2] 136. — Barth. erwähnt hiervon nichts.

[2] Dies geht aus einer Verfügung König Peters vom 23. Januar 1283 hervor. Peter gestattete aus dem Hafen Termini 1000 Saum (salmae) Getreide nach Patti zu senden, wo großer Mangel an Lebensmitteln herrschte. Denn hier hatte „olim tempore comunitatis Sicilie nuper preterite" zur Verteidigung der Insel das Heer der Sizilianer gelegen. Doc. V 305 Nr. 414 Regest; abgedruckt App. Nr. 138.

[3] Berald de Ferro aus Marsala, der Bruder des dortigen Bischofes, vertrieb als angeblicher Parteigänger der Franzosen

Auf den Straßen und Wegen der Insel herrschte Unsicherheit; Räuber und Wegelagerer trieben ihr Unwesen, in den bewaldeten Abhängen des Ätna hausten Strolche zum Schaden der Umwohner und Wanderer.[1]

Es erscheint nicht ungerechtfertigt, soweit es das höchst lückenhafte Material erlaubt[2], das Urteil zu äußern, daß das aus dem Aufstande erwachsene Gemeinwesen nicht genügend Lebenskraft besaß, um sich im Innern und nach außen zu behaupten. Wohl mochte auf dem alten, reichen Kulturboden starkes Streben nach Freiheit und Selbständigkeit vorhanden sein, aber die Entwicklung war noch nicht so weit gediehen, daß eine aus der Mitte der Sizilianer herausgewachsene Macht allgemeine Anerkennung und Achtung finden konnte.

VIII. Die Vereinigung der Kronen Aragon und Sizilien.

Die Legende, die sich um die sizilianische Vesper gebildet hat, läßt auch Peter von Aragon an der durch Johannes von Procida eingefädelten Verschwörung teilnehmen: auf des Königs Geheiß findet die Empörung in Palermo statt. Wir sahen, wie sich die Vorgänge in Wirklichkeit abgespielt haben, wie im Gegenteil die Nachricht von dem Aufstande der Palermitaner Peters Unternehmen nicht förderte, sondern hemmte. So günstig für ihn

---

über sechzig Bürger der Stadt mit ihren Familien und eignete sich deren Güter an. Diese Nachrichten ergeben sich aus Erlassen König Peters; vgl. Doc. V 131. 241 f. Nr. 141. 295. 296 (App. Nr. 51). 297 (App. Nr. 52).

[1] Vgl. Doc. V 490 f. Nr. 586.

[2] Dies betone ich ausdrücklich.

die Auflehnung gegen König Karl war, so ungünstig war es, daß die Abtrünnigen die neugegründete Kommune unter den Schutz der Kirche stellten. Was half es ihm dann, als die Palermitaner anderen Sinnes wurden und ihm die Krone anboten, da Messina noch zu den Franzosen hielt! Und als endlich ganz Sizilien sich von dem Angiovinen losgesagt hatte, da wurden ja seine Parteigänger überstimmt, und die Insel erstrebte auf Betreiben Messinas, ein freies Gemeinwesen unter der Oberhoheit der römischen Kirche zu werden.

Diese Vorgänge auf Sizilien nötigten Peter, eine abwartende Haltung einzunehmen; aber von seinem Unternehmen ließ er sich nicht abbringen: zuversichtlich gedachte er, aller Hindernisse Herr zu werden.

Die Vorbereitungen zum Kriegszuge waren ununterbrochen weitergegangen[1]; Mitte Mai 1282 traf Peter selbst in Port Fangos ein.[2]

„Von dem Ausgange der Fahrt, für die wir unendlich viel Geld aufgewendet haben, hängt unseres Namens Ehre oder Unehre ab", schrieb er in jenen Tagen von dem Hafen aus an König Alfons[3], der ihn um eine Zusammenkunft gebeten hatte, um Hilfe gegen den unbotmäßigen Infanten Sancho zu erhalten.

Peter entsprach dem Verlangen seines Schwagers

[1] Vgl. so Peters Erlasse vom 4. und 16. Mai 1282; Carini II 66.

[2] Am 16. Mai 1282 ist Peter in Tortosa, am 19. Mai in Port Fangos nachweisbar; Carini II 66. 48. In F. Colleo, Atlas de España y sus posesiones de ultramar, Karte Tarragona, finde ich einen „puerto del Fangal" (nördlich von der jetzigen Ebromündung), aber keine Ortschaft des Namens; ebensowenig in P. Madoz, Diccionario geograf.-estadist.-hist. de España (Madrid 1846).

[3] Am 19. Mai 1282, Carini II 48 im Auszug; vollständig im Memorial II 76 Nr. 209 (mit unrichtigem Datum: 18. Mai).

nicht, sondern wies seinen Sohn Alfons an, auf eine Verständigung der Streitenden hinzuwirken. Er hatte weder Zeit noch Lust, sich der Angelegenheit anzunehmen. Mit Rücksicht auf Sancho, der ihm sogar Truppen in Aussicht stellte[1], mußte er sich völlige Neutralität auferlegen. Zudem war der Zwist in Kastilien für ihn nur von Vorteil; solange er dauerte, brauchte Aragon keine Angriffe von seinem westlichen Nachbarn zu fürchten.

Diese Rückendeckung war um so wichtiger, als der König von Frankreich, durch seinen Oheim Karl beeinflußt, eine feindselige Haltung annahm. In Port Fangos trafen Boten Philipps ein, um Aufklärung über die Rüstungen in Aragon zu verlangen[2]; am 20. Mai[3] übergaben sie ihre Briefe König Peter in Gegenwart von Mitgliedern seines Rates und richteten ihren Auftrag aus.

Philipp ließ seinem Schwager sagen, daß, wenn dieser seine Waffen gegen die Ungläubigen richten wolle, er ihm alles Glück zu seinem Vorhaben wünsche. Sei Peter aber

[1] Vgl. Peters Brief vom 1. Mai 1282 an Sancho, Memorial II 66 Nr. 201.

[2] Ich sagte schon oben S. 169 Anm. 4, daß Philipp (der nicht erst Ende Mai die Nachricht von der Vesper erhielt, wie Langlois 139 meint) diesen Schritt unzweifelhaft auf Betreiben Karls von Anjou tat. Wie aus dem Briefe des Moritz von Craon vom 19. Mai 1282 an König Eduard I. hervorgeht, verbot Philipp damals mit Rücksicht auf Peters Rüstungen die Pferdeausfuhr; Champollion-Figeac, Lettres de rois, reines u. s. w. I (Coll. de doc. inédits sur l'hist. de France, Paris 1839) 298 f. S. auch König Philipps Brief vom 5. Mai, ebenda 285.

[3] Und nicht am 19. Mai, wie Langlois 138 sagt. Vgl. den Bericht der Gesandten Alexander de la Loyaise und Johannes de Carroaix an König Philipp. Sie waren recht leichtgläubig; doch erkannte man in Paris wohl die zweideutige Antwort, wie eine Bemerkung auf dem Schriftstück zeigt; Langlois 439 f. Appendices Nr. 20.

gesonnen, König Karl oder den Fürsten von Salerno[1] anzugreifen, so möge er wissen, daß alles, was er gegen diese tue, gegen Philipp selbst getan sei.[2]

Peter antwortete kurz und bündig: sein Wille wäre es stets gewesen und sei es auch jetzt noch, Gott zu dienen.[3]

Mit diesem nichtssagenden Bescheid mußten die französischen Boten abziehen; Peter ließ sich ebensowenig durch die Drohungen König Philipps von seinem Ziele ablenken wie durch die andauernde Weigerung des Papstes, ihm die Zehnten für seine Kreuzfahrt zu verleihen.[4]

Freilich mußte er sich darauf gefaßt machen, daß, sobald er nach Sizilien fuhr, ein französisches Heer die Grenzen Aragons überschritt.

---

[1] Nach Mal. l. VII c. 2. 7 befürchtete König Karl einen Einfall Peters in die Provence und sandte zu deren Schutz seinen Sohn Karl dorthin; doch begab sich dieser schon im Jahre 1278 nach Frankreich; vgl. oben S. 52 Anm. 6.

[2] Vgl. die Botschaft der Gesandten an König Peter bei St. Priest IV 203.

[3] St. Priest IV 204; vgl. Carini II 49. In dem oben S. 86 Anm. 1 genannten Briefe schreibt Karl, daß Peter geantwortet habe: se contra nos (sc. Carolum) seu contra filium nostrum non facturum aliquid, quod eidem regi Francorum displicere deberet. — Diese französische Gesandtschaft, die Mal. l. VII c. 4—6 mit Unrecht vor den Tod Papst Nikolaus' III. (1280 August 22) setzt, hat wohl den Stoff zu den Anekdoten geliefert, die sich bei verschiedenen Chronisten finden. So berichtet Muntaner c. 45. 47, daß der Papst, die Könige von Mallorca, Kastilien, England und Frankreich Boten an Peter sandten, um das Ziel seines Zuges in Erfahrung zu bringen, aber sämtlich keine Auskunft erhielten. Auch Tolomäus von Lucca teilt mit, daß Peter sein Geheimnis ängstlich hütete. Wenn seine Zunge es verrate, soll er dem Papst auf seine Frage hin geantwortet haben, so würde er sie sofort abschneiden; Hist. eccl. l. XXIV c. 4. Muntaner c. 49 läßt Peter eine ähnliche Antwort dem Grafen Pallars geben.

[4] Vgl. oben S. 83 Anm. 2.

Infolgedessen lag es nahe, Frankreich durch seinen alten Gegner in Schach zu halten: eine Anknüpfung Aragons mit England war durch die Lage gegeben!

Bereits im Jahre 1273[1] hatte Peter — damals noch Infant — mit dem König Eduard I. einen Ehebund zwischen ihren Kindern verabredet. Jetzt trachtete er, die Verlobung seines Sohnes und Thronfolgers Alfons mit der Prinzessin Eleonore von England zustande zu bringen; und schließlich gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Mühe, seinen Willen durchzusetzen.[2]

---

[1] Vgl. die Urkunde vom 9. Oktober 1273 bei Swift S. 298; auch von ihm abgedruckt in English Hist. Review V (London 1890) 326 ff. Bei Rymer, Foedera I 506 mit dem Datum 8. Oktober 1273. — Am 25. Januar 1278 (Rymer: 1277; vgl. unten Beilage I S. 207 Anm. 5), also kurz nach dem Regierungsantritt, machte Peter dem König Freundschaftsbeteuerungen; Rymer, Foedera I 541. — Im Frühjahr 1281 versuchte König Alfons X. eine Zusammenkunft mit dem englischen Königspaar und Peter in San Sebastian zustande zu bringen, doch Peter lehnte am 20. Mai 1281 ab, zu kommen; Memorial II 44 Nr. 188. Leider ist über die zu verhandelnden Angelegenheiten nichts Näheres angegeben.

[2] König Eduard verhielt sich zögernd, vgl. Peters ärgerlichen Brief vom 1. Mai 1282 an Eduard, Rymer, Foedera I 606: . . . vehementi admiratione ducti extitimus, pro eo quod in matrimonio inter vos et nos firmato latenter supervenit, nescimus quo instinctu, quedam adiectio, quae in regum constantium intellectu cadere non deberet . . . An demselben Tage forderte Peter alle Beamten auf, die englischen Gesandten Johannes de Vesi und Antonius Beker gut aufzunehmen; Carini II 21. Am 1. Juni 1282 trug Peter in Gegenwart mehrerer Vertrauten, unter anderen des Johannes von Procida, dem Erzbischof von Tarragona und dem Bischof Gosbert von Valencia auf, während seiner Abwesenheit die weiteren Verhandlungen zu führen; am 15. August 1282 wurde zu Huesca die Verlobung verkündet; vgl. die Urkunde der Beauftragten Peters, Rymer, Foedera I 613 (bei Schirrmacher V 41: August 14) und die beiden folgenden Urkunden. Zu der Heirat kam es nicht; als endlich im Jahre 1291 die stets aufgeschobene

Aus dieser Verbindung und den damit in Zusammenhang stehenden Verhandlungen und Botschaften konnte leicht das Gerücht entstehen, das die Jahrbücher von Piacenza wiedergeben, Peter habe mit Unterstützung des Königs von England sein Vorhaben ausgeführt.[1] Doch ist sonst nichts davon bekannt. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß Eduard auch ohne offizielle Kriegserklärung an Frankreich dem Aragonesen finanziell oder militärisch Beistand leistete.[2]

Wie Peter hier durch Diplomatie zukünftigen Gefahren vorzubeugen suchte, so auch durch einen Akt, den er am 2. Juni 1282 vollzog. Im Beisein von nur wenigen Vertrauten, zu denen auch Johannes von Procida gehörte, trat er seinem Erstgeborenen Alfons sämtliche Reiche und Rechte ab.[3] Sicherlich war er damals durch einen

---

Hochzeit stattfinden sollte, starb Alfons während der Vorbereitungen; vgl. Schirrmacher V 68 f.

[1] S. 574: (1282) de mense Aprilis rex Aragonis fecit magnum apparatum navigii et creditur, quod ipse fecit tam magnum apparatum cum auxilio et conscilio regis Castelle et regis Anglie et cum auxilio et avere Palialoghi regis et imperatoris Grecorum. Vgl. auch Salimbene 282.

[2] Eduard hütete sich später wohl, unvorsichtig für Aragon Partei zu ergreifen; vgl. seinen Brief vom 12. Januar 1283 an die Königin Konstanze von Aragon, die ihn um Hilfe gegen Frankreich gebeten hatte; Rymer, Foedera I 625.

[3] Die Urkunde ist allerdings verloren, ihren Inhalt überliefert Zurita, Anales l. IV c. 19; doch berief sich später Alfons ausdrücklich auf die Verzichtleistung des Vaters, als er gegen die Verleihung des Reiches an Karl von Valois Einspruch erhob; vgl. sein Schreiben vom 1. Februar 1284 an König Philipp von Frankreich, Carini II 164. Von dieser Verfügung Peters ist auch in einer Bulle Martins IV. vom 10. September 1283, in einem Promemoria der Reiche Aragon, Valencia und Katalonien an Papst Honorius IV. und in einer Bulle Bonifaz' VIII. vom 21. Juni 1295

seiner Gönner aus dem Kardinalskollegium über die Haltung der Kurie genau unterrichtet[1] und wußte, daß der Papst gewillt war, jegliche Unterstützung der Palermitaner aufs strengste zu ahnden.[2] Indem er kühl die Folgen seiner Tat ins Auge faßte, wollte er durch die Verzichtleistung seinem Erben die Nachfolge sichern.

Er übertrug Alfons ebenfalls die Regentschaft[3], setzte ihn am 3. Juni in seinem Testamente[4] zum Universalerben ein und bestimmte, daß an ihn einst alle Reiche, Güter und Rechte, die er bei seinem Tode besitzen würde, übergehen sollten.

Nachdem er so die erforderlichen Maßnahmen für die Wohlfahrt seiner Lande getroffen hatte, konnte er an den Aufbruch denken; in den ersten Junitagen des Jahres 1282 wird er die Anker gelichtet haben.[5]

---

die Rede; vgl. Amari I 275 Anm. 4. Amari a. a. O. meint, daß Peter erst später im Jahre 1283 vorgab, diese Bestimmung getroffen zu haben; doch sehe ich keinen Grund zu dieser Annahme.

[1] Vgl. oben S. 43 und 76 Anm. 1.

[2] Martins Bulle vom 7. Mai 1282 (s. oben S. 167) wird Peter vor seiner Abfahrt schwerlich zugegangen sein; vgl. oben S. 98 Anm. 2.

[3] Vgl. die von Alfons in Vertretung des Vaters erlassenen Verfügungen bei Carini II 129 ff.

[4] Carini II 240 f. Später veränderte Peter die Bestimmungen; vgl. Amari I 367; II 154.

[5] Am 3. Juni 1282 ist Peters Anwesenheit in Spanien zum letztenmal bezeugt (s. die vorhergehende Anm.); kurz darauf stach er wohl in See, da er bereits am 28. Juni in Collo eintraf. Das Datum des 6. Juni 1282, das von dem im Jahre 1368 verfaßten Chronicon Barcinonense angegeben wird (Marca Hispanica col. 756), dürfte richtig sein. Barth. c. 17 setzt irrtümlich die Abfahrt auf den 16. Mai, Muntaner c. 14 läßt sie gleichfalls im Monat Mai stattfinden; Zurita, Anales l. IV c. 20 gibt, ohne seine Quelle zu nennen, den 3. Juli an. — Vor seiner Abreise empfing Peter noch Gesandte des Paläologen; vgl. Doc. V 4 Nr. 5. — Leider läßt es

Peters Heer [1] war begierig zu erfahren, wohin es sein König führen würde. Doch erst, nachdem die Flotte den Hafen Mahon auf Menorca, wo zuerst angelegt wurde,

---

sich nicht feststellen, ob Johannes von Procida an der Fahrt teilgenommen hat. Möchte man dies auch bestimmt erwarten, so ist es doch wahrscheinlicher, daß er in Aragon, vielleicht als Ratgeber des Thronfolgers, blieb, denn dieser übersandte ihm am 7. August 1282 den Befehl, nebst Roger Loria und anderen Großen die Kastelle im Königreich Valencia einer Untersuchung zu unterziehen; Carini II 131 (Amari III 524). Doch würde es mich in diesem Falle wundern, daß er nicht zu den Vertrauten Peters gehörte, die die Verhandlungen mit den englischen Gesandten zu führen hatten, s. oben S. 189 Anm. 2. Ausgeschlossen ist es nicht, daß er mit Peter nach Collo fuhr und dann mit einer Botschaft zurückgesandt wurde; er konnte vor dem 7. August in Spanien wieder eingetroffen sein. — Noch auffallender ist es, daß gleichfalls nichts darüber verlautet, ob Johannes den Zug Peters nach Sizilien mitmachte, vgl. unten S. 201. Erst zum Frühjahr 1283 berichtet Mal. l. X c. 6, daß der „Königsmacher" mit der Königin Konstanze nach Sizilien gekommen sei (vgl. zur Ankunft der Königin: Barth. c. 55. 62; Doc. V 143 Nr. 153; Muntaner c. 95. 97 mit falscher Zeitangabe; Amari I 366). Man sieht wieder: so viel die Legende von Johannes zu erzählen weiß, so wenig wissen wir in Wirklichkeit von ihm.

[1] Die Chronisten weichen in den Angaben über die Größe des Heeres sehr voneinander ab; Ann. Ian. 293: 10000 Fußsoldaten, 350 Pferde, 19 Galeeren, 4 Schiffe, 8 Teriden; Mal. l. VIII c. 15: 700 Ritter und 700 nobiles servientes mit Pferden; 8000 Fußsoldaten mit Spießen, außerdem 12000 Bogenschützen; Barth. c. 17: 30000 Fußsoldaten, 900 Reiter, 24 Galeeren, 10 Schiffe und 10 Schnellruderer; Desclot c. 79: 15000 Fußsoldaten, 800 Pferde, 140 Segel; Muntaner c. 46. 49: 8000 Bogenschützen, 20000 Almugavaren, außerdem 1000 Ritter und 150 Segel; Sanudo 149: 14 Galeeren und 14 andere Fahrzeuge. Die Anzahl der Truppen wird durchweg zu hoch angegeben, die der Schiffe bei den Ann. Ian. oder Sanudo richtig sein. Sehr bald verlangte Peter von seinem Sohne Hilfsgelder, die Sendung von Mannschaften, Pferden, Waffen; vgl. Alfonsens Erlasse Carini II 129 ff., s. S. 191 Anm. 3. — Einen Teil von Peters Truppen bildeten die Almu-

verlassen hatte und auf die hohe See gekommen war, durften die Kapitäne die verschlossenen Briefe, die den Bestimmungsort angaben, eröffnen.[1]

Am 28. Juni 1282[2] traf Peter in Collo an der afrikanischen Küste ein[3] und erfuhr bald, daß sich die Sachlage inzwischen völlig verändert hatte.[4] Der Verrat des Ibn-Wazîr war entdeckt worden. In raschem Zuge hatte sich der Sohn des Emirs Abu-Ishak von Tunis, Abu-Fares, der an der Spitze der Provinz Bugia stand, nach Constantine begeben, die Stadt am 9. Juni gestürmt und dann Ibn-Wazîr mit seinen Anhängern töten lassen.

Das war mißlich für Peter; an Stelle eines hilfreichen Bundesgenossen fand er kampfbereite Gegner. Hatte er von vornherein keine Eroberungspläne gehabt[5], so wird er sich jetzt erst recht auf die Verteidigung beschränkt haben. Denn sein Interesse gebot, für die Zukunft das Heer kriegstüchtig und ungeschwächt zu erhalten. Die Chronisten, sowohl die katalanischen als Saba Malaspina, bringen allerdings ausführliche Schilderungen über die wundersamen Kämpfe und Abenteuer der Aragonesen und können gar nicht genug rühmen, wie die beherzten

---

gavaren, jene rauhen Bergbewohner, deren abweichende Sitten und Gebräuche das Interesse der Chronisten in hohem Maße erregten; vgl. Mal. l. X c. 5; Desclot c. 79; Muntaner c. 62. 64; Amari I 349. Über das spätere Schicksal der Almugavaren vgl. G. Schlumberger, Expédition des „almugavares" ou routiers catalans en Orient (Paris 1902).

[1] Desclot c. 79. 80; Muntaner c. 49. 50.

[2] Dies Datum geben die Ann. Ian. 293 und die Gesta com. Barc. c. 28. Vgl. zur Literatur S. 80 Anm. 1, sowie Amari I 278.

[3] 100 km nördlich von Constantine (Algier).

[4] S. oben S. 80. Vgl. Desclot c. 80; Muntaner c. 50; Ibn-Khaldûn in Übersetzung von Amari III 446 ff.

[5] S. oben S. 81.

Ritter und Mannen in geringer Anzahl die Sarazenenhunde zu Tausenden erschlugen.[1] Doch ohne Zweifel beruhen diese Erzählungen auf sehr übertriebenen Gerüchten, die sich in der Heimat und in Italien verbreiteten.[2]

Peter lag im Grunde gar nichts an der Bekämpfung der Sarazenen, die den Christen nichts Übels taten und die er aus Handelsrücksichten zu schonen hatte.[3] Der Zug war ja nur Mittel zum Zweck[4], endlich mußte doch der Zeitpunkt kommen, da er nach Sizilien die Fahrt antreten konnte. —

Aus den Quellen ergibt sich kein deutliches Bild davon, welchen Verlauf im einzelnen die Verhandlungen zwischen König Peter und den Sizilianern genommen haben. Wenn auch Peter auf den ersten Antrag, den ihm Nikolaus Coppola im Namen der Palermitaner überbrachte[5], eine abschlägige Antwort erteilte[6], so wird trotzdem die Verbindung keineswegs ganz abgebrochen worden sein. Sicherlich gingen Boten hin und her, die den König über den Fortgang der Dinge und die Stimmung im Lande auf dem laufenden hielten[7], und wirkten

[1] Mal. l. VIII c. 13—18; Desclot c. 80. 83. 89; Muntaner c. 51. 53. 55.

[2] Womöglich ließ sie Peter selbst aussprengen.

[3] Vgl. Peters oben S. 82 Anm. 1 angeführtes Schreiben.

[4] Später warf Martin IV. dies König Peter geradezu vor; in der Bulle vom 18. November 1282 heißt es: nec eum [sc. Petrum] excusat, sed accusat potius, quod ad partes Africe insule predicte vicinas diebus aliquibus declinavit. Id enim ipsum ideo concinasse probat, immo et convincit eventus, ut oportunitate captata commodius iniquitatem, quam conceperat, parturiret; maxime cum per suos nuntios missos exinde pluries eosdem Panormitanos sollicitasse, ipsis in presumpta malitia consilium et auxilium obtulisse dicatur; Potthast, Reg. Nr. 21947.

[5] Vgl. S. 163. — [6] Vgl. S. 168.

[7] s. Anm. 4 und S. 195.

für Peter die Männer, zu denen er schon von Aragon aus Beziehungen angeknüpft hatte.[1]

Vielleicht wurden auch Unterhandlungen gepflogen über die Bedingungen, unter denen die Krone dem Gemahl der Prinzessin Konstanze angeboten werden sollte. Von den Chronisten berichtet seltsamerweise nur Desclot, daß der König den Sizilianern versprach, die Regierung nach den guten Gewohnheiten des Königs Wilhelm zu führen.[2] Nachdem Peter und die Palermitaner sich geeinigt und die Messinesen ihren Widerstand aufgegeben hatten, konnte der seit Jahr und Tag sorgfältig vorbereitete Plan des Aragonesen zur Ausführung kommen. In den ersten Augusttagen des Jahres 1282 wird es gewesen sein, daß zu Palermo der entscheidende Entschluß gefaßt wurde.[3]

Die Abordnung der Messinesen, die glücklich aus der Stadt entkommen war, traf in Palermo mit Boten König Peters zusammen, die den „Verlauf der Ereignisse in der Faria“ erkunden wollten.[4]

Zu Palermo tagte damals in der Kirche Santa Maria dell' Ammiraglio die Volksversammlung[5], um angesichts der drohenden Gefahr Maßregeln für das Wohl der Insel zu treffen.

---

[1] Vgl. S. 90 f.

[2] Desclot c. 90; auch c. 91. Für die Richtigkeit dieser Angabe scheint mir der Verlauf des oben S. 104 Anm. 3 erwähnten Parlaments von Catania im November 1282 zu sprechen.

[3] Wenige Tage nach den Verhandlungen der Messinesen mit dem Legaten, die ich auf Anfang August 1282 legte (s. oben S. 179), werden die Abgesandten (s. oben S. 182) in Palermo eingetroffen sein.

[4] Barth. c. 44.

[5] Diese Angabe macht, wohl auf Grund guter Überlieferung, das Chron. Sic. c. 40.

Mochten die Meinungen der Sizilianer auch noch so weit auseinander gehen, die verhängnisvolle Nähe Karls von Anjou stellte die Eintracht unter ihnen her. Zunächst für die Stadt am Farus, die zu Wasser und zu Lande bedrängt wurde, dann für ganz Sizilien bot sich nur Rettung, wenn unverzüglich ein erprobter Kriegsheld die Führung übernahm, ein Mann, der kräftig und mächtig war, dem Angiovinen die Stirn zu bieten. Hiervon mußten alle überzeugt sein; denn die Wirklichkeit führte eine zu deutliche Sprache, als daß nicht auch die hartnäckigsten Gegner des Aragonesen vor der Not der Zeit verstummt wären. Die Sizilianer gingen nunmehr Hand in Hand auf das gleiche Ziel los; die einen freiwillig, die anderen von der Verzweiflung getrieben.

Wer schließlich in der Versammlung den Namen genannt hat, der auf aller Zunge lag, steht nicht fest[1]; Nikolaus Specialis, der gewiegte Hofmann, zieht[2] in seiner Erzählung das Übernatürliche hinzu: in die Versammlung, die keinen Ausweg aus ihrer Bedrängnis sah, sei ein allen unbekannter Greis getreten, der vom Himmel erleuchtet, den Sinn der Anwesenden auf den einzig Würdigen, auf Peter von Aragon, gelenkt habe und dann wieder spurlos verschwunden sei.

Doch eines Wunders bedurfte es nicht. Nur Peter konnte Rettung bringen. Bloß wenige Tagereisen von der Insel entfernt, war er imstande, rasch von der afrikanischen Küste aus herbeizueilen. Schier Ungeheuerliches hatte

---

[1] Nach Desclot c. 87 war es der Kapitän der Palermitaner; nach Chron. Sic. c. 40 Petrus Queralt, der Abgesandte Peters, der auf dem Wege zum Papste (vgl. unten S. 199 Anm. 1) „zufällig“ nach Palermo gekommen war.

[2] l. I c. 9.

das Gerücht von seinen Waffentaten als Streiter Christi verbreitet.[1]

Abgesehen von seiner hervorragenden Persönlichkeit, war sich jedermann bewußt, daß er als Gemahl einer Prinzessin aus dem alten normannischen Königsstamme ein natürliches Recht auf das Königreich für sich und seine Kinder habe.

Einstimmig beschloß die Versammlung, die Krone Siziliens Peter von Aragon anzubieten. Wie einst Moses auf Geheiß Gottes die Israeliten aus Pharaos Zwingherrschaft befreit hatte, so sollte König Peter mit Gottes Hilfe die Sizilianer den Händen Karls von Anjou entreißen.[2]

Für alle hieß jetzt die Losung: Peter von Aragon!

Versehen mit Vollmachten von den Städten und Ortschaften, von den Baronen und Herren[3], begaben sich im Auftrage der Volksvertreter zu dem Erwählten Abgesandte, unter denen wiederum Nikolaus Coppola erscheint.[4]

Die Chronisten wetteifern darin, lange, wohlgesetzte Reden mitzuteilen, durch die die Boten das Herz Peters erweichen wollten; all die Leiden und Qualen, welche die

---

[1] S. oben S. 193; vgl. besonders Mal. l. VIII c. 18.

[2] Diesen Vergleich gebrauchen die Chronisten häufig; vgl. oben S. 147. — Goethe, Noten und Abhandlungen zum Diwan, Werke hgg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen VII (Weimar 1888) 163, charakterisiert die Befreiung der Kinder Israel von den Ägyptern als eine „umgekehrte sizilianische Vesper“.

[3] Der „Painus“ Portella, den das Chron. Sic. c. 40 neben dem Coppola nennt, ist sicher identisch mit dem in Briefen König Peters häufig erwähnten „Romeo“ de Portella; vgl. Doc. V 770 im Register; Amari 267 Anm. 5. — Vgl. dazu Desclot c. 88; Mal. l. IX c. 6; Barth. c. 44.

[4] Nicht nur von den Chronisten, sondern auch von Peter selbst wird die Einigkeit der Sizilianer betont; vgl. Peters Schreiben vom 10. September 1282, Doc. V 10 Nr. 39.

Sizilianer zu erdulden hatten, werden ihm eindrucksvoll vor die Augen geführt.[1] Bei Muntaner[2] entbehrt die Erzählung nicht des theatralischen Anstriches. Auf Barken mit schwarzen Segeln und schwarzen Wimpeln, in düstere Trauergewänder gehüllt, erscheinen die Sizilianer. Weinend und klagend werfen sie sich vor dem König nieder, netzen mit ihren Tränen seine Füße und flehen laut um gnädige Unterstützung in ihrem Elend.

Peter stand am Ziele seiner hochfliegenden Gedanken. Der Plan, der ihn von Jugend an beschäftigt hatte, war zur Ausführung reif: das schöne und reiche Land, dessen Besitz ihn seit Jahren gelockt hatte, rief ihn als Erretter herbei.

Doch noch ein Hindernis galt es zu überwinden: als die Botschaft der Sizilianer unter dem Heere sich verbreitete, weigerte sich ein Teil der Ritter, an dem Zuge gegen Karl von Anjou, den Schützling der Kirche, teilzunehmen.[3] Das Verhalten seiner Barone kam Peter nicht unerwartet, auch damit hatte er gerechnet. Ungeachtet der schon erfahrenen Abweisungen, hatte er sich von

---

[1] Vgl. Desclot c. 88; Mal. l. IX c. 7.

[2] c. 54; nach ihm c. 56 kommt noch eine zweite Botschaft der Sizilianer zu Peter.

[3] Ich glaube hier Barth. c. 23, der dies allein berichtet, folgen zu dürfen, wenn er auch den Vorfall schon nach der Gesandtschaft der Palermitaner an König Peter im April 1282 (oben S. 163) bringt. Doch davon kann keine Rede sein; Peter hätte sich damals wohl gehütet, seinen Großen die sizilischen Pläne zu enthüllen. Es liegt hier wohl eine gute Nachricht vor, nur hat sie Barth. unrichtig eingereiht, wie er auch die Abfahrt des Aragonesen aus Spanien zu früh stattfinden läßt und hierdurch die erwähnte Gesandtschaft des Nikolaus Coppola irrig berichtet (s. oben S. 163 Anm. 1). — Desclot c. 88 und Muntaner c. 57 preisen im Gegenteil die Bereitwilligkeit der Ritter und Herren.

Afrika aus nochmals an Papst Martin gewandt und diesem durch den Vizegrafen Wilhelm von Castellnou die Bitte unterbreitet, ihm durch Gewährung von Geldmitteln die Fortführung des Kampfes gegen die Ungläubigen zu ermöglichen.[1] Selbstverständlich verhielt sich Martin gegen Peter, der wider seinen Willen den Zug unternommen, jetzt erst recht ablehnend. Er verschmähte es, eine klare Antwort zu geben und gedachte die Sache hinzuziehen, um dadurch Peter zur Heimkehr zu zwingen. Ohne einen Bescheid erhalten zu haben, kam Wilhelm von Castellnou nach Collo zurück, nachdem kurz vor ihm die Abgesandten der Sizilianer eingetroffen waren.

Indem die Kurie Peter ihren Beistand versagte, lieferte sie ihm selbst eine Entschuldigung für seine künftige Handlungsweise.[2] Die ganze Christenheit würde sein Vorgehen nunmehr anders beurteilen, wenn er durch die Weigerung des heiligen Vaters verhindert, das Kreuz Christi zum Siege zu führen, dem Anerbieten der Sizilianer folgte. Er konnte den Baronen vorstellen, daß es bei der Stellungnahme des Papstes jetzt richtiger sei, nach Trinacria zu fahren; dort würden sie aus unwürdiger Tyrannei ein edles Volk befreien, das in seiner Verzweiflung sich lieber einem Sarazenenfürsten überantworten wolle, statt noch-

[1] Vgl. hierzu die schon oben S. 83 Anm. 2 erwähnten Schreiben Peters an König Eduard von England und Rudolf von Habsburg; Amari III 323 ff., St. Priest IV 235 ff. (237: G. vercomte de „Casteyl non“ ist sicher Lesefehler). Vgl. dann Desclot (: En Guillem de Canet) c. 85. 86; Mal. l. IX c. 10. 11; Muntaner c. 52. 56. Gesta com. Barc. 28. — Nach Mal. l. IX c. 8 brachten die Verbannten aus dem Königreich den Aragonesen auf den hinterlistigen Plan, den Papst um Hilfe zu bitten.

[2] Vgl. Mal. l. IX c. 8.

mals unter das Joch des Angiovinen zurückzukehren[1]; dort fänden sie auch reichen Lohn für ihre Mühen[2]!

Solchen Gründen wird sich die Mehrzahl der Großen nicht verschlossen haben, wenn auch einzelne in die Heimat zurückkehrten.[3]

Glänzend hatte Peter das Spiel gewonnen, alle Züge der Gegner waren vergeblich gewesen!

Der Brief ist erhalten, in dem er von Collo aus König Eduard von England seinen Entschluß kundgibt, die angebotene Krone anzunehmen.[4] Stolze Einfachheit und ruhiges Selbstgefühl atmen die wenigen Zeilen. Er teilt Eduard die Schritte mit, die er bei dem Papste tat, ebenso die dringende Aufforderung der Sizilianer, die an ihn erging. Er ist willens ihr zu folgen, denn ehrenvoll und Gewinn verheißend ist es für ihn und seine Herrschaft, die Ansprüche zu verfechten, die seiner Gemahlin und seinen Söhnen auf das Königreich zustehen. Mit Gottes Willen wird das Unternehmen ihm und den Seinen zur Zierde gereichen.

In den letzten Tagen des Monats August 1282 lich-

---

[1] Vgl. Peters Schreiben vom 9. Februar 1283: Sicilie insula ... addiciens, quod si dominii nostri eam disperaremus auxilio, mitteret pro hostibus christiane fidei Sarracenis et abnegata fide crucefixi domini nostri Ihesu Christi ... ad colenda pocius Machometi nephanda misteria se apostanter impenderet, quam ad ipsius (sc. Karoli) afflictoris dominium verteretur; Doc. V 480 Nr. 521.

[2] Vgl. Peters Brief an König Rudolf: Cant lo dit vezcomte ... nuylla resposta no aporta per carta ni per paraula dezo quel senyor rey tan justament demanava covenchi datorgar danar en Sicilia et demparar et de reebre lo dret de sa muller e de sos fills ... St. Priest IV 238. Vgl. auch über die in Afrika von den Baronen aufgenommenen Summen Amari I 286.

[3] Barth. c. 23; s. oben S. 198 Anm. 3.

[4] Amari III 323 ff.

tete Peter die Anker, am 31. August traf er nach glücklicher Überfahrt in Trapani ein[1] und begab sich ohne längeren Verzug nach Palermo, wo er am 4. September unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug hielt.[2] Bis nach Monreale drangen, so wird erzählt[3], die rauschenden Klänge der Drommeten und die Freudenrufe der Menge, die den ersehnten Retter aus der Not begrüßten.

Mit starker Hand ergriff der neue Herrscher die Zügel der Regierung.[4] Seine erste Sorge galt dem Entsatze der Stadt Messina, die heldenmütig unter Aufbietung aller Kräfte noch immer den Angriffen der Franzosen widerstand.[5] In derselben Botschaft vom 10. September, in der er den Sizilianern seine Ankunft mitteilte und befahl, ihm durch Abgesandte Treue und Gehorsam zu schwören, forderte Peter sie auf, Truppen zum 22. September nach Randazzo zu senden.[6] Doch als er dort eintraf, um die Feindseligkeiten zu eröffnen, erfuhr er, daß die Franzosen

---

[1] Ann. Jan. 294. — Wie schon Hartwig in der Hist. Zeitschr. LVI (1886) 554 bemerkt, lassen sowohl Paolino Pieri und der Anonymus Neapolitanus (s. Beilage III S. 214 Anm. 5) als Tolomäus von Lucca König Peter zunächst nach Sardinien und erst von dort nach Sizilien fahren.

[2] Vgl. Peters Briefe vom 10. September, Doc. V 9 Nr. 10. — Barth. c. 45; Desclot c. 90; Muntaner c. 58—60; Chron. Sic. c. 40; Nic. Spec. l. I c. 13.

[3] Mal. l. IX c. 12.

[4] Vgl. Amari I 288 ff. Eine Krönung Peters hat nicht stattgefunden, weder in Palermo noch sonst wo. Trotz Amaris Ausführungen (I 291 ff.) folgen Langlois 141, Norden 637 (und Loserth 205, s. unten S. 202 Anm. 1) den irrigen Angaben bei Villani l. VII c. 69 oder Muntaner c. 60.

[5] Vgl. die ausführliche Schilderung bei Barth. c. 41—43. 50 und bei Mal. l. IX c. 4—6; Amari I 249 ff. 301 ff.

[6] Doc. V 9 Nr. 10. Vgl. zum Folgenden Amari I 297 ff.

mittlerweile am 23. September die Belagerung aufgegeben und sich nach Kalabrien zurückgezogen hatten.[1]

Für Karl von Anjou war Sizilien auf immer verloren!

---

[1] Barth. c. 50; Mal. l. IX c. 15—18; Ann. Jan. 294. – Vor Abschluß meiner Arbeit geht mir J. Loserths Geschichte des späteren Mittelalters (in v. Belows und Meineckes Handbuch der ma. und neueren Geschichte, München und Berlin 1903) zu. Die Darstellung der sizilianischen Vesper, S. 204 ff. enthält zahlreiche Irrtümer; hier sei nur kurz auf die wichtigsten hingewiesen. Trotz der von ihm angeführten Untersuchung Amaris läßt L. den Johannes von Procida eine große Rolle bei dem Aufstande spielen, mit aragonesischen Geldmitteln Adel und Volk Siziliens aufwiegeln, Michael Paläologos von den wider ihn gerichteten Plänen Karls unterrichten und auch Nikolaus III. für Aragons Rechte günstig stimmen. Von allem diesen kann, wie wir oben sahen, nicht die Rede sein. L. folgt darin leider der späteren Legende, wie er ebenfalls in der — übrigens auch sonst noch ungenauen und fehlerhaften — Bibliographie die „cronica del ribellamentu“ ohne weitere Bemerkung neben die anderen, zeitgenössischen Quellen setzt. Es ist ferner irrig, daß die Palermitaner nach Santo Spirito zur Vesperandacht zogen; hiervon weiß Bartholomäus von Nicastro nichts, dem L. bei der Erzählung des Aufstandes folgt, obgleich dessen Bericht unzweifelhaft novellistisch gefärbt ist. Die Bewohner der meisten Städte pflanzten durchaus nicht das Reichspanier auf, „das noch aus der staufischen Zeit in guter Erinnerung stand“, und Peter ist weder in Palermo noch sonst wo zum König gekrönt worden; der Graf von Alençon mußte nicht „für Konradins Hinrichtung büßen“, er wurde nicht „in Catona gefangen genommen“ und nicht „vom Volk in Stücke gehauen“, sondern starb im Lager des Fürsten von Salerno. Das Duell zwischen Karl und Peter ist nicht „nach englischen Berichten“ vom Papste verboten worden, wie am besten aus dessen Schreiben vom 6. Februar und vom 5. April 1283 hervorgeht. Der Sieg Roger Lorias bei Neapel fand nicht „zwei Wochen“ nach dem bei Malta am 8. Juli 1283 erfochtenen statt, sondern am 5. Juni 1284. Mit Recht läßt L. hier Manfreds Tochter Beatrix befreit werden, während S. 144 die „Tochter“ nach 18jähriger Kerkerhaft stirbt. — Th. Lindner, Weltgeschichte III (Stuttgart u. Berlin 1903) 264 ent-

Schluß.

Lange und erbitterte Kämpfe haben zunächst Karl und Peter, dann ihre Erben um Sizilien geführt. Doch im Grunde fiel die Entscheidung bereits damals, als der Angiovine die Belagerung Messinas aufgeben mußte: ein antipäpstliches Sizilien trat neben das päpstliche Neapel.

Es war ein epochemachendes Ereignis, sagt Ranke[1], daß sich ein Volk im Widerspruche mit den Gesetzen Roms einen König zu setzen wagte.

Diese glorreiche Revolution brachte nicht bloß den Sizilianern die ersehnte Befreiung von der Fremdherrschaft, sie hatte auch für ganz Europa die nachhaltigsten Folgen.

Indem Sizilien mit Aragon gemeinsame Sache machte und König Peter die von den Sizilianern in blutigem Aufruhr errungenen Erfolge in seine eigenen großen Pläne eingliederte, ward nicht nur die Herrschaft Karls von Anjou in Italien erschüttert, sondern auch seine Absicht, Rom und Byzanz zu vereinigen, zunichte gemacht: der erste Versuch, eine französische, die deutsche ablösende Weltmonarchie zu gründen, mißlang völlig.

Mit Recht hat man in Italien die 600jährige Wiederkehr der sizilianischen Vesper feierlich begangen: man würdigte die Bedeutung eines welthistorischen Ereignisses.

---

nimmt seine Erzählung der Vesper (31. März 1282) „einem zeitgenössischen Geschichtsschreiber, der kein Sizilianer war, sondern im päpstlichen Dienste stand". Doch in Wirklichkeit folgt Lindner dem Sizilianer Bartholomäus, nicht dem Skriptor der Kurie Malaspina.

[1] Ranke, Weltgesch. VIII 538.

I. Beilage.

Die Gefangennahme der Infanten de la Cerda.

Über dies Ereignis liegen nur ungenaue Nachrichten vor. Schirrmacher IV 587 zieht die Annales Toledanos III[1], die Gesta com. Barc.[2], sowie die Crónica del rey Alfonso X[3] heran und folgt[4] der letzteren, nach der die Königin Violante mit ihrer Schwiegertochter Blanca und den Infanten nach Ariza in Aragon flüchtete, nachdem sie

---

[1] Bei Florez, España Sagrada XXIII 420: Anno domini 1278 domina Yoles regina Castellae et uxor domini Alfonsi . . . . dem regis recessit cum nepotibus suis filiis domini Fernandi in Aragoniam in mense Januarii; et eodem anno dominus Petrus frater reginae, rex Aragonum, ... sorori et posuit eos in sua custodia.

[2] c. 28. Item cum Alfonsus rex Castellae reginam uxorem suam, sororem domini regis Petri honore regio ac debito non tractaret et super hoc ad invicem dissiderent, rex Petrus praescriptus manu armata profunde per sex dietas Castellam intravit ac reginam praefatam et filios Ferrandi regis Castellae primogeniti secum duxit; quos, dum vixit, custodivit intra limites regni sui. Reginam autem sororem suam non post multum temporis reddidit sibi ipsi, quia non adduxit eam animo detinendi.

[3] c. 68; bei Rosell, Bibl. de autores Españoles I (1875) 53. Auf die Versammlung in Segovia folgt: E desque estos pleitos é omenajes fueron fechos, la reina doña Violante, mujer de este rey don Alfonso, envio sus cartas al rey don Pedro de Aragon, su hermano, en que le envió decir los pleitos que los del reino avian fecho al infante don Sancho, é ella por esto que queria ir fablar con él, é que levaria consigo á don Alfonso é á don Fernando. E salio la reina de Segovia, é con ella dona Blanca, é levaron consigo aquello, don Alfonso é don Ferrando; é pasaron el puertos, é fueron á Uceda, é dende á Guadalhajara é á Hita é á Atienza é á Medinaceli é dende fueron á Hariza, que es en el reino de Aragon, é el rey don Pedro vino y, é levólos consigo á Calatayud.

[4] Wie Zurita, Anales l. IV c. 3 es tut.

sich mit ihrem Bruder Peter ins Einvernehmen gesetzt hatte. Doch der erst nach dem Jahre 1327 entstandenen Crónica[1] steht der Bericht des Wilhelm von Nangis[2] entgegen, daß Blanca einige Zeit nach dem Tode ihres Gemahls Ferdinand nach Frankreich zu ihrem Bruder Philipp zurückkehrte; und es liegt kein Grund vor, an dieser Nachricht des in Saint-Denis, unweit vom königlichen Hofe, lebenden Mönches zu zweifeln.

Die Angabe des Mönches von Ripoll[3], daß Peter in Kastilien eindrang und von hier die Königin Violante, sowie die Infanten mit sich nahm, verdient den Vorzug. Denn in der Beilage zu einem Schreiben[4], das Schirrmacher entgangen ist, teilt Peter selbst dem König Philipp mit, daß er sich seiner Zeit der Infanten bemächtigt habe. Am 24. April 1279 befahl er seinen Boten, den französischen König darauf aufmerksam zu machen, daß er — Peter — die Infanten aus Kastilien „gezogen" und daher die Feindschaft Alfons' und dessen Sohnes auf sich geladen habe.[5]

Eine willkommene Bestätigung liefert die Chronik des Jofré de Loaisa, die Morel-Fatio im Jahre 1898 veröffentlicht hat.[6] Jofré, seit dem Jahre 1280 Archidiakon von

[1] Vgl. G. Baist, Die spanische Literatur in Gröbers Grundriß der roman. Philol. II, 2 418.

[2] Gesta Philippi III., Recueil XX 498. Nachdem Langlois 100 die Rückkehr Blancas nach Frankreich erzählt hat, sagt er S. 115, daß sie später zu ihren Kindern nach Aragon geeilt wäre; leider gibt er seine Quelle nicht an.

[3] Vgl. oben S. 204 Anm. 2.

[4] Memorial I 342 ff. Nr. 155.

[5] a. a. O. 344: e de metre son cors á peril en trer aquells infants de Castella. Per les quals coses ell ha hauda aquesta enemistat del rey de Castella et de sos fills.

[6] In der Bibl. de l'Ec. des Chartes LIX (1898) 325 ff. Die Chronik reicht von 1248—1305.

Toledo, schrieb oder beendigte jedenfalls im Jahre 1305 seine Chronik.[1] Hier heißt es[2]: Post hec existente regina domina Violante predicta cum predictis Alfonso et Fernando filiis infantis dompni Fernandi predicti in loco de sancta Maria de Sopretano[3] et eos inibi nutriente, prefatus rex Aragonum, frater ipsius, nocte venit pro dicta sorore sua et suis nepotibus antedictis; et cum eos in Aragonia tenuit, abstulit pueros ipsos predicte domine Violante et eos in quodam suo castro in Aragonia posuit nutriendos.

Die Worte bei Desclot[4] sind verworren, ich möchte eine Verderbnis des Textes annehmen.

---

[1] Vgl. Morel-Fatio a. a. O. 331 f. — In betreff der französischen Abstammung des Verfassers, die Morel-Fatio 327 berührt, sei darauf hingewiesen, daß der eine Gesandte, den König Philipp im Mai 1282 an Peter sandte, Alexander de la Loyaise hieß; vgl. oben S. 187 Anm. 3.

[2] § 24, S. 345.

[3] Das Kloster liegt am Badiel; prov. Guadalajara, partido judicial de Brihuega, término jurisdiccion de Hita. Vgl. die Mapa de la provincia de Guadalaxara . . . por D. Th. Lopez . . . (1766). Die Historia del . . . monasterio . . . de Sopretan compuesto por . . . Basilio de Arce y Antonio de Heredia (Madrid 1676) konnte ich mir nicht verschaffen.

[4] c. 76: [Alfons und Sancho] posaren se ab ell de la desamistat que li havien, per ço com havien treta de Castella la regina sa sor, muller del rey de Castella, mal grat d'ell e de sos fills e de sos nebots, qui eren nets del rey de Castella e de la regina sa sor. Es muß übersetzt werden, wie mir Herr Professor F. E. Schneegans in Heidelberg gütigst mitteilte: und sie [Alfons und Sancho] vertrugen sich mit ihm [Peter] wegen der Feindschaft, die sie mit ihm hatten, deswegen weil sie aus Kastilien die Königin seine Schwester gezogen hatten, die Frau des Königs von Kastilien, gegen seinen [sc. Peters] Willen und seiner Söhne und seiner Neffen, welche Enkel waren des Königs von K. u. s. w. Ich würde vorschlagen „weil sie — gezogen hatten" in „weil er —

Die Beweggründe der Königin Violante, ihre Zuflucht bei dem Bruder zu nehmen, bleiben noch unklar. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß es ihr darauf ankam, die Infanten vor etwaigen Nachstellungen Sanchos zu sichern; denn es ist nicht anzunehmen, daß sie in Peter einen uneigennützigen Verteidiger seiner Großneffen zu finden hoffte.

In betreff des Datums sei noch folgendes bemerkt. Die Ann. Toled. III[1] bringen die Flucht der Königin zum Januar 1278, nachdem sie den Tod des Infanten Friedrich und des Simon Ruiz zum Jahre 1277 mitgeteilt haben.

Die Chronik des Loaisa berichtet gleichfalls unter dem Jahre 1277 (= Era 1315) den Tod des Infanten, sowie den des Simon[2] und fügt dann mit „Post hec" die Ankunft Peters in Sopretan an.[3]

Am 29. Dezember 1277 weilte Peter in Valencia[4], am 8. Januar 1278 (1277 alten Stils) ist er in Ariza nachweisbar[5]:

---

gezogen hatte" zu verbessern, wenn nicht das darauf folgende „mal grat d'ell" diese Emendation unmöglich machte.

[1] Florez, España Sagrada XXIII 420.

[2] a. a. O. 345, § 23.

[3] Schirrmacher IV 587 (V 78) führt das Ereignis unter 1278, Langlois 113 unter 1277 auf.

[4] Vgl. die Schreiben Peters bei Carini II 188.

[5] Reg. Peters III. Barcelona Staatsarchiv Bd. 40 fol. 57: Fariçę VI idus Jan. 1277 (alten Stils). Fariçę steht sicher für Ariza, denn am gleichen Tage ist Peter in Calatayud (in der Luftlinie 37,5 km entfernt) nachweisbar; Reg. Bd. 40 folio 57. Zurita, Anales l. IV c. 3 setzt das Ereignis in den Januar 1277 und stützt sich dabei auf einen Brief des Königs Peter vom 8. Januar 1277, in welchem dieser aus Ariza den Vorfall dem Bischof von Segovia mitteilt. Doch hat hier Zurita zweifellos den Annunciationsstil außer acht gelassen und daher den Brief 1277 statt 1278 (neuen Stils) datiert. Dieser Brief, den ich sonst nicht erwähnt finde, ist vielleicht identisch mit dem oben genannten Stücke vom 8. Januar

in 10 Tagen konnte er wohl über S. Maria de Sopretan dorthin gelangt sein.[1]

II. Beilage.

Über das Datum der sizilianischen Vesper.

Die Nachrichten, die wir über den Aufstand der Palermitaner haben, stimmen nicht alle in der Angabe des Tages überein.

Es geben an den

Sonntag 29. März:

Flores historiarum qui Mathei Westmonasteriensis dicuntur, SS. XXVIII 485: 1282 die ascensionis (corr. resurrectionis).

1278 (1277 alten Stiles), dessen Inhalt mir leider nicht bekannt ist. — Am 18. Januar 1278 (neuen Stils) ist Peter in Zaragoza nachweisbar; Reg. 40 fol. 58 v. Rymer, Foedera I 541 und auch Hardy, Syllabus of the documents . . . contained in . . . Rymers Foedera I (London 1869) 85 führen das in Zaragoza gegebene Schreiben König Peters an Eduard I. von England unter 1277 Jan. 25 auf. Doch gehört es in das J. 1278 neuen Stils. Es ist datiert: Datum Caesaraugustae VIII. Kalendas Februarii anno domini millesimo CC° LXX° septimo. Vgl. Public Record Office, Lists and Indexes Nr. XVI (List of Ancient Correspondence of the Chancery and Exchequer, London 1902) 62 Nr. 177. Herr Dr. W. Levison hatte die Liebenswürdigkeit, mir zur Sicherheit in London eine Abschrift anzufertigen.

[1] Die Luftlinie von Valencia nach Sopretan beträgt ungefähr 270 km, von Sopretan nach Ariza ungefähr 100 km. Nach F. Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit (S. 98 Anm. 2) 180 ist als normale Leistung die tägliche Zurücklegung von 40—45 km zu betrachten.

Montag 30. März:

Barth. c. 14: Anno .... 1281 (statt 1282), penultimo die marcii, X. Ind.[1]

Ann. Cav., SS. III 195: 1281. anno . . . millesimo ducentesimo octogesimo primo (statt 1282), die Lune, 2. stante mense marcio.[2]

Guido de Corvaria, Mur. SS. XXIV col. 689: Anno 1283 (nach calc. Pisan. = 1282) die Lune, penultima die mensis martii.

Gestes des Chiprois (S. 76 Anm. 2) § 415: l'endemain de Pâques.

Villani l. VII c. 61; negli anni di Cristo 1282, il lunedì di Pasqua di Risoresso che fu à di 30 di marzo.

[Liber Jani di Procita, Amari III 120: il tempo del mese di marzo il secondo die dala pasqua de risoreso.]

[Leggenda di Messer Gianni di Procida, Amari III 121: nel tempo del mese di marzo il secondo dì della pasqua dello risorresso.]

Dienstag 31. März:

Ann. Jan. 294: 1282. die martis post pasca.

Desclot c. 81: al terç jorn que Pasqua era passada.

Nic. Spec. l. I c. 4: 1282 . . . die tertia ressurectionis dominice.

Chron. Sic. c. 38: quodam die Martis, qui est infra primam hebdomadam paschae dominice resurrectionis et qui tunc fuit dies ultimus mensis Martii X., Indictionis anno . . . 1282.

[1] Er fährt dann fort: „tunc XXIX. celebrarunt populi pasca" und sagt dann nochmals „pretitulato penultimo die marcii". Die unrichtige Angabe „1281" geht vielleicht auf einen Fehler des Schreibers zurück.

[2] Über die sog. bolognesische Datierung vgl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters u. s. w. I 28 ff.

Annales Neapolitani 1086—1382[1]: 1282 die ultimo Maii (sic) rebellaverunt se Siculi contra regem Carolum et interfecerunt omnes Gallicos et Provinciales qui habitabant ibi.

Anonymus Florentinus[2]: 1282 lultimo di di marzo.

Fioretto di croniche degli imperatori, ed. L. Prete 55: il terzo giorno di pasqua di resuresso negli anni domini MCCLXX (sic).[3]

[Rebellamentu di Sichilia, Amari III 120: misi di apprili lannu di li milli e dui chentu octanta duj lu Marti dij di la pascua di la resurreccioni.]

1. April:

Anonymus Neapolitanus[4]: nel MCCLXXXII in kalendi aprile.

Amari entscheidet sich für den 31. März[5], doch wie mir scheint mit Unrecht. Unbedingt muß man hier dem Bartholomäus von Nicastro vor allen übrigen Chronisten Glauben schenken und die Vesper auf den 30. März legen. Bartholomäus befand sich nur wenige Tagereisen von dem Schauplatze des Ereignisses entfernt und wird auch späterhin das Datum des Vorfalls, der in seiner Heimat eine völlige Umwälzung der Verhältnisse hervorrief, nicht vergessen haben.

---

[1] Noch ungedruckt, Cod. Vat. Lat. 7145; saec. XVII. Ich verdanke die Abschrift der Güte des Herrn Geheimrat Professor Dr. O. Holder-Egger.

[2] Amari III 7; aus dem z. T. noch ungedruckten Cod. Magliabechiano XXV 19 (fol. 11) der Bibl. Naz. in Florenz.

[3] Ebenso die ital. Bearbeitung von Brunetto Latinis Tesoro und das Ital. Kompendium des 14. Jahrhunderts (s. unten S. 214 Anm. 5), die mit dem Fioretto in Verbindung stehen.

[4] Vgl. unten S. 214 Anm. 5.

[5] I 193 Anm. 1.

So genaue Nachrichten auch sonst die Jahrbücher von Genua bringen, hier gebührt dem Sizilianer der Vorzug, um so mehr als dieser in Guido de Corvaria und den Annalen[1] von La Cava eine gute Stütze hat. —

Zu welcher Tageszeit der Aufruhr bei der Kirche Santo Spirito entstand, sagt von den Zeitgenossen nur der Annalist von Parma[2], er läßt die Palermitaner nach der Mittagsmahlzeit auf die Festwiese ziehen. Nach der Schilderung des Bartholomäus[3] möchte man annehmen, daß die Unruhen im Laufe des Nachmittags ausbrachen. In wenigen Stunden waren sicherlich die Franzosen auf dem Feld und in der Stadt niedergemacht, und „sub medie noctis silentio" flüchtete der Justiziar Johannes von Saint-Remy aus Palermo.

III. Beilage.

Die Berichte über die sizilianische Vesper.

Mit zu großen Ansprüchen wird man an die Berichte nicht herantreten dürfen. Denn gelingt es heute nicht einmal immer bei tumultuarischen Vorgängen trotz der genauesten protokollarischen Feststellungen der Polizei

---

[1] Amari zieht hier diese beiden Chroniken nicht heran.

[2] Ann. Parm. Maior., SS. XVIII 695 (Mur. Raccolta IX, 9 43). Der Vorfall wird anders wie bei Mal. berichtet: euntibus Panormitanis ad unum eorum festum extra civitatem, ad quod ibant iuxta morem cum vesilis [vgl. S. 214 Anm. 5] et cum societatibus post prandium, quidam Francigena eques percusit de pede quendam Panormitanum et in continenti quasi vox de celo procedens: Moriantur, moriantur Francisci. — G. Bilfinger, Die mittelalterlichen Horen und die modernen Stunden (Stuttgart 1892) 90 ff. gibt einige Nachweise aus ital. Quellen des 14. Jh., nach denen das prandium um 10 Uhr vorm. stattfand. Vgl. auch Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters I 116. II 201.

[3] c. 14.

sichere Angaben über den Verlauf in seinen Einzelheiten zu erlangen, so ist dies erst recht nicht von den Chronisten jener Zeit zu erwarten.

Von den Chronisten, die über die sizilianische Vesper genauere Mitteilungen machen, würde von vornherein Bartholomäus von Nicastro am meisten Glauben verdienen. Er lebte nicht weit entfernt von dem Schauplatze des Ereignisses[1]; er bekleidete in Messina eine angesehene Stellung[2], so daß er zweifellos sehr gut unterrichtet war; mit ganzem Herzen nahm er an dem Aufstande und dem Kampfe gegen Karl von Anjou teil.[3] Doch man höre, wie er den Vorfall erzählt.[4]

Auf Befehl des Justiziars haben die Schergen bei den Teilnehmern des Festes nach Waffen gefahndet, doch keine gefunden. Da erscheint auf dem Wiesenplan, den der knospende März mit Blumen schmückt, einer Nymphe gleich, eine vornehme und schöne Jungfrau, geleitet von ihrem Verlobten, ihren Eltern und Brüdern. Ein Franzose, Drohetus mit Namen, stürzt sich auf sie und, um deutlich seine Verachtung gegen die Bürger zu zeigen, faßt er ihr in den Busen, unter dem Vorwand, daß sie die Waffen des Verlobten trüge. Die Jungfrau fällt in Ohnmacht, ringsum entsteht wüster Tumult, ein Jüngling entreißt Drohetus sein Schwert und stößt ihn nieder.

Man sieht, der Dichter siegt hier über den Geschichtsschreiber; die Erzählung trägt einen novellistischen Zug: das tragische Los der Virginia stand sicherlich Bartholomäus beim Schreiben vor Augen.

---

[1] Die Entfernung von Palermo nach Messina beträgt 200 km.
[2] Vgl. oben S. 153 Anm. 3.
[3] Vgl. S. 98.
[4] c. 14.

Daher halte ich es nicht für richtig, ihm in der Darstellung des Ereignisses zu folgen[1] und gebe[2] Saba Malaspina[3] vor ihm und den unten genannten Chronisten den Vorzug. Allerdings lebte Malaspina damals an der Kurie; doch standen ihm zweifellos bei einer solchen Begebenheit, die den Papst so nahe anging, vortreffliche Nachrichten zu Gebote.

Die Furcht, daß seine Angaben einseitig, päpstlich-angiovinisch gefärbt sein könnten, ist unbegründet. Unumwunden räumt er ein, daß die Franzosen den Streit hervorriefen; wie auch seine Kritik der Verhältnisse des Königreiches unter Karl von Anjou den Verdacht der Parteilichkeit ausschließt.[4]

Von den anderen Chronisten, die über den Vorfall bei Santo Spirito etwas bringen, erzählt Jakob Auria in den Jahrbüchern von Genua nur kurz[5], Desclot ausführlicher, welche arge Schmach den Frauen zugefügt wurde.[6]

Nach Marino Sanudo dem Älteren[7], der allerdings erst um 1330 schrieb, aber über recht gute Nachrichten verfügte[8], hatte sich in Palermo das Gerücht verbreitet, daß die zur Zeichnung des Viehes angefertigten Stempel

[1] Wie ich es bei dem Datum getan habe, s. oben S. 210.

[2] S. oben S. 139.

[3] l. VIII c. 4. In den bisherigen Ausgaben ist hier ein längeres Stück ausgefallen. Nach den Worten der Franzosen „Non potest esse . . . sive ensem" heißt es weiter: Rimantur ergo Gallici viros aliquos pro cultellis et tandem illo pretextu sinus et pectora mulierum, dicentes quod Panormitani cultellos tradiderunt mulieribus conservandos. Omnes autem, qui videbant, contra Gallicos murmurabant et movebant capita et simul susurrabant animis provocatis. Postquam igitur furor . . . .

[4] S. oben S. 109. 116. — [5] S. 294.

[6] c. 81. — [7] S. 147 f.

[8] Vgl. Vorrede von Hopf S. XV ff.

auch für die saumseligen Steuerzahler angewendet werden sollten.[1] Als dann bei dem Feste der Befehl vom Justiziar ausging, bei allen Personen nach Waffen zu forschen, und es die Beamten zudringlich nicht nur bei den Männern taten, sondern auch bei den Frauen, die nach sarazenischer Sitte noch vielfach verschleiert gingen, da erhob sich das Volk und fiel über die verhaßten Stammler[2] her.

Nikolaus Specialis[3] teilt gleichfalls mit, daß die wahnwitzigen Franzosen nach Waffen spähten; dabei vergriff sich einer von ihnen an einer Sizilianerin aus häßlicher Lust und Leidenschaft.

Bei Ramon Muntaner[4] wird der Verordnung des Justiziars gar nicht gedacht; Häscher untersuchen die Jünglinge nur zum Schein, um dann nach Belieben Hand an die Weiber legen zu können.[5]

---

[1] In anderem Zusammenhang berichtet Desclot c. 88 ähnliches.

[2] „tartaglioni", Schimpfwort für die der italienischen Sprache nicht mächtigen Franzosen.

[3] l. I c. 4. An Deutlichkeit läßt er es nicht fehlen ... quidam plus aliis furore vitiosae libidinis forsitam excecatus, in unam ex mulieribus illis temerarias manus iniecit atque asserens ea pugionem viri sui sub vestibus abscondisse, temerarius illam in utero titillavit.

[4] c. 43.

[5] Außer den im Laufe der Darstellung erwähnten Chronisten sei hier noch auf folgende hingewiesen: Ann. Siculi, SS. XIX 500; Ann. Cav., SS. III 195; Ann. Parm. Maior., SS. XVIII 694 f. (Mur. Raccolta IX, 9 43); Guido de Corvaria, Mur. SS. XXIV col. 689; Tol. Luc. Ann., ed. Minutoli, Doc. di Storia Ital. VI (Firenze 1876) 92; Petri Cantinelli Chronicon Faventinum, ed. Mitarelli, Ad scriptores rer. Ital. accessiones 276 (Mur. Raccolta XXVIII, 2 52); Ann. Forolivienses, Mur. Raccolta XXII, 2 39; Anonymi Vaticani Hist. Sicula, Mur. SS. VIII col. 780; Anonymus Florentinus (aus Cod. Magliabechiano XXV. 19 fol. 11 der Bibl. Naz. in Florenz) Amari III 7; Chronicae illorum de Solario ed. Vinc. Promis in Misc. di storia Ital. IX 135; Anonymus Neap., ed. Hartwig, Quellen und

Gehen auch die angeführten Berichte in den Einzelheiten auseinander, so ist es doch die Hauptsache, daß sie sämtlich in einem Punkt übereinstimmen: die Palermitaner erheben sich infolge einer den Frauen zugefügten Beleidigung; es ist ein völlig spontaner Ausbruch der erregten Menge, keine lang vorbereitete Verschwörung, wie es die bald entstehende Sage darstellt, die sich um die Taten des Johannes von Procida bildete.[1]

Forschungen z. ältesten Geschichte der Stadt Florenz II 283; Giovanni Sercambi, Fonti p. la Storia d'Italia XIX (Rom 1892) 42 f.; Annales Neapolitani, s. S. 210; die ital. Bearbeitung des Martin von Troppau bei Amari, Altre narrazioni 127 ff.; Nicholaus Trivetus, ed. Hog (English Hist. Society London 1845) 304. — Bei einer Reihe von Chronisten findet sich merkwürdigerweise als Veranlassung des Aufstandes angegeben, daß ein Palermitaner auf der Festwiese ein Banner von einem Schiffe der Pisaner bei sich geführt habe. Vgl. den Fioretto di croniche degli imperatori (ed. L. del Prete, Lucca 1858) 55; die Auszüge aus mehreren Hss. einer ital. Bearbeitung von Brunetto Latinis Tesoro und einem italienischen Kompendium des 14. Jh. bei Amari, Altre narrazioni 1 ff.; 15 ff.; 121 ff. Bei Paolino di Pieri findet sich ein ähnlicher Bericht; Rerum Italicarum Scriptores ed. Tartinius II col. 37. — In der 49. Strophe des von E. Filippini, Una profezia medievale in versi di origine probabilmente Umbra in Bollettino della regia deput. di storia Patria per l'Umbria IX (1903) 421 ff. mitgeteilten Gedichtes wird auch auf die sizilianische Vesper angespielt:

Vederay ad quel modo esser tractati
Quanto li Ciciliani furo vendicati,
Che da gente francesca soperchiati
Fòro molt(i) anni.

Nach Filippini verfaßte der Mönch Muzio aus Perugia im J. 1401/02 das Gedicht.

[1] Vgl. die 4. und 5. Beilage.

IV. Beilage.

Die Entstehung der Legende.

Wiederholt hat sich der Haß eines Volkes gegen willkürliche und übermütige Bedrücker in Massenmorden Luft gemacht.[1]

Im Jahre 88 v. Chr. wurden auf Geheiß des Mithridates alle Italiker und Römer in Kleinasien niedergemacht; im Jahre 61 fielen auf Befehl der Königin Budicca die racheschnaubenden Kelten über die Römer in Britannien her; am St. Bricciustage (13. November) des Jahres 1002 ermordeten gemäß der Anordnung des Königs Äthelred des Unberatenen die Engländer in allen Städten die dänischen Seeräuber. Am Vorabend des Laurentiustages (10. August) des Jahres 1051 wurden in Unteritalien zahlreiche Normannen, an ihrer Spitze Drogo von Hauteville, erschlagen; eine weitverzweigte Verschwörung hatte sich gebildet, um an einem Tage die lästigen Bedrücker zu vernichten.[2] Während diese Bluttaten vorher verabredet und angeordnet wurden, entsprang die Empörung der Palermitaner ungeheißen und unbefohlen, plötzlich auflodernder Leidenschaft und rasend sich gebärdender Verzweiflung.[3] Von Berechnung oder gar von Über-

[1] Vgl. hierzu Ranke, Weltgesch. VIII 534 ff. und O. Hartwig, Der Krieg der sizilianischen Vesper, in der „Deutschen Rundschau“ Jahrgang 1888 S. 124 ff.; 189 ff.

[2] Vgl. L. v. Heinemann, Gesch. der Normannen I (Leipzig 1894) 128. Man könnte also viel eher von einer „apulischen Vesper“ sprechen.

[3] Mit der Vesper läßt sich in mancher Beziehung die „Brügger Mette“ vergleichen; in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1302 erhob sich die Bürgerschaft Brügges gegen den französischen Statthalter, Jakob von Châtillon, und machte die in der Stadt weilenden Franzosen nieder. Vgl. Pirenne, Geschichte Belgiens I (Gotha 1899) 460.

legung war in einem solchen Augenblick gewaltigster Erregung keine Rede.[1]

Den Sizilianern selbst und manchen Zeitgenossen erschien der erfolgreiche Kampf gegen die Tyrannei als eine wunderbare Fügung des Himmels.[2]

„Gott, der den Übermütigen widersteht, die Elenden erhöht, der mit einem Wink der Hochfahrenden Macht zerbricht, erbarmte sich endlich unserer Not und schützte mit seiner Hand das so schwer getroffene Volk, indem er seinen Bogen auf den Sohn der Verderbnis richtete."

Mit diesen Worten wendet sich Bartholomäus von Nicastro[3] an seinen Sohn, dem die Chronik gewidmet ist[4], um ihm den Aufstand der Palermitaner, das „wunderbare göttliche Urteil", vor Augen zu führen.

Auch Saba Malaspina erkennt in den furchtbaren Ereignissen auf der Insel das Walten der göttlichen Vor-

---

[1] Ranke a. a. O. 535.

[2] Amari hat in der 9. Aufl. seines Werkes den größten Teil des dritten Bandes den Berichten über die sizilianische Vesper gewidmet und das Material gesichtet (vgl. auch Su la origine della denominazione Vespro Siciliano. Conferenza di Michele Amari Palermo 1882). Auf diese Arbeit gestützt schildere ich hier die Bildung der Legende nur in großen Zügen. Eine erschöpfende Untersuchung ist übrigens erst dann möglich, wenn die Quellenfrage für Villani, Franciscus Pipinus, Marino Sanudo, Tolomäus von Lucca u. s. w. gelöst sein wird. P. Santini, Quesiti e ricerche di storiografia Fiorentina (Firenze 1903) konnte ich nicht mehr benutzen.

[3] c. 13: Audi quidem, fili carissime, oculis nostris mirabile divinum iudicium summum opus . . .; set qui miserias hominum sua pietate determinat, qui superis resistit, humiles exaltat, qui solo nutu frangit potenciam superborum, erga mansuetudinem nostram misericordie sue aperiens oculos pietatis . . . . afflictum populum potencie sue manu protexit, tendens in perfidie filium arcum suum.

[4] Vgl. die Einleitung des Barth.

sehung.[1] Beiden Chronisten und auch anderen Zeitgenossen[2], denen gleichfalls Peters Eroberungspläne auf das Königreich bekannt waren, liegt es fern, den Aufstand der Palermitaner und dann der ganzen Inselbevölkerung mit dem Vorhaben des ruhmbegierigen Aragonesen in Verbindung zu bringen. Papst Martin IV. ist es gewesen, der zuerst darauf hinwies, daß König Peter mit den Sizilianern gegen Karl von Anjou Ränke geschmiedet habe. Als er am 18. November 1282 den Bann über den „Thronräuber“ aussprach, da hob er einmal im allgemeinen hervor[3], daß nach der landläufigen Ansicht Machenschaften stattgefunden hätten; dann im besondern, daß Peter bloß deshalb nach Afrika gezogen sei, um bequemer seine Schandtat ausführen zu können. Wiederholt habe er von dort seine Boten nach Sizilien gesandt und die Palermitaner aufgewiegelt, sowie ihnen Beistand geleistet.

Vielleicht beeinflußte diese päpstliche Bulle, die sicherlich weithin Verbreitung fand, den französischen Anony-

---

[1] l. VIII c. 1: Omnia nutu Dei reguntur, singula providencia divina disponit. Quis unquam credere debuisset statum tam grandem, tam sublimem et excedentem magnas in orbe potencias per Regnicolas posse quati? Quis regem opinaretur propter inimicam gentem Gallicam, quam alebat in Regno, tanta posse pati dispendia?

[2] Wie den Verfassern der Ann. Jan. 293; der Ann. Plac. Gib. 574.

[3] Potthast, Reg. Nr. 21947; vgl. oben Seite 91 Anm. 2 die Stelle und dann: [Petrum] accusat potius, quod ad partes Africe insule predicte vicinas diebus aliquibus declinavit. Id enim ipsum concinasse probat, immo et convincit eventus, ut . . . commodius iniquitatem, quam conceperat, parturiret: maxime cum per suos nuntios missos exinde pluries eosdem Panormitanos sollicitasse ac illis in presumpta malitia obtulisse consilium et auxilium diceretur (Registres de Martin IV Nr. 276 S. 110). Vgl. Amari III 255 ff.; oben S. 194.

mus[1], der zwischen den Jahren 1286 und 1297 in Paris schrieb.[2] Wie er mitteilt, erhoben sich die Sizilianer, nachdem sie von Peter in Aragon die Zusicherung seiner Hilfe erhalten hatten.

Noch weiter geht Wilhelm von Nangis[3]; er nimmt die Nachricht des Anonymus in die Gesta Philippi III. auf und spricht geradezu von einer Verschwörung der Sizilianer gegen ihren Herrscher.

Man versteht es sehr wohl, daß bei Parteigängern des Angiovinen diese Erzählung auftritt. Gerade sie mochten nach einer Erklärung suchen, wie es der kleine, unbedeutende König von Aragon ermöglichen konnte, einen siegreichen, machtvollen Helden wie Karl zu überwinden. Wenn eine Verschwörung der Sizilianer zugunsten Peters stattgefunden hatte, so verlor sein Sieg an Glanz und Karls Niederlage erschien in einem ganz anderen Lichte.

[1] Chronique anonyme, Recueil XXI 96 (SS. XXVI 603: Historiae regum Franciae continuatio Parisiensis): Quand (Pierre) fu partis du roi Phelippe et il fut revenus en Arragon, il s'alia aus genz de Sezile, qui li avoient envoié leur messages et le reçurent à seigneur, mès qu'il leur vousist aidier encontre le roi Karlle; et il leur otroia par le conseil sa fame, qui avait esté fille Mainfroi. Et lors cil de Sesille s'en retornèrent en leur pais et se revélèrent contre leur seigneur . . . .

[2] Nach O. Holder-Egger; s. dessen Vorrede SS. XXVI 603.

[3] Gesta Philippi III., Recueil XX 514: (Petrus) reversus in regnum suum . . . Siculis, qui iam contra Siciliae regem Karolum conspiraverant, confoederatus est. Nam missi Siculorum, Panormitanorum maxime et Messenensium ad ipsum tunc convenerant, dicentes quod si contra regem Karolum vellet cum ipsis insurgere et eosdem tueri, de cetero ipsum in regem et dominum reciperent et haberent. — S. 516: Petrus . . . assensum dedit Siculis, qui contra dominum suum regem Siciliae Karolum conspiraverant. — Vgl. H. Brosien, Wilhelm von Nangis und Primat im Neuen Archiv der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde IV (1879) 430 ff. 434 f.

Die gleiche Darstellung des Sachverhaltes wie bei Wilhelm von Nangis, nur viel reicher ausgebildet, findet sich bei einer Reihe von Chronisten des 14. Jahrhunderts[1], die auf eine gemeinsame verloren gegangene Quelle zurückgehen. Am bekanntesten ist der Bericht des Giovanni Villani.[2]

Nach Villani ist Johannes von Procida[3] der Leiter und Urheber der ganzen Bewegung. Im Jahre 1279 verläßt dieser die Heimat, weil ein Franzose seine Frau und Tochter vergewaltigt und dann seinen Sohn, der sich zu ihrem Beschützer aufwarf, niedergestoßen hat. Tödlich gekränkt sinnt er auf Rache und beschließt, die weitausschauenden Pläne König Karls, der sich mit der Eroberung Konstantinopels trägt, zu vereiteln. Zu diesem

---

[1] Bei Villani, Franciscus Pipinus (s. unten S. 222 Anm. 2); Ferretus von Vicenza (Mur. S. IX col. 952 ff.), vgl. M. Laue, Ferreto von Vicenza (Halle 1884) 44 ff. — Vgl. außerdem die Angaben bei Simon della Tosa (gestorben 1380), Annali in Cronichette antiche (Milano 1844) 125; Johannes Longus de Ipra (gestorben 1383), Chronica S. Bertini, SS. XXV 861; sowie den aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts stammenden Zusatz zu Guilelmus Ventura, Gesta civium Astensium, ed. Combetti, Mon. histor. Patriae SS. III (1848) col. 714; vgl. Gorrini, Il Comune Astigiano (Firenze 1881) 186 ff.; den Auszug aus zwei Mss. der ital. Bearbeitung von Brunetto Latinis Tesoro bei Amari,[4] Altre narrazioni 15 ff.; den Fioretto di croniche degli imperatori (ed. L. del Prete, Lucca 1858) 55.

[2] l. VII c. 57. 59—69.

[3] Nachträglich sei zu S. 20 Anm. 3 verwiesen auf die Noticia di alcuni documenti dell'archivio Barcellonese spettanti a Giovanni di Procida e alla guerra del Vespro Siciliano im V. Appendice (Nr. 19; 1847) des Arch. Stor. Ital. Die angeführten, meist falsch datierten Stücke sind jetzt besser bei Carini oder in Doc. V zu benutzen. — J. Zeller, Les tribuns et les révolutions en Italie. Jean de Procida. Arnauld de Brescia etc., Paris 1874, war mir nicht zugänglich.

Zweck unternimmt er wiederholt Reisen nach Konstantinopel zum Kaiser Michael Paläologos, nach Viterbo zu Papst Nikolaus III., nach Aragon zu König Peter, nach Sizilien zu mißvergnügten Baronen; ihm gelingt es, einen Bund zwischen allen diesen Gegnern Karls zustande zu bringen. Nach dem Tode des Papstes Nikolaus hält er die wankenden Gemüter aufrecht und treibt dann Peter an, mit dem Gelde des Paläologen eine gewaltige Flotte auszurüsten; Peter gibt vor, gegen die Sarazenen zu ziehen und erhält zu diesem Zwecke auch Geld vom französischen König. Auf Geheiß Peters versammeln sich die verschworenen Barone in Palermo, um an einem bestimmten Tage, dem 30. März 1282, die Fahne der Empörung zu erheben. Als ein Franzose an diesem Tage eine Sizilianerin beleidigt, machen sie alle Franzosen nieder; ihrem Beispiele folgt die ganze Insel. Nachdem die Messinesen vergeblich Verhandlungen mit dem päpstlichen Legaten geführt haben, bietet Johannes an der Spitze einer Gesandtschaft die Krone dem Könige von Aragon an, der inzwischen nach Afrika gefahren ist. Peter begibt sich nach Sizilien und wird in Palermo vom Bischof von Cefalù zum Könige gesalbt.

Johannes von Procida steht somit im Mittelpunkt der Handlung; um ihn dreht sich alles, in seinen Händen laufen alle Fäden zusammen. Die anderen Personen, Papst und Kaiser, König und Barone sind nur seine gefügigen Werkzeuge.

Die Erzählung, wie sie Villani gibt, fand rasche Verbreitung, indem ein Ungenannter den Stoff novellistisch bearbeitete und die Figur des Johannes noch phantastischer ausführte. In drei verschiedenen Fassungen dieses Werkes, in dem Rebellamentu de Sichilia, dem Liber Jani di Pro-

cita und der Leggenda di Messer Gianni di Procida wurden weiten Kreisen die wundersamen Taten des großen Verschwörers vorgeführt.[1]

In der Folge bildete sich die Überlieferung immer weiter aus. Hatte Franciscus Pipinus schon zu erzählen gewußt, daß zur nämlichen Zeit alle Franzosen auf der Insel gemordet wurden[2], so berichtete Flavio Biondo aus Forlì, daß dies beim Klange der Vesperglocken geschehen sei.[3]

Am Ende des 15. Jahrhunderts war in Italien das Schlagwort der sizilianischen Vesper geläufig[4], und bis

---

[1] Über das Verhältnis der drei Texte zu Villani handele ich in der 5. Beilage.

[2] Chronicon, Mur. SS. IX col. 686. Franciscus schrieb in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

[3] Historiarum ab inclinato Romano imperio decades III (Basel 1559) 329. Flavius gestorben 1463. — Hier sei auch auf die in den Principum et illustrium virorum epistolae (Amsterodami, apud L. Elzevirium 1644) 162 ff. enthaltenen Briefe aufmerksam gemacht: Joannes Prochicius Martino IV. Ego tametsi . . . censeas. Vale; Carolus Galliae (sic) rex Petro Arragoniae regi. Nunquam adduci . . . sumpturos. Vale; Petrus Arrag. rex Carolo Gallorum regi. Nunquam tanti . . . confido. Vale. Es sind Stilmuster, verfaßt von dem Veronesen J. Donzellini, der in seiner Briefsammlung (1574) historische Persönlichkeiten aller Zeiten und Länder korrespondieren läßt; vgl. le Conte Riant, Inventaire crit. des lettres hist. de croisades in Archives de l'Orient Latin I (Paris 1881) 126.

[4] Bei Luca Landucci, Diario Fiorentino dal 1450 al 1516 (ed. J. Del Badia, Florenz 1883) 85 wird unter dem 24. November 1494 berichtet, daß die Florentiner sich gegen König Karl VIII. von Frankreich und seine Krieger nötigenfalls wehren wollen „al modo del Vespro ciciliano". Pandolfo Collenuccio, der um 1495 seine Geschichte des Königreiches Neapel schrieb (zuerst zu Venedig im Jahre 1539 gedruckt), erwähnt das „proverbio del Vespero Siciliano". — Gang und gäbe ist die Erzählung, daß die Aussprache des Wortes ciceri (Erbsen) den Sizilianern bei der Verfolgung der Franzosen als Erkennungszeichen diente, ob sie einen Landsmann

auf unsere Zeit wurde in Wort und Lied Johannes von Procida als ihr Held gefeiert.[1] Erst im vergangenen Jahrhundert zertrümmerte die historische Kritik das luftige Gebäude, das die Sage errichtet hatte, und stellte das Ereignis dar, wie es wirklich gewesen.

V. Beilage.
Das Verhältnis der Chronik des Giovanni Villani zu dem „Rebellamentu di Sichilia", dem „Liber Jani di Procita" und der „Leggenda di Messer Gianni di Procida".

I.

Übersicht der Handschriften und Drucke.

A. Rebellamentu di Sichilia.

a) Codex Spinelli. Palermo. Biblioteca Nazionale I c. 21. Saec. XV. ex. oder XVI. in.[2]

---

vor sich hätten oder nicht. Ich vermag nicht zu sagen, wann diese Erzählung zum erstenmal auftritt. So weit ich sehe, findet sie sich weder bei Th. Fazellus, De rebus Siculis decades duo 1588, noch bei F. Maurolicus, Sicanicarum rerum compendium 1562. Eine Erwähnung z. J. 1673 bringt Hartwig 58 Anm. 1 in dem oben S. 181 Anm. 4 angeführten Aufsatze. Amari I 298 weist auf zwei ähnliche Vorgänge hin. Im Kampfe mit den Ephraiten diente den Gileaditern Schiboleth als Erkennungszeichen (Richter 12, 6), wie daqiq (Mehl) den Mamelucken in ihrem Streite (1301) mit den Arabern.

[1] Am bekanntesten ist Niccolinis Tragödie „Giovanni di Procida", die 1830 zuerst aufgeführt wurde. Die volkstümliche Überlieferung sammelte G. Pitrè, vgl. Il Vespro Siciliano nelle tradizioni popolari della Sicilia in Ricordi I 133 ff.

[2] Evola setzt die Handschrift in das 13. Jahrhundert, doch kann nach der von ihm beigegebenen Schrifttafel keine Rede davon sein. — Das Verhältnis der vier Handschriften hat keiner der zahlreichen Herausgeber festzustellen versucht.

Drucke: 1. Amari III 26—196.

2. F. Evola, Lu rebellamentu di Sichilia. Palermo 1882.

b) Palermo. Biblioteca Comunale. Qq. D. 47. Saec. XVII.

Drucke: 1. Gregorio, Biblioteca scriptorum qui res in Sicilia gestas sub Aragonum regno retulere. I (Palermo 1791) 241—274.[1]

2. Vinc. di Giovanni, Cronache Siciliane dei secoli XIII, XIV, XV (Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua nelle provincie dell' Emilia. — Bologna 1865) 113—161.

c) Palermo. Biblioteca Comunale. 4 Qq. D. 47. Saec. XVI.

Druck: Vinc. di Giovanni, Ricordi I 1—74.

d) Catania. Archivio Municipale. Saec. XVII.

Druck: P. Castorina, Cronaca Siciliana anonima intitolata lu Rebellamentu di Sichilia. Catania 1882.

B. Liber Jani di Procita.

Cod. Vat. Rom Vaticana. Cod. lat. 5256. Saec. XIV.[2]

Drucke: 1. Vinc. di Giovanni, Il Propugnatore III, 1 (Bologna 1870).

1a. Vinc. di Giovanni, Giovan da Procida e il Rebellamentu di Sicilia nel 1282 secondo il cod. vat. 5256, estratto dal Propugnatore. Bologna 1870.

---

[1] Französische Übersetzung von A. Buchon in der Collection des chroniques nationales franç. VI (Paris 1827), im Anhange zu Muntaners Chronik II.

[2] Herr Geheimrat Professor Dr. Holder-Egger hatte die große Güte, den Cod. Vat. und den Cod. Mod. für mich einzusehen und das Alter der Handschriften zu bestimmen.

2. Vinc. di Giovanni, Filologia e letteratura Siciliana II (Palermo 1871) 52—94.
3. Vinc. di Giovanni, Ricordi I 1—74.
4. Amari III 26—196.

C. Leggenda di Messer Gianni di Procida.

Cod. Mod. Modena Bibl. Estense VII D. 39. Saec. XIV. in.[1]

Drucke: 1. A. Cappelli, Miscellanea di opuscoli inediti o rari dei secoli XIV. e XV. Prose I. Torino 1861.
2. Vinc. di Giovanni, Ricordi I 1—74.
3. Amari III 26—196.

II.

In der Folge wollen wir uns kurz mit dem Verhältnis der Chronik des Giovanni Villani zu den drei anonymen Berichten (Codex Spinelli. — Codex Vaticanus. — Codex in Modena) beschäftigen, die in erster Linie den Stoff lieferten zu der früher landläufigen, auch jetzt noch geglaubten Erzählung der sizilianischen Vesper[2], nach der Johannes von Procida der Held der ganzen Bewegung ist.[3]

[1] Eine etwas abweichende Fassung der Leggenda enthält der Cod. der Bibl. Naz. in Florenz VIII Lat. 1375 (Strozz. 265), im Auszug mitgeteilt von Amari, Altre narrazioni 60 ff.

[2] Vgl. Leo, Geschichte der italienischen Staaten IV (Hamburg 1830) 626 ff.; F. P. Filocamo, Storia compendiata del Vespro Siciliano (Palermo 1821). In seiner Ausgabe des Trauerspiels „Die sizilianische Vesper“ von I. M. R. Lenz (Breslau 1887) 44 f. folgt seltsamerweise K. Weinhold der Legende. F. Löher, Sizilien und Neapel (München 1864) 31 ff. mengt Richtiges und Unrichtiges bunt durcheinander.

[3] Nachdem Voltaire, Essai sur l'esprit et les mœurs des nations c. 61 und Gibbon, Decline and fall of the Roman Empire c. 62 leise Bedenken gegen die Tradition erhoben hatten, tat es Schlosser, Weltgeschichte III, 2 (Frankfurt 1824) 273 Anm. 1 mit voller Stärke.

Amari hatte schon im Jahre 1842, in der ersten Auflage seines Werkes, durch die Endergebnisse seiner Ausführungen unwiderleglich nachgewiesen, daß die Darstellung bei Ricordano Malespini[1], Villani und der altsizilianischen Chronik des 14. Jahrhunderts[2], die trotz ihrer Abweichungen in Einzelheiten im Grunde doch nur eine und dieselbe ist, mit den Erzählungen der als Zeitgenossen beglaubigten Chronisten und den erhaltenen Dokumenten in vollem Widerspruch stehe. Aber er hatte es unterlassen, genau das Verhältnis der anonymen Chronik zu Malespini-Villani zu ermitteln, und von ihm war, wie Giesebrecht mit Recht in einer bemerkenswerten Besprechung[3] des Werkes sagt, mehr behauptet als bewiesen worden, daß die anonyme Chronik aus den Florentinern geschöpft sei.

O. Hartwig unternahm es später, den fehlenden Beweis zu führen.[4] Nach ihm gehen die drei Anonymen auf Villani zurück. Sie sind aber nicht unmittelbar aus ihm geflossen; dem Cod. Spin. und dem Cod. Mod. lag eine aus Villani stammende Bearbeitung zugrunde, die uns verloren gegangen ist[5]; dem Cod. Vat. diente der Cod. Mod. als Vorlage.[6]

[1] Infolge des vernichtenden Urteils von P. Scheffer-Boichorst kam dieser Autor bei den späteren Auflagen nicht mehr in Betracht. Vgl. Florentiner Studien (Leipzig 1874) 1—44.

[2] Nur der eine Cod. Spinelli war damals Amari bekannt.

[3] In Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III (1845) 219 ff.

[4] In der Hist. Zeitschrift XXV (1871) 233 ff.: Giovanni Villani und die Leggenda di Messer Gianni di Procida. Vgl. auch: Giovanni Villani e la leggenda di Messer Gianni di Procida del Dr. Otto Hartwig, versione dal tedesco per Mattia di Martino (Palermo 1873).

[5] a. a. O. 256. Der Einfachheit halber behalte ich die Bezeichnung Cod. Spin. bei, da diese die bekannteste Handschrift des Rebellamentu ist. — [6] a. a. O. 248.

Amaris auch in die weiteren Auflagen seines viel gelesenen und gekauften Buches immer von neuem aufgenommenes Urteil und Hartwigs Ansicht fanden nicht allgemein Anklang.[1] Besonders erhob Vincenzo di Giovanni seine Stimme zugunsten der Anonymi und machte wiederholt seine Einwände geltend.[2] Seiner Meinung nach ist der Bericht, wie er im Cod. Spinelli — nicht der Originalhandschrift, aber der ältesten der erhaltenen — vorliegt, bald nach 1282 verfaßt worden. Aus ihm flossen der Cod. Mod. und der Cod. Vat.; die in ihnen enthaltenen Fassungen entstanden kurz vor 1299. Diese Texte waren im Anfange des 14. Jahrhunderts weithin verbreitet, sie wurden vielfach benutzt, so von Villani.[3]

Wenn ich auch nicht der Ansicht bin, daß Giovanni Hartwigs Beweisführung erschüttert hat, so sehe ich mich doch genötigt, in Kürze auf diese Frage einzugehen, da Amari in der letzten 9. Auflage seines Werkes vom Jahre

---

[1] Auch A. Busson, Die florentinische Geschichte der Malespini und deren Benutzung durch Dante (Innsbruck 1869) 50 ff. 68 ff. sprach sich für die Priorität des sizilianischen Berichtes aus.

[2] In den Vorreden seiner Ausgaben, vgl. oben; in dem Vorwort zu „Filologia e Letteratura Siciliana" II (Palermo 1871) S. V ff.; in den Aufsätzen: Sopra un giudizio del prof. Adolfo Gaspary intorno alla data certa delle scritture Siciliane in prosa; Il Propugnatore XVII, 1 (1884) 180 ff. 190, und: Le osservazioni sopra la grafia, le voci e maniere del liber Jani e del Ribellamentu di Sichilia fatte nella nuova edizione della guerra del Vespro Siciliano di M. Amari, Il Propugnatore XIX, 1 (1886) 104 ff. Di Giovanni richtet sich hier auch gegen A. Gaspary, der sich in „Die sizilianische Dichterschule des dreizehnten Jahrhunderts" (Berlin 1878) 166 Hartwig angeschlossen hatte. — Vgl. auch L. Vigo, Canti popolari Siciliani (Catania 1857) 23.

[3] Vgl. besonders das Vorwort zu seiner Ausgabe in den Ricordi S. XXIII; seinen letzten Aufsatz, Il Propugnatore XIX, 1 117. 118.

1886 seine Ansicht über das Verhältnis der drei Anonymen zu Villani nicht unerheblich verändert hat.[1]

Nachdem er früher Villani als Quelle angesehen hat[2], soll diese nunmehr einer der Anonymen oder ein Glied ihrer Familie sein; und zwar wahrscheinlich ein „Vorgänger des Cod. Mod.“ Auf diesen sind auch der Cod. Spin. und der Cod. Vat. zurückzuführen.[3]

Aus dem Cod. Mod. oder seiner Vorlage entstand bei dem Cod. Vat. eine Paraphrase, bei Villani ein Kompendium, bei dem Cod. Spin. eine sizilianische Übersetzung, alle mit von einander unabhängigen Zusätzen.[4]

Ich stimme Amari darin bei, daß die Cod. Spin. und Vat. auf eine Vorlage des Cod. Mod. zurückgehen[5], nicht aber, daß der Cod. Mod. die Quelle für Villani war. Hier ließ er den sonst richtig befolgten, für diese Fragen geltenden methodischen Grundsatz außer Acht, daß das Einfache stets das Ursprüngliche ist.

Meiner Meinung nach ist Villani die Quelle, sind die Anonymen die Entlehner.[6] Nach Hartwigs ausführlicher Auseinandersetzung will ich hier die Frage nicht von neuem ganz aufrollen, sondern nur auf eine Stelle hinweisen, die meiner Meinung nach unzweifelhaft dartut, daß die Anonymen aus Villani geschöpft

---

[1] S. 210 ff.

[2] In der 7. Auflage (1866) II 222 ff.

[3] S. 215 ff. — [4] S. 222.

[5] Nach Hartwig (s. oben) ist das Verhältnis der drei Anonymen ein anderes.

[6] Uns kommt es nur darauf an, daß der Bericht, wie er sich bei Villani findet, von den Anonymen benutzt worden ist. Die Frage, ob diese Villani selbst oder seine mit ihm sicherlich übereinstimmende Vorlage gebraucht haben, interessiert uns hier nicht, und ich spreche daher in der Folge der Einfachheit halber stets von Villani.

haben.[1] Weder Hartwig noch Amari[2] haben diesen charakteristischen Beleg zur Beweisführung herangezogen.

Nachdem Villani c. 57 und die drei Anonymen (§ 3 bis 36. S. 3—23)[3] die ersten vier Reisen des Johannes von Procida erzählt haben (1. Von Sizilien nach Konstantinopel zum Paläologen. 2. Nach Sizilien zu den Baronen. 3. Nach Soriano zu Papst Nikolaus III. 4. Nach Katalonien zu König Peter), berichten die drei Anonymen — im großen und ganzen gleichlautend — von vier weiteren Reisen des Johannes (§ 37—52. S. 23—32); er geht — fortlaufend weiter gezählt — 5. nach Viterbo zu Nikolaus III.; 6. nach Sizilien; 7. nach Konstantinopel; 8. nach Sizilien. Die drei Reisen Nr. 5. 6. 8 finden sich bei Villani gar nicht erwähnt, auf Nr. 7, auf die zweite Reise nach Konstantinopel, wird nur kurz hingewiesen (c. 57; § 3)[4] und bloß die erste Reise erzählt (c. 57. — § 3. 9. 10. 15).[5]

Wie mich dünkt, ist dieser Zusatz, den alle Anonymen haben, von ganz anderer Bedeutung, als diejenigen bei Amari[6] aufgeführten, die Villani diesen gegenüber zeigt. Aus dieser Stelle allein schon scheint mir deutlich hervorzugehen, daß Villani die Quelle ist.

---

[1] Auf das Sprachliche kann ich leider nicht eingehen, da mir die nötigen Fachkenntnisse fehlen. Die Meinungen der Spezialforscher scheinen mir einstweilen noch recht auseinander zu gehen.

[2] Vgl. Anm. 5.

[3] Die §§ beziehen sich auf die Ausgabe von Amari, die Seitenzahlen auf die letzte von Giovanni in den Ricordi.

[4] Egli segretamente andò in Costantinopoli al Paglialoco imperadore per due volte.

[5] Amari III 215 sagt hierzu: Senza perder tempo ne' continui viaggi e ne' discorsi del Procida (qui sopra nei testi paralleli § 3 a' 52), il Villani ne scrive quanto importa di sapere . . . .

[6] III 215.

Wie stände die Sache, wenn Villani der Entlehner wäre? Von den beiden Reisen nach Konstantinopel mochte er wohl nur die eine, die erste, genauer erzählen und sich begnügen, auf die zweite hinzuweisen.[1] Diese Vermutung scheint mir zulässig. Sollte er aber die Reisen Nr. 5. 6. 8 einfach unter den Tisch fallen lassen? Es wäre ein seltsames, völlig inkonsequentes Verfahren, wenn er sonst bei dem Ausschreiben der Anonymen einen Auszug aus ihren Mitteilungen gibt, hier aber in der willkürlichsten Weise Streichungen macht, Tatsächliches fortläßt.

Nein, der Anonymus[2] ist der Entlehner. In seinem Interesse lag es, möglichst viel Stoff zu haben und die Handlung nach Kräften auszudehnen, um neue Heldentaten des Johannes verkünden zu können.

Die kurze Bemerkung bei Villani, daß Johannes zweimal nach Konstantinopel ging, machte sich der Anonymus zu Nutze. Mit der üppigen Phantasie, die ihm eignete, schilderte er nicht nur ausführlich die zweite Unterredung mit dem Paläologen (§ 43—46. S. 26/28), sondern schickte noch eine Reise zum Papste Nikolaus voraus (§ 37—39. S. 23/24) und veranstaltete dann noch zweimal Zusammenkünfte mit den Baronen (§ 40—42 und 48—52. S. 25 und 28/31).

Es ist bezeichnend, daß Johannes dem Papste Nikolaus III. den Brief König Peters nach Viterbo bringt (§ 37. S. 23). Hielt doch der Papst nicht hier, sondern in Soriano Residenz.[3] Aber bei Villani c. 58 findet sich

---

[1] Vgl. unten.

[2] Ich darf wohl nunmehr von dem Anonymus reden.

[3] Aus dem Zusammenhang der Erzählung bei den Anonymen und Villani, die sämtlich mit dem Jahre 1279 einsetzen (§ 2. S. 1), ergibt sich, daß der Besuch in Soriano, die Reise Nr. 3, im Jahre

die irrige Angabe, daß Nikolaus zu Viterbo starb. Die Vermutung seines Benutzers, daß Nikolaus kurz vor dem Tode gleichfalls in Viterbo weilte, ist somit begreiflich.

Durch diese Reisen ergab sich die beste Gelegenheit für schöne, dramatische Reden, in denen sich die Kenntnisse und rhetorischen Künste des Johannes trefflich dartun ließen. Dem Paläologen verkündet er (§ 44. S. 27): „Und so haben wir angeordnet, daß im Jahre 1282 sich Sizilien gegen König Karl empören soll, und sterben werden alle seine Franzosen, und werden weggenommen werden alle seine Schiffe und alle seine Kriegsgeräte, mit denen er gegen Dich ziehen wollte." Man möchte meinen, der Verschwörer hätte sehenden Auges die Ereignisse des Jahres 1282 vorher geschaut!

In die reale Wirklichkeit ruft uns die Geldforderung des Johannes zurück (§ 45. S. 27).

Der Paläologe soll ihm für die aragonesischen Kriegsrüstungen sofort 30 000 Goldunzen auszahlen lassen. Diese Angabe konnte der Anonymus gleichfalls Villani entnehmen, an anderer Stelle (c. 60. § 57) wird ihrer Erwähnung getan.

Auf der Heimfahrt von Konstantinopel erfährt Johannes die Kunde von dem Tode Papst Nikolaus' III. (§ 48. S. 29). Welch erwünschtes retardierendes Moment für die Erzählung gab diese Nachricht! Denn die sizilianischen Barone sind dadurch in tiefe Mutlosigkeit gefallen, sie wollen die Ausführung ihres Planes aufschieben

---

1280 stattfand; Villani (c. 57. § 32) sagt es zudem ausdrücklich. Hier in Soriano weilte aber Nikolaus vom 8. Juni bis zu seinem Tode am 22. August. Vgl. Potthast, Reg. II 1753/54. Allerdings liegt Viterbo dicht bei Soriano; distabat per leucam sagt Tol. Luc., Hist. eccl. l. XXIII c. 31 (Mur. SS. XI col. 1182).

(§ 49—51. S. 30). An Johannes ist es nun, in ihrer Zusammenkunft (auf der 8. Reise) die Wankelmütigen wieder aufzurichten, die Zweifelnden zu stärken. In wohlgesetzter Rede weist er den Baronen das Verkehrte ihres Handelns nach (§ 52. S. 31/32). Das Motiv war dem Anonymus allerdings schon von Villani gegeben: bei der zweiten Reise nach Aragon (der 9. Reise) muß Johannes die Bedenken zerstreuen, die bei König Peter durch das Hinscheiden des befreundeten Papstes entstanden sind (c. 59. § 54).

Im Anschluß hieran berichtet Villani (c. 59. § 56), daß laut Peters Befehl Johannes, wenn die Stunde gekommen ist, nach Sizilien gehen soll, um die Verschwörung ins Werk zu setzen; dann erzählt er weiter von der Ausrüstung der aragonesischen Flotte (c. 60. § 57).

Diese kurzen Notizen werden ähnlich wie bei der zweiten Reise nach Konstantinopel (der 7. Reise)[1] verwertet, sie liefern den Stoff für die letzte (10.) Fahrt des reiselustigen Verschwörers. In einer nochmaligen Zusammenkunft mit den sizilianischen Baronen, die auch diesmal dem wachsamen Auge Karls von Anjou und seiner Häscher entgeht, entwirft er ihnen ein glänzendes Bild von den gewaltigen Rüstungen König Peters: zum Admiral sei der kriegerischeste Mann, den es je gegeben, ernannt worden, Roger Loria aus Kalabrien (§ 69—75. S. 41/43). Diese, zudem irrtümliche Angabe findet sich gleichfalls bei Villani in anderem Zusammenhange (c. 69. § 104).[2]

Deuten bei der sonstigen genauen Anlehnung an den Text Villanis die besprochenen Stücke darauf hin, daß

[1] Vgl. oben S. 230.

[2] Roger erhielt erst am 20. April 1283 die Admiralswürde, Doc. V 617 Nr. 690.

man es mit dem Werke eines Novellisten zu tun hat, wie erst der Stil und die Komposition des Ganzen! Bei Villani hat man eine ernste und kondensierte, das Notwendige bringende Erzählung; verhältnismäßig selten wird der Mode der Zeit gehuldigt, erdichtete Reden den handelnden Personen in den Mund zu legen. Welcher Wortschwall hingegen bei den anonymen Berichten! Tatsächliches fällt fort, Unrichtiges wird romanhaft ausgearbeitet. Man sehe zum Beispiele, mit welch kindlichem Beiwerke der erste Besuch beim Paläologen ausgeschmückt wird (§ 3—15. S. 3—10). Und Johannes selbst. Er wird zu einer allmächtigen, allwissenden Persönlichkeit: der heilige Vater, der griechische Kaiser, König Peter sind nur Marionetten in seiner Hand. Wie geht er mit den hohen Herren um! Den Paläologen fährt er einmal an: „Wer Dich auch immer für einen weisen und tapferen Mann halten mag, so halte ich Dich im Gegenteil für einen Feigling und Narren, ja für ein Tier, das sich nicht fortbewegt, wenn es nicht den Stachel fühlt. Drei Monate bin ich an Deinem Hofe gewesen und habe Dich nicht von der Gefahr reden hören, die gegen Dich heraufzieht, indem König Karl Dich Narren und albernen Menschen[1] mit dem Kaiser Balduin[2] und einem großen Heer zu bekriegen droht."[3]

Erfüllt schon der Gesamtcharakter der anonymen Texte mit Mißtrauen gegen den historischen Gehalt, so sind auch noch genügend falsche Einzelheiten vorhanden,

---

[1] stolto e pazzo; stulto e paço; folli e mactu: Cod. Mod., Vat., Spin.

[2] Der im Jahre 1273 gestorben ist!

[3] § 9. S. 5/6. Ich folge Hartwigs Übersetzung, a. a. O. 254.

die bei Villani fehlen.[1] Allerdings weisen die Texte gegenüber dem Florentiner auch einige richtige Angaben auf[2]; doch kommen diese nicht in Betracht im Vergleich zu den Irrtümern, die sie mit Villani gemeinsam[3] oder unabhängig von ihm haben.

Somit ist auch die Annahme hinfällig, daß die noch im 13. Jahrhundert geflossene Quelle erst später durch Villani getrübt worden sei. Damit ist es nichts! Die be-

---

[1] Amari S. 221 hat bereits darauf hingewiesen; so daß im Jahre 1279 Johannes in Sizilien weilt, daß die erste Unterhaltung König Peters mit Johannes in Mallorca stattfindet u. s. w. — Ich will noch auf eine Stelle der Anonymi § 93 S. 48 aufmerksam machen, an der meiner Meinung nach ein Gedankensprung vorliegt, der nur durch die Zuhilfenahme von Villani erklärt wird. Bei Villani c. LXII heißt es: (lo re Carlo) mandò a Carlo suo figliuolo prenze di Salerno ch'era in Provenza, che incontanente dovesse andare in Francia al re .... Il quale prenze dal re di Francia fu ricevuto graziosamente; ... lo re .. dicendo: io temo forte ... Die Anonymen lassen fort, daß der Fürst Karl die Provence verlassen und sich zum Könige von Frankreich begeben soll; trotzdem hält der König seine Ansprache an den Fürsten, dessen Anwesenheit in der Provence kurz vorher (§ 75. S. 43), erwähnt worden war. Bei dem Cod. Spin. ist der Text besonders arg verstümmelt.

[2] Hartwig 244 ff.; Amari 218. So gibt Cod. Spin. richtig als Festplatz Santo Spirito und nicht wie Villani Monreale (§ 79. S. 44), als Landungsplatz Karls von Anjou Santa Maria Roccamadore (Rocca Amatoris, vgl. S. 177 Anm. 3) und nicht Santa Maria di Rocca Maiore (§ 96. S. 49/50) an. — Gegenüber Amari 215 meine ich, daß der Bearbeiter der ersten novellistischen Fassung mit Absicht die Bestechung Nikolaus III. durch Johannes (c. 57; § 25. S. 15) fortließ. Solch verderblicher Mittel bedurfte sein Held doch nicht!

[3] Vgl. besonders Amari 221/22. Es seien nur hervorgehoben König Peters Geldforderung vom französischen Könige (§ 62. 63. S. 37), das Angebot der sizilianischen Königskrone an Peter durch Johannes (§ 104. S. 58).

reits bei Villani mit unreinen Bestandteilen versetzte Legierung ist von dem Anonymus und zwei Genossen[1] noch stärker ihres lauteren Gehaltes beraubt und mit einer anderen, nicht passenden Fassung versehen worden.

Die anonymen Texte sind novellistische Bearbeitungen der Erzählung, wie sie Villanis Chronik bietet; sie mögen für die italienische Literatur des 14. Jahrhunderts von Interesse sein, für den Historiker sind sie völlig wertlos.

---

[1] Bei dieser Lage der Dinge ist eine genaue Untersuchung der Entstehung und des Verhältnisses der drei Redaktionen nicht von nöten. Ich halte es für wahrscheinlich, daß auf Grund des Villani oder von dessen Vorlage ein Novellist einen Text herstellte, der im großen und ganzen mit dem Cod. Mod. übereinstimmt, aber nicht die Einleitung (§ 1. S. 1) hat. Diese uns nicht erhaltene Fassung wurde verschiedentlich weiter ausgeführt. In dem Cod. Spin. liegt eine der Tendenz der Schrift entsprechende Übersetzung ins Sizilianische vor; Hartwig 269 ff. sieht als ihren Redaktor Bartholomäus Caracciolo an, den „neapolitanischen Giovanni Villani", den Verfasser der Schrift: Le chroniche dell'inclita città di Napoli con li bagni di Puzzuolo ed Ischia. Vgl. über Bartholomäus: B. Capasso - O. Mastrojanni, Le fonti della storia delle provincie Napolitane (Napoli 1902) 131 ff.

Der Cod. Mod. und der Cod. Vat. sind welfische Bearbeitungen; besonders charakteristisch dafür ist § 81 (S. 44): Als die Franzosen am 30. März bei den Palermitanern nach Waffen suchen, sehen sie, wie ein Weib ein Messer versteckt. Damit erhalten sie einen Vorwand zu weiterem Vorgehen, ihr ferneres unziemliches Gebaren wird entschuldigt. Auch in der vorgesetzten Einleitung tritt die welfische Tendenz deutlich zutage: das große Verbrechen und der häßliche Verrat des arglistigen Messer Gianni di Procida soll der Mitwelt überliefert werden. Allerdings dachten die kurzsichtigen Verfasser nicht daran, daß durch ihre Zutaten dem Zwecke der Schrift, der Verherrlichung des Salernitaners, keinerlei Abbruch geschah.

Anhang.

(Ungedruckte Aktenstücke.)

1.

Jakob I. bittet König Manfred, seinem Sohne Peter, der sich zu ihm begibt, 10000 Unzen auszuzahlen.

1263 Juli 15. Barcelona.

Barcelona Staatsarchiv. Aktenstücke aus der Regierungszeit König Peters III. nr. 85. Abschrift d. 13. Jhs. — Auszug: Carini II 185.

Carissimo et quamplurimum diligendo amico Manfrido Dei gratia illustri regi Sicilie Iacobus per eandem rex Aragonum etc. salutem et scincere dilectionis affectum. Dilectionem vestram sicut possumus deprecamur, quatenus cum karissimus et dilectus filius noster infans Petrus personaliter venerit coram vobis, eidem vel cui voluerit decem mille uncias ex illis viginti quinque mille unciis que vobis remanent ad solvendum de dote karissime et dilecte filie vestre domine Constancie tradere debeatis. Nos enim de ipsis decem mille unciis de [vobis] paccati erimus et contenti, cum ipsas sibi persolveritis facientes inde vobis finem et pactum de non petendo, salvo nobis et nostris residuo quod de dictis viginti quinque mille unciis remanserit ad solvendum. Et predictas decem mille uncias eidem si pla[ce]t tradatis, non obstante littera quam vobis misimus, quod Garsie Ortiç de omnibus viginti quinque mille unciis responderetis. Sed solutis dicto filio nostro dictis decem mille unciis residuum dictarum viginti quinque mille unciarum tradatis et tradi faciatis dicto Garsie Ortiç, ut vobis scripsimus per litteras nostras. Data Barchinone idus iulii anno Domini M° CC° LX° tercio.

2.

Jakob I. verspricht dem Infanten Peter 10000 Unzen auszuzahlen, sofern sich dieser persönlich zu König Manfred begibt.

1263 Juli 15. Barcelona.

Barcelona Staatsarchiv. Aktenstücke aus der Regierungszeit König Peters III. nr. 85. Abschrift des 13. Jhs. — Auszug: Carini II 183 f.

Noverint universi, quod nos Iacobus, Dei gratia rex Aragonum, Maioricarum etc. damus et concedimus vobis karissimo et dilecto filio nostro infanti Petro decem mille uncias habendas et percipiendas de illis viginti quinque mille unciis, quas rex Manfridus nobis dare et solvere tenetur pro dote karissime et dilecte

filie sue dompne Constancie uxoris vestre, deductis primitus et levatis sex mille ducentis quadraginta unciis, quas predictus rex tradidit vel promisit tradere Garcie Ortiç, nuncio nostro, quem pro predictis viginti quinque mille unciis percipiendis duximus transmittendum. Promittentes vobis, quod[1] dictas decem mille uncias vobis tradi et solvi faciemus, si vos tamen personaliter iveritis ad regem Sicilie et non aliter. Dato Barchinone idus iulii anno Domini MCCLX tertio.

3.

Karl I. schreibt dem Wilhelm de Roccafolio und dessen beiden Gefährten, den Gesandten der Könige von Kastilien und Aragon, daß er für ihre Reise an seinen Hof die erforderlichen Maßregeln getroffen habe.

1269 Mai 22. Im Lager vor Lucera.

Neapel Staatsarchiv. Reg. Ang. Bd. 4, 1269 B, S. 21 v. — Auszug: Riccio, Alc. fatti 50.

Pro nunciis regis Castelle ab omne molestia defendendis.

Karolus et cetera. Nobili viro Guillelmo de Roccafolio, dilecto suo et duobus sociis suis et cetera. Relacione magnifici viri Philippi primogeniti illustris imperatoris Constantinopolitani carissimi affinis nostri intelleximus, quod vos ex parte illustris regis Castelle carissimi consubrini nostri et regis Aragonum dilecti affinis nostri intenditis ad nostram presenciam accedere personaliter. Et licet vobis non sit recessarium, vos in regno nostro et eciam extra Regnum per omnes amicos[2] nostros veniendo videlicet per Reate cum omnibus rebus vestris et aliis nunciis regis Castelle vel eciam sine eis recipimus in veniendo, stando et redeundo in nostra solvista et conducta. Precipimus universis nostris fidelibus et subiectis et amicos rogamus, ut vos et res vestras et nuncios regis Castelle et res eorum ab omni molestia et iniura debeant custodire et defendere et salvare presentibus usque ad XL dies solummodo valituris. Scribimus eciam Philippo de Russiaco capitaneo et eciam iusticiario nostro Aprucii, ut ad requisicionem vestram mittant vobis aliquos probos viros qui vos ducant et reducant libere et secure; unde quando eritis Reate, requiratis quemcumque voleritis ex ipsis vestris literis et incontinenter mittat vobis societatem bonam que ducat vos ad nostram presenciam [et] reducet libere et secure. Datum in castris in obsedione Lucerie XXII. madii.

---

[1] quos.

[2] so statt annos?

4.

Karl I. befiehlt dem Seneschall der Provence, Wilhelm de la Gonessa, dem Ritter Ansoldus Lavendarius, der sich in seinem Auftrag nach Aragon begibt, die erforderlichen Reisekosten zu zahlen.

1270 April 17. Neapel.

Neapel Staatsarchiv. Reg. Ang. Bd. 30, 1278 B, S. 202 v. — Auszug: Riccio, Alc. fatti 111.

Pro Ansoldo Lavendario.

Guillelmo de Lagonessa senescallo Provincie dilecto militi et cetera. Cum Ansoldum Lavendarium militem et cetera ad illustrem regem Aragonum pro quibusdam nostris negotiis destinemus ipsique per te in expensis necessariis velimus pro se et familia sua pro ipso viagio provideri, fidelitati tue precipiendo mandamus, quatenus eidem Ansaldo tam pro se quam familia sua expensiones necessarii in eundo et redeundo usque ad nos pro viagio supradicto de quacumque pecunia et in suis gagiis largiaris. Quid autem sibi exsolveris pro predictis expensis eisdem necessariis pro viagio memorato eundo[1] ad memoratum regem illustrem Aragonum et demum ad nostram presenciam redeundo camere nostre thesaurariis tuis licteris rescripturus, recepturus et cetera. Data Neapoli XVII. aprilis XIIIe indict.

5.

Karl I. befiehlt den Justiziaren des Prinzipats und der terra Beneventana, dem Johannes de Romana und dem Wilhelm de Durania den Lohn dafür zu zahlen, daß sie die Gerätschaften des Ritters Ferdinand (Sanchez), des Sohnes König Jakobs I. von Aragon, der sich an seinen Hof begibt, von Barletta nach Capua befördert haben.

1270 März 22. Capua.

Neapel Staatsarchiv. Reg. Ang. Bd. 5, 1269 C, f. 34 v. — Auszug: Riccio, Alc. fatti 104/105.

Scriptum est eisdem.[2] Quia subscripti homines candide(?) iurisdictionis ipsius cum subscriptis animalibus eorumdem deferentibus herresium et quedam alia supellectilia domini Ferrantis militis illustris regis Aragonum filii dilecti nostri, personaliter venientis ad nostre presenciam maiestatis, videlicet Iohannes de Romana cum mula una et Guillelmus de Durania cum mulo uno et iumento uno, de Barulo usque ad Capuam accesserunt et pro

---

[1] eumdem.

[2] Vorher geht: iusticiario et erario Principatus et terre Beneventane.

mercede personarum et loerio animalium ipsorum debent recipere in pecunia certum salarium et mercedem, de quibus non fuit eis in aliquo satisfactum, fidelitati vestre mandamus, quatenus de pecunia curie nostre que est vel erit per manus vestras predictis hominibus pro mercede personarum et animalium eorumdem, cum quibus detulerunt hernesium et alia utenssilia supradicta, considerata locorum distancia pro diebus quibus in eundo, morando et redeundo morati sunt, satisfaciatis eisdem et exolvatis eisdem totam et integram mercedem, loerium vel expensas pro ipsis et animalibus eorumdem. Cauti quod expensas quas eisdem solveritis statutum et assisiam curie non excedant non obstante et cetera. Datum Capue XXII. martii XIIIe ind.

Similes lictere facte sunt iusticiario Capitanate pro . . . . Datum ut supra.

6.

Karl I. gibt dem Vizeadmiral des Prinzipats und der Terra di Lavoro Matthäus Roger von Salerno Anweisung inbetreff der Waffen, die der Kastellan von San Salvatore ad Mare, Raullus de Ochebon, für die Galeeren lieferte, die den Fürsten Karl von Salerno nach der Provence führten.

[1278] Aug. 21. Lagopesole.

Neapel Staatsarchiv. Reg. Ang. Bd. 37, 1279—80 B, f. 1 v. — Auszug: Riccio, Regno 1279 Aug. 21 S. 18; s. oben S. 52 Anm. 6.

De assignandis armis castellano[1] castri Salvatoris ad Mare de Neapoli.

Scriptum est Mattheo Rogerio de Salerno viceamirato in Principatu et Terra Laboris fideli suo et cetera. Cum beneplaciti nostri sit, ut omnia arma, que Raullus de Ochebon miles castellanus castri Salvatoris ad Mare de Neapoli familiaris et fidelis noster pro municione sex galearum dudum navigancium in Provincia cum Karulo primogenito nostro carissimo principe Salernitano tibi exibuit, et iuparellos eciam et bacinectos, quos pro marinis galearum ipsarum et Roberto de Alercia milite olim iusticiario terre Laboris recepisse diceris, — que arma, iupparelli et bacinecti penes te[2] esse dicuntur — eidem castellano assignes, ut per eum in predicto castro nostro Salvatoris ad Mare, diligentius conserventur. Fidelitati[3] tue precipiendo mandamus, quatenus illa et eadem arma, iupparellos ac bacinectos, que ut dictum est

[1] castello. — [2] et. — [3] fidelitate.

ab ipsis castellano et Roberto recepisti, eidem castellano conservanda per eum in castro predicto studeas[1] assignare recepturus ab eo de iis que assignaveris ad tuam cautelam idoneam apodixam. Nos enim castellano[2] nostris iungimus licteris, ut ipsa arma, iupparellos et bacinectas a te recipiat et in predicto castro Salvatoris ad Mare faciat pro parte nostre curie conservare, rescripturus nobis[3] et magistris rationalibus magne curie nostre que arma et qualia sunt et quod et quales iupparellos et bacinectos eidem castellano duxeris assignanda. Datum apud lacum Pens [ulem] die XXI° augusti.

7.

Denkschrift, die König Peter III. von Aragon Don Ruy Perez Ponce, Komtur von Alcañiz vom Orden von Calatrava, für die Zehntverhandlungen mit Papst Nikolaus III. mitgibt.

1279 Juli 30. Valencia.

Barcelona Staatsarchiv. Reg. Peters III. Bd. 47 f. 89. Auszug: Carini II 40.

Item tradidimus dicto comendatori unum memoriale super hiis, de quibus locuturus et tractaturus est, ut sequitur:

Super littera impetrata a domino papa racione decime, quod supplicetur eidem domino pape, ut placeat sibi, quod sine aliqua alia inquisitione restituantur sibi pignora, que iam tradita sunt archiepiscopis Arelatensi et Narbonensi et quod absolvantur alii, qui sunt super hoc obligati, cum satis possit constare domino pape per famam de neccessitate, quam habebat dominus rex tempore, quo dicta pecunia fuit sibi tradita et de expensis plurimis et laboribus, quos ipse cum suis sustinuit propter guerram, quam habuit cum Sarracenis, specialiter in facto Muntesie. Super quibus videretur domino regi, quod deberet dominus papa credere verbo suo, cum predicta sint notoria in Ispania. Ex quibus predicta decima merito esset concedenda absque aliqua inquisitione, cum quibusdam aliis regibus super dicta decima concedenda graciam fecerit dominus papa, qui pro tuitione fidei christiane contra Sarracenos ad alium actum hactenus minime processerunt nec adhuc compleverunt.

Est etiam exponendum domino pape, qualiter, si inquisitio, quam ipse mandavit fieri, per predictos archiepiscopos fieret, constaret plus quam sit quantitas, pro qua dicta pignora sunt obligata,

[1] studios. — [2] castellanos. — [3] vobis.

maxime cum iam magna pars dicte pecunie sit expensa per nuncios ad curiam destinatos.

Item quod archiepiscopus Terrachonensis et multi episcopi et prelati et nobiles ac barones ac eciam religiosi, qui fuerunt presentes et noverunt plenarie necessitatem et negocii veritatem in obsidione Muntesie non possent absque magnis expensis accedere ad dictos archiepiscopos pro testificando in premissis propter loci distanciam que est autem XII dietis supra.

Est etiam dicendum domino pape, quod si in predictis ei noluerit graciam facere, pocius faciat[1] restitui dictam quantitatem depositam penes ipsos et alios quam instare, quod inquisitio fiat[2], cum talia cum difficultate gratie concedende domino regi contendere viderentur. Nec deceat dominum regem pro tali quantitate pecunie instare secundum modum iam concessum fieri sibi gratiam specialem.

Super facto illorum prelatorum, qui denegant bovaticum domino regi, quod exponatur eidem, set non curetur, quod mandatum aliquod petatur a papa fieri super hoc.

Super facto monedatici monete laccensis.

8.

Karl I. befiehlt dem Justiziar der Terra di Lavoro gegen diejenigen tarsinerii und comiti vorzugehen, die widerrechtlich Gerätschaften der Galeeren, die den Fürsten Karl von Salerno nach der Provence brachten, zurückbehielten.

1280 April 16. Torre di San Erasmo (bei Capua).

Neapel Staatsarchiv. Reg. Ang. Bd. 8, 1270 B, S. 63 v.

Auszug: Riccio, Regno 1280 April 16 S. 13 f.

Pro curia viceamirati.

Scriptum est eidem iusticiario[3] et cetera. Ex informacione Macthei de Rogerio de Salerno militis[4] vice amirati in Principatu et Terre Laboris fidelis nostri, intellexit nostra serenitas, quod subscripti[5] de Gaieta, Yscla et[6] Neapoli tarsinerii et comiti galearum, que cum Karolo primogenito nostro carissimo principe Salernitano dudum in Provinciam navigarunt, plura de afisis et corredis galearum ipsarum in fraudem nostre curie detinentes ea assignare ipsi nostre curie non curarunt et — quamquam idem

[1] faciet.
[2] faciat? nicht deutlich zu lesen.
[3] Vorher geht: iusticiario Terre Laboris.
[4] milite. — [5] subscriptori. — [6] in.

viceamiratus eos de novo citari fecerit, ut coram eum comparerent[1] ac afisos et corredos eosdem pro parte curie assignarent eidem — aliqui tamen ex eis comparentes coram viceamirato predicto non assignatis rebus predictis illicenciati recesserunt ab eo et aliqui comparere contumaciter contempserunt. Verum cum beneplaciti nostri sit, ut statim omni occasione postposita afisi et corredi galearum ipsarum, qui penes eos remansisse dicuntur, eidem[2] viceamirato ipsi pro parte[3] nostre curie assignentur, fidelitate tue districte precipimus, quatenus statim receptis presentibus omni mora postposita eisdem comitis[4] et tarsineriis cuilibet videlicet ipsorum sub pena viginti unciarum auri mandes expresse, quod ad predictum viceamiratum assignaturos sibi vel statuto loco sui pro parte curie nostre predictos afisos et corredos personaliter se presentent, ita quod in assignacione rerum huiusmodi dispendium substinere nullatenus nos contingat et nisi de presentatione ipsorum et assignacione dictorum affisiorum et corredorum licteras seu apodixam eiusdem viceamirati infra quintum decimum diem postquam hoc illis mandaveris tibi ostendant, penam ipsam pro parte curie nostre ab eis exigas et requiras et ad cameram nostram Salvatoris ad Mare de Neapoli studeas[5] destinare. Nomina vero comitorum et tarsineriorum sunt hec: Leo Russus et Crissencius Zeccadenarius comiti Gaiete. Iohannes de Raynono et Iacobus Zeccadenarius tarsinerii Gaiete. Petronus Balsanus et Ventura in Pesca comiti Neapolis. Benutus Castagnolus et Formellus Macedonus tarsinerii Neapolis. Benutus Vulgarus et Petrus Salvacossa tarsinerii et comiti Yscle. Blasius Bonomani et Bulcanus Salvacossa comiti Yscle. Datum apud turrim sancti Herasmi die XVI. aprilis VIII[e] Indictionis.

---

[1] eam comparent. — [2] et eidem. — [3] viceam. qui propter. — [4] comit'. [5] studias.

Verzeichnis der in Abkürzung aufgeführten Werke.

Amari = M. Amari, La guerra del Vespro Siciliano. Nona edizione, Milano 1886. 3 Bde.

Amari, Altre narrazioni = Altre narrazioni del Vespro Siciliano. Milano 1887.

Ann. Jan. = Annales Januenses in SS. XVIII.

Ann. Plac. Gib. = Annales Placentini Gibellini in SS. XVIII.

Barth. = Bartholomäus de Neocastro, Historia Sicula in Mur. SS. XIII (Del Re, Cronisti e scrittori Napoletani I. Bd. Neapel 1845).

Bartsch, Grundriß = K. Bartsch, Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Litteratur. Elberfeld 1872.

Baudon de Mony = Ch. Baudon de Mony, Relations politiques des comtes de Foix avec la Catalogne jusqu'au commencement du XIVe siècle. Paris 1896. 2 Bde.

Cadier = L. Cadier, Essai sur l'administration du royaume de Sicile sous Charles Ier et Charles II d'Anjou. Paris 1891 in Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 59.

Capitula regni Sic. = Capitula regni Siciliae. Napoli 1773. 2 Bde.

Carini = Is. Carini, Gli archivi e le biblioteche di Spagna in rapporto alla storia d'Italia in generale e di Sicilia in particolare. Palermo 1884—1897. 2 Bde.

Caro = G. Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer. 1257 bis 1311. Halle a. S. 1895. 99. 2 Bde.

Chron. Sic. = Anonymi Chronicon Siculum (820—1343) in R. Gregorio, Bibliotheca scriptorum qui res in Sicilia gestas sub Aragonum imperio retulere. II. Bd. Palermo 1792.

Coleccion de doc. inéd. = Coleccion de documentos inéditos del archivo general de la corona de Aragon. Barcelona VI. Bd. 1850.

Del Giudice, Cod. dipl. = G. Del Giudice, Codice diplomatico del regno di Carlo I. e II. d'Angiò. Bd. I. II, 1. II, 2. Napoli 1863. 1869. 1902.

Del Giudice, Condanna di Corradino = Condanna e giudizio di Corradino in den Atti dell' Accademia Pontaniana XII. Bd. Napoli 1878.

Del Giudice, Una legge suntuaria = Una legge suntuaria inedita del 1290 in den Atti dell' Accademia Pontaniana XVI. Bd. Napoli 1886.

Demski = A. Demski, Papst Nikolaus III. Münster i. W. 1903. Kirchengeschichtliche Studien hgg. von Knöpfler, Schrörs, Sdralek Bd. VI, 1. und 2. Heft.

Desclot = Crónica del rey en Pere. ed. J. Coroleu. Barcelona 1885.

Doc. I = Documenti per servire alla storia di Sicilia. I. serie, vol. I. I diplomi della cattedrale di Messina .... pubblicati da .... Raff. Starrabba. Palermo 1888.

Doc. V = Documenti per servire alla storia di Sicilia I. serie, vol. V. De rebus regni Siciliae (9. settembre 1282—26. agosto 1283). Documenti inediti estratti dall'Archivio della Corona d'Aragona. Palermo 1882. — Appendice Palermo 1892.

Durrieu = P. Durrieu[1], Les archives Angevines de Naples. Étude sur les registres du roi Charles Ier (1265—1285). Paris 1886. 1887. 2 Bde. in Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 46 und 51.

Gesta com. Barc. = Gesta comitum Barcinonensium in Marca Hispanica. Paris 1688.

Hampe = K. Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen. Innsbruck 1894.

Hirsch-Gereuth = A. Hirsch-Gereuth, Studien zur Geschichte der Kreuzzugsidee nach den Kreuzzügen. München 1896. Historische Abhandlungen hgg. von Heigel und Grauert, Bd. XI.

Langlois = Ch. V. Langlois, Le règne de Philippe III le Hardi. Paris 1887.

Lecoy de la Marche = A. Lecoy de la Marche, Les relations politiques de la France avec le royaume de Majorque. Paris 1892. 2 Bde.

Mahn, Werke = C. A. F. Mahn, Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache. IV. Bd. Berlin 1853.

[1] Die in den Reg. Imp. V Nr. 14795a und anderwärts aufgeführte Schrift: A. Joubert, L'établissement de la maison d'Anjou dans le royaume de Naples d'après des documents nouveaux (1265—85) Angers 1888, ist kein selbständiges Buch, sondern eine zunächst in der Revue de l'Anjou Bd. XIV (1887) 127—164 erschienene ausführliche Besprechung des Durrieu'schen Werkes. Joubert hebt alles, was die Grafschaft Anjou betrifft, heraus und fügt noch einige Beiträge hinzu.

Mal. = Saba Malaspina, Liber gestorum Manfredi, Corradini, Karoli regum Siciliae in Del Re, Cronisti e scrittori Napoletani I. Bd. Neapel 1845.[1]

Martène, Thesaurus = Martène et Durand, Thesaurus anecdotorum II. Bd. Paris 1717.

de Mas Latrie = M. L. de Mas Latrie, Traités de paix et de commerce et documents divers concernant les relations des chrétiens avec les Arabes de l'Afrique septentrionale au moyen-âge publiés avec une introduction historique par . . . . Paris 1868. Supplément et tables. Paris 1872.

Memorial = Memorial histórico español: coleccion de documentos, opúsculos y antigüedades que publica la Real Academia de la Historia. Madrid 1851 ff.

Milá = M. Milá y Fontanals, De los trovadores en España. II. Bd. der Obras completas . . . colleccionadas por . . . Menendez y Pelayo. Barcelona 1889.

MIÖG. = Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.

Muntaner = Cronica Catalana; ed. A. de Bofarull. Barcelona 1860. — Chronik des edlen Ramon Muntaner. Deutsch von K. Fr. W. Lanz. Leipzig 1842. 2 Bde.

Mur. SS. = Muratori, Rerum Italicarum Scriptores.

Mur. Raccolta = Raccolta degli storici Italiani . . . ordinata da L. A. Muratori. Nuova edizione riveduta . . . . con la direzione di G. Carducci e V. Fiorini. Città di Castello 1900 ff.

Nic. Spec. = Nicolaus Specialis, Historia Sicula (1282—1337) in R. Gregorio, Bibliotheca scriptorum qui res in Sicilia gestas sub Aragonum imperio retulere. I. Bd. Palermo 1791.

Norden = W. Norden, Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reiches (1453). Berlin 1903.

Potthast, Reg. = A. Potthast, Regesta pontificum Romanorum. Berlin 1874. 1875. 2 Bde.

Recueil = Recueil des historiens des Gaules et de la France. (Rerum Gallicarum et Francicarum scriptores.)

Redlich = O. Redlich, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums. Innsbruck 1903.

---

[1] Ich gebe den Text gemäß der von mir für die Monumenta Germaniae historica vorbereiteten neuen Ausgabe.

Reg. Imp. V = Böhmer-Ficker-Winkelmann. Die Regesten des Kaiserreichs . . . 1198—1272. Innsbruck 1881—1901. 3 Bde.

Reg. Imp. VI = Böhmer-Redlich. Die Regesten des Kaiserreichs . . . . 1273—1313. 1. Abteilung. Innsbruck 1898.

Riccio, Alc. fatti = Camillo Minieri Riccio, Alcuni fatti riguardanti Carlo I. di Angiò dal 6 di agosto 1252 al 30 di decembre 1270. Napoli 1874.

Riccio, Genealogia = Genealogia di Carlo I. di Angiò, prima generazione. Napoli 1857.

Riccio, Grandi uffizii = Cenni storici intorno i grandi uffizii del regno di Sicilia durante il regno di Carlo I. d'Angiò. Napoli 1872.

Riccio, Memorie = Memorie della Guerra di Sicilia negli anni 1282, 1283, 1284. Napoli 1876.

Riccio, Regno = Il regno di Carlo I. d'Angiò dal 2. gennaio 1273 al 7. gennaio 1285. Firenze 1875—1881[1]. Nach Daten und Seiten zitiert.

Riccio, Regno 1271 e 1272 = Il regno di Carlo I. di Angiò negli anni 1271 e 1272. Napoli 1875.

Riccio, Saggio = Saggio di codice diplomatico Bd. I. Suppl. 1. 2. Napoli 1878. 1882. 1883.

Ricordi = Ricordi e documenti del Vespro Siciliano pubblicati a cura della Società Siciliana per la Storia Patria nella ricorrenza del sesto centenario. Palermo 1882.

Rymer, Foedera = Foedera, conventiones, litterae etc. I. Bd. Record edition. London 1816.

Saint Priest = Comte Alexis de Saint Priest, Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou. Paris 1849. 4 Bde.

Salimbene = Chronica in Monumenta hist. ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia Bd. III. Parma 1847.

Sanesi = J. Sanesi, Giovanni Procida ed il Vespro Siciliano in Rivista stor. italiana Bd. VII (1890) 489 ff.

Sanudo = Marino Sanudo Torsello, Istoria del regno di Romania in Ch. Hopf, Chroniques Gréco-Romanes. Berlin 1873.

Schirrmacher IV = F. W. Schirrmacher, Geschichte von Spanien. IV. Bd. Geschichte Castiliens im 12. und 13. Jahrhundert. Gotha 1881. Geschichte der europäischen Staaten, hgg. von Heeren und Ukert u. s. w.

[1] Zusammengestellte Sonderabzüge aus dem Arch. stor. Ital. Serie terza Bd. XXII (1875) u. ff., Serie quarta Bd. I (1878) u. ff.

Schirrmacher V = Geschichte von Spanien. V. Bd. Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert. Gotha 1890. Geschichte der europäischen Staaten, hgg. von Heeren und Ukert u. s. w.

SS. = Abteilung Scriptores der Monumenta Germaniae historica.

Sternfeld, Karl von Anjou = R. Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence (1245—1265). Berlin 1888. Historische Untersuchungen hrsg. von Jastrow. Heft X.

Sternfeld, Kreuzzug = Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis 1270 und die Politik Karls I. von Sizilien. Berlin 1896. Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. Heft IV.

Syllabus = Syllabus membranarum ad regiae siclae archivum pertinentium. Napoli 1824. 1832. 1845. 3 Teile.

Swift = F. Darwin Swift, The life and times of James the First the conqueror, king of Aragon u. s. w. Oxford 1894.

Tol. Luc. Hist. eccl. = Tolomaei Lucensis Historia ecclesiastica in Mur. SS. Bd. XI.

Tourtoulon = Ch. Tourtoulon, Jacme Ier le Conquérant, roi d'Aragon. Paris 1863. 67. 2 Bde.

Villani = Giovanni Villani, Cronica in Croniche storiche di Giovanni, Matteo & Filippo Villani, ed. F. Ch. Dragomanni. I. Bd. Milano 1848.

Winkelmann, Kaiser Friedrich II. = E. Winkelmann, Jahrbücher der deutschen Geschichte. Kaiser Friedrich II. Leipzig 1889. 1897. 2 Bde.

Zurita, Anales = Anales de la coroña de Aragon, I. Bd. Zaragoza 1669.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 30 Anm. 1 Z. 8 lies: Reg. Imp. V Nr. 4734a.

S. 30 Anm. 2 Vgl. auch Boccaccio's Decamerone X 7; V 6.

S. 58 Anm. 2 Vgl. F. J. Völler, Teilungsplan des Papstes Nikolaus III. in Histor. Jahrbuch XXV (1904) 62 ff.

S. 59 Z. 14 von unten lies: Grafen von Piemont.

S. 61 Z. 14 von oben lies: Grafen von Piemont.

S. 80 Z. 4 von oben lies: von dem Emir von Tunis.

S. 95 Anm. 3. Im III. Bd. S. 237 indentifiziert Amari die „madonna del regno di Sicilia“ richtig mit der Kaiserin Konstanze.

S. 102 Anm. 1. Über König Roger von Sizilien wird demnächst eine Biographie von E. Caspar erscheinen (Innsbruck, Wagner).

S. 116 Anm. 1 Z. 1 lies: Mileto.

S. 119 Vgl. E. Bertaux, Les Français d'Outre-Mer en Apulie et en Épire aux temps des Hohenstaufen d'Italie in Revue historique LXXXV (1904) 225 ff. Desselben Verfassers Schrift: De Gallis qui saeculo XIII° a partibus transmarinis in Apuliana se contulerunt, Lutetiae Par. 1902 lag mir nicht vor.

S. 122 Anm. 3. Vgl. auch Karls I. Erlaß vom 21. Mai 1269 für den Bischof von Aversa bei Sternfeld, Kreuzzug 326 f.

S. 126 Z. 13 von oben lies: Bova.

S. 126 Z. 15 von oben lies: des Erzbischofs Jakob von Reggio.

S. 130 Wie ich zufällig sehe, wendet Otto von Freising Chron. II 19. VII 23 das Wort des Orosius auf König Roger von Sizilien an.

S. 142 Z. 5 von oben lies: Mastrangelo.

S. 143 Anm. 3 füge hinzu: S. 192 f.

S. 176 Anm. 2. Ein Sohn des Alaimus von Lentini war (1269—1296?) Bischof von Syracus; vgl. Pirro, Sicilia sacra I³ 625 f.; Eubel, Hierarchia cathol. I 496.

S. 176 Anm. 3. C. Manfroni, La marina di Carlo d'Angiò in Rivista di Storia e di Geografia Bd. I (1904) war mir leider nicht zugänglich.

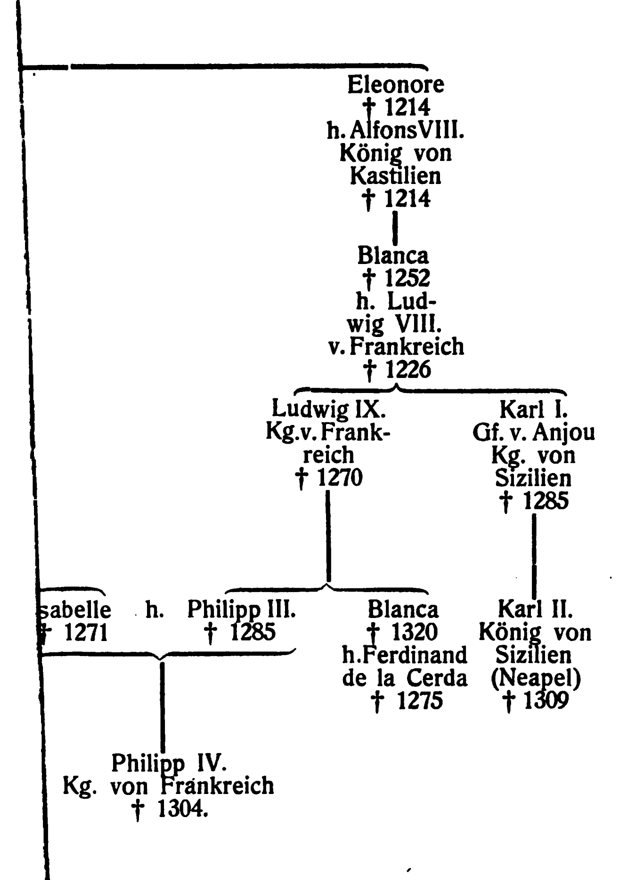
S. 191 Anm. 5 Z. 2 von unten lies: 3. Juni.

S. 203. Ich verweise hier nur kurz auf die interessante Wertung der Revolutionen des 19. Jahrhunderts bei Ch. Seignobos, Hist. politique de l'Europe contemporaine (Paris 1899) 804 f.

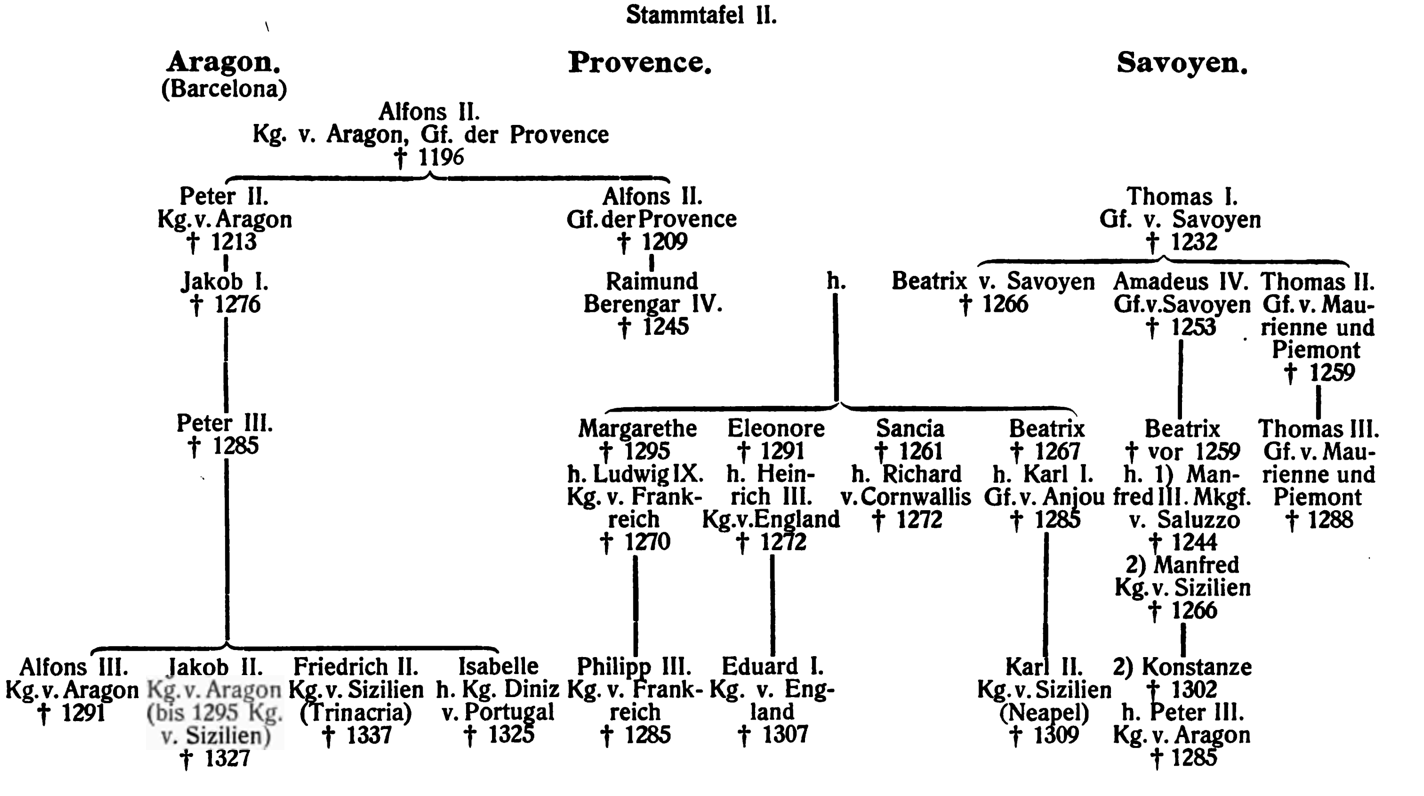
Namen- und Ortsregister.

Stammtafeln.

Frankreich.



Eleonore
† 1214
h. Alfons VIII.
König von
Kastilien
† 1214
Blanca
† 1252
h. Ludwig VIII.
v. Frankreich
† 1226
Ludwig IX.
Kg. v. Frankreich
† 1270
Karl I.
Gf. v. Anjou
Kg. von
Sizilien
† 1285
sabelle
† 1271
h.
Philipp III.
† 1285
Blanca
† 1320
h. Ferdinand
de la Cerda
† 1275
Karl II.
König von
Sizilien
(Neapel)
† 1309
Philipp IV.
Kg. von Frankreich
† 1304.



Stammtafel II.
Aragon.
(Barcelona)
Provence.
Savoyen.
Alfons II.
Kg. v. Aragon, Gf. der Provence
† 1196
Peter II.
Kg. v. Aragon
† 1213
Jakob I.
† 1276
Peter III.
† 1285
Alfons III.
Kg. v. Aragon
† 1291
Jakob II.
Kg. v. Aragon
(bis 1295 Kg. v. Sizilien)
† 1327
Friedrich II.
Kg. v. Sizilien
(Trinacria)
† 1337
Isabelle
h. Kg. Diniz v. Portugal
† 1325
Alfons II.
Gf. der Provence
† 1209
Raimund Berengar IV.
† 1245
h.
Beatrix v. Savoyen
† 1266
Margarethe
† 1295
h. Ludwig IX. Kg. v. Frankreich
† 1270
Eleonore
† 1291
h. Heinrich III. Kg. v. England
† 1272
Sancia
† 1261
h. Richard v. Cornwallis
† 1272
Beatrix
† 1267
h. Karl I. Gf. v. Anjou
† 1285
Philipp III.
Kg. v. Frankreich
† 1285
Eduard I.
Kg. v. England
† 1307
Karl II.
Kg. v. Sizilien (Neapel)
† 1309
Thomas I.
Gf. v. Savoyen
† 1232
Amadeus IV.
Gf. v. Savoyen
† 1253
Thomas II.
Gf. v. Maurienne und Piemont
† 1259
Beatrix
† vor 1259
h. 1) Manfred III. Mkgf. v. Saluzzo
† 1244
2) Manfred
Kg. v. Sizilien
† 1266
Thomas III.
Gf. v. Maurienne und Piemont
† 1288
2) Konstanze
† 1302
h. Peter III.
Kg. v. Aragon
† 1285

Stammtafel III.

Anjou. **Ungarn.** **Aragon.**

